

Annalen
des
historischen Vereins

für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Siebennunddreißigstes Heft.

Köln, 1882.

M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung.

Inhalt.

	Seite
Die römische Staatsstraße von Trier über Belgica bis Besseling am Rhein, und der Römerkanal am Borgebirge. Mitgetheilt von Pfarrer Raaben in Hemmerich. (Mit 2 Zeichnungen)	1
Actenstücke zur Geschichte des Kölner Erzbischofs Hermann von Wied aus den Jahren 1543—45. Gesammelt von Prof. G. J. Floß, eingeleitet von Dr. R. Pastor, Privatdocent der Geschichte an der Universität Innsbruck.	120
Vier Urkunden über Grundbesitz der Abtei Heisterbach zu Oberlauffel. Mitgetheilt von Professor Dr. Heinrich Floß	177
Zur Geschichte der Herrschaft Wittenberg von Prof. Hugo Boersch. Im Anschlusse an die von Professor Floß mitgetheilten Urkunden	187
Miscelle: Die Verträge im Dom zu Köln von A. G. Stein, weiland Pfarrer zur h. Ursula in Köln	201

Die römische Staatsstraße von Trier über Belgika bis Wesseling am Rhein, und der Römerkanal am Vorgebirge.

Mitgetheilt von Pfarrer Maassen in Hemmerich.

(Mit 2 Zeichnungen.)

I.

Einleitung.

Das Vorgebirge zieht sich unterhalb Bonn in weiten Bogen, bald in größerer, bald in geringerer Entfernung, jedoch nicht über $1\frac{1}{4}$ Meile vom Rheinstrom nach Köln hinab. Eine gerade Linie von Lüttelberg am westlichen Thalrande nach Bonn. geführt begrenzt den Theil, der unter dem Namen der Wille bekannt ist und unsere Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch nehmen wird. Diese Strecke des Vorgebirges wird vom Römerkanal in nördlicher Richtung durchzogen (s. Tafel 1).

In der Richtung von Osten nach Westen liegen die Endpunkte des zu erforschenden Gebietes weit über die Breite des Vorgebirges hinaus, der eine in Wesseling am Ufer des Rheinstromes, der andere in Billig (Belgica) am Fuße der Eifel. Es sind dies zwei wichtige Stationen an der Römerstraße, welche, in nordöstlicher Richtung von Trier kommend, das Vorgebirge fast in seinem höchsten Punkte bei Rösberg (492') überschreitet, und die nächste Verbindung jener alten römischen Hauptstadt mit dem Rheine bildet. Die Stationen der bezeichneten Strecke der Römerstraße zwischen Billig und Wesseling sind den Alterthumsfreunden als ergiebige Fundorte bekannt.

Den Römern bot der wellenförmige östliche Abhang der Wille mit seinem fruchtbaren Gelände die beste Lage zum Bau ihrer Landhäuser, zum Gartenbau und zur Weinkultur. Auf der Höhe fehlte es auch nicht an solchen Punkten, welche zur Anlage von Befestigungen, zum Schutze der Straße oder für andere militärische Zwecke geeignet waren. Das langgestreckte Plateau, einerseits von Brenig, Rösberg

und der Ritzburg (bei Walberberg), andererseits von Löffelberg, Buschhofen, Heimerzheim und Metternich begrenzt, war in Kriegs- und Friedenszeiten besonders geeignet zur Anlage von Lagern und von Kolonien.

Der Punkt westlich von Brenig, welcher mit dem Römerhof und der Windmühle an der Westseite von Rössberg eine gerade Linie bildet, läßt uns erkennen, daß wir hier die höchste Stufe des Vorgebirges (489—492 Fuß über der Nordsee) erstiegen haben. Von dieser Linie seitwärts nach Westen bildet das Plateau eine schiefe Ebene mit leichter Senkung, ein Umstand, welcher die Aussicht auf die Eifeler Berge erleichtert und der Naturschönheit eine größere Mannigfaltigkeit verleiht. In Folge dieser Senkung ist der westliche Abhang weniger tief, um so weniger, als das anschließende Swisterthal höher liegt als das Rheinthal. Vergleichungspunkte für die Höhenlage bieten Straßfeld und Sechtem, beide an der römischen Militärstraße gelegen, jenes 443, dieses 195 Fuß über dem Meere: ein Höhenverhältniß, welches um so auffällender ist, als Sechtem zwischen Bonn und Köln die höchstliegende Station der Eisenbahn ist, wie wir aus der Zahlenübersicht entnehmen werden, welche weiter unten folgen wird.

Die westliche Seite des Vorgebirges ist durch die klimatischen Einflüsse der Eifel und die Beschaffenheit des Bodens von der Natur nicht sehr begünstigt. Statt des haushohen Mirgels auf der östlichen Seite werden auf der westlichen vielfach tiefe Rieslager angetroffen. Dies hat freilich die Römer nicht abgehalten, auch nach dieser Seite, wenn auch in beschränkterem Maaße, Niederlassungen zu gründen und Kastelle zu errichten.

Ungefähr 3 Kilometer unterhalb, d. i. nördlich von Rössberg, ist das Plateau durch eine starke Vertiefung begrenzt, welche im westlichen Abhange, am Dopscheiderhof, seitwärts vom Swisterthurm, das Niveau des Swisterthals erreicht.

Die weiter nördlich von dieser Vertiefung von Walberberg über Brühl sich durchziehenden Braunkohlenlager bieten der Alterthumskunde nur geringe Ausbeute. Unterhalb Brühl in der Richtung nach Germälheim nähert sich die Höhe allmählig der Thalebene, und was bis dahin einen Anstrich von Romantik hatte, geht jetzt vollständig ins Idyllische über, zumal bei Hürth, wo denn auch die Römer zahlreiche Villen erbauten. Die Fruchtbarkeit des Bodens in den Ortschaften der Umgebung läßt nichts zu wünschen übrig. Hier wie an der ganzen Front des Vorgebirges ist der Forschung ein weites Feld geöffnet.

Mehrere Höhenpunkte aus Dr. von Dechens Orographischer

Uebersicht und der Liebenow'schen Karte entnommen, in Pariser Fuß über dem Amsterdamer Pegel, sollen hier ihre Stelle finden.

Büffelberg liegt	461	Fuß über dem Meere.
Buschhofen, östliches Ende	498	
„ westliches Ende	471	
Das große Gent		
westliches Ende	476	
nordöstliches Ende	477	
Der Römerhof	483	(Kanalhöhe.)
Walldorf am Wege nach Dersdorf	236	Kanalhöhe 242'.
Hemmericher Burg	460	
Rössberg	486	
Die Windmühle bei Rössberg	492	
Höchster Punkt der Brühl-Euskirchner		
Straße	464	
Der Eifelbahn	418	
Der Köln-Zülpicher Straße	421	
Der Bonnstraße in Hermülheim in der		
Nähe des Römerkanals	197	Kanalh. 192
Weihertbor in Köln	154	
Eisenbahn bei Bonn	174	
„ „ Roisdorf	183	
„ „ Sechtem	195	
„ „ Brühl	191	
„ „ Kalscheuren	180	
Kölner Centralbahnhof	149	

Die Höhenlage des Kanals wird speziell beim Gefälle desselben zur Sprache kommen.

II.

Die römische Militärstraße von Trier über Belgika fortgeführt bis Wesseling am Rhein.

Das Itinerar des Antonin enthält eine römische Militär- oder Staatsstraße von Trier nach Köln mit einer Gesamtlänge von 66 Leugen oder 99 römischen Milien.

In Marmagen theilt sich die Straße in zwei Arme. Der eine wendet sich nach Zülpich und bildet eine Verbindung mit der von Köln nach Reims in gerader Richtung führenden Römerstraße. Der andere Arm geht in gerader Linie über Marmagen nach Belgika und Wesseling, und ist als Hauptstraße zu betrachten. Diese Strecke, von

Belgika bis an den Rhein, fällt in das Gebiet unserer Untersuchungen und soll uns speciell beschäftigen. Zunächst gebe ich eine Uebersicht der einzelnen Etappen nach dem Itinerar des Antonin, mit den Entfernungen, wie General von Beith nach Vergleichung der besten Handschriften und mehrjährigen praktischen Studien dieselben festgestellt hat.

Von Trier nach Beda (Wittsburg) . . . 12 Leugen

" " " Ausova (Doß) . . . 12 "

" " " Ecorigium (Sünterath) . 8 "

" " " Marcomagus (Marmagen) 8 "

" " " Belgica (Billig) . . . 10 "

" " " C. Agrippina (Köln) . . 16 "

Hiernach ergibt sich die Gesammtlänge der Straße von Trier bis Köln mit 66 Leugen: ein Resultat, welches der Wirklichkeit entspricht und zugleich die Widersprüche in den einzelnen Angaben des Itinerars beseitigt. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der berühmte römische Meilenstein bei Marmagen, übereinstimmend nach allen Mittheilungen, die Entfernung von dort bis Köln mit 39 Milien oder 26 Leugen feststellte.

Es ist nunmehr unsere Aufgabe, die dunkeln Stellen der alten Römerstraße zwischen Billig und Wesseling aufzufinden und klar zu legen. Oberstlieutenant Schmidt¹⁾ hat die Richtung dieser Straße über Marmagen, Billig, nördlich von Straßfeld bis Metternich am westlichen

1) Er gibt in den Bonner Jahrb. XXXI, 88 die Uebersicht nach Antonin (und der Peutinger'schen Karte) wie folgt:

Beda XII Leugen

Ausova XII

Ecorigium XII

Marcomagus VIII

Belgica VIII

Tolbiscum X

Col. Agrippina XVI.

Es ergibt sich, daß hiernach von Marmagen der Weg entweder über Belgika mit 8 oder über Zulpich mit 10 Leugen, und von dort mit der gleichen Strecke von je 16 Leugen in 2 Richtungen nach Köln führt. Die Gesammtlänge der Straße von Trier bis Köln würde demnach über Belgika 68, über Zulpich 70 Leugen betragen, während sie nach dem Itinerar selbst richtig mit 66 L. wiedergegeben wird, freilich im Widerspruch mit den einzelnen Positionen. In der Angabe des Itinerars, welche Steininger (Geschichte der Trevirer) zu Grunde legt, sind zwischen Marmagen und Belgika Punkte gezeichnet. Sie deuten an dieser Stelle eine Lücke an, und damit die Nothwendigkeit einer Correctur: ein Grund mehr für die Richtigkeit unserer Angaben. a. a. O. S. 186.

Abhang des Borgebirges gezeichnet, jedoch fernere Spuren desselben nicht entdecken können. Er ließ auch zwischen Billig und Straßfeld eine Lücke, wie aus der Karte zu seinen Schriften zu erschen ist.

Wir sind in der Lage, diese Spuren bis zum Endpunkte der Straße, bis Wesseling verfolgen, und die fragliche Lücke ausfüllen zu können.

Lezteres ist unsere nächste Aufgabe, wobei wir die Richtung von Billig nach Wesseling, welche eine nordöstliche ist, einschlagen. Die römischen Staatsstraßen verlaufen, soviel nur möglich, in gerader Linie; so auch hier, und zwar von unserm Ausgangspunkte bis zum letzten Endpunkte. Hierdurch wird das Auffinden der Römerstraße in hohem Grade erleichtert. Es kommt darauf an, zwei Punkte in der Straße festzustellen, und durch ihre Verbindung der Straße in der Zwischenlage auf die Spur zu kommen. Zwei festliegende Punkte in derselben sind nun aber bekannt. Der eine liegt zwischen dem Belgika der Römer und dem heutigen Billig in der Mitte, in dem Wege, welcher noch immer als Heerstraße bezeichnet wird; der andere liegt 600 Mtr. nördlich von Straßfeld.

Verbinden wir die beiden Punkte durch eine grade Linie, so gewinnen wir die Richtung der Straße direkt über Kleinbüllesheim. In dieser Ortschaft, ungefähr $\frac{1}{2}$ Meile von Guskirchen, habe ich nach den gegebenen Andeutungen die Römerstraße gesucht und etwa 300 Meter seitwärts (nordwestlich) gefunden. Bezüglich dieser Behauptung verweise ich auf meine Mittheilungen über Kleinbüllesheim.

Wir wenden uns jetzt von Straßfeld nach Metternich. Auf dieser Strecke ist die Römerstraße bis auf den heutigen Tag in Gebrauch geblieben, und zeichnet sich als Kommunalstraße vor den meisten Verkehrsweegen ähnlicher Art aus durch den vortrefflichen Zustand, worin sie sich befindet.

Es erübrigt, die Fortsetzung der Straße von Metternich bis Wesseling nachzuweisen. Auf dieser Strecke weichen die neuangelegten Wege vielfach von der alten Römerstraße ab. Dadurch ist der Zusammenhang der Theile gestört und Unklarheit in das Ganze gekommen. Wir sind daher neuerdings genöthigt, uns nach einem Punkte umzusehen, welcher unzweifelhaft in der Straße liegt, um, von ihm ausgehend, die Verbindung der Theile zum Ganzen herzustellen. Ein solcher Punkt liegt unterhalb Rössberg am Fuße des Borgebirges in der Nähe der Mertener Mühle. Etwa 300 Mtr. südlich von derselben liegt ein Landgut, Altenberg¹⁾ genannt, welches mit Recht als die

1) Vgl. die unten folgende Niederlassung Altenberg.

Wiege aller folgenden Entdeckungen betrachtet werden kann, indem hier durch einen glücklichen Zufall die ersten Funde gemacht wurden. Neben dem Gehöfte an der Gemeindegrenze von Hemmerich und Rössberg wurden im Jahre 1873 auf einem Biegesselde römische Krüge (s. Taf. 2), eine große Amphora, ein Thränenfläschchen, ein Trinkgefäß in terra sigillata nebst andern Merkwürdigkeiten gefunden, welche unzweifelhaft römischen Ursprungs sind. Die Fortsetzung der Biegelarbeiten förderte im Jahre 1874 einen Stein-
sarg zu Tage, 6 $\frac{1}{2}$ Fuß lang, 2' hoch, 2' 4" breit (Nr. 9 Tafel 2). In dem Sarge befanden sich Knochenreste und eine Münze von gelbem Erz mit dem Bildnisse des Kaisers Hadrian, deren Inschrift nicht mehr zu lesen ist.

Diese Funde legten die Vermuthung nahe, daß die Römerstraße sich in der Nähe befinde. Aufolge angestellter Erkundigungen fanden sich Spuren derselben in dem Acker zwischen der Mertener Mühle und dem Kommunalweg, welcher von Rössberg nach Sechtem führt. Es wurde gegraben und bald kam die Straße zum Vorschein. Sie liegt an dieser Stelle etwa zwei Fuß unter der Bodenfläche, ist 15 Fuß breit, nach den Seiten hin bogenförmig vertieft, aus Kies und Sand zu wunderbarer Festigkeit eingestampft. Ihrer ungewöhnlichen Stärke ist es zu verdanken, daß sie trotz dem Schaden, den sie in den Aedern anrichtet, noch erhalten ist.

Hierauf wurde die Richtung der Straße nach Metternich durch zwei Punkte, welche nunmehr bekannt waren, festgestellt, und es gelang durch fortgesetzte Arbeit auf der Höhe bei Rössberg dieselbe an zwei Stellen auffinden. Es war nun leicht, ihren Lauf bis an den Metternicher Wald zu bestimmen. Von Rössberg, wo die Straße den höchsten Punkt, 490 Fuß, erreicht hat, durchschreitet sie in gerader südsüdwestlicher Richtung die nahe Kiesgrube¹⁾, und fällt im fernern Verlauf zum großen Theil mit dem sog. grünen Weg, auch Ruckudsweg genannt, zusammen. Da wo dieser Weg von der geraden Linie abweicht, ist die Römerstraße stets seitwärts in den Aedern an der verkümmerten Feldfrucht zu erkennen.

Sind wir von Rössberg dem Metternicher Wald bis auf 500 Schritt nahe gekommen, so findet man auf der linken Seite der Straße große Senkgruben mit Wasser gefüllt. Diese Stelle liegt etwa 20 Fuß

1) Die Kiesgrube hat ohne Zweifel, wie so viele ähnliche, welche in der Nähe der Straße anzutreffen sind, z. B. bei Sechtem und Straßfeld, das Material für dieselbe abgegeben.

tiefer als Rössberg, und man begreift sehr leicht, daß die Gruben nothwendig waren, um die Straße trocken zu legen. Zu einer Zeit, welche dem Gedächtniß älterer Leute noch gegenwärtig ist, ging zur Rechten der Straße ein langer Abflußgraben von dieser Stelle nach der sog. Dümpel, einer natürlichen Vertiefung in der Richtung des Swisterthurmes. Neuerdings ist dieser Graben ausgefüllt worden, und die Folge ist, daß man das Wasser nicht mehr bezwingen kann.

Am Metternicher Walde angekommen bewegt sich der Weg in das jenseits liegende Dorf in einer starken Krümmung. Ich bin nicht geneigt, auf diesem Wege die Römerstraße zu suchen. Ohne zwingenden Grund wichen die Römer nicht von der geraden Linie ab. Sodann ist es als constante Regel anzusehen, daß die Niederlassungen an der Straße, und eine solche bestand auch zu Metternich, durchgehends seitwärts von derselben sich befanden. Wir werden später hierzu die Belege finden. Demnach wäre die Fortsetzung der Römerstraße bis zu ihrer Verbindung jenseits (westlich von) Metternich in der geraden Linie zu suchen, welche vom grünen Wege, aus durch den Wald geht. Der noch gangbare Weg durch Metternich nach Rössberg und Hemmerich würde in diesem Falle bis zu seiner Verbindung mit dem „grünen Wege“ als Seitenweg der Römer aufzufassen sein, zu dem Zweck, das Ausweichen von Truppenzügen und Fuhrwerk beim Ersteigen des Vorgebirges zu erleichtern. Hierzu werden wir weiter unten, bei Rössberg und Altenberg (S. 21 f.), entsprechende Belege finden¹⁾.

Bisher haben wir den Lauf der Straße von Villig über Kleinbüllesheim seitwärts von Straßfeld, sodann von Metternich über Rössberg bis zur Mertener Mühle, und zwar von letzter Stelle in umgekehrter Richtung, ausgehend, nachgewiesen.

Wir nehmen jetzt dieselbe Stelle zum Ausgangspunkte, um die Straße in der Richtung nach dem Rheine zu verfolgen. Stellen wir uns in Rössberg auf den Durchgang der Straße, welche am Hause des Schreiners Löwen vorbeiführt, und fassen den uns bekannten Punkt an der Mertener Mühle ins Auge, so haben wir in der Fort-

1) Durch diese auf positive Gründe gestützte Darlegung wird die Ansicht Eid's („die röm. Wasserleitung aus der Eifel nach Köln“ Bonn 1867 S. 132) über die Römerstraße bei Hemmerich und ihre Fortsetzung über Rardorf, Berzdorf und den tothen Juden u. s. w. von selbst hinfällig. Es genügt zu bemerken, daß der Weg zwischen Hemmerich und Rardorf vor 22 Jahren ein für Fuhrwerk kaum passirbarer Pöhlweg war, welcher ganz außer der Richtung unserer Römerstraße liegt und gar nicht in direktem Zusammenhange mit derselben steht.

setzung der geraden Linie bis Wesseling die Straße vollständig vor uns. Sie bleibt in unmittelbarer Nähe des Mühlenbachs, so lange als dieser den geraden Lauf innehält; dann aber, in geringer Entfernung von Sechtem, wo der Bach sich nach dem Dorfe wendet, geht die Straße nördlich von demselben an der grauen Burg vorbei. Auf dem Wege zwischen dem Bach und der Burg hat man Gelegenheit, zur Rechten die Römerstraße, besonders zur Frühlingszeit in den Saatsfeldern abgezeichnet zu sehen. Nachdem sie die Eisenbahn an der ersten Barriere links neben der Station Sechtem überschritten hat, geht sie als erhöhter Damm weiter und fällt auf der fernern Strecke an Keldenich vorbei bis Wesseling mit der von Sechtem kommenden Kommunalstraße zusammen.

Die in unabhängigster Weise geführten Untersuchungen, wovon vorstehende Darlegung die Resultate liefert, waren beendet, als mir nachträglich eine Notiz aus dem Rheinischen Antiquarius (III. Abth. 12. Band) zuing, welche zu meiner größten Befriedigung die im Obigen gezeichnete Linie der Römerstraße vollkommen bestätigt. Der Antiquarius findet bei Sechtem im Felde Spuren einer römischen Straße, noch heute Kaiserstraße genannt, von Trier über Marmagen, Belgika, Metternich, Rösberg, Wesseling (Köln). Sachlich stimmt diese Notiz mit unsern Angaben genau überein; nur ist zu bemerken, daß die Kaiserstraße bei Sechtem den Namen gewechselt hat mit einer andern Römerstraße, welche in südnördlicher Richtung von Bonn über Dransdorf, Moisdorf, Bornheim und Sechtem nach Köln führt, worüber weiter unten (bei Sechtem als römische Niederlassung) die Rede sein wird. Auf letztere nämlich ist der Name „Kaiserstraße“ übergegangen.

Der Endpunkt der Straße bei Wesseling in dem weit vorspringenden Bogen des Rheines verdient unsere vorzüglichste Beachtung. Sie bildet hier die kürzeste Verbindung dieses Stromes mit der Hauptstadt Trier¹⁾. Eine erhöhte Bedeutung erhielt der Ort durch seine Lage an der römischen Staatsstraße, welche den Rhein entlang von Mainz nach Köln führte, in der Mitte zwischen dieser größten Kolonie und dem Bonner Kastum, sowie durch die nahe Verbindung

1) Wenn die Angaben der Entfernungen nach dem Itinerar des Antonin, wie sie in den hinterlassenen Schriften von F. W. Schmidt adoptirt sind, Geltung hätten, so würde die Straße über Wesseling sogar die kürzeste Verbindung zwischen Trier und Köln sein. Allein die neuesten Messungen lassen diese Annahme nicht zu. Demnach ist diese Linie ein wenig länger als die über Bälzig.

mit dem gleichfalls am Ufer des Rheines gelegenen Kastell an der Altenburg oberhalb Köln¹⁾.

Alles zusammen erklärt uns, warum die Römer ihre Straße von Trier auf diesen Punkt hingeführt haben. Es kann demnach nicht auffallen, wenn sich in Wesseling bedeutende archäologische Beweise finden, daß die Römer den Ort zu einem festen Wohnsitz gewählt, wenn ein römischer Stadthalter (vgl. unten „Wesseling als römische Niederlassung“) hier seine Villa besaß, und wenn dieser strategisch wichtige Punkt zur Anlage von Befestigungen ausersehen wurde.

Ueber die strategische Bedeutung dieses befestigten Punktes wurde mir von kompetenter Seite gesagt: „War das Kastell an dem großen Bogen, den der Rhein bei Wesseling bildet, und der gegenüberliegende Punkt auf dem rechten Rheinufer militärisch besetzt, so war es dem Feinde sehr schwer, in dieser Gegend über den Rhein zu gehen, der diesseitige Uebergang aber ungemein, damals wie heutzutage, begünstigt.“ Auch dem Laien wird die Richtigkeit dieses Urtheils einleuchten.

Das Alter der Straße reicht jedenfalls weit in das erste Jahrhundert nach Christus zurück. Die militärischen Zwecke der Römer erforderten an erster Stelle die Anlage guter Staatsstraßen. Nachdem dieselben in der Rheingegend festen Fuß gefaßt hatten, namentlich als die Colopia Agrippina gegründet war, wurde für den öffentlichen Verkehr mit der Hauptstadt Trier die Straße zur Nothwendigkeit. Die meisten der zur Seite der Straße gemachten römischen Funde gehören der bessern Periode der Kunst an und bestätigen die Ansicht von dem hohen Alter derselben.

Schannat²⁾ ist der Ansicht, daß Markus Vipsanius Agrippa die Römerstraße von Bälzich nach Köln 28 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung angelegt habe. Ist diese Ansicht begründet, so kann mit Recht der Straße über Belgica das gleiche Alter vindicirt werden. Jedenfalls ist die Zwischenzeit ihrer beiderseitigen Entstehung nicht nach vielen Jahren zu berechnen.

1) Trimbom („Belgica“ Köln bei Bachem 1886) bemerkt, daß die röm. Straße von Belgica nicht nach Köln, sondern nach einem Kastell (Altenburg) bei Rodenkirchen geführt habe. Diese Bemerkung vereinigt sich sehr wohl mit unserer Darlegung. Denn, um nach der Altenburg zu gelangen, mußte man über Wesseling gehen. Vgl. Schannat bei Wörth Eiffelia illustr. 8. B. 1. Abth. S. 175.

2) Eiffelia illustrata a. a. O. S. 179.

III.

Römische Niederlassungen an der Militärstraße.

Von Belgika, der aus dem Itinerar des Antonin, und mehr durch die aufgegrabenen Baureste und sonstige zahlreiche Funde bekannten großen römischen Militär-Station, bis zu dem Endpunkte der Staatsstraße in Wesseling, liegen in durchschnittlichen Entfernungen von drei Meilen oder zwei Leugen sechs Ortschaften mit zahlreichen Spuren römischer Ansiedelungen: Kleinbüllesheim, Straßfeld, Metternich, Altenberg mit Hemmerich und Rösberg, welche wegen ihrer engen örtlichen Verbindung als eine Niederlassung behandelt werden, Sechtem und Wesseling. Es ist den römischen Staatsstraßen eigenthümlich, daß sie in möglichst gerader Linie und, wie die Eisenbahnen, seitwärts an den zu berührenden Ortschaften vorbeilaufen. Hierdurch sollte ihr Hauptzweck, der öffentliche Verkehr, officiële Botschaften und die rasche Bewegung der Truppen gefördert werden. So erklärt sich, daß die genannten sechs Dörfer, welche sammt und sonders von Römern bewohnt waren, ja, was sehr auffallend erscheinen könnte, selbst Belgika, nicht von der Römerstraße durchschnitten werden, sondern alle in geringen Distanzen zur Seite liegen. Gleichwohl springt die enge Beziehung derselben zur Straße in die Augen. Die Lage der Straße selbst ist im Ganzen höher, als die seitwärts gelegenen Fluren, und die der genannten Niederlassungen ist eine solche, daß man von denselben die Straße nach beiden Richtungen möglichst weit übersehen kann. Die weitere Ausführung wird die speciellen Belege beibringen. Außer den sechs erwähnten Niederlassungen, welche durch ihre regelmäßigen Anlagen sich auszeichnen, muß noch eine siebente zur Sprache kommen, welche ziemlich genau die Mitte zwischen jenen andern behauptet. Gelegen auf dem Plateau der Wille zwischen Metternich und Hemmerich, erstreckt sie sich von der Römerstraße weit seitwärts bis in die Nähe des Römerkanals am Römerhof und unterscheidet sich durch größere Ausdehnung. Zwei allein stehende Landhäuser abgerechnet, ist sie vollständig unbewohnt.

1. Kleinbüllesheim.

Zunächst bleibt hier jene oben (S. 5) angedeutete Lücke in der Römerstraße auszufüllen. Die gerade Linie zwischen den uns bekannten Endpunkten der Straße bei Billig und Straßfeld haben uns auf diesen Ort hingewiesen.

Das Resultat angestellter Untersuchungen ist dieses: Die Straße

liegt etwa 400 Schritt von den Häusern der nordwestlichen Seite des Dorfes in der Richtung nach Großbüllesheim entfernt. Alle Aussagen im Dorfe stimmen mit dieser Angabe überein und stützen sich auf die Autorität eines gewissen Schorn, welcher vor etwa 12 Jahren im Alter von 92 Jahren starb. Dieser Mann war im Besitze einer großen Menge römischer Krüge und Thronenfläschchen, welche seitwärts von der Straße in den Gärten gefunden waren. Dasselbst waren im festen Mergelboden auch Todtengedärme ausgegraben worden, welche in Verbindung mit den andern Funden die Nähe der Straße ankündigten.

Nach diesen unzweideutigen Zeugnissen ist die Lage der Straße bestimmt. Eine Erhöhung, welche von der bei Büllesheim bezeichneten Stelle in den Feldern bis Straßfeld sichtbar ist, legte die Straße auf dieser Strecke vollständig trocken¹⁾.

In der Fortsetzung der Straße von Kleinbüllesheim nach Willig läßt sich ebenmäßig nachweisen, wie die tiefer liegenden Punkte vermieden wurden, um nicht von dem Wasser, welches sich daselbst ansammelt, belästigt zu werden. Die Fortsetzung nach dieser Seite ist constatirt durch unzweideutige Spuren in den Feldern, welche in kurzer Entfernung vom Dorfe bei dem Landbau und im Stande der Saaterfrüchte sich zeigen.

Der Zusammenhang der Straße bei Kleinbüllesheim ist mithin nachgewiesen, und somit die Linie derselben vom Rhein bis Willig vervollständigt.

Sehen wir uns nun im Orte nach Resten römischer Bauwerke um, welche mit der Straße in Verbindung stehen. Solche finden sich in der Regel bei alten Kirchen und Burgen. Die Kirche, welche aus sehr alten und ältern Theilen besteht, scheint im 10. oder 11. Jahrhundert erbaut zu sein, und hat später im Chor und in dem südlichen Seitenbau neue Zusätze erhalten. Das älteste Material hatte offenbar bei den Römern bereits Verwendung gefunden, was durch die Verbindung römischer Ziegel mit Sandstein, Schiefer, Grauwacke u. s. w. außer Zweifel gesetzt wird. Die Kirchhofsmauer enthält in ihrem Fundament an der Dorfstraße ein mächtiges Stück Mauerwerk, welches nur einem großen Mauerwerke entnommen sein kann. Das gesammte Material deutet auf eine Römerburg, welche hier zu suchen ist, und zwar in Zusammenhang mit der Stelle, auf welcher sich jetzt die Burg

1) Daß man früher auf dieser Straße die Straße nicht entdeckte, erklärt sich daraus, daß dieselbe nach der Erinnerung älterer Leute bewaldet war, und mit dem Walde wahrscheinlich die Reste der Straße vernichtet wurden.

des Grafen Wolff-Metternich erhebt. Ein älteres herrschaftliches Gebäude nahm den Platz der gegenwärtigen Oekonomiegebäude ein, und stand mit dem Kirchthurm in Verbindung, wie ein großer Bogen zeigt, welcher im Thurm ausgemauert ist. Das Terrain der Burg, der Kirche, des Kirchhofs und der Pfarrwohnung nebst Schule hatte einen Eigenthümer und bildet im Ganzen das beliebte römische Viertel, welches überall dem Bauplan zu Grunde gelegt wurde, wo es die örtlichen Verhältnisse erlaubten. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß die erste Anlage römischen Ursprungs ist und mit der Römerstraße in engster Beziehung stand. Das Hauptgebäude, welches sich an der fraglichen Stelle befand, und damit die Station der Römer, wird sich wohl am besten durch folgenden merkwürdigen Umstand aufklären lassen.

An der Südostseite der Burg, in einer Wiese neben der Straße nach Weidesheim, ist die Basis eines Wartthurmes¹⁾ auffallend gut erhalten. Sie ist bekannt unter dem Namen Duckendamm. Derselbe ist eine quadratsförmige Erhöhung und steigt von dem Niveau der Wiese in drei Stufen auf. Die äußersten Umrisse haben eine Längseite von 42 Schritt. Von der untersten Fläche aufsteigend nimmt mit jeder Stufe die Seite um 6 Schritt ab. Die Höhe des Ganzen beträgt beiläufig 12 Fuß. Das Planum, welches dem Thurm, der wahrscheinlich aus Holzwerk bestand, zur Unterlage diente, hat ringsum nach oben einen emporragenden Rand, welcher ohne Zweifel den Rahmen und die Befestigung des Thurmes bildete.

Die Wiese ist von Wassergräben durchschnitten, welche mit dem an der Südwestseite vorbeifließenden Mühlenbach in Verbindung stehen. Der Bach treibt durch das Dorf der Erft zu. Er that die besten Dienste in Verbindung mit Abzugsgruben, die Römerstraße sowie die ganze Niederlassung trocken zu legen.

Der Duckendamm hat eine solche Lage, daß man die Straße in ihrer ganzen Länge bis auf das Vorgebirge übersehen kann. Von Kleinbüllesheim sieht man sogar den Rössberger Kirchthurm, wiewohl derselbe sich auf dem entgegengesetzten Höhenrande des Gebirges befindet.

In den verschiedensten Richtungen fand man in der Umgebung des Ortes festes und gelöstes Mauerwerk, römische Ziegel, Asche, Krüge, so auch mehrere auffallend große Amphoren, welche durch den früheren, als Alterthumsfreund bekannten Rentmeister Imhoff nach Bonn gebracht wurden.

1) Zu den Warttürmen an den Römerstraßen vgl. die römischen Militärstraßen des linken Rheinufers von J. Schneider im LXIII. Heft der Bonner Jahrbücher S. 13 und 14.

Schön geformte Schalen in terra sigillata sah ich auf der Rentei des Grafen Wolff-Metternich zu Vöblar, welche mit einigen andern Alterthümern von Billesheim ihren Weg dorthin gefunden haben sollen.

Nachträglich sei noch bemerkt, daß unsere Römerstraße von einer Querstraße in der Richtung von Büschheim nach der Hardtburg bei Billig durchschnitten wird, welche gleichfalls auf die Römer zurückgeführt wird.

2. Straßfeld.

Straßfeld ist das Feld zwischen zwei Straßen der Römer. Die eine zieht sich an der Nordseite in der Entfernung von etwa 1000 Schritt am Dorfe vorbei: es ist die uns bekannte Militärstraße; die andere, in der Form eines Dammes, geht an der entgegengesetzten Seite des Ortes über Esch nach Heimerzheim, welches die Verbindung mit Bonn auf dem kürzesten Wege am eisernen Mann vorbei über Döbelen vermittelt. Das Feld zwischen beiden Straßen, welche hier ungefähr 2 Kilometer von einander entfernt sind, hat in seiner ganzen Breite den Römern als Niederlassung gedient, wovon Straßfeld, in der Mitte liegend, den Kernpunkt bildete. Hierfür liefern unzweideutige Denkmäler römischer Kultur den Beweis. Etwa 300 Schritt von dem Dammwege zwischen Esch und Heimerzheim fanden sich auf dem Acker des Ortsvorstehers Körsgen zahlreiche Baureste, Urnen, Scherben, eine Menge verrosteter Eisenstücke. Ein Raum von der Größe einer Ruthe, 3 Fuß unter der Bodenfläche, war in der Stärke von 2 Fuß mit Asche vollständig angefüllt. Knochen mit Asche vermischt lagen in einer kesselförmigen Vertiefung. Leichen wurden auch an andern Stellen, namentlich in der Richtung der Bachhöfe zu Schneppenheim ausgegraben. Die Höfe befinden sich auf der nördlichen Seite der Römerstraße unweit Straßfeld.

300 römische Münzen und ein ehernes Götterbild, 4—5 Zoll hoch, welche sich im Besitze des Herrn Körsgen befanden, sind längst in alle Winde zerstreut. Nur zwei dieser Münzen, welche nach der mir gegebenen Versicherung mit den andern dasselbe Gepräge haben, fanden sich noch vor und wurden mir geschenkt. Der Avers zeigt das Bildniß des mit dem Lorbeerkranz geschmückten Kaisers Decentius, mit der Umschrift P(ius) F(elix) AVG.; der Revers zwei geflügelte Victorien, einen Kranz haltend, worin die Worte VOT · V · MVLT · X stehen; Umschrift: VICTORIAE DDNN AVGG. Victoriae Dominorum nostrorum Augustorum. (Vgl. Bonner Jahrb. XXVII S. 149.)

Das merkwürdigste Römermonument in Straßfeld ist die Pfarr-

Kirche. Die Volksüberlieferung bezeichnet sie als heidnischen Tempel. Der wahre Kern dürfte bei dieser Benennung mehr in dem Eigenschaftswort als im Hauptwort zu finden sein: heidnisch ist gleichbedeutend mit römisch; aber ein römischer Tempel war die Kirche nicht, sondern viel eher ein kleines Kastell mit einem Thurm versehen. Die mächtigen Streben, welche ganz unnötige Stützen des verhältnißmäßig kleinen Schiffes darstellen, sind nur Reste von altem Gufmauerwerk. Sie beweisen, daß der Bau zu Zeiten der Römer eine größere Ausdehnung hatte. Bei Umgestaltung des Kastells zur christlichen Kirche wurde so viel abgebrochen, als nöthig war, um eine angemessene Form für jene zu gewinnen. Der römische Antheil der Kirche ist jetzt noch der stärkste. Er bildet die Unterlage des Thurmes und den angrenzenden Theil der linken Seitenmauer bis zum Chor. Die Mauer zur Rechten konnte ich nicht so gründlich untersuchen, um mit Sicherheit den römischen Ursprung feststellen zu können.

Wir begeben uns von der Kirche aus nach der Römerstraße. Der Weg dorthin führt in fast nördlicher Richtung durch eine Niederung, welche sich bis zur Erft hinzieht. In der Vertiefung befindet sich der sogenannte Fluthgraben, dessen Wasser in alter Zeit unter der hier überbrückten Römerstraße in die Erft abfloß, was um so nothwendiger erscheint, wenn starke Regengüsse, welche keinen anderen Abfluß haben, sich sammeln. Zwischen Straßfeld und der Straße befand sich außerdem noch eine brunnenartige Grube, um überflüssiges Wasser in das Innere der Erde abzuleiten. Auf der ganzen Strecke des Weges bis zur Straße gewann ich den Eindruck von einem einheitlichen Plan, wonach Straßfeld mit dem Fluthgraben und der Römerstraße in Verbindung gebracht zu sein scheint. Ich dachte sofort an römische Arbeit. Dieser Eindruck steigerte sich, als ich zur Rechten in einer durchschnittlichen Entfernung von 80 Fuß einen etwa 20 Fuß hohen Damm, in der größten Regelmäßigkeit ausgeführt, erblickte. Im Gegensatz zu dem Fluthgraben, welcher in verschiedenen Krümmungen verläuft, ist der Damm bis zur Straße auf die Länge von 300 m nach der Schnur gezogen, die Umriffe sind sämmtlich in scharfen Linien ausgeprägt.

Die Arbeit konnte den geübten Römern nicht schwer fallen. Die natürliche Höhe sowohl, als die Niederung kam ihnen dabei zu Statten. Von der Höhe wurde so viel Grund abgenommen, als erforderlich war, um die Fluth einzuengen und die unregelmäßige Vertiefung in der anschließenden Bodenfläche zu ebnen. Zugleich hatte man rechts und links neben der Fluth trockene Bauplätze gewonnen. Die Reste der Gebäude, welche die Römer daselbst errichteten, besonders viele römische

Biegel, finden sich theilweise in den Aedern zu beiden Seiten des Fluthgrabens noch vor.

In militärischer Beziehung ist noch die Bemerkung von Interesse, daß für die Truppen, welche auf der Römerstraße über Metternich nach Euskirchen zum Manöver ziehen, der dazu günstig gelegene Römerdamm bei Straßfeld oft schon zu ihren Uebungen benutzt wurde.

3. Metternich.

Metternich hat wahrscheinlich seinen Namen vom h. Maternus, welcher in diesem Orte als Pfarrpatron verehrt wird ¹⁾.

Der Weg führt uns von Straßfeld auf der Römerstraße in einer Stunde dahin. Auf halbem Wege liegt in geringer Entfernung zur Linken ein kleines Dörfchen, die Schwarzmaar. Maar ist Sumpf und deutet auf den Ueberfluß an Feuchtigkeit hin. Ein großer, regelmäßig gearbeiteter Wassergraben aus uralter Zeit, 8—10 Fuß breit, 4—6 Fuß tief, hat die Bestimmung, den schädlichen Ueberfluß des Wassers, besonders bei tiefem Schnee und starken Regengüssen, von der Straße und den Feldfluren abzuleiten. Er beginnt zur Seite der Straße bei Wüggenghausen, einem Dörfchen, welches der Schwarzmaar rechts gegenüber liegt. Der Graben entfernt sich, den Grenzen der Felder folgend, auf eine kurze Strecke von der Römerstraße, dann aber wendet er sich derselben im rechten Winkel wieder zu, durchschneidet sie unter einer steinernen Brücke, und setzt seinen Lauf im Bückzack durch die Fluren fort, bis er endlich in der Mitte zwischen Metternich und Weilerswift in den Swisterbach ausläuft.

Der Graben ist nach allen Anzeichen ein Römerwerk. Die Römer haben auch hier für gute Straßen gesorgt und der Bodenkultur auf die vortheilhafteste Weise vorgearbeitet. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß der Graben, welcher dem Ackerbau viele Morgen Landes entzieht, erhalten blieb. Denn für den Ausfall verlorener Grundfläche entschädigt er reichlich durch erhöhten Ertrag der Feldfrucht.

Den Hauptvortheil wendet der Graben unserer Römerstation Metternich zu. Indem wir diesem Orte näher kommen, bemerken wir, daß der Weg sich immer tiefer senkt. Der Andrang des Wassers kann daher leicht eine Ueberschwemmung bewirken, welche bei stark niederströmendem Regen durch die Vertiefung der Straße nächst dem Dorfe befördert wird. Man begreift, daß der Graben geeignet ist, diesem

1) Prof. Dr. Bergl leitet das Wort von den Matronen her, welche in dem Orte ihren Kult möglicherweise hatten.

Uebelstande entgegenzuwirken, indem er große Wassermassen auf weite Strecken abführt. Diesen Vortheil erreichten die Römer, indem sie den Graben quer gegen die Straße mit angemessenem Gefäll anlegten.

Das Dorf Metternich bietet dem Alterthumsfreunde nur geringe Ausbeute. An dem Kirchthurne sieht man römische Baureste z. B. Tuffsteine und Ziegel eingemauert, von letzteren auch einige Exemplare in der Kirchhofsmauer. Die Thürpfosten der Kirche bestehen aus Kalksinter. Die Kirche wurde im dreißigjährigen Kriege von den Schweden zerstört, wodurch ohne Zweifel anderes von den Römern herrührendes Material beseitigt wurde. Jedenfalls läßt die Nähe der Römerstraße bedeutendere Ueberbleibsel erwarten.

Eine größere Niederlassung befand sich in der Entfernung von beinahe zwei km in der Nähe des an der Nordseite des Ortes gelegenen Hovenet Hofes. Der Weg dorthin führt uns zur Rechten der Swist dicht am Fuße des Gebirgsabhanges vorbei. Auf halbem Wege nöthigt uns der im Halbkreis vorspringende Blumenberg, einen ihm entsprechenden Bogen zu beschreiben. Von diesem Berge, welcher ein frei ins Swistthal ausschauendes Plateau mit einem Flächenraum von 4—5 Morgen darbietet, berichtet Cid¹⁾ als einem Fundorte römischer Alterthümer. Sobald wir denselben im Rücken haben, sehen wir das Ziel unserer Wanderung vor uns: eine im Abhange durch regelmäßige Formen, scharfe Kanten und steile Wände ausgezeichnete Berghöhe. Sie schließt die bisher nicht unterbrochene Kette des Gebirgszugs, wie ein großes Eckhaus die Straße einer Stadt, nach zwei Seiten freiliegend. Die eine Seite wird durch den Abhang gebildet, die andere durch eine weite bogenförmige Thalerweiterung an der nördlichen Seite. Die obere Fläche ist eine viereckige Plattform, welche durch tiefe Einschnitte vom Gebirgskörper getrennt ist. In der Nähe führt ein fester Weg über die Höhe in gerader Linie vorbei mitten ins Dorf. Ohne über seinen Ursprung eine bestimmte Ansicht auszusprechen, glaube ich, aus der Beschaffenheit und dem Ziel dieses Weges auf ein Römerwerk schließen zu dürfen.

An dem Fuße der Berghöhe, welche durch ihre natürliche Lage und Gestalt den Römern in erwünschter Weise vorgebaut war, bliden zahlreiche Stücke von römischen Ziegeln und Mauerguß zwischen den Baumwurzeln hervor. Ähnliche Baureste liegen am Thalande in vielen Exemplaren zerstreut²⁾. Wir wollen denselben einige von größerer

1) Gifeler Wasserleitung der Römer, S. 182.

2) B. Jahrb. LXIII, S. 176.

Wichtigkeit hinzufügen: Herr von Müller, ehemaliger Besitzer der Metternicher Burg, fand in der zwischen Berg und Swist gelegenen Kunstwiese ein römisches Bad mit Heizapparat, in dem am Abhang vorbeiführenden Weg einen Brunnen¹⁾, endlich eine auf die Höhe führende gemauerte Treppe.

Weitere Funde sind zu erwarten, wenn der Gebirgswald gelichtet wird. Auch in der Richtung von Hovener Hof nach Rössberg finden sich am Waldsäume römische Baureste. Die zwischen beiden Enden befindliche Fläche dürfte auf größere Strecken den Römern als Ansiedelung gedient haben. Die Zukunft muß hier mehr Licht bringen. Die beschriebene Gebirgshöhe und der Blumenberg überhoben die Römer der Mühe, Dämme als Unterlage für Warttürme zu errichten. Auch mit dem größten Aufwand an Kraft und Kosten hätten sie zu diesem Zwecke keine Bauwerke zu Stande gebracht, welche mit dem zu vergleichen wären, was hier von der Natur geschaffen war.

Bemerken wir schließlich, daß die Burg von Metternich²⁾ in der Nähe der Militärstraße auf einen, wenn auch indirekten Zusammenhang mit einem Römerbau hindeutet. Jedoch haben die mannichfachen baulichen Veränderungen hier keine sichtbaren Spuren aus der Römerzeit übrig gelassen.

4. Altenberg, Hemmerich, Rössberg.

Wir fassen hier drei Punkte zusammen, weil ihre gegenseitige örtliche Lage, in geringster Entfernung von einander und von der Römerstraße, hierzu auffordert. Die beiden Kirchthürme in Hemmerich und Rössberg auf dem östlichen Höhenrande des Vorgebirges geben genau die Stellen an, wo große römische Gebäude standen. Der gegenseitige Abstand beider beträgt ungefähr einen Kilometer. Die Römerstraße führt zwischen denselben hindurch und am Fuße des Gebirges nördlich an Altenberg vorbei. Auch hier, als am dritten Punkte, stand ein Römerbau. Die drei Baustellen bilden die Spitzen eines gleichschenkeligen Dreiecks, dessen Grundlinie auf der Höhe, und dessen Scheitel bei Altenberg liegt. Der Schenkel ist etwa 700 Meter lang. Die geringe Entfernung der drei Orte kündigt an, daß wir eine Niederlassung von größerer Bedeutung vor uns haben. Die zahlreichen

1) Der Brunnen liegt in dem Wege am Fuße der Villa und zeichnet sich durch eine Bodenlentung ab.

2) Die Burg wird als Stammschloß des Adelsgeschlechts „von Metternich“ bezeichnet. Vgl. Annalen d. hist. Vereins S. XXI, S. 193.

römischen Funde sprechen dafür. Dazu kommt bei Uebersicht der Peutingerschen Tafel und der im Itinerar des Antonin angegebenen Entfernungen der Etappen noch folgende Erwägung: Der Abstand von Billig und Köln ist 16 Leugen, der größte auf der ganzen Länge der Römerstraße von Trier bis Köln (vgl. oben II).

Wir befinden uns bei Altenberg und Rössberg in der Mitte der beiden genannten Etappen und zwar nach beiden Punkten, Köln und Billig 8 Leugen entfernt. Also ist hier die halbe Entfernung so groß, wie die ganze von Dos bis Flörsbath und die andere von Flörsbath bis Marmagen. Es liegt daher die Frage nahe, ob nicht an unserer Station eine Lücke im Itinerar auszufüllen ist, mit andern Worten, ob wir nicht mit Grund hier eine Haltestelle annehmen können, welche von den alten Schriftstellern übersehen wurde. Die weitere Ausführung wird den Leser in Stand setzen, sich hierüber eine Urtheil zu bilden.

Ueber kaiserliche Etappen und Haltestellen lese man Oberstlieutenant Schmidt's hinterlassene Forschungen in den Jahrbüchern für Alterthumsfreunde Heft XXXI S. 12. Es mag sich dann auf Grund folgender objektiven Darlegung der Alterthumsfreund sein Urtheil über die Station und ihre Bedeutung selbst bilden.

Merkwürdige Terrassen.

Die römischen Bauwerke, welche demnächst zur Sprache kommen sollen, hatten der Natur eine herrliche Lage und der menschlichen Kunst eine geschmackvolle und zweckmäßige Ausstattung zu verdanken. In letzterer Beziehung sind die Terrassen von Bedeutung, welche nicht etwa durch Abpflügen entstanden, sondern regelrechte Formen zeigen.

Beim Anblick der Linien, welche die Terrassen der Länge wie der Breite nach abtheilen, tritt so recht die Einheit und Planmäßigkeit der ganzen Anlage hervor. Jeder einzelne Bergrücken repräsentirt ein System von Terrassen, welche stufenweise vom Thal zur Höhe aufsteigen. Der Raum zwischen der obern und der zunächst tiefern Stufe ist der Art ausgeglichen, daß jedesmal eine Ebene gebildet wurde, welche sich der horizontalen Fläche nähert. So wurden bequeme Baustellen, schöne Gärten und Weinberge geschaffen, welche bis auf den heutigen Tag der Grenzabtheilung der Fluren zu Grunde liegen und für die gesammte Bodenkultur von nicht zu unterschätzendem Werthe sind.

Mit Einschluß der bei Hemmerich befindlichen Terrassen kommen auf der kurzen Strecke von Merten (unterhalb Rössberg) bis Baldorf, 2 Kilometer weiter, acht vollständige Systeme neben einander vor, theils

auf erhabenen Bergabhängen, theils in den dazwischen liegenden Mulden. In Verbindung mit den Terrassen findet man römische Ziegel, festes und gelöstes Mauerwerk, Krüge oder Scherben. Natürlich nehmen die Funde in dem Grade ab, in welchem die Gartenkultur, welche hier eine äußerst rege ist, zunimmt. Wo gegenwärtig nur geringe Bruchstücke zu finden sind, können vor Jahrhunderten große Denkmäler errichtet gewesen sein. Daran erinnert Gelenius, wenn er dem Römerkanal nachspürend bei Kardorf die Gelegenheit wahrnimmt zu bemerken: Monumenta docent. Gerade bei Kardorf unterhalb Hemmerich, am Fuße der Anhöhe, liegen noch feste Mauern der Römer in der Erde, und riesige Krüge wurden daselbst ausgegraben.

Ähnliche Terrassen, wie auf der eben bezeichneten Strecke, finden sich auf dem Steinacker bei Brenig mit vielen Mauerresten, Ziegeln und Steinwegen. Sie unterscheiden sich von jenen durch die Form der Anlage. Der Unterschied richtet sich nach der Form der Gebirgshöhe. Sie liegen im gestreckten Bogen in der obern Lage des Gebirges und reichen nicht ganz bis in die Mitte des Abhanges hinab. Das Landgut Mankenberg des Herrn von Kempis bildet die Grenze nach der Rheinebene.

Zur Römerzeit mag das frei sich hinziehende Borgebirge mit seinen terrassenförmig über einander hervorragenden stolzen Bauwerken und entsprechenden Anlagen einen herrlichen Anblick dargeboten haben.

Man hat gegen die Herleitung dieser Terrassen von den Römern eingewendet, sie könnten in späterer Zeit durch den Ackerbau entstanden sein. Diejenigen aber, welche diese Einwendung machen, bleiben schuldig zu erklären:

1. Den engen Zusammenhang der Terrassen mit den römischen Bauwerken und sonstigen römischen Funden.
2. Die Einheit der Anlage, welche einen Herrn und einen Ordner voraussetzt, wie er nur bei den Römern vorhanden war¹⁾.
3. Das vereinzelte Vorkommen der Terrassen.

Ich habe die Weinberge bis Gielzdorf und bis an den Kreuzberg und alle bis dahin vorfindlichen Pflanzstücke in Vergleich gezogen und nirgendwo ähnliche Terrassen gesehen.

1) Gegenwärtig liegen acht oder mehr Grundstücke verschiedener Herren an einer Terrasse, d. h. an der Fortsetzung einer geraden Linie neben einander.

a. Altenberg.

Der Name Altenberg erinnert an viele Orte gleichen Namens, wo in uralter Zeit eine Burg oder ein Kastell gestanden. Heute ist unser Altenberg ein einfaches Landhaus, einst ragte an seiner Stelle ein hoher Römerbau empor. Ein Theil des starken Mauerwerks ist noch in der Erde verborgen. (Vgl. die Beschreibung des Generals von Weith in den Bonn. Jahrbüchern S. LVIII unter den Miscellen.) Auf die Länge von 48 Fuß wurden im Jahre 1875 die Fundamente bloß gelegt. Der ganze Umfang des Baues war nicht zu bestimmen. Denn die Mauern verlaufen sich nach Norden unter die Oekonomiegebäude; nach den andern Richtungen sind die Enden ausgebrochen. Die Lage des Gebäudes mit der Front nach dem Rheine, auf einer erhöhten Terrasse, macht dem Geschmack der römischen Bauherren alle Ehre. Die oben S. 6 erwähnten römischen Funde, sowie viele andere in der Umgebung aus älterer und neuerer Zeit, deuten darauf hin, daß die alte Römerburg zu Altenberg der Mittelpunkt und die Perle unter vielen römischen Gebäuden war¹⁾.

Das fruchtbare Erdreich ermunterte zur Anlage von Gärten und Weinbergen. Die hinter dem Gebäude aufsteigenden Terrassen bildeten dazu die beste Grundlage und dem Hause einen geschmackvollen Hintergrund. Eine klare Wasserquelle nimmt ihren Lauf bei Rössberg von der Höhe durch den Hohlweg, und endigt als hoher Springbrunnen zur Seite des am Hause vorbeiziehenden Weges nach Rardorf. Ungefähr 400 Schritt tiefer liegt der Römerkanal.

Noch zwei archäologische Merkwürdigkeiten²⁾ sind zu erwähnen. Die eine ist ein in römischem Fuß gemauerter Fußboden in Quadratform, dessen Seite 2,82 Meter mißt, 90 Schritt von der Fronte des Hauptgebäudes, 3—4 Fuß tief unter der Oberfläche. An den 4 Seiten erscheint der Ansatze des abgebrochenen Mauerwerks. In der nördlichen Ecke ist in der Richtung der Diagonale ein äußerst zierlich gearbeiteter kleiner Kanal in Mauerguß mit eleganter Einlage von Ziegelplatten angebracht. Innere Breite ist 11 Ctm. In der Nähe des Fußbodens befanden sich römische Ziegel und andere Baureste. Ein unmittelbarer

1) Wenn die mit Vorsicht aufzunehmende Ansicht des Selenius begründet wäre, daß nämlich das nahe zur Seite liegende Rardorf einem Römer Carus den Namen verdanke, so dürfte die Burg des Carus im Römerbau zu Altenberg zu finden sein.

2) Vgl. das Nebentafelchen Taf. I.

Zusammenhang desselben mit anderen römischen Gebäuden war nicht ersichtlich. Das nahe Quellwasser und der Abflußkanal lassen ein römisches Bad vermuthen.

Die zweite Merkwürdigkeit ist ein gemauerter Doppelbehälter aus zwei quadratförmigen Becken zu einem Rechteck verbunden (vgl. n. 10 Taf. 2). Die Seitenlänge eines jeden Quadrats beträgt im Richten 1,14 Meter. Seiten- und Zwischenmauer stehen noch bis auf die Höhe von 2 Fuß. Das Ganze ist einschließlich der Sohle wie aus einem Stück in Mauerguß mit dem gewöhnlichen glatten, rothen Verputz ausgeführt. Das Mauerwerk hat die Dicke von 20 Ctm.

Die beiden Bassins standen wahrscheinlich mit dem etwa 40 Schritt entfernten Bade in Verbindung. Das eine war für kaltes, das andere für warmes Wasser zum Baden bestimmt. In jüngster Zeit hat sich bei Merten, auf der Altenberg entgegengesetzten Seite der Römerstraße, ein ähnliches Bassin gefunden. Das Ganze ist ein Rechteck ungefähr 1,60 M. lang, 1,28 M. breit.

Schließlich haben wir uns die Beziehung von Altenberg zur Römerstraße klar zu machen. Die Lage der alten Burg am Fuße des Gebirges war eine angemessene Haltestelle für kaiserliche Posten und Transporte. An keiner Stelle war so gut wie hier für das den Zugthieren unentbehrliche Wasser gesorgt. Das von der Höhe reichlich fließende Quellwasser wurde in der Nähe der Station zu beiden Seiten der Straße in künstlich gegrabenen Teichen aufgefangen. Ueberhaupt finde ich unterhalb Hemmerich und Rösberg solcher Teiche (piscinae) mehrere, von denen Niemand anzugeben wußte, wann, wie und wozu sie entstanden sind. Auch auf der Höhe finden sich ähnliche Wasserbeden, unter andern eines in Form einer Ellipse in höchst regelmäßigen Linien auf dem Felde oberhalb Uellekofen, 500 Schritt vom Heerweg neben der sog. Bischofser-Heide. Dieses mag des Vergleiches halber hier angezogen werden: es konnte den Zweck haben, überflüssige Wassermassen zu sammeln, und nebenbei als Tränke dienen. Denn die betreffende Fläche auf der Höhe zeichnet sich durch übermäßige Feuchtigkeit aus. Bei der Station Altenberg hingegen liegt die Sache ganz anders. Dort war der Abfluß von selbst, durch die natürliche Steigung im Abhange gegeben. Das Ansammeln des Wassers konnte nur die Tränke zum Zweck haben.

Von größerer Beweiskraft für die Haltestelle bei Altenberg sind zwei Wege, welche an der mehr erwähnten Rieselgrube auf der Höhe bei Rösberg sich von der Römerstraße abzweigen, und in der Nähe von

Altenberg auslaufen. Der eine streift die letzten Häuser von Rössberg und senkt sich an der Nordseite des Hohlweges zur Tiefe, wo er sich, dicht neben einer alten Tränke vorüberziehend, mit der Hauptstraße vereinigt. Im Abhange finden sich an betreffender Stelle Pflastersteine, welche höchst wahrscheinlich von der fraglichen Seitenstraße ausgebrochen sind, und eine anderweitige Erklärung nicht leicht zulassen.

Der andere Seitenweg, auch der grüne oder Ruckucksweg genannt, wendet sich in größerem Bogen neben der Rießgrube ab und schneidet die Verbindungsstraße zwischen Hemmerich und Rössberg. Es ist derselbe Weg, den Eidl als an dieser Stelle nach Hemmerich führend annimmt, den er aber mit der über Rössberg gehenden Römerstraße verwechselt hat. Die Fortsetzung über den gedachten Verbindungsweg geht eben so wenig nach Hemmerich, wie die Hauptstraße, wodurch ein rechter Winkel gebildet würde, sondern in der aufgefangenen Richtung nach dem Altenberg weiter.

Dieser letztere Seitenweg hatte vor etwa 25 Jahren mehr als die doppelte Breite. Der größere Theil wurde an die Grenznachbarn verkauft und mit den anschließenden Aedern verbunden.

Wozu die beiden Wege neben der Römerstraße? Ohne Zweifel zum Ausweichen bei Truppenmärschen, viel mehr aber zum Ausweichen von Transportwagen und anderem Fuhrwerk. Die starke Steigung bei Altenberg, der nothwendige Vorspann und der dadurch hervorgerufene Aufenthalt, machten die Nebenwege um so nothwendiger. Die Hauptstraße in gerader Linie über den Bergrücken war für Fuhren zu steil, für Reiter und auch wohl für Fußgänger unbequem. Dagegen senkt sich der noch bestehende Nebenweg muldenförmig mit gemäßigter Steigung von der Höhe zur Tiefe hinab.

b. Hemmerich, eine Römerburg.

Von Altenberg in südlicher Richtung aufsteigend gelangen wir mit etwa 800 Schritten auf wellenförmigem Gelände nach Hemmerich. Die Tiefe einer Mulde, welche wir in einer großen Wiese zwischen zwei Hügeln antreffen, ist durch aufgeschütteten Grund theilweise ausgeglichen. Am Kopfe der Mulde ist die Ausglei chung vollständig durch einen künstlichen Damm in Bogenform bewirkt, der an dieser Stelle keine Anlage zu ländlichen Kulturzwecken sein kann. Er stellt die Verbindung zwischen Altenberg und der Burg in Hemmerich her. Wenn wir die schöne Arbeit betrachten und zugleich erfahren, daß wir auf dem Wege sind, eine Römerburg zu entdecken, so liegt es sehr nahe

den Damm mit derselben in Beziehung zu bringen und diesen wie jene auf die Römer zurückzuführen.

Die Römerburg, welche ich im Sinne habe, stand genau an derselben Stelle, wo jetzt die Burg der freiherrlichen Familie von Nordel steht. Die Pfarrkirche, ursprünglich eine Kapelle der mittelalterlichen Ritterburg¹⁾ der Herren von Hemberg (= Hemmerich), ist mit der zugehörigen Grundfläche aus dem Viereck ausgeschnitten, welches zur Römerzeit ein Ganzes bildete. Um die herrliche Lage richtig zu schätzen, muß man an Ort und Stelle Umschau halten über Fluren und Flüsse, Thäler und Gebirge, Städte und Dörfer, in nächster Nähe und weitester Ferne. Die moderne Burg, von Weitem gesehen, leuchtet wie die Krone auf dem Haupte eines Fürsten der Berge. Die Baustelle der Burg, nach Westen mit dem Körper des Vorgebirges verwachsen, beherrscht nach der Fronte und nach beiden Seiten die Umgebung. Um die Burg desto mehr zu heben, und nach der freien Ostseite besser hervortreten zu lassen, ist das Planum nach dieser Seite erweitert. Diese Erweiterung ist offenbar von den Römern vollzogen, denn sie geht über die Baufläche der neuen Burg mit Einschluß der Oekonomiegebäude hinaus. Wir dürfen nicht vergessen, daß ungefähr 800 Schritt nördlich die Römerstraße liegt, und diesseits derselben die bei Altenberg erwähnten Seitenwege vorbeiziehen, wodurch die Verbindung erleichtert wird.

Nach diesem allen fragt man, wo sind denn die Beweise für die ehemalige Existenz einer Römerburg an dieser Stelle? In den Fundamenten, welche noch in der Erde liegen. Spuren ausgebrochenen Mauerwerks, darunter der nicht zu verkennende römische Fuß, reichen bis in die entlegensten Stellen des Planums hinab. Römische Ziegel und andere verwandte Materialien wurden in dem alten Mauerbette ausgegraben. Die Länge der Mauern läßt sich nicht bestimmen, weil das herrschaftliche Wohnhaus nicht zu graben erlaubt. Wird dasselbe bei der Vermessung mitgerechnet, so ergibt sich etwa 90—95 Meter für die Mauer an der Nordwestseite.

Au der entgegengesetzten Gartenseite wurde vor etwa 40 Jahren das Burghaus erweitert. Dort stieß man auf ähnliches und zwar

1) Selenius berichtet hierüber: „Hemmerich pagum cum rudibus arcis vetustae iuxta ecclesiam“. De adm. magnit. p. 256. Albero v. H. lebte um d. J. 1210. — Pavin v. H. 1288 bei Worringen für Erzbischof Siegfried. Ritter von H. verlaufen 1865 ihren Hof zu Hemberg an das Severins-Stift zu Köln. — Später entstand die Burg des Herrn von und zum Pug, welche beim Aussterben dieser Familie an Freiherrn von Nordel überging.

unversehrtes, festes Mauerwerk¹⁾. Alles deutet auf den ausgedehnten Umfang der Römerburg; denn wenn auch der moderne Bau die genauen Umrisse nicht ermitteln läßt, so ist doch klar, daß der Römerbau die Grenzen der modernen Burg überschritten hat. Wollte man die Dimensionen nach dem Planum bemessen, so würde man auf ein Kastell ersten Ranges schließen müssen. Von der Großartigkeit des Baues zeugt das Material, welches an sehr vielen Stellen zerstreut ist. Außer den Fundamenten, welche zum Theil unberührt geblieben sind, ist das Material in großen Massen verarbeitet, z. B. an den Substruktionen der jetzigen Burg, an der Mauer, welche den Hofraum nach Südwesten (gegenüber der Pfarrwohnung) umschließt, an der Kirchhofmauer, welche zum größten Theile aus Manerguß, Tuffstein, römischen Ziegeln und solchen Schiefeln zusammengeleßt ist, wie sie bei den Römern meistens in Gebrauch waren. Aber das ist nicht Alles. Mauerquß findet man als Unterlage an öffentlichen Gebäuden und vielen Privathäusern verwendet, findet ihn an der Dorfstraße und an Seitenwegen, selbst als Sitzbänke vor den Häusern. Daß der älteste Theil der Pfarrkirche sein Material dem alten Römerbau zu verdanken hat, bekundet eine runde Säule, welche beim Brechen einer Thür in der Kirchenmauer zum Vorschein kam. Alles zusammen scheint den Beweis zu liefern, daß nach Abzug der Römer das Kastell in die Hände beliebiger Eigenthümer übergegangen sei, und ihre starke Zahl beweist die Größe desselben.

Diese Arbeit war vollendet, als ich eine Entdeckung machte, welche die Richtigkeit vorstehender Angaben über unsere Römerburg schlagend beweist. In der Kirche fand ich vollständig erhaltenes Originalmauerwerk von derselben; Chor und Mittelschiff, die ältesten Theile der Kirche, stehen auf römischen Substruktionen. Der Thurm ruht nach Innen auf zwei mächtigen Pfeilern. Dieselben sind Reste der westlichen Umfassungsmauer und bezeichnen nach dieser Seite die Grenze der Römerburg. An den Pfeilern tritt der ursprüngliche Mauerquß unversehrt zu Tage, und unterscheidet sich deutlich von den Bruchstücken, welche wir in späterer Zeit an den verschiedensten Bauwerken verwendet sehen. Es gehört zu den Seltenheiten, römisches Mauerwerk so voll-

1) Die Mittheilung über die römischen Fundamente verdanke ich einem Manne, welcher bei Vergrößerung des Burghauses unter Freih. von Kordel thätig war. Ich führe einige seiner Worte an, um zu constatiren, daß echt römische Arbeit in den Fundamenten vorliegt: „Die Mauer war nicht aus verschiedenen Lagen verfertigt, sondern wie aus der Erde in die Höhe gewachsen, aus einem Stück; auf der einen Seite rauh, auf der andern glatt, Verputz im Ganzen saß, d. h. erbsärbig.“

kommen erhalten zu finden. Selbst der rothe Betwurf ist stellenweise noch vorhanden, größtentheils jedoch zerstört.

So fand ich Alles durch den Augenschein bestätigt, was ich vorher theils als wahrscheinlich, theils als Schlußfolgerung hingestellt hatte: die Zusammengehörigkeit der Kirche mit der Burg, die beiden gemeinsame römische Grundlage, und das auf derselben errichtete große römische Bauwerk.

Somit ist auch die Aussage des Arbeiters, welcher das alte Mauerwerk bei Erweiterung der modernen Burg gesehen hat, in das wahre Licht gestellt. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß er ebenfalls eine römische Fußmauer vor sich hatte.

Wie hier, so entstanden an andern Orten auf den Fundamenten einer alten Römerburg mittelalterliche Mitterhäuser und Kirchen, Klöster, Pfarr- und Vikarietwohnungen, öffentliche Gebäude der verschiedensten Art. Nicht zu verwundern. Der Grund war gelegt, der Boden geebnet, prachtvollere Baustellen konnte man nicht suchen und das Material war zur Hand.

Diese Römerburg wurde für Plan und Anlage des Dorfes maßgebend. Das Planum der Burg mit den zugehörigen Bauwerken und Anneben bildet eine Insel in der Form eines Vierecks. Die Insel ist durch Wege begrenzt, welche in der Verlängerung als Dorfstraßen sich fortsetzen. Die Folge ist, daß alle Wege von der Burg als Mittelpunkt auslaufen und andererseits von allen Enden dorthin zurückkehren.

Man wird diese Wahrnehmung durchgehends bestätigt finden, wo größere Römerbauten vorhanden waren und die räumlichen Verhältnisse kein Hinderniß darboten. Der praktische Vortheil derselben soll sofort erprobt werden, indem wir sie unserer Untersuchung in Rössberg zu Grunde legen.

c. Rössberg.

Die Römerburg in Hemmerich stand ohne Zweifel in sehr enger Beziehung zu der Römerstraße, sei es, daß sie dieser zum Schutze diene, sei es, daß sie mit der Station Altenberg in Verbindung stand, oder die Wohnung eines Lagerbefehlshabers war (vgl. die röm. Niederlassung im folg. Abschnitt), oder endlich verschiedenen öffentlichen Zwecken zugleich diene. Unter solchen Umständen war die Vermuthung, daß sich auf der gegenüberliegenden Seite der Straße, in Rössberg, das Seitenstück einer solchen Römerburg befinde, um so berechtigter, als Rössberg von der gedachten Straße durchschnitten wird und ihr selber näher liegt. Bei der Untersuchung zeigte sich im Centrum von Rössberg eine

Stelle, welche durch ihre überraschende Ähnlichkeit mit dem uns bekannten Planum in Hemmerich auffällt. Bereits bei einer andern Gelegenheit habe ich bemerkt, daß sie durch den Kirchturm bezeichnet wird. Allein auch ohne diese klare Bezeichnung würde nach den bisherigen Ergebnissen jeder aufmerksame Beobachter die Stelle finden. Denn alle Wege führen zu ihr. Vor Allem ist zu bemerken, daß ein alter Weg in gerader Linie von der Hemmericher Burg auf die Stelle der Römerburg in Rössberg zuing. Er ist zum Theil noch als Dorfstraße in beiden Ortschaften vorhanden. In der Zwischenlage ist seine Richtung verändert durch die neuere Wegekultur.

Auch in Rössberg ist ersichtlich, daß die römische Baustelle maßgebend war für die Anlage des ganzen Dorfes. Kirche und Kirchhof, Pfarrwohnung und Pfarrgarten bilden nach Süden und Westen das Gebiet, welches der Römerburg zugehörte. Nach Osten sind Privathäuser angebaut. Es ist jedoch nachgewiesen, daß diese mit der Kirche und ihren Annexen in alter Zeit einen einzigen Gütercomplex gebildet haben. Das Ganze ist ein Viereck, welches an drei Seiten von Dorfstraßen begrenzt wird; die vierte Seite bildet nach Osten offene Front. Um die Burg desto freier zu legen, hat man ostwärts ein Plateau aufgeschüttet und möglichst weit in den Abhang vorgeschoben.

Die Römerburg hatte ihren Platz mit der heutigen Pfarrwohnung gemein. Dasselbst befand sich im Mittelalter die Burg des Grafen von Neuenahr jüngerer Linie. Es scheint, daß diese mittelalterliche Burg auf den Fundamenten und aus dem Material erbaut war, welches die Römer zusammengetragen hatten. Nicht minder hatte solches bei der alten Pfarrwohnung, welche seit 20 Jahren durch eine neue ersetzt ist, starke Verwendung gefunden. Auf dem Kirchhof und in der Nähe kommen schwere Gußblöcke ¹⁾ in Menge zum Vorschein, so oft zu baulichen Zwecken auf eine gewisse Tiefe gegraben wird. Manche dieser Stücke werden wieder bei Neubauten als Fundament benutzt, andere

1) Es ist nicht selten zweifelhaft, ob die römischen Gußblöcke vom Kanal oder andern Bauwerken herrühren. Das Material, welches vielfach im Mittelalter zu Burgen und Kirchen verwendet wurde, hat mit dem des Kanals die auffallendste Ähnlichkeit. Zuweilen ist sogar der Kalkfinter noch zu erkennen. Dieses hindert aber nicht, daß das Vorhandensein der hier aufgeführten römischen Gebäude durch andere untrügliche Zeichen, wie römische Ziegel u. dgl. festgestellt ist. Nachträglich fand sich in Rössberg ganz in Uebereinstimmung mit der im Text bezeichneten Baustelle 15—18 Fuß tiefe römischer Schutt und Asche, ohne Zweifel Ueberreste des durch heftigen Brand zerstörten römischen Bauwerks.

liegen noch auf öffentlicher Dorfstraße umher. Die vor wenigen Jahren noch bestehende Windmühle hat bei ihrem Abbruch ganze Karrenladungen von römischem Mauerwerk geliefert, welches, wie es scheint, gleichfalls der römischen Burg in Rössberg entlehnt war.

Die Größe derselben auch nur annähernd zu bestimmen, ist nach allen im Wechsel der Zeiten erfolgten Veränderungen nicht möglich. Die ganze Anlage der Burg, welche mit jener zu Hemmerich die auffallendste Aehnlichkeit hat, und das massenhafte Material, welches sich noch vorfindet, berechtigt zu der Annahme, daß beide Römerwerke an Größe und Bedeutung einander ziemlich gleich waren. In gewisser Beziehung dürfte die Burg zu Rössberg wohl den Vorzug behaupten, namentlich mit Rücksicht auf die Römerstraße, welche nur 400 Schritt entfernt ist, und ihre ganze militärische Lage. Nach der Nordseite, welche von der Straße sich abwendet, ist zwischen der modernen Burg des Herrn von Weihs¹⁾ und dem römischen Quadrum ein tief und rasch sich zur Erde senkender Einschnitt. Was die Natur hier zur Anlage von Befestigungen darbot, das wurde durch Kunst und menschliche Kraft ergänzt. Denn nach Westen erscheint die von der Natur gegebene Höhe durch künstliche Dämme und der tiefe Einschnitt durch Gräben erweitert.

Ungeachtet der großen, bei der Erbauung der neuen Burg vorgenommenen Veränderungen sind die Grundzüge der Erhöhungen und Vertiefungen aus älterer Zeit noch deutlich zu erkennen.

Von der Römerburg aus ließ sich die Straße von der Eifel bis an den Rhein und bis Köln mit Leichtigkeit übersehen. Berggegenwärtigt man sich die Lage der Ortschaften Hemmerich, Rössberg, Altenberg, so gelangt man zu der Vorstellung eines kleinen Festungsdreiecks an vortheilhafter und militärisch wichtiger Stelle.

Im Abhange, etwa 100 Schritt von dem Plateau der Burg, fanden sich tief im Mirgelboden mehrere Knochenreste, welche im Zusammenhang mit den sonstigen Funden als römische, oder jedenfalls der römischen Zeit angehörige zu betrachten sind. Ich erfuhr zu spät von der Entdeckung, um eine genauere Untersuchung zu veranlassen.

1) Die freiherrliche Familie von Weihs, welche zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus Bayern eingewandert ist, bewohnte zuerst die alte Burg an der hier beschriebenen Banstelle. Gegen das Jahr 1740 legte dieselbe den Grund zu der neuen Burg auf dem vom Dorf durch einen tiefen Einschnitt getrennten Berghügel. Letztere hat also mit dem Römerbau nicht das Geringsste gemein, was zur Verhütung von Irrthümern hiermit bemerkt wird.

Römische Münzen hat Herr von Weiss gesammelt und dem Gutachten Sachkundiger unterbreitet. Eine genaue Beschreibung derjenigen, welche in Rössberg gefunden wurden, liegt mir vor. Sie reichen von Kaiser Claudius bis auf Gratian und umfassen demnach den Zeitraum von 41—385 nach Christus. Unter denselben befindet sich auch ein hebräischer Siedel von Simon Mattabäus. Man vergleiche hierüber den Anhang.

5. Römische Niederlassung auf der Hochebene.

Im unmittelbaren Anschluß an die wichtigen Stationsgebäude, welche wir zuletzt kennen lernten, soll eine römische Niederlassung beschrieben werden, welche nach Ausweis der Karte mit der Römerstraße und dem Römerkanal in engster Verbindung steht. Der Römerhof nämlich, ein Durchgangspunkt des Kanals und die Römerstraße bezeichnen den Längendurchschnitt der Römerkolonie. Auf der Karte ist die bezügliche Fläche durch kleine Quadrate markirt. Die Breite läßt sich nicht bestimmt angeben. Denn zieht man eine Querlinie von Osten nach Westen über die Dübhöfe, welche so ziemlich im Centrum des in Rede stehenden Gebietes liegen, so ist auf der westlichen Seite der Wald ein Hinderniß, die daselbst verborgenen Reste der römischen Gebäude aufzufinden und folglich auch zu bestimmen, wie weit die Spuren derselben ausgebreitet sind. In der Richtung nach den östlich gelegenen Ortschaften Hemmerich, Walldorf, Uellekofen und Brenig haben sich die Grenzen der Niederlassung im Laufe der Zeiten durch Umgestaltung des Bodens verwischt. Auch sind hier die Reste des Römerthums weniger zusammenhängend. Sie machen den Eindruck einsamer Straßen, welche von dem Centrum einer Stadt ausgehen und in dem Grade an Bedeutung verlieren, wie sie sich von demselben entfernen.

Ganz bestimmt ist die Grenze nach der Südseite durch das große Gent, einen ungeheuern Sumpf, welcher unweit des Römerhofs anfängt, sich nach Westen allmählig erbreitet, und seitwärts vom eisernen Mann, in der Nähe der alten Köln-Rheinbacher Straße im Westen sein Ende findet. Mit Hülfe unzähliger Wassergräben hat man es kürzlich dahin gebracht, auf erhöhten Dämmen Birken zu pflanzen; doch ist sein Beschreiten noch immer gefährlich. Bis dahin erstrecken sich die Funde, welche die römische Niederlassung bekunden.

Geschichtliche Nachrichten liegen über sie nicht vor; wir sind daher einzig und allein auf Schlußfolgerungen aus den erhaltenen Trümmerresten angewiesen.

Der Volksmund sagt: Hinter Hemmerich hat ein großes Dorf ge-

standen. Jedenfalls ein großes Dorf, welches beinahe eine halbe Meile im Gevierte hat. So weit ist das Plateau mit Steinplatten, römischen Ziegeln, Scherben zerbrochener Urnen u. dgl., hier mehr, dort weniger übersät. Stellenweise finden sich noch Reste von Fundamenten in den Aedern, welche auf größere römische Bauwerke schließen lassen, am häufigsten im sicheren Schooße des Waldes; aber auch in den dazwischen liegenden Feldern treten häufig so deutliche Spuren altrömischer Gebäude zu Tage, daß sie sich als disjecta membra eines Körpers mit einander in Verbindung bringen lassen, zumal auf Grund der vielen alten Dammwege, welche meines Erachtens von den Römern nur zu Kolonierzwecken angelegt sind. Viele dieser Wege bestehen noch, andere, wiewohl veraltet, sind dem Gedächtnisse älterer Landleute noch gegenwärtig.

Es würde zu weit führen, alle zu meiner Kenntniß gelangten Einzelheiten aufzuzählen. Nur einige Stellen will ich genauer bezeichnen, wo bedeutendere Baureste ans Licht gekommen sind.

Eine solche befindet sich ungefähr 700 Schritt vom Römerhof entfernt am Wege zu den Dülhöfen. Die daselbst auf dem Ader des Herrn von Kempis ausgegrabenen Fundamente waren so fest und so ausgedehnt, daß es die angestrengtesten Arbeiten erforderte, dieselben wegzuräumen. Alle Reste sind noch nicht aus dem Boden herausgenommen. Unter andern entdeckte ich beim Graben einen gepflasterten Steinweg, in aufrecht stehenden Platten festgerammt, 3—4 Fuß breit, welcher offenbar den Eingang zu dem Gebäude bildete. Noch liegen viele Steinplatten, römische Ziegel und Scherben auf dem Felde zerstreut.

Auf dieser Baustelle war es auch, wo ich den Ziegelsempel fand, welcher Tafel II n. 1 abgebildet ist. Er trägt im Kreise die Inschrift:

LEG

TMP

Der obere Theil der ersten Zeile fehlt, fällt in den Kreisabschnitt.

Die vollständige Inschrift ist offenbar:

LEG TMP d. i. Legio prima Minervia pia.

Die Umschrift enthält deutlich: ELG·AVG·V., undeutlich zwei Zeichen, welche den Schluß bilden. Im Nachtrage werde ich bei Mittheilung eines noch zu erwartenden Gutachtens des Herrn Prof. Mommsen auf diese Inschrift zurückkommen.

Eine Kupfermünze wurde am Römerhof, unweit von der eben bezeichneten Stelle gefunden. Sie enthält auf dem Avers das Bild des Kaisers Commodus, auf dem Revers das der Fortuna, zur Seite S — C.

Ähnliche Baustellen finden sich in der Richtung vom Römerhof nach der Römerstraße im Baldorfer Walde, in größerem Umfange in und

am Hemmericher Walde. Schieferplatten, Ziegel, Urnen, Scherben, Glasuren zur innern Ausschmückung von Gebäuden, Steinpflaster als Zugänge von Wohnhäusern u. dgl. wechseln in bunter Reihenfolge mit einander ab; besonders zahlreich sind solche Funde an den sogenannten Wegen, einer Flur der Gemeinde Hemmerich, theils in Waldungen theils in Ackerland bestehend. Auf einzelnen Grundstücken sieht man in den Saaten das theilweise noch vorhandene Mauerwerk abgezeichnet. An einer Stelle ließ ich kürzlich dasselbe bloß legen. Es kam der unverkennbare römische Fuß zu Tage. Die Mauern waren auf 24 Schritt Länge, 14 Schritt Breite ersichtlich. Auf einem Acker, dem Joh. Jungbluth gehörig, befinden sich große Steinmassen von dem zerstörten Banwerk. Ein Steinpflaster bildete von Osten den Zugang zu demselben. Die Umgebung der bezeichneten Parzelle ist reich an ähnlichen Ueberresten. An der Stelle, welche auf der Karte mit B bezeichnet ist, liegen zwei römische Tuffsteinsärge von je 5 und 3 Fuß Länge, ersterer mit 8 Centner schwerem Deckel, unter der Erde. Ein mir bekannter Mann, Toni Schmitz, fand hier eine schöne Schale in terra sigillata und ein schwarz angestrichenes Gefäß in terra cotta.

Ein glücklicher Zufall bringt zuweilen neue Entdeckungen an solchen Stellen, wo man bis dahin kaum römische Alterthümer vermuthete.

So fanden neulich die Gebrüder Rheindorf, Eigenthümer eines der beiden Dülkhöfe, bei Drainiranlagen in geringer Entfernung von ihrem Wohnhause, feste Steinmassen, welche sie für Kieswege hielten. Bei der Untersuchung erschien der Kies in Form zweier, 15 Fuß von einander und parallel neben einander liegender Wölbungen, welche, allen Anzeichen nach, einem Gebäude als feste Unterlage gedient hatten. Beide haben eine ungefähre Länge von 30 Fuß. Ziegel und Dachschiefer, an ihrer ungewöhnlichen Dicke als römische kenntlich, lagen im Umkreise. Auch Asche fand sich in der Nähe.

Die Besitzer machten mich aufmerksam auf einen Damm, welcher rechts neben dem von den Dülkhöfen nach Hemmerich führenden Wege dicht am Walde liegt. Er war ungefähr 100 Fuß lang, 50' breit, 12' hoch, an der Längseite nach Westen befand sich ein tiefer Graben. Der Damm zeigt, wiewohl größtentheils abgetragen, noch ziemlich deutlich die alten Umrisse. Der Weg, welcher sich in der Nähe stark nach links wendet, ging in alter Zeit von den Dülkhöfen ebenmäßig und zwar in gerader Linie rechts an dem Damm vorbei und führte nach Walldorf. Dieser Weg war ein Theil von der alten Rheinbach-Kölner Straße. Der Damm an dieser Stelle gelegen, umgeben von römischen Alterthumsresten, erinnert lebhaft an den Duldendamm bei Kleinbülles-

heim. Ein Wartthurm auf demselben, im Centrum der Ansiedelung, ermöglichte die Aussicht über den Verkehr nach allen Seiten.

Nicht weit von dem Damm fanden und finden sich noch fortwährend kleine Hufeisen, so auch an der vorhin erwähnten Baustelle am Römerhof. Sie haben ohne Zweifel den von den Römern zum Lasttragen benutzten Maulthieren angehört ¹⁾.

Die Anlage dieser Niederlassung, vom Römerkanal bis zur Römerstraße, erforderte viele und schwere Transporte. Die Straße that hierbei die wesentlichsten Dienste. Der leichteste Anschluß an dieselbe wurde durch Seitenwege genau an der Stelle bewirkt, welche mit dem höchstliegenden Punkte des Kanals am Römerhof das gleiche Niveau hat. Die betreffende Stelle liegt an der Grenze der Kreise Bonn und Euskirchen am Eingange in den Metternicher Wald, nach von Dechen 483 Fuß hoch. Ebenso die Baustelle am Römerhof, welche wir vorhin beschrieben haben. Man konnte also von dem bezeichneten Punkte der Römerstraße fast ohne jede Steigung die ganze Kolonie durchziehen.

Abgesehen von banlichen Zwecken war für die erste Anlage einer römischen Niederlassung am Rhein kein Fleckchen Landes so günstig gelegen, wie das weite, einzig in seiner Art vorkommende Höhenplateau des Vorgebirges. Dabei übersehe man nicht die Beschaffenheit des Landes beim ersten Einbringen der Römer ²⁾. Ueberall Wälder in Höhen und Tiefen, daher Ansammlung übermäßiger Wassermassen. Wie die Römer ihre Straßen möglichst hoch legten, um sie trocken und fahrbar zu machen, so suchten sie für ihre Kolonien am liebsten die Höhen auf, um trockene Wohnungen und bessere Kultur zu erzielen. Auf dem Vorgebirge hatten sie nach Westen das angemessenste Gefäll, überflüssige und schädliche Wassermengen abzuleiten. Von der zweckmäßigen Art und Weise, den Abfluß zu bewirken, liefern die zahlreichen Senkgruben und Wassergräben den sprechendsten Beweis (vgl. ob. S. 6 f.).

Auch in Beziehung auf die Wahl der Wohnsitze hat sich der praktische Sinn der Römer bewährt. Sie haben sofort sehr richtig die Stelle erkannt, welche auf der Hochebene die fruchtbarste von Allen ist. Sie haben weder die höchste nach Osten, noch die tiefste nach Westen

1) Vgl. Bonn. Jahrb. LVIII. S. 168.

2) Tacitus sagt Germania c. 5: Terra . . . in universum aut silvis horrida aut paludibus foeda, humidior qua Gallias, ventosior, qua Noricum ac Pannoniam aspiciit . . . c. 2. Quis . . . Germaniam peteret, informem terris, asperam coelo, tristem cultu aspectuque, nisi si patria sit?

gewählt, um einerseits gegen den kalten Ostwind, andererseits gegen die rauhe Luft aus der Eifel Schutz und Deckung zu haben. Eines fehlte ihnen, gutes Trinkwasser, und dieses mußte ihnen bald der Kanal aus der Eifel zuführen.

6. Sechtem.

Sechtem wird in einer Urkunde vom Jahre 1227 Sechtene, in ältern Schriften Sethenie oder Segtene genannt. Einige wollen den Namen von einem Römer Scytus, welcher dort seinen Wohnsitz hatte, ableiten; Andere bringen ihn wohl richtiger mit der Entfernung vom Bonner Castrum, welche acht Milien oder 16000 Schritt beträgt, in Verbindung. In einer Urkunde des Erzbischofs Arnold (1138—1151) werden drei Herren von Sechtem: Dietmar, Siegebodo und Udo als Zeugen erwähnt. Die Militärstraße zieht sich dicht neben der grauen Burg und den Vorgärten hin. Durch tiefe Gräben und ausgedehnte Teiche wurde das in den Niederungen zusammenströmende Wasser aufgefangen und abgeleitet. Die südwestliche Häuserreihe des Ortes, welche der Bille zugewandt ist, wird von einer Querst Straße gestreift, welche die Kaiserstraße heißt. Umweit der grauen Burg kreuzt sie die Militärstraße. Sie bildet nach Süden, über Bornheim, Moisdorf und Dransdorf, die Verbindung mit dem Bonner Castrum, und nach Norden, über Bergdorf, mit der Colonia Agrippina. Alle Umstände sprechen für ihren römischen Ursprung. Ihr zur Seite werden unter den Häusern bei baulichen Veränderungen römischeiegel und sonstige Gegenstände ausgegraben. Bedeutendere römische Baureste finden sich noch an verschiedenen Stellen an der Verlängerung der Straße von Sechtem nach Bornheim. Nach J. Schneider¹⁾ ging der westliche Arm der von Köln rheinaufwärts ziehenden Römerstraße „am toten Juden rechts ab durch die Felber, westlich an Mondorf und Bergdorf vorbei über Bornheim und Moisdorf nach Bonn.“ Ziehen wir eine verbindende Linie zwischen den von Schneider angegebenen Durchgängen zu Bornheim und Bergdorf, so fällt dieselbe bei Sechtem mit unserer Kaiserstraße zusammen. Sechtem ist lange als Fundort vieler römischen Alterthümer bekannt, die auf zahlreiche Bauwerke hinweisen. Das Hauptgebäude war ein Kastell mitten im Dorfe auf einer künstlichen Erhöhung. Auf den Trümmern desselben befindet sich neben der Pfarrkirche eine zum Eigen-

1) Die römischen Militärstraßen des linken Rheinufer. Bonner Jahrbücher LXIII, S. 5.

thum der grauen Burg gehörige Kapelle¹⁾. Der Umstand, daß die Kapelle, wiewohl dicht neben der Pfarrkirche gelegen, dennoch zur grauen Burg gehört, berechtigt zu der Annahme, daß die Burg mit jenem Kastell seit uralter Zeit in Zusammenhang stand, daß also die Römer wahrscheinlich zu beiden Seiten neben der Militärstraße stationirt waren.

Die Fundamente des im Mittelpunkte von Sechtem gelegenen Kastells sind beinahe vollständig erhalten und treten in großen Partien sichtbar zu Tage. Sie haben zu ebener Erde eine Dide von 1,74 Meter, unter der Erde eine noch bedeutendere Stärke. Das Mauerwerk von der Zimmerhöhe an ist annähernd zwei Fuß stark (62 Ctm.) einschließlich der Zwischenmauern, welche die einzelnen Gemächer abtheilen. Die Umfassungsmauer dem Pfarrgarten entlang (Südwest) hat eine Länge von 29,61 Meter, diejenige nach Südosten 25,38 Meter, soweit letztere sich verfolgen läßt. Wahrscheinlich bildete das Gebäude ein Quadrat. Die Seiten eines Gemaches, dessen Umrisse klar hervortreten, sind 5,45 und 6,49 Meter lang. Andere nicht zu bestimmende Räume im Innern scheinen größer gewesen zu sein. Von keinem römischen Bauwerke am Vorgebirge ist so viel erhalten, als von dem Kastell zu Sechtem. Die Mauern haben stellenweise allen Zerstörungsversuchen bis auf eine oberirdische Höhe von 6—8 Fuß widerstanden. Die Zwischenräume sind jedoch durch Schutt ausgefüllt, so daß das Mauerwerk mit dem Erdboden das gleiche Niveau hat. Nur am Pfarrgarten tritt die Seitenfläche des kolossalen Fundamentes hervor²⁾. — An dieser Seite

1) Sie ist die Grabstätte des aus einer vornehmen Familie an der Schelde entsprossenen Stifters der bekannten ehemaligen Abtei Klosterath (Rol-Duc) bei Herzogenrath. Sein Name ist Hilbert von Antioing, Sohn des Amoritus. Beim Besuch eines Freundes an der Ahr, des Grafen Adolph von Saffenberg, erkrankte er auf der Rückreise in Bonn und starb zu Sechtem im J. 1122. Interessante Details aus Hilberts von Antioing Leben sind aufbewahrt in den „Annales Rodenses“, welche sich jetzt im Stadtarchiv zu Aachen befinden sollen. Dieselben findet man auch in der in Deutschland wenig verbreiteten Zeitschrift: „Publications de la société archéologique de Limbourg.“ Der Aufsatz ist von Ubachs in holländischer Sprache anziehend geschrieben. Vgl. ebenfalls: „Annales Rodenses“ in „Histoire de Limbourg par Ernst.“ Liège 1852.

2) Der Thurm der weißen Burg an der Kaiserstraße, dem Römerkastell gegenüber, enthielt sehr viel altes Baumaterial, besonders römische Quaststeine. Ich fand noch einzelne Reste in der Dorfstraße. Wie überall, wo römische Gebäude waren, so ist auch hier das Material im Mittelalter anderweitig verwendet worden. In Sechtem sollen früher 7 Burgen gestanden haben. Vgl. Vaterländische Chronik von Joh. Wilh. Brenner. 2. Jahrg. 6. S.

des Kastells befand sich in ältester Zeit ein Wassergraben von 12 Fuß Tiefe, wie die Höhe des Schuttes und der aufgehäuften Trümmer verschiedenster Art beweist, welche bei Erbauung des neuen Pfarrhauses an's Licht kamen. Auch thierische Ueberreste, Geweihe, Eberzähne und manches Andere, wovon ich das Meiste eingesehen habe, wurden gefunden. Unter dem Schutt befand sich Asche und verkohltes Holz, Zeichen gewaltjamer Zerstörung. Aus der Ueberlieferung, daß der Dorfbrunnen in der Straße seitwärts vom Pfarrhause sich mitten im Hofraum des Kastells befunden habe, würde folgen, daß diese Straße zu der geschlossenen Umgebung des Kastells gehörte, und daß das Gebiet desselben bis zu der zunächst weiter seitwärts gelegenen nördlichen Dorfstraße ausgedehnt war. Hierdurch hat Sechtem die Gestalt eines abgestumpften gothischen Fensters angenommen, wovon die Basis an der Kaiserstraße, die Höhe am andern Ende des Dorfes nach der Eisenbahn zu an der Stelle liegt, wo die Wege im Bogen zusammenlaufen. Im ganzen Dorfe wurden und werden noch immer Funde gemacht. Aus älterer Zeit ist bekannt eine votivtafel¹⁾, dem Merkur gewidmet, mit der Inschrift: Mercurio sacrum. Albaia. Albani²⁾ F. Aspra, ex imperio ipsius. V. S. L. M. Sie befindet sich im Vaterländischen Museum zu Bonn. Gerippe in Särgen und im natürlichen Mergel wurden an verschiedenen Stellen ausgegraben, so im Keller des Schnorrenberg'schen Hauses und auf dem Acker, welcher ihm nordöstlich gegenüber liegt. Hier scheint also eine Begräbnisstätte gewesen zu sein, wie die vielen Knochenreste, darunter schön erhaltene Schädel, beweisen. Obwohl dieselben nicht von Fachmännern, außer von dem dortigen Arzte Dr. Maier, untersucht wurden, so ist doch durch römische Siegel und Münzen der Zusammenhang mit den Römern ersichtlich. Herr Schnorrenberg hat die gefundenen römischen Krüge dem Kölner Museum geschenkt. Eine Goldmünze, welche angeblich dem Andenken einer Cohorte gewidmet war, ist leider abhanden gekommen. Rostige Waffen, darunter zwei Schwerter, welche bei den Leichen lagen, fielen beim Auffinden in Stücke. Durch Vermittelung des Lehrers Brach sind mir neuerdings drei römische Münzen aus Sechtem zugegangen:

1. Übers: Vespasianus Augustus nebst Bildniß. Revers: Der Kaiser

1) Auf welchen Grund hin die Tafel von Sandstein, 29 Ctm. hoch, 17 Ctm. breit, 11 Ctm. dick, in G. XXXIII der Bonner Jahrbücher „Altar“ — „ara Mercurii“ genannt wird, ist nicht ersichtlich.

2) Die Lesart Atrani bei Gid ist irrig.

auf der sella curulis. 2. Avers: Traianus Aug. Ger. Dac mit dem Lorbeerkranz. Revers: Der Kaiser auf der sella, den Blick rückwärts gegen eine stehende Figur (Soldat?) gewendet, zu seinen Füßen eine kniende Figur in flehender Stellung. 3. Avers: Marcus Aurelius. Revers: undeutlich, wahrscheinlich eine Victoria mit Schild.

In neuester Zeit wurden in ganz geringer Entfernung von der Schnorrenberg'schen Fundstelle am Eingang von der Eisenbahn ins Dorf die Fundamente eines uralten Gebäudes aufgedeckt. Die Entdeckung wurde mir erst bekannt, als man dort ein großes neues Haus auf den alten Substruktionen errichtet hatte, und von diesen nichts mehr zu sehen war. Römische Ziegel, welche sich dabei vorfanden, lassen den Ursprung nicht zweifelhaft. Auch die ungewöhnliche Festigkeit des Mauerwerks deutete auf römische Arbeit.

Ungefähr gleichzeitig mit diesen Fundamenten wurden im Jahre 1878 an der Südspitze des Ortes im Garten des Herrn Peter Schäfer zwei Gerippe aufgefunden. Sie lagen der Länge nach, Fuß an Kopf, neben einander. In der Nähe befand sich eine Lanzenspitze, ein römischer Krug (Siehe Taf. II Fig. 4) und zerbrochenes Glas.

An einer andern Stelle des Gartens stieß man im November 1879 in einer kreisförmigen Vertiefung auf drei römische Krüge von gleicher Größe (22 Ctm. hoch), welche in regelmäßiger Entfernung von einem Fuß und in gerader Reihe etwa 2 Fuß unter der Bodenfläche aufgestellt waren. Durch diese Funde zu tieferm Nachgraben ermuntert, fand man eine Urne von gewöhnlichem Thon, ähnlich geformt wie n. 3. auf Taf. II; ferner eine andere in terra cotta mit schwarzem Anstrich und in ungewöhnlicher Form, ähnlich einer Blumenvase; auf breiter Basis bildet sich ein bogenförmig erweiterter Bauch, der sich allmählig zur Oeffnung verengt. Sie ist 14 Ctm. hoch, der Durchmesser beträgt 10, beziehungsweise 6 1/2 Ctm. Schließlich fand man noch ein Gefäß von grünem Glas und eigenthümlicher Form, mit einem kleinen Löffelchen von gleicher Farbe verbunden. Das Glasgefäß hat eine quadratförmige Basis, verliert jedoch nach oben die Ecken und endigt mit einer kreisrunden Oeffnung. Der Inhalt war außer dem Löffelchen eine mit Del angefeuchtete Erdmasse. Krüge und Urnen waren in ähnlicher Weise innen und außen mit einer fettigen Substanz und durch diese mit klebrigen Erbstoffen behaftet. Es scheint, daß das Ganze eine Mischung von Erde und verbrannten Leichen ist, welche an dieser Stelle ihr Grab fanden, wie es auf römischen Begräbnißstätten häufig der Fall ist. Für diese Ansicht spricht auch der Umstand, daß keine Spur von Knochenresten in der

Vertiefung zu bemerken war, sondern nichts als Moder. Interessant ist auch folgende Inschrift auf dem Boden des Glases:

G I M
— ⊙ —
S A

Der Stellung resp. Entfernung der Buchstaben gemäß gelesen, würde sie etwa lauten: G(ajus?) Jamillus f(ecit). Wahrscheinlicher jedoch sind die getrennten Zeichen zu verbinden, so daß dann zu lesen wäre: Giamillus f(ecit). Wir haben für diese Lesart viele Analogien, wie F. Stollwerck¹⁾ nach Vorgang von Lersch und mehreren andern Schriftstellern nachweist: der Stamm „giam“ ist gallischen Ursprungs und heißt Haupthaar. Derselbe Name findet sich auch in dem latinisirten Eigennamen Giamatus und Ciamatus. Die hier vorliegende Form des Namens „Giamillus“ auf römischen Gläsern ist nach Brambach auch in der Maingegend gefunden worden²⁾. Der keltische Name beweist, daß die Glasfabrikation zur Römerzeit in hiesiger Gegend, sei es am Rhein oder an der Mosel, bestanden hat; in Italien konnte solcher nicht leicht vorkommen³⁾.

Noch eine Inschrift, deren Deutung große Schwierigkeit haben dürfte, fand ich in der Nähe von Sechtem auf einem Grenzsteine. Es ist folgende:

I
S-D-K
XEHDEN

Die Typen sind klar ausgeprägt, so daß gegen die Richtigkeit vorstehender Copie ein Zweifel nicht leicht aufkommt. Nur hat das I am Kopfe Spuren einer kleinen Verletzung. Das letzte Zeichen t am Ende der dritten Zeile läßt deutlich ein M erkennen. Es entsteht die Frage, ob zu Anfang und Ende der dritten Zeile nichts zu ergänzen sei, da der Stein schwerlich ursprünglich die Bestimmung hatte, als Grenzmarke im Felde zu dienen, und somit später leicht eine Veränderung erlitten haben mag. Ueber Sinn und Zweck der Inschrift mögen Gelehrte von Fach entscheiden.

1) Vgl. Die celtisch-römische Niederlassung Goldaba. Herdingen 1877. Seite 98 n. 15. Vgl. Brambach, Corpus inscript. Rhen. 754.

2) Brambach a. a. O. n. 754.

3) Mündliche Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Bergl.

7. Wesseling¹⁾.

Wesseling erhielt Bedeutung unter den Römern durch seine natürliche Lage an dem stark vorspringenden Bogen des Rheines, in der Mitte zwischen Köln und Bonn. Der Vorsprung nöthigte dieselben, die Köln-Mainzer Staatsstraße durch den Ort zu legen. Eine Abweichung würde die Krümmung der Straße noch vergrößert haben, welche auch so nicht ganz vermieden werden konnte. Eine weitere Folge war, daß die Staatsstraße von Trier über Belgica nach Köln, wie bereits bemerkt, bei Wesseling zuerst, d. h. auf dem kürzesten Wege, an den Rhein gelangte. Daß die Römer an dem Orte, welcher so hochwichtige Verkehrs- punkte in sich vereinigte, ein Kastell erbauten (Vgl. Bonner Jahrb. LVIII S. 223), ist somit schon durch die Lage der Verhältnisse sehr wahr- scheinlich. Aus denselben Gründen suchen neuere Alterthumsforscher an dieser Stelle den ersten Uebergang Cäsars über den Rhein. In wiefern dieser Gedanke begründet ist, mag bis auf den Zeitpunkt dahin- gestellt bleiben, wo sichere Resultate erzielt werden. Ueber die sonstige Bedeutung von Wesseling in militärischer Beziehung ist bereits früher das Erforderliche angedeutet worden.

Unter den Funden ist vor Allem das Denkmal des Philosophen Aelius Egrilius hervorzuheben, welches im Vaterländischen Museum zu Bonn aufgestellt ist. Es trägt folgende Inschrift: Q. Aelio Egrilio Evareto philosopho pio amico Salvi. Juliani. Aelia Timoclia uxor cum filis. Wer war Salvius Julianus? L. Ulrichs²⁾ gibt die Antwort: „Dio Cassius rühmt einen hochgebildeten Mann dieses Namens, welcher auch in philosophischen Studien bewandert war; er bekleidete das Con- sulat im J. 175 und ging dann als Statthalter in eine Provinz und zwar, wie Borghesi bewiesen hat, nach Unter-Germanien. Ihn begleitete unter dem Gefolge ein Grieche, welcher sich selbst einen Philosophen nennt. Sein Grabstein . . . wurde in Wesseling gefunden, also auf der Stelle einer Villa, worin wir uns den gelehrten Mann wohnhaft zu denken haben.“

Daß der gelehrte Statthalter, welcher seine amtliche Residenz

1) Wesslec (1253), Waalicia. Der Name Waalicia ist aus Wesslec latinisirt, aus Vaa und Licia zusammengesetzt. Letzteres bezeichnet in vielfach modificirter Form häufig kleinere Flüsse in Frankreich und Belgien und dürfte eine keltische Benennung für den Rhein vermuthen lassen. Vgl.: Annalen des hist. Vereins für den Nieder- rhein. Heft 21 u. 22. S. 187. Die ältere Form Wesseno für Wesseling (1078) ist hiermit nicht in Einklang zu bringen.

2) „Der Rhein im Alterthum.“ Bonner Jahrb. Band LXIV, S. 13 ff.

offenbar in Köln hatte, eine Villa in Besseling bewohnte, obwohl viele Punkte in schönster Lage am Vorgebirge anziehender waren, läßt sich wohl aus seinem allseitigen amtlichen Verkehr erklären, welcher durch das Zusammentreffen der großen Wasserstraße mit den Kunststraßen der Römer, in geringer Entfernung von der Colonia Agrippina und von dem Bonner Castrum, erleichtert wurde.

IV.

Der Römerkanal.

Der Römerkanal ist unbestritten eines der großartigsten Baudenkmäler in den Rheinlanden. Er kommt aus der Gegend von Schmidt-heim in der hohen Eifel, von der Wasserscheide zwischen Mosel, Maas und Rhein, durchschneidet das Urstthal, geht über Dalbenden, Sötenich, Rall, Kalmuth, durch das Fehbachthal nach Kreuzweingarten bei Belgika. Am Fuße der Eifel angelangt, wendet er sich thalaufwärts, zieht unterhalb Kirchheim nach Palmerzheim und durchschneidet von Rheinbach her in schräger Richtung das Swisterthal, um bei Lüstelberg das Vorgebirge zu erreichen. Von diesem Orte anfangend werden wir das Werk in seinem weiteren Laufe verfolgen und in ihm die römische Ausdauer bewundern, mehr aber noch die hohe Intelligenz der Römer, welche über Schwierigkeiten siegreich hinwegschreitet, als wären keine vorhanden; jenen durchdringenden Verstand, der jeden Fuß Landes, Höhen und Tiefen, Sumpf und Felsen prüft, alle Zielpunkte berücksichtigt, alle Mittel und Wege in Anschlag bringt, welche zum Ziele führen können, und aus den vielen möglichen Zielen, Mitteln und Wegen diejenigen mit Sicherheit auswählt, welche alle andern an Zweckmäßigkeit übertreffen. Es wird darum den Kanal in seiner großartigen Anlage nur jener Forscher richtig und vollständig verstehen, welcher seinen Lauf Schritt vor Schritt aufmerksam beobachtet. Wie sehr auch die Forschung bestrebt sein mag, das geheimnißvolle Dunkel zu enthüllen, welches den Kanal vielfach begleitet: immer werden der Räthsel viele bleiben. Allein eben dieses Räthselhafte macht den Kanal für den Alterthumsfreund so interessant. Neue Lösungen bringen neue Fragen, neue Fragen erhöhte Spannung. Ja, die Spannung wächst in dem Grade, wie sie befriedigt wird.

Beschreibung des Kanals.

1. Form und Dimensionen.

Der Kanal besteht aus einer Sohle, zwei Seitenmauern und einem halbkreisförmigen Gewölbe. Sohle und Seitenmauern sind in Guß-

werk wie aus einem Stück gefertigt. Das Gewölbe, in aufrechtstehenden Steinplatten gemauert, tritt von der innern Kante der Mauern etwa 3 Etm. nach beiden Seiten zurück, so daß der Kanal im Ansatze des Gewölbes 6 Etm. breiter ist, als zwischen den Seitenwänden.

Die Dimensionen sind, soweit der Kanal am Vorgebirge bis heute bekannt ist, überall dieselben. Die innere Höhe von der Sohle bis zur Mitte des Gewölbes beträgt 117, vielleicht 118 Etm. Diese Angabe ist das Resultat vieler Messungen und Vergleiche. In Wirklichkeit kommt die angegebene Höhe wegen der stärkern oder geringern Sinterschicht nirgendwo vollständig heraus. Am Römerhof ergab die Messung 106, bei Badorf 107, in Hermülheim 108, bei Rardorf kaum 97 Etm.

Nach Abzug von 38 Etm. für die Höhe des Gewölbes bleiben für jene der Seitenmauern im Innern netto 80 Etm., welche natürlich durch den Ansatze von Sinter modificirt werden.

Die innere Breite ist regelmäßig dieselbe, nämlich 73 Etm. Dieser Ziffer ist, weil unter allen Umständen constant, für die Beurtheilung der gesammten GröÙeverhältnisse des Kanals maßgebend, so daß, wo die Höhe sonst zweifelhaft sein würde, aus der immerwährenden Gleichheit der Breite auf die Gleichheit der Höhe geschlossen werden muß. Bei der strengen Regelmäßigkeit, womit der Kanal von Anfang bis zu Ende ausgeführt ist, läßt sich eine Abweichung von der Regel nicht annehmen. Die constante Breite ist das sicherste Kriterium für die Identität des Kanals. Ohne dasselbe wäre die Entdeckung zweier verschiedenen Leitungen in Hermülheim, wovon noch die Rede sein wird, unmöglich gewesen.

In der Eifel hat, zuverlässigen Mittheilungen zufolge, der Kanal größere Dimensionen als am Vorgebirge. Nach Schmidt (Bonner Jahrb. XXXI S. 58) beträgt bei Burgfel die innere Höhe des Gewölbes 16 Zoll, der Mauern 39, mithin die ganze Höhe 55 Zoll oder 144 Etm., die Breite 29 Zoll oder 76 Etm. Eid¹⁾ bezeichnete letztere sogar mit 30 Zoll oder 78 Etm. Ein einfacher Vergleich zeigt den Unterschied zwischen diesen Zahlen und den GröÙenverhältnissen des Kanals am Vorgebirge. Wenn nun auch Eid (S. 154) Schmidt's Höhenangabe von 55 Zoll bestätigt und die der Breite noch um 1 Zoll überbietet, aber trotzdem schließlich dieselben Dimensionen am Vorgebirge unverändert wie in der Eifel fortbestehen läßt, so ist das jedenfalls unrichtig. Die Verschiedenheit hat übrigens ihren guten Grund. In der Eifel nehmen bis Burgfel die Dimensionen zu in dem Maße, wie die Wasser-

1) Vgl.: Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Bln. Bonn 1867. S. 154.

mengen sich vermehrten, welche der Kanal nachgerade aufzunehmen hatte. Am Vorgebirge lag die Sache anders. Hier wurde Wasser abgegeben, die Größenverhältnisse konnten eine Beschränkung erfahren. General v. Beith maß an zwölf verschiedenen Stellen die constante lichte Breite 0,74 m = $2\frac{1}{2}$ römische Fuß, bei 1 bis zu $1\frac{1}{2}$ m lichter Höhe des Kanals incl. Wölbung. Nur im Urst-Thal oberhalb Dalbenden 0,59 = 2 römische Fuß lichte Breite bei 0,89 m = 3 römische Fuß Höhe. Die Stärke des Berpußes und des Sinters gaben kleine Differenzen.

2. Material. Ausführung.

Durchgängig finden wir bei Römerbauten möglichst das Material verwendet, welches die nächste Umgebung darbot. Daher ist am Vorgebirge für Sohle und Seitenmauern des Kanals das Gufmauerwerk in Anwendung gekommen, eine Zusammensetzung von Mörtel und kleinen Steinen, meistens Kieselsteinen, welche an Festigkeit Alles übertrifft, was in dieser Art vorkommt. Die Kieselager, welche fast überall am Vorgebirge angetroffen werden, waren für Kanal und Straßenbau ein eben so zweckmäßiges als leicht zu handelndes Material. Fertig für den Gebrauch wurde der Kiez ausgegraben. Alle Arbeiten, welche der Haustein erfordert, waren dabei überflüssig; der Transport war leicht, denn die Kiezgruben wurden nahe, oft unmittelbar neben der Baustelle angelegt.

Das Gewölbe des Kanals ist in Bruchsteinen, meistens in Schiefen verschiedenster Gattung ausgeführt, welche aufgerichtet sind wie Ziegelsteine im Thorbogen. Sehr schöne Platten sah ich im Gewölbe des Kanals zu Hermülheim. Sie waren von lebhaft grünlicher Farbe und von Natur so glatt und regelmäßig gebildet, als ob menschliche Kunst die verfeinernde Hand angelegt hätte. Bisweilen ist das Gegentheil der Fall, die Platten sind uneben und trumm, bald größern, bald kleinern Umfangs. Daß man erst recht Gelegenheit, die vollendete Technik der ausführenden Kräfte zu bewundern. Denn wie sehr die Steine in der verschiedensten Form durcheinander gewürfelt sind, die Außenseite ist schön und regelmäßig, das Ganze wie von Guß.

Diese Steinplatten, welche auch bei andern Römerbauten häufig Verwendung fanden, sind höchst wahrscheinlich aus der Eifel gekommen. Die Römerstraße erleichterte den Transport in erwünschter Weise. Kalk konnte ebendaher bezogen werden. Traß ließ sich aus dem Brohlthale mit Hilfe der Wasserstraße ohne große Schwierigkeiten herbeischaffen. Der Transport zu Lande war meistens kurz.

Die Ausführung des Mauerwerks scheint so einfach, daß es Verwunderung erregt, wie das Geheimniß der künstlichen Verbindung in Vergessenheit gerathen konnte. Zuerst wurde der Graben ausgeworfen und zwar so korrekt, daß er für Sohle und Seitenmauern nach Außen als Richtschnur und Form diente. Dann wurde die Sohle aus dem bekannten Material auf uns unbekannte Weise gebildet und geebnet. Sie hatte keine besondere Unterlage von Haussteinen. Der feste Kies und Mörtel machte dieselbe am Vorgebirge überflüssig. War die Sohle gelegt, so wurden zu beiden Seiten Bretter der Art aufgestellt, daß sie die gehörige Entfernung und Richtung der Seitenmauern bestimmten. Zuweilen ist im Kanal die Form der Bretter noch zu erkennen. So hat man bei Erbauung des Römerhofs beobachtet, daß die im Kanal abgezeichneten Bretter an dieser Stelle theils größer, theils etwas kleiner waren, als die bei uns übliche Längen derselben. Nachdem die Bretter richtig gestellt und gestemmt waren, wurden in den für die Mauer bestimmten Zwischenraum Steine, Traß und Kalk, man sagt in ungelöschtem Zustande, gehörig vertheilt hineingeworfen, mit Wasser getränkt und festgerammt. Eine feine Technik war dabei nicht erforderlich. Aber der geschickteste Maurer ist nicht im Stande, exaltere Arbeit zu liefern, als den Mauerfuß im Römerkanal. In dieser verhältnißmäßig leichten und wohlfeilen Bauart finde ich einen Hauptgrund dafür, daß die Römer den Kanal unterirdisch geleitet haben. Für Gussmauerwerk ist der Graben in der Erde das einfachste und natürlichste Bett, er bildet ein großes Ersparniß an Arbeitskraft und Geräthschaften, an kostspieligem Material und Transport.

Die Gussmauer erhielt schließlich zur Ausgleichung eine Decke von Schiefen oder Ziegelplatten. Sohle und Mauern sind bis auf einen gewissen Grad getrocknet. Die Bretter werden herausgenommen, der Verputz im Innern beginnt. Eine Mischung von Kalk und pulverisirter terra sigillata wird mit Sohle und Wänden so verbunden, daß eine spiegelglatte Fläche erscheint, wie sie in eleganten Wohnhäusern und Bädern nicht schöner zu finden sein dürfte. Man könnte fragen, wozu die sorgfältige Ausarbeitung in dem Innern des Kanals, der versteckt unter der Erde liegt und dem menschlichen Auge kaum sichtbar wird?

Der Verputz hatte einen mehrfachen Zweck. Er diente zur Erhaltung des Mauerwerks, verhinderte zu große Ablagerungen von Sinter, sowie Ansammlung fremdartiger oder unreiner Stoffe, beförderte durch seine Glätte den Lauf des Wassers und erleichterte die Reinigung des Kanals. Erst nachdem der Verputz dem Kanal die Aus schmückung

verliehen hatte, wurde das Gewölbe in der oben beschriebenen Form gemauert und so eines der großartigsten Werke vollendet.

Die Stärke des Mauerwerks variiert zwischen 29 und 45 Centimeter, je nach dem mit der Höhenlage verbundenen geringern oder größern Drucke des Wassers. So ist die Mauerdicke auf der Gebirgshöhe bei Uellekofen nur 30, hingegen bei Kardorf im Thale 40 Centimeter. Die größere Stärke des Kanals in letzterem Orte erklärt sich durch den starken Fall, den derselbe kurz vorher bei Waldorf von der Höhe her gemacht hat. Daher ist auch in Waldorf selbst wenigstens die gleiche Mauerbreite vorhanden wie in Kardorf. In Hermülheim mißt das Mauerwerk des kleinern Kanals 45 Ctm., wovon weiter unten besonders die Rede sein wird. Bei Nebankanälen, welche vom Hauptkanal zu lokalen Zwecken abgeleitet sind, ist mitunter Tuffstein an die Stelle des Gußwerks getreten, was auf eine spätere Zeit ihrer Erbauung hinweist.

3. Kanal-Öeffnungen.

Öeffnungen im Kanal dienten: 1. zum Wassers schöpfen (putei). 2. zum Ueberleiten des Wassers in Nebankanäle und Behälter. 3. dazu, den Arbeitern beim Reinigen und Ausbessern des Kanals Luft und wo möglich Licht zu bringen.

Öeffnungen zum Wassers schöpfen waren ganz unzweifelhaft im Eifelkanal an vielen Stellen vorhanden. Im andern Falle hätte der Kanal seinen Hauptzweck, gutes Trinkwasser in möglichst hohem Maße abzugeben, nicht erfüllen können. Wiewohl nirgendwo mit Bestimmtheit eine solche Öeffnung nachgewiesen ist, so ist doch aus dem angegebenen Grunde die Annahme berechtigt, daß in allen römischen Ortschaften, welche der Kanal berührte, eine derartige Einrichtung getroffen war.

An entlegene Punkte von einiger Bedeutung wurde das Wasser vermittleb besonderer Leitungen befördert. Letztere endigten in gemauerten Behälter, oder einfache gegrabene Vertiefungen, wie die betreffenden Stellen am Römerhof, bei Brenig, Uellekofen und vor Allem bei Bonn zeigen.

Was die dritte Art von Öeffnungen anlangt, so sehe ich mich veranlaßt, der irrigen Ansicht Eids (S. 149) zu widersprechen, welcher den Zweck derselben in der Beschleunigung des Wasserlaufs finden will. Die Öeffnungen waren viel eher geeignet, den Lauf des Wassers zu hemmen, als zu beschleunigen. Man hat sich nämlich den Kanal, wiewohl stellenweise durchbrochen, als geschlossen zu denken, dergestalt, daß die Geseße von den communicirenden Röhren auf denselben ihre

volle Anwendung finden. Je fester der Verschuß, desto besser und ungestörter die Leitung. Je mehr Oeffnungen, desto größer die Störung. Auch die lateinischen Benennungen solcher Oeffnungen *lumina*, *spiramina* kann Cid für seine Ansicht nicht verwerthen. Das Wasser brauchte weder Licht noch Luft. Beides aber war den Menschen nothwendig, welche beim Reinigen und Ausbessern des Kanals thätig waren. Für diese sind also auch beide Benennungen gerechtfertigt.

An die Bemerkung von den communicirenden Röhren schließt sich die andere, daß Oeffnungen, welcher Art auch immer, ohne Ausnahme an relativ höher liegenden Punkten des Kanals anzubringen waren. In einer muldenförmigen Vertiefung, wie sie beim Kanal vorkommt, würde der ganze Inhalt des Wassers ausgelaufen sein. Wo die Vertiefung einige Fuß nicht überschritt, war eine thurmförmige gemauerte Erhöhung (*turris*) über der Oeffnung nothwendig, um das durch dieselbe aufsteigende Wasser aufzuhalten. Die Lage der Nebkanäle, welche auf dem Vorgebirge entdeckt wurden, beweist, daß Erhöhungen sorgfältig zur Anlage von Oeffnungen gewählt wurden, ein Verfahren, welches alle Schwierigkeiten in Beziehung auf den Lauf und Verlauf des Wassers beseitigte.

Noch ein wichtiger Umstand ist zu beachten, welcher mit dem Princip der communicirenden Röhren in unzertrennlicher Verbindung steht. Der Kanal hatte sein Gefäll, er hatte aber auch Steigungen. Fallen mußte er, steigen konnte er. Das Princip der geschlossenen Leitung wurde durch die Oeffnungen nicht gestört, weil, wie wir hörten, die Leptern an relativ höhern Stellen sich befanden. Daher konnten in den Zwischenlagen Senkungen und Steigungen stattfinden.

4. Sinter im Kanal.

Der Sinter ¹⁾ im Kanal ist ein krystallinisches Gebilde aus den vom Wasser ausgeschiedenen Kalkstoffen. Er lagert sich in dünnen Schichten über einander. Von der Zeitdauer hängt die größere oder geringere Festigkeit ab. Zur Bildung einer größern Masse kommen noch andere Umstände hinzu. Ihre Anhäufung richtet sich nach der Entfernung von den Wasserquellen, sowie nach der Höhenlage und der damit in Verbindung stehenden Stärke der Strömung, mit andern Worten, nach der relativ größern Bewegung oder Ruhe an den Stellen, wo Sinter sich ansetzt. Aus der Nähe der Quellen erklärt sich leicht, daß die Sintermassen in der Eifel viel bedeutender sind, als am Vorgebirge. Selbst

1) Sinter von dem Zeitwort „sintern“ = tröpfeln.

am Ausgange der Eifel, in Kreuzweingarten, hat der Sinter im Kanal ungefähr die sechs- bis achtfache Stärke gegen das Vorgebirge. Die Dicke mag nach einer annähernden Schätzung daselbst auf der Sohle wohl einen Fuß betragen. Der Ansaß des Sinters an den Seitenmauern beschreibt von der untern Fläche aus einen Bogen, so daß die Masse desselben nach oben allmählig abnimmt und wenige Zoll unterhalb des Gewölbes endigt. Durch den starken Sinteransatz, welcher mit dem Mauerwerk eine nicht zu lösende Verbindung einging, war der innere Raum des Kanals um die Hälfte beeinträchtigt. Man mag hieraus zugleich einen Schluß ziehen auf die lange Zeitdauer der Thätigkeit des Kanals.

Auch am Vorgebirge, bis zum Ende der uns bekannten Linie in Hermülheim, ist die Sinterbildung im Kanal überall deutlich zu erkennen, und damit der Beweis geliefert, daß er seinen geschätzten Trank mit größter Unparteilichkeit gespendet hat. Es ist jedoch einleuchtend, daß schließlich verhältnißmäßig nur geringe Quantitäten Kalkstoff übrig waren, so daß die Stärke der Sinterschichten nur wenige Centimeter ausmacht. Ein Unterschied ist indeß hier wahrzunehmen, welcher in der Höhenlage und der Geschwindigkeit des Wasserlaufs begründet ist. So wurde auf der Höhe bei Uellefosen ¹⁾ der Bewegung durch den ungewöhnlichen Fall ein starker Impuls gegeben, wodurch der Ansaß des Sinters gestört wurde; es kommen daher hier im Abhange nur unbedeutende Schichten vor. In größerer Menge hingegen mußte der Kalkstoff sich festsetzen, als in der Tiefe der Ebene bei Baldorf eine gewisse Ruhe eingetreten war. Daher bei Stardorf eine etwa 10 Ctm. höhere Sinterschicht als am Römerhof. Auf der fernern Strecke der Kanal-linie ist keine nennenswerthe Veränderung in der Höhenlage und daher auch nicht in der Sintermasse zu bemerken. Sie beträgt durchgehends nicht über 8 Ctm. auf der Sohle und steigt an den Seitenwänden, in derselben Stärke anfangend, in sehr gemäßigtem Bogen auf die Höhe von etwa 52 Ctm. empor, wo die Schicht auf das geringste Maß weniger Millimeter reducirt ist.

Bei genauer Besichtigung zeigt der Sinter wellenförmige Linien, welche, den Wolken ähnlich, die mannigfaltigsten Formbildungen erkennen lassen. Sie tragen das Gepräge des Wechsels, dem das flüssige Element, welchem sie ihre Entstehung verdanken, naturgemäß unterworfen war.

Der Sinter ist ein in der Bildhauerkunst hoch geschätztes Material. Unter der Hand des Künstlers nimmt das graue Einerlei die ver-

1) Man vergleiche hierzu die beiden folgenden Abschnitte.

chiedensten Farben an, welche durch ihre Pracht an die Schönheit der Edelfeine erinnern. So viele Schichten sich zu einem Ganzen verbinden, so viele Schattirungen folgen sich in den verschiedensten Uebergängen zu einem bunten Gesamtbilde. Die glatte Politur gibt dem todtten Körper Glanz und Leben.

Ein besonders schönes Sinterdenkmal befindet sich in der Pfarrkirche zu Lüftelberg. Es ist die Platte, welche das Grabmal der heiligen Lufthildis in seiner ganzen Länge von etwa 6 Fuß und in seiner Breite (52 Ctm.) bedeckt. Sie ist ohne Zweifel der Sohle des Römerkanals entnommen. Jedenfalls hat die Arbeit nicht ohne die größte Vor- und Umsicht gelingen können, um eine Sinterfläche von solchem Umfange dem starken Mauergruß zu entwinden. Außerdem sieht man den Sinter in verschiedenen alten Kirchen zu monumentalen Zierrathen verwendet.

Röggerath schreibt über vorkommende Sintergebilde¹⁾: „Die Schäfte der beiden übereinanderstehenden Säulenreihen, welche den äußern ausgebogenen Theil des Chors verzieren, bestehen aus einem röthlichbraunen feingestreiften oder stratificirten sinterförmigen Kalkstein. . . . Es ist genau derselbe Sinter, welcher sich als ein mächtiges Sediment in dem römischen Kanal findet, welcher in der Richtung von Trier nach Köln die Eifel durchzogen hat. Wo noch Theile dieses Kanals bestehen, wie zu Burgfel, Kalmuth, Dalwenden u. s. w. ist dieser schöne und feste Sinter noch vorhanden. . . . Man findet ihn an Kirchen, welche ungefähr in die Zeit der Münsterkirche (Mitte des 12. Jahrhunderts) fallen, zum kostbarsten architektonischen Schmucke angewendet. Wo die Säulen oder andere Ornamente daraus nicht unmittelbar den Unbilden der Atmosphäre ausgesetzt gewesen sind, zeigt er sich noch vollkommen mit seiner sehr schönen Politur erhalten, wie z. B. an den zwei schönen Säulen an dem Grabmale des Pfalzgrafen Heinrich in der Abteikirche zu Laach, an den Altarstufen der Kirche zu Münster-eifel u. s. w. Seine ehemalige Schönheit hat er natürlich an der Außenseite des Chors unseres Münsters verloren. Die Säulen von diesem Sinter und von dem sehr schönen schwarzen Marmor müssen aber ursprünglich unserm Münster ein prachtvolles Ansehen gegeben haben“

5. Dertliche Lage des Römerkanals am Vorgebirge.

Die örtliche Lage des Kanals richtig zu bezeichnen, ist die schwierigste und mühevollste, zugleich aber auch die lohnendste Aufgabe der vor-

1) Vergl.: „Bausteine der Münsterkirche in Bonn“, mitgetheilt im Niederrhein. Jahrbuch von Bersch. Bonn, 1848. S. 214.

liegenden Untersuchung. Alle Fragen über Bau und Beschaffenheit, Anfang und Ende, Höhenlage und Gefäll, Ziel und Zweck des Kanals, kurz alle möglichen Beziehungen sind aufs Engste mit der Lösung der einen Hauptfrage verbunden: „Wo ist, oder wo war der Kanal?“ Sie ist die Kardinalfrage, ihre Lösung die Grundlage und der Schlüssel für jede weitere Erkenntniß. Die Lösung kann nur auf praktischem Wege durch Lokalforschung vermittelt werden. Darum zuerst Hacke und Spaten zur Hand, zuletzt die Feder.

Zudem ich die Frage nach der örtlichen Lage des Kanals beantworte, wird sich zeigen, inwiefern ein solches Verfahren wirklich in Anwendung gebracht wurde. Die dem Bericht eingeflochtenen Beschreibungen des Terrains sind zum richtigen Verständniß nothwendig.

Daß die in der hohen Eifel liegenden Anfänge des Kanals hier nicht behandelt werden, hat lediglich seinen Grund darin, weil ich nur durch eigenste Anschauung verbürgte Nachrichten geben will. Ueber die gezogenen Grenzen hinauszugehen, erlauben Zeit und Verus nicht.

6. Der Kanal bei Lüstelberg und Buschhofen.

Bei Lüstelberg, dem Berge der h. Lustilbis, erreicht der Kanal das Vorgebirge. Etwa 800 Meter südlich, in der Richtung nach Medenheim, stehen wir der Salgenhecke¹⁾ gegenüber, welche von dem Swister Thal her die Höhe ersteigt. Dicht neben dieser Hecke und in gleicher Richtung mit ihr befindet sich das Bett des Kanals, der hier verschwunden ist. Töpfereien und sonstige Betriebsanlagen haben an dieser Stelle im Thalabhange große Veränderungen hervorgebracht, welche die Zerstörung der Wasserleitung zur Folge hatten. Die in unmittelbarer Nähe gelegenen Fluren enthalten im bunten Durcheinander Trümmer uralter und neuer Werke von Menschenhand, römische Mauern und besonders schöne römische Ziegel, Reste von alten Urnen, auch Münzen aus der Kaiserzeit, mit Schutt und Töpferscherben aus neuerer Zeit vermengt.

Ein freier Blick ist uns auf den weiten Weg gestattet, den der Kanal dem Fuße der Eifel entlang von Kreuzweingarten, in der Nähe von Belgita, bis Rheinbach und weiterhin zurückgelegt hat, um an die Stelle zu gelangen, auf der wir uns befinden. Die bis hierhin beschriebene Linie bildet mit ihrer Fortsetzung durch das Buschfeld auf der Höhe nach Buschhofen hin eine große Kurve, welche sich ziemlich genau der Parabel nähert, so daß Lüstelberg mitten in der Rundung

1) Neben der Salgenhecke war die Wüststätte von Medenheim, daher der Name.

derselben eingeschlossen liegt. Die nächste Entfernung vom Dorfe beträgt 192 Meter. Der Kanal macht bei Lüstelberg anscheinend einen ungeheuern Umweg.

Die Römer mußten wohl ihre guten Gründe haben, den Kanal auf diesem Wege zu leiten, und es lohnt sich der Mühe, sie kennen zu lernen. Zunächst gibt es am ganzen Vorgebirge keinen Punkt, wo die Ausgleichung von Berg und Thal der Anlage des Kanals so einladend entgegenkam. Während an mehreren Stellen die Höhenlage der Ville den Swiftbach um 100 und mehrere Fuß übersteigt, ist hier der Unterschied mit nur 36 Fuß zu verzeichnen ¹⁾.

Da es ohne Steigung nirgendwo abging, so war es zweckmäßig, die unbedeutendste als das kleinste Uebel zu wählen.

Dazu kommen große Vortheile in der Leitung des Kanals auf der Höhe der Gebirge. Sofort nachdem derselbe den Rücken der Ville erstiegen hat, breitet sich eine Fläche aus, die ebenste und bequemste von der Quelle bis zur Mündung. Wie sehr wurden bei der Erbauung des Kanals die Arbeiten, bei der Vollenbung desselben der Lauf des Wassers durch die regelrechte Leitung erleichtert!

Jener bedeutende Umweg ist aber nur ein scheinbarer. Mit ihm verhält es sich, wie mit dem gekrümmten Laufe eines Baches. Je größer seine Krümmungen, um so segensreicher wirkt er auf die Fluren und Felder, Saaten und Pflanzen ein.

Das Vorgebirge war auf der ganzen Kanallinie mit Römerbauten übersät. Niederlassungen, öffentliche Gebäude und Villen wurden aus dem Kanal mit Trinkwasser versehen. Vor Allem mußte die wichtige Militär-Station, das castrum Bonnense, Berücksichtigung finden. Dies geschah durch eine Nebenleitung, welche demselben aus dem Hauptkanal das Wasser zuführte. J. Freudenbergs gedenkt einer Wasserleitung auf Bogenstellung (*aquaeductus structilis*), welche i. J. 1582 von Jakob Kampius erwähnt wird, und deren Studera Professor Simrod in seiner Jugend zu Bonn am sogenannten Kennweg zwischen dem Kirchhof und der Sarter'schen Thonfabrik noch gesehen hat ²⁾. Sie soll von der Eifel aus über Dransdorf ihren Weg nach dem Castrum genommen haben ³⁾. Daß diese Wasserleitung unabhängig von unserm Kanal eigens für das Castrum angelegt worden sei, dafür gibt es

1) Diese Angabe beruht auf einer speciellen Vermessung, welche ich mittels eines Nivelirungsinstrumentes vorgenommen habe.

2) Bonn. Jahrb. XXIX, S. 96.

3) Bonn. Jahrb. XXXI, S. 77, Note.

nirgendwo einen Anhaltspunkt; ist sie aber als Nebenleitung des Eifelkanals anzusehen, so wäre damit ein Hauptklärungsgrund dafür gegeben, warum die Römer, abgesehen von allen sonstigen Rücksichten, den Kanal auf dem scheinbaren Umwege bis Lüstelberg hinaufgeführt haben.

Daß der Zweigkanal auf Bogen zum Kastum geführt wurde, hatte seinen Grund in dem sumpfigen Boden, welcher zwischen Netteslofen und Dransdorf durch den Zusammenfluß zahlreicher Wasserquellen aus dem Abhange der Wille sich gebildet hatte. Die Ausföhrung einer unterirdischen Wasserleitung war auf dieser Strecke nicht möglich. Auf der Hochebene hingegen ist ohne Zweifel die Leitung eine unterirdische. Sie wird sich hoffentlich finden, meines Erachtens zwischen Lüstelberg und Buschhofen, sobald industrielle oder landwirthschaftliche Zwecke an der betreffenden Stelle zu Grabungen veranlassen. So viel zur Erklärung der auf weitem Umwege über Lüstelberg geföhrten Kanallinie.

Nachträglich ist noch zu bemerken, daß der Uebergang des Kanals über die Swist an der sogenannten Insel, der Galgenhecke gegenüber, mittels einer gemauerten Brücke bewirkt wurde, in ähnlicher Weise, wie es an der Erft und verschiedenen anderen Stellen der Fall war. Eine Brücke über die Swist war um so angemessener, als dadurch die Kluft zwischen Berg und Thal gemildert wurde, während die unterirdische Leitung unter dem Bett des Baches dieselbe vergrößert und die Schwierigkeiten der Steigung nach der Anhöhe vermehrt haben würde.

Die ehemalige Existenz der Brücke ist zuverlässigem Vernehmen nach durch Herrn von Dechen bei einem leztjährigen Winkelmannsfeste zu Bonn unter Vorlegung einer Zeichnung in mündlichem Vortrag nachgewiesen worden, und wird durch eine von dem ehemaligen Bürgermeister Schumacher zu Mendenheim bekannt gewordene Notiz aus einem alten Lagerbuche bestätigt. In der betreffenden Notiz ist ausdrücklich von Bogenstellungen neben der Brücke die Rede.

Ueber das Steigen des Kanals an dieser Stelle wird später in dem Abschnitte über das Gefäll die Rede sein.

Die deutlichsten Spuren des Kanals zeigen sich in den Aedern bei Lüstelberg. Ich überzeugte mich davon, als mir gegen Ende September 1879 durch Vermittelung des Lehrers Schüller ¹⁾ die Erlaubniß zum Graben ertheilt wurde. Die Vermuthung, daß der Kanal in keiner Weise verlegt, noch weniger ganz ausgebrochen sei, bestätigte sich voll-

1) Für seine vielen hülfreichen Dienste spreche ich ihm hier meinen besten Dank aus.

kommen. Er liegt bei Lüstelberg volle 9 Fuß tief unter der Bodenfläche, so tief wie auf keinem Punkte des ganzen Vorgebirges. Die tiefe Lage diente dazu, die Steigung an der Swift auf das geringste Maß herabzusetzen. Auffallend war es, bei der tiefen Lage in den Feldern die deutlichsten Spuren des Kanals zu erkennen.

Erwähnenswerth ist, was ich sonst nirgends gefunden, daß sich hier auf der Decke des Kanals ein Holzstamm vorfand. Ob er als abgenutztes Hülfsmittel bei der Erbauung zufällig in die Erde hineingerathen ist, oder ob er dem Kanal zum Schutze dienen sollte, vermag ich nicht zu entscheiden.

Hauptresultat der Untersuchung bleibt, daß die Kanallinie bei Lüstelberg bestimmt bezeichnet und der Kanal auf eine ungewöhnlich lange Strecke ganz und unverfehrt erhalten ist.

Die in gerader Richtung fortlaufenden Spuren entfernen sich unterhalb Lüstelberg allmählig von den Krümmungen des Bergrandes, um sich bei Buschhofen, welches theils im Abhange, theils auf der Höhe liegt, ihm desto mehr zu nähern.

In Buschhofen ist der Kanal an drei Stellen sichtbar: zuerst im Burgweiher¹⁾; bei niedrigem Wasserstande dicht ueben der Dorfstraße; sodann in dem Garten des Wirtthes Stolz und des Adlers Johann Steinarts.

Der Kanal leistet in den hier erhaltenen Bruchstücken noch seine Dienste. Aus dem Burgweiher leitet er das Wasser in die genannten Gärten. Bei dem Wirtthe Stolz ist über dem Kanal ein etwa zehn Fuß hoher Brunnen errichtet, so zwar, daß ersterer bis zur Wölbung in seiner ursprünglichen Gestalt erscheint. Bei nicht zu hohem Wasserstande kann man mittels einer Leiter in den Brunnen hinabsteigen und nach beiden Seiten in das Innere des Kanals hineinschauen. Der Brunnen ist durch den Großvater des Stolz im vorigen Jahrhundert erbaut.

Ob die Römer hier schon einen Apparat zum Wassers schöpfen angebracht hatten, dürfte durch genauere Untersuchung noch festzustellen sein. Durch den Brunnen leitet der Kanal das Wasser in Steinarts Garten. Seine Lage ist eine solche, daß man dasselbe ohne Schwierigkeit schöpfen kann. Er ist hier Leitung und Brunnen zugleich.

„Der Kanal ist am eisernen Mann“: So heißt es in allen

1) Die Burg ist an die Stelle der ehemaligen arx Archiepiscopalis getreten.
Annalen des hist. Vereins.

einschlägigen Schriften, so auch im Munde des Volkes, von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag. Der Satz hat seine Wichtigkeit, wenn man die Waldflur im Sinne hat, welche von dem eisernen Mann benannt wird. In Wirklichkeit ist der Kanal 400—500 Schritt vom eisernen Mann entfernt, und zwar in südöstlicher Richtung. Er bleibt indessen immerhin das Wahrzeichen des Kanals und seiner Umgebung, und es verlohnt sich die Frage zu beantworten: was ist der eiserne Mann? In seiner gegenwärtigen Gestalt ist er eine mächtige Metallstange 1,21 Mtr. hoch über der Erde, wohl noch tiefer unter der Erde, fast 20 Ctm. breit, 10 Ctm. dick. Eine sachmännische Untersuchung über die Bestandtheile der noch nicht technisch untersuchten Metallmischung dürfte sich besonders empfehlen, um wo möglich die Zeit der Entstehung festzustellen, und damit dem ursprünglichen Zweck der Metallstange näher zu kommen. Daß die mehrere Centner schwere Erzmasse „der eiserne Mann“ genannt wird, läßt mit ziemlicher Sicherheit errathen, daß dieselbe in alter Zeit Trägerin einer männlichen Figur gewesen sei. Mit dieser Ansicht stimmt eine alte Ueberlieferung überein¹⁾.

Es ist durchaus nothwendig, genau die Stelle zu bezeichnen, wo der Kanal in der angegebenen Entfernung vom eisernen Mann sichtbar ist. Denn auf weite Strecken ist er in beiden Richtungen, rückwärts und vorwärts, ausgebrochen, und man begreift um so mehr, warum der eiserne Mann das Wahrzeichen des Kanals ist, wenn in seiner Nähe die Gelegenheit geboten ist, ihn zu jeder Zeit ohne Schwierigkeit sehen

1) Vgl. Eidl. a. a. O. S. 126 Note. Ueber Bedeutung und Zweck des räthselhaften Denkmals bestehen nur Vermuthungen. Eidl. läßt unentschieden, ob der eiserne Mann die Grenzstange dreier Gemeinden oder ein *Deus terminus* der Römer sei. Dr. Kessel (vgl. Bonn. Jahrb. Heft 44, S. 275) scheint zu ersterer Ansicht hinzuneigen und begründet dieselbe durch die Bemerkung, daß am eisernen Mann drei Gemeindebezirke zusammenfloßen, er kann daher seinen *Deus terminus* nur auf die spätere nachrömische Zeit beziehen. Denn zu Zeiten der Römer wird die Einteilung der Gemeindebezirke schwerlich in der jetzigen Weise bestanden haben. Der spätere Ursprung hat indessen nicht den geringsten Schein der Wahrscheinlichkeit. Wo findet sich eine eiserne Stange so eigenthümlicher Art und Größe als Gemeindegrenze? — Ich finde die beste Erklärung in der Stelle, wo der eiserne Mann aufgepflanzt ist. Sie ist der Kreuzpunkt verschiedener Wege nach allen Richtungen. Nur nach einer Seite war keiner, in der Richtung nach dem Cent. Vor diesem gefährvollen, ausgedehnten Sumpf steht der eiserne Mann mit der Warnung: „Gehe nicht in das Cent“. Ingleich dient er zur Orientirung an dem Punkte, von dem, wie vom Centrum, die Wege als Radien in alle verschiedenen Orte der Umgebung auslaufen. Die Nähe des Kanals erhöht die Bedeutung des eisernen Mannes.

zu können. Schlägt man vom eisernen Mann den Baldweg nach Oehelofen ein, so überschreitet man die Stelle, wo der Kanal auf etwa 100 Fuß vollständig erhalten ist. Zur Rechten des Weges ist er einmal, zur Linken zweimal nach kurzem Zwischenraume sichtbar. Tiefe Gräben, besonders tief in der rückläufigen Linie, bezeichnen das ehemalige Bett der Wasserleitung, wo dieselbe nicht mehr vorhanden ist.

Das große Gent bestimmte in der Folge die Richtung des Kanals. Dieser bodenlose Sumpf konnte dem Kanal nicht die feste Unterlage geben, welche die erste Bedingung der Dauerhaftigkeit war. Die Schwierigkeit der Anlage war das zweite Hinderniß. Dazu kam als drittes die Unmöglichkeit des Verkehrs an dieser Stelle, und damit wurde der Zweck des Kanals für die fragliche Strecke illusorisch. Alles Erwägungen, welche dazu dienten, die bisherige nördliche Richtung desselben beim eisernen Mann in eine mehr östliche umzuändern.

Werfen wir unsern Blick rückwärts, so sehen wir, wie man von Buschhofen aus bereits auf diese Schwenkung Rücksicht genommen hatte. Denn dort hatte der Kanal schon den Stand der Höhe verlassen, um in schräger Linie allmählig mit dem eisernen Mann in Verbindung zu treten, und so den Uebergang über den Rücken der Wille anzubahnen; wohl gemerkt, an der einzig möglichen, und zugleich an der zweckmäßigsten Stelle, welche sich darbot. Sie war die einzig mögliche, weil, wie links das Gent, so rechts Höhen und Schluchten in der unregelmäßigsten Aufeinanderfolge die Leitung verhinderten.

Es blieb also nichts übrig, als mitten zwischen Sümpfen, Höhen und Schluchten dem Kanal die Wege zu bahnen. Eine neue Schwierigkeit trat den Erbauern entgegen: die Höhenlage, welche an der Ostseite der Wille eine bedeutendere ist, als an der Westseite. Wie war der Kanal mit der geringsten Steigung von Westen nach Osten hinüberzuführen? Denn ohne jede Steigung ging es auf alle Fälle nicht ab. Man hat zu nivelliren verstanden, und zwar so geschickt, daß man mit der allergeringsten Steigung von etwa 7 Fuß vom eisernen Mann an der höchsten Durchgangsstelle beim Römerhof ankam. So überzeugen wir uns, daß der Kanal an der einzig möglichen und zugleich an der zweckmäßigsten Stelle hinübergeleitet wurde. In letzterer Hinsicht werden wir bald sehen, wie es zugleich durch diese Art der Anlage ermöglicht wurde, dem Hauptzweck des Kanals Rechnung zu tragen, nämlich auf die weitesten Entfernungen und an den wichtigsten Wohnsitzen der Römer Wasser zu liefern. Endlich ist zu bemerken, wie bei allen erwähnten Vortheilen noch die Kürze des Weges in Betracht kommt, welche mit der eingeschlagenen Richtung verbunden war.

Der westliche Abhang des Vorgebirges beschreibt nämlich einen größeren Kreisbogen, der östliche, Vorsprünge und Einschnitte abgerechnet, einen kleineren. Raum hat der Kanal die kurze Strecke von Lüstelberg bis Buschhofen an der Westseite zurückgelegt; so wendet er sich von der Peripherie des größern Kreises der des kleinern zu, und kürzt in zweifacher Weise die Länge seines fernern Weges ab, einmal in dem kleinen Bogen, den er in der Folge zu beschreiben hat, sodann noch mehr durch Umgehung der langen Umwege, welche er auf der Ostseite gemacht haben würde, wenn er früher, etwa von Lüstelberg, über die Höhe gegangen wäre. Denn eben an der Stelle, wo der Kanal die Höhe überschreitet, befinden sich nach Osten weit vorspringende Berghügel, welche bei der Wahl eines andern Uebergangspunktes die Kanallinie bedeutend verlängert haben würden, und zwar ohne alle diejenigen Zielpunkte zu berühren, welche mit Wasser zu versehen waren. Wegen der besondern Wichtigkeit und des tiefern Verständnisses der Kanalanlage hielt ich es für angezeigt, auf diese bisher vollständig außer Acht gelassenen teleologischen Rücksichten, sowie auf die Zweckmäßigkeit der ganzen Anlage hinzuweisen.

Die Fortsetzung der Kanallinie führt uns durch den Alsterer Wald. Dasselbst ist er am Pflweg auf die Länge von 150 Schritt vollständig erhalten. Er liegt hier so versteckt, daß Ortsunkundige ihn ohne Führer schwerlich finden¹⁾. Er behält die am eisernen Mann eingeschlagene Richtung bis zur Schillingsbrücke im Roisdorfer Wald. Das seitwärts liegende Gent hat sein Ende gefunden. Der Kanal umgeht dasselbe an der Ostseite und wendet sich in gerader Linie nach dem

7. Römerhof.

Der Römerhof, Eigenthum des Herrn von Kempis, erhielt unter seinem frühern Besitzer, Freiherrn von Carnap, vom Römerkanal seinen Namen. Das Pacht haus, in seiner gegenwärtigen Gestalt vor etwa sechs Jahren erbaut, steht mit dem Kanal in engster Verbindung. Die westliche Seitenmauer des Hauses ist auf dem Kanal errichtet und bezeichnet genau die Richtung desselben. Bereits ehe man vom eisernen Mann aus den Römerhof erreicht, findet man den Kanal, 100 Schritt vom Hause entfernt, an zwei Stellen offen, und kann man nach beiden Seiten hineinschauen.

1) Man sagt, daß Jagdhunde, welche an der einen Seite Eingang fanden und, nachdem sie ungehindert die ganze Straße durchlaufen hatten, am andern Ende wieder zum Vorschein kamen, hier die Entdeckung des Kanals herbeigeführt haben.

Am Römerhof befindet sich der Kanal in der höchsten Lage des ganzen Vorgebirges, 487 Fuß über dem Amsterdamer Pegel. Diesen Umstand haben die Erbauer benutzt, um von hier aus einen Zweigkanal in der Richtung nach Alfter, und vielleicht, mit späterer Aenderung des Laufes, nach Moisdorf abzuleiten. Diese Nebenleitung wurde bei Erbauung des Römerhofs, etwa 20 Schritt südlich von demselben entfernt, aufgefunden. Dieselbe ist nicht wie der Hauptkanal in Guß, sondern in großen Luffquadern ausgeführt, wovon sich noch Reste zu Stankenberg auf dem Gute des Herrn v. Kempis vorfinden. Der Anschluß der neu entdeckten Leitung fand statt unter einem Winkel von 45 Grad, und zwar, wie aus der Lage von Alfter zum Römerhof hervorgeht, in rückläufiger Bewegung. Ein anderer Zweigkanal ähnlicher Art, welchem wir bald begegnen werden, soll das hier Gesagte des Nähern erläutern.

Die Linie der Hauptleitung weiter verfolgend, kommen wir durch eine muldenförmige Vertiefung etwa 650 Schritt vom Römerhof an die sogenannte Märgelgrube (auf der Karte mit M bezeichnet), *fovea argillae* des Golenius¹⁾. Dieselbe ist nicht zu verwechseln mit der Flur gleichen Namens, welche näher bei Brenig liegt. Wenn man von Gids vernimmt (S. 128), der Kanal sei vom Römerhof „mit einem angemessenen nicht zu starken Gefäll ins Seitenthal bei Brenig“ hinabgestiegen, so gewinnt man den Eindruck, er würde sofort durch das Seitenthal sich in die Rheinebene hinabsenken. Diese Meinung hängt mit der unabänderlichen Idee Gids zusammen, daß der Kanal unter keinen Umständen steigen könne. Die Römer haben das besser gewußt. Von der höchsten Stelle am Römerhof ließen sie ihn in die Tiefe der Mulde hinabsteigen, um ihn auf der andern Seite in der Richtung nach Uellekosen wieder hinaufsteigen zu lassen. Dasselbst finden wir sein Bett oberhalb der großen Kiesgrube (K) westlich von Brenig. Durch fortgesetztes Graben auf verschiedenen Aedern hat sich bis zur Evidenz herausgestellt, daß der Kanal im Breniger Felde ausgebrochen ist. Zwischen festen Kieswänden fand sich im lockern Grund sein Bett im Adler zur Seite der Kiesgrube, damals Eigenthum der Wittwe

1) Golenius, *De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae* p. 256, hat hier, wie an andern Stellen, die Lage des Kanals mit erwünschter Genauigkeit angegeben. Leider haben die neueren Schriftsteller seine Angaben keiner Beachtung gewürdigt. Ich lege um so mehr Gewicht darauf, weil eben Golenius nach Jahrhunderten noch hinreichendes Ansehen besitzen wird, um den irrigen Angaben Neuerer gegenüber, den Lauf der Wasserleitung festzustellen.

Sieberg in Brenig, der Kanal selbst aber war ausgebrochen. Die Zerstörung hatte ihre Veranlassung in seiner hohen Lage, wodurch er den Ackerleuten bei ihren Arbeiten hinderlich war und das Wachsthum der Feldfrüchte verflümmerte.

Dennoch ist die Nähe des Grabens an dieser Stelle nicht vergeblich gewesen. War es nicht ein hinreichender Lohn, das Bett gefunden, und die Linie der Wasserleitung festgestellt zu haben? Aber es fand sich mehr.

8. Ein Zweigkanal bei Brenig¹⁾.

In der geraden Linie vom Römerhof über das Sieberg'sche Grundstück überschreiten wir den Kommunalweg von Brenig nach den Däghöfen, und nach weitem 100 Schritten den Querweg, welcher in den Wald führt. Dasselbst trat beim Graben im Acker des Ortsvorstehers Claren, nördlich von der kurz vorher erwähnten Kiesgrube, eine Wasserleitung zu Tage, welche durch die abweichende Richtung und die Verschiedenheit des Materials sich sofort als ein in seiner Art ganz neues Bauwerk zu erkennen gab. Es war ein Kanal, welcher im rechten Winkel von der Hauptleitung abzweigte und direkt auf die Pfarrkirche von Brenig hinwies. Derselbe war vollständig in Tuffsteinen von ungewöhnlicher Größe ausgeführt, Sohle wie Seitenmauern in demselben Material. Von Bewurf fand sich keine Spur. Das Mauerwerk reichte so hoch an die Oberfläche, daß beim Pflügen mitunter Tuffstücke abgestoßen wurden. Das Gewölbe war selbstredend längst verschwunden. Wäre es geblieben, so würde es das Niveau des Feldes wenigstens um die Höhe von zwei Fuß überragen. Die Länge des erhaltenen Mauerwerks beträgt 30 Fuß, die innere Breite ist die gewöhnliche Kanalbreite von 78 Ctm.

Aus dieser Entdeckung ergibt sich zunächst der tatsächliche Beweis für das Vorhandensein von Zweigkanälen; sie ist ferner die beste Bestätigung für die Richtigkeit der oben erwähnten Abzweigung eines ganz ähnlichen Kanals am Römerhof. Beide Funde wurden von verschiedenen Personen unabhängig von einander gemacht, und schließen daher jede Täuschung aus.

Bemerken wir noch die Analogie in der Anlage. Es ist wiederum, wie am Römerhof, die relativ höhere Stelle der Hauptleitung in beiden Richtungen rückwärts nach der Murgellaul und vorwärts nach Uellefosen, in welcher wir den Zweigkanal antreffen. Was war Ziel und Zweck der Nebenleitung?

1) Die ältere Schreibart ist Brenich.

Vor Allem ein bedeutender Römerbau, welcher die Stelle der Schule und wahrscheinlich einen Theil der Kirche einnahm. An der Südseite der Schule ließ ich auf Grund zahlreicher römischer Baureste, welche auf der Oberfläche zerstreut lagen, graben. Ein vielseitig gegliedertes Mauerwerk, dessen genauere Beschreibung vorbehalten bleibt, kam ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß tief zum Vorschein. Auf dem Kirchhofe, an der nördlichen Seite der Kirche und Schule, wurde außer sonstigem felsenstarken Gemäuer und römischen Ziegeln ein in Gußwerk gefertigter Fußboden mit Abflußkanal gefunden, offenbar einem Bade zugehörig, welches mit dem römischen Gebäude schon wegen der unmittelbaren Nähe in Verbindung zu bringen ist. Die hier bezeichneten Resultate finden ihre Ergänzung in der Ueberlieferung, daß ein Kanal das Dorf Brenig der Länge nach durchzogen und auf dem Schulplatz sein Ende gefunden habe. Auf diesem Wege hätten wir also die Verbindung zu suchen zwischen dem auf der Höhe entdeckten Zweigkanal und dem bei der Kirche in bedeutenden Bruchstücken aufgefundenen römischen Bauwerke. Wer mit der örtlichen Lage bekannt ist, begreift sofort, daß der Zweigkanal in der angegebenen Richtung auf dem beschriebenen Wege zu keinem andern Ziele hinführen konnte. Es mögen aber auch die vielen auf dem Steinader bei Brenig gelegenen römischen Gebäude aus derselben Nebenleitung mit Wasser versorgt worden sein. Der hier geführte Nachweis wird um so einleuchtender durch die Thatsache, daß in Brenig noch in jetziger Zeit das Wasser aus einer weit entfernten Quelle mittels eines Kanals und einer Saugpumpe auf den Schulplatz hingeleitet wird, allerdings von ganz anderm Ausgangspunkte und auf anderm Wege als die römische Wasserleitung. Denn wo der Römerkanal abzweigt, gibt es keine Wasserquellen. Er konnte nur Wasser aus der großen Eiseler Wasserleitung bringen.

Die auf der Höhe am Römerhof und oberhalb Brenig gefundenen Zweigkanäle endigen am östlichen Abhange des Vorgebirges. Es war eben so leicht, auf der bisher durchlaufenen Strecke das Wasser nach der Westseite abzuleiten. Die römischen Bauwerke bei Schillingskapellen, Dünstetofen und Helmerzhelm lassen eine Verbindung mit dem Kanal jedenfalls als wahrscheinlich annehmen. Die Niederlassung auf dem Plateau war dem Kanal vom Römerhof bis Brenig zu nahe, als daß man hier nicht an eine ähnliche Verbindung denken sollte.

Wir befanden uns nördlich von der Riesgrube bei Brenig auf dem Scheidepunkte zwischen der Höhe und dem Abhange der Wille. Wir haben auf diesem Punkte das Rheinthal in weitester Ausdehnung vor Augen und steigen, ohne die bisherige am Römerhof eingeschlagene

Richtung zu ändern, in schräger Linie an der Ostseite des Vorgebirges hinab, um den Kanal in und bei

9. Uellekosen

zu sehen. Ehe wir diese mitten im Abhange liegende Ortschaft erreichen, kommen wir an den Wisdorfer Hof, das praedium Carthasianorum des Gelenium. Ich lege Gewicht auf die Namen, weil Gelenium den Ort so nennt, und, obwohl der ehemalige Klosterhof der Karthäuser zu Köln nicht mehr besteht, der Wisdorfer Hof noch in spätester Zukunft die Stelle bezeichnen wird, wo Gelenium den Kanal gesehen hat. Denn dieser Name ist bis heute geblieben, und wird auch fernerhin bleiben. Wie in Uellekosen, so finden sich besonders an der Stelle des abgebrochenen Klosterhofs viele römische Baureste: Mauerquä-
der, Ziegelplatten und Scherben von Urnen. Man spricht auch von einem Sarge, welcher oberhalb Wisdorf an dem Heerweg zwischen Hemmerich und Brenig beim Graben nach Riez gefunden worden sei.

Durchgreifende Veränderungen, welche an dem Hof der Karthäuser im Laufe der Jahrhunderte stattgefunden haben, überzeugten mich bald, daß der Kanal an dieser Stelle ausgebrochen sei. Nichts destoweniger war es von Interesse, die Richtigkeit der Angabe des Gelenium zu prüfen, und durch Auffuchen des Bettes die Kanallinie festzustellen. Von zwei entgegengesetzten bekannten Punkten ausgehend, fand ich, daß die Richtung der Wasserleitung von beiden Seiten, nämlich vom Römerhof und von einem festliegenden Punkte des Kanals in Uellekosen unmittelbar oberhalb des Wisdorfer Hofes zusammentraf. Wir werden den Ausgangspunkt in Uellekosen bald näher kennen lernen. Huvor habe ich von einer Entdeckung zu berichten, die als Bestätigung dient, daß wir beim Auffuchen der Kanallinie auf der richtigen Fährte waren. Um an die Stelle der Entdeckung zu gelangen, gehen wir vom Wisdorfer Hof nach dem nördlichen Ende von Uellekosen weiter und bewegen uns, die Kanallinie festhaltend, oberhalb d. i. westlich von dem Dorfe durch Felder und Gärten. Die Dorfstraße bleibt bis gegen das Ende der Ortschaft zu unserer Rechten, wendet sich dann zur Höhe hin und kreuzt den Weg, welchen wir, dem Kanal folgend, gegangen sind. Hier war der Kanal unlängst unter der Straße bemerkt worden. Die Straße wurde ausgebessert, der Kanal ausgebrochen. Es blieb nichts übrig, als neben der Straße in einer Wiese zu graben, welche Eigenthum der Wittwe Ditz in Uellekosen ist. Dort fanden sich nur Bruchstücke. Im tiefen Schutt war das Bett des Kanals auf eine Strecke von vielen Hundert Fuß zu erkennen, und zwar in der geraden

Linie, welche auf das praedium Carthusianorum am Bisborfer Hofe zurückwies.

Dicht neben der Straße ging im rechten Winkel von der Kanallinie in sehr zierlicher Form ein kleiner Zweigkanal aus und führte zu einer künstlichen Vertiefung in der anstoßenden Wiese. Offenbar war hier ein Behälter, welcher aus dem Kanal mit Wasser zum allgemeinen Gebrauch der Ortsbewohner gefüllt wurde. Das Kanälchen war gleich dem Hauptkanal in Gußmauer gefertigt, jedoch im Innern nicht mit dem üblichen Bewurf überzogen, sondern mit elegantester Einlage von terra sigillata ausgestattet. Ein Gewölbe war nicht vorhanden. Vielleicht haben Ziegelplatten statt dessen als Decke gedient. Von Ziegelresten ist in der Umgebung eine Menge vorhanden, obwohl sie eben so leicht von andern römischen Gebäulichkeiten herrühren können. Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß die innere Breite der Nebenleitung 15 Ctm. beträgt. Nach einer ungefähren Berechnung würde demnach der kleine Kanal bei gleicher Länge etwa nur den fünfundzwanzigsten Theil vom Kubikinhalte des großen fassen¹⁾.

Wir dürfen nicht Uellekofen verlassen, ohne den Kanal gesehen zu haben, zumal da mit der zunehmenden Zerstörung desselben die Gelegenheit immer feltener wird. Zu dem Ende kreuzen wir die Dorfstraße an der so eben bezeichneten Stelle und setzen unsern Weg in gerader Linie durch die an der Nordseite des Ortes befindlichen Gärten fort. Bald bietet eine tiefe Schlucht an der Grenze der Uellekoser und Bisborfer Gemarkung Halt. Hier befindet sich der Kanal in den Gärten der Gebrüder Rudolph und Peter Urfei. Dicht neben der Schlucht ließ ich ihn aufgraben. Sohle und Seitenmauern sind unversehrt. Das Gewölbe ist abgebrochen, wie es bei der hohen Lage des Kanals nicht anders zu erwarten war, da es die Bodenfläche überragen würde. Das Graben hat keine große Schwierigkeit; ein Grund mehr, diese Stelle zur Fixirung der Kanallinie im Auge zu behalten.

Es drängt sich hier die Frage auf: Wie ist der Kanal über die

1) Das Heft war bereits dem Druck übergeben, als ich im März 1881 in der Nähe von Uellekofen den Kreuzungspunkt des Kanals und des Heerwegs entdeckte. Die Sohle des Kanals mit einer 3—4 Ctm. starken Sinterschicht lag in der frisch aufgeworfenen Riesgrube dicht am Heerwege zum Vorschein, und zwar 30 Meter vom Rößener Feldwege in der Richtung nach Hemmerich. Die gerade Linie vom Bisborfer Hofe nach der bezeichneten Stelle steht auf dem Heerweg perpendicular. Die Entdeckung ist insofern von Bedeutung, als sie die Kanallinie zwischen dem Römerhof und Uellekofen möglichst genau fixirt, was um so höher anzuschlagen ist, weil in den beiderseitigen Feldstücken sich schwerlich noch Kanaltreste zeigen dürften.

35 Fuß tiefe Schlucht gegangen? Daß er in dieselbe hinabgeführt worden sei, dafür gibt es nicht die mindeste Andeutung. Im Gegentheil, statt vor Erreichung der Schlucht sich der Tiefe anzunähern, behält er bis an den Rand der Gartenflur seine hohe Lage ungeschmälert bei. Auch nach der Ueberschreitung der Schlucht lag er in der Baldorfer Fahrt so hoch, daß er nicht aus der Tiefe heraufgestiegen sein kann. Wir werden daher zu der Annahme genöthigt, der Kanal sei auf Bogenstellungen hinübergeführt worden, wie es an verschiedenen Stellen der Eifel und wahrscheinlich an der Erft und Swist der Fall war. Daß das dazu gehörige Mauerwerk nicht mehr vorhanden ist, kann als Widerlegung dieser Behauptung nicht gelten. Wenn schon an den meisten Stellen der unterirdischen Leitung der letzte Rest vom Kanal verschwunden ist, wie vielmehr muß dieses bei der oberirdischen der Fall sein? Theils um Raum, theils um gutes Baumaterial zu gewinnen, wurden die alten Mauerreste bei Seite geschafft.

10. Der Kanal in Baldorf, die Bonnstraße.

Nach Ueberschreitung der Schlucht gelangen wir mit dem Kanal in die sogenannten Baldorfer Fahrt. Alte Leute erinnern sich noch, vor Erbreitung der Fahrt, die in neuerer Zeit stattfand, den Kanal nach der Dorfseite in derselben gesehen zu haben. In Folge des Begebaues ist er hier unsichtbar geworden. Er wendet sich bald von der Fahrt ab, um das nahe Baldorf zu erreichen. Dasselbst findet er sich noch im Keller des Ackerers Frings vor, aber vermauert und deshalb nicht zugänglich. Fernerhin wurde er auf der linken Seite der Dorfstraße im Keller des Lehrers Wichterich, in der Vikarie, auf dem Kirchhofe und im Pfarrgarten angetroffen. Die Kanallinie ist durch die angegebenen und andere dazwischen liegende Durchgangspunkte so bestimmt fixirt, daß Zweifel in dieser Hinsicht nie mit Grund können erhoben werden.

In Baldorf, und zwar bei der ersten Ankunft am Frings'schen Hause, hat der Kanal den Fuß des Vorgebirges erreicht. Ein kurzer Rückblick auf dieser bedeutungsvollen Station ist geboten. Wiewohl über das Gefäll des Kanals am Vorgebirge eine vollständige Uebersicht folgen wird, so scheint es dennoch angezeigt, ein Wort über den ungewöhnlich starken Fall bei Baldorf einzulegen. Wir befanden uns bei Brenig an der Rießgrube 480 Fuß über dem Meere, an der Schlucht bei Uellekofen in Ursey's Garten 352 Fuß, am Kanal in Baldorf 242 Fuß hoch. Die Entfernung des zuerst genannten Punktes vom zweiten

mit 5000 Fuß, die des zweiten vom dritten genau mit 1170 Fuß gemessen, ergibt mit Berücksichtigung der jedesmaligen Höhenlage für die erstere Strecke bis Uellekofen ein Gefäll gleich 1:39, und für die andere von Uellekofen bis Walldorf gleich 1:11. Dieses letztere Fallverhältniß ist ein so enormes, wie es selbst in der Gifel, meines Wissens nicht vorkommt, es sei denn bei der Aufnahme von Quellwasser mittels einer Hülfsleitung.

Die Römer hätten den rapiden Fall vermeiden können, wenn sie, um mit Wid¹⁾ zu reden, den Kanal mit angemessenem nicht zu starkem Gefäll vom Römerhof in das Seitenthal bei Brenig und von da sofort in die Rheinebene abgeführt hätten. Allein sie thaten dieses nicht und mußten wohl ihre Gründe dafür haben. Der Hauptgrund ist uns bekannt: Sie führten den Kanal über die Höhe, um möglichst viele Punkte mit Wasser versehen zu können. An tiefer liegender Stelle wäre dieses unmöglich gewesen. Ich erinnere an die Nebenleitung, welche wir auf der Höhe gefunden haben.

Sodann erreichte man die größten Erfolge mit den geringsten Mitteln. Ein Hauptvorthail bestand darin, daß der Gifelkanal fast in gerader Linie über die Höhe ging. Hätte man die Höhe bei Brenig umgangen, so wäre der Umweg um diese Ortschaft ein bedeutender gewesen; man würde dann allerdings eines Zweigkanals nach Brenig nicht bedurft haben, allein die materiellen Vorthaile wären in diesem Falle durch die Nachtheile überboten worden. Dabei würde der Gebrauch des Wassers selbst da erschwert worden sein, wo der Kanal in seiner wirklichen Anlage es unmittelbar darbot. Man denke an die große römische Niederlassung auf der Höhe, ferner an den Kanaldurchgang am Wisborfer Hof und in Uellekofen, wo die Römer ansässig waren.

Ein dritter Grund, den Kanal mit möglichst starkem Gefäll in die Ebene zu senken, scheint dieser zu sein: Man wollte auf der nun folgenden Strecke von Walldorf bis Hermülheim und weiter, welche der Kanal mit dem unbedeutendsten Gefäll zu durchlaufen hatte, dem Lauf des Wassers einen letzten nachhaltigen Stoß geben.

Bevor wir von Walldorf scheiden, um den Kanal in dem nahen Kardorf aufzusuchen, ist die Berichtigung einer in den Bonner Jahrbüchern XXVII S. 161 n. 14 enthaltenen Mittheilung unerläßlich. Ihr zufolge soll nämlich der Kanal in einem tiefen nach Hemmerich führenden Hohlwege zum Vorschein gekommen sein, als zu bergmännischen Zwecken dort ein Schacht geöffnet wurde. Damit hängt die Nach-

1) a. a. O. S. 128.

richt des Oberstlieutenant Schmidt¹⁾ zusammen, „daß der Kanal an dem östlichen Abhange der Wille sich herabsenkt, und an mehreren Stellen; z. B. Hemmerich und Werten sichtbar sei.“ Selbstverständlich mußte Schmidt Waldorf mit Stillschweigen übergehen, denn wenn der Kanal seitwärts von Waldorf, an einer 150 Fuß höher gelegenen Stelle im Hohlwege liegt, kann er nicht zugleich in Waldorf sein.

In Wirklichkeit liegt die Sache umgekehrt: der Kanal ist unten in Waldorf und nicht oben im tiefen Hohlweg, und fernerhin ist er unten in Kardorf und nicht in dem 200 Fuß höher seitwärts gelegenen Hemmerich.

Um die Sache allseitig klar zu stellen, habe ich mir die Stelle in jenem Hohlwege von einem kundigen Manne zeigen lassen. Wie sollte er auch zu dieser Stelle emporsteigen, nachdem er erst eben vor Waldorf mit so außerordentlich starkem Falle heruntergestiegen ist? Ein Blick auf die Karte zeigt, welche Kreuz- und Quersfahrten der Kanal hätte machen müssen. Um so mehr hätte man erwarten können, daß Eick, der Verfasser der „Römischen Wasserleitung“, als Revisor der hinterlassenen Schmidt'schen Schriften, den leicht ersichtlichen Irrthum corrigirt hätte, was er aber nicht gethan hat.

Nimmt man von Waldorf ab den Weg über die alte Bonnstraße, so lassen sich die Spuren des Kanals fernerhin auch ohne Führer finden. Besagte Straße beginnt bei Boun und endigt bei Grimlinghausen unweit Neuß, wo die Römer wie bei Bonn ein befestigtes Lager hatten. Die Straße bewegt sich fortwährend parallel mit der Kurve, welche das Vorgebirge beschreibt, und möglichst in der Nähe desselben. Der Römerkanal ist, so weit ich seinen Lauf verfolgen konnte, der stete Begleiter der alten Bonnstraße. Ihre größte Entfernung in der Nähe von Stokheim beträgt 500 Schritt, die gewöhnliche kaum 130 und weniger. Die enge Beziehung der Straße zum Kanal deutet offenbar auf gemeinsamen römischen Ursprung. Eben deshalb dient dieselbe als Mittel zur Aufklärung über den Zweck des Kanals, worüber gehörigen Ortes die Rede sein wird. Einstweilen wollen wir sie als Leitfaden zur Auffindung des Römerkanals im Auge behalten.

Für die nächste Strecke von Waldorf bis Walberberg bemerken wir, daß die Bonnstraße mit der Brühl-Bonner Bezirksstraße zusammenfällt; im fernern Verlaufe geht sie ihren eigenen Weg.

1) Bonner Jahrb. XXXI. S. 53 u. 55.

Von Baldorf bis Walberberg liegt der Kanal links von der Straße.

11. Der Kanal in Rardorf.

Die Entfernung dieses Ortes von Baldorf beträgt 600 Meter. Selenius sagt uns genau, wo wir in Rardorf den Kanal finden: „In Caripago per praedium praefecti juxta puteum et in cella exstant clara illius vestigia.“ Die Bezeichnung der Stelle ist vollkommen zutreffend. Zu dem Hause des ehemaligen Präfecten, bis in die letzten Jahre bewohnt von einer Familie Namens Büß, jetzt Gebr. Schäfer (Enkel von Büß), ist der Brunnen (puteus) noch vorhanden, nur mit dem Unterschiede, daß unlängst eine Pumpe über demselben errichtet wurde. Am Kellereingange beim Thorbau blickt eine Oede des Kanals aus dem Mauerwerk hervor. Es ist nicht zufällig, daß an dem praedium in der Nähe des Brunnens zwei Dorfstraßen sich kreuzen. Sie bildeten die Zugänge zum Kanal von der nahen Bonnstraße, von Hemmerich und Altenberg, und legen die Vermuthung nahe, daß hier eine Einrichtung bestand zum Wassers schöpfen.

Von diesem Hause zieht sich der Kanal unter der Dorfstraße her und streift das Haus des Wilhelm Fühlen an der Ostseite. Bis in die letzten Jahre war er hier mit einer Seitenwand im Keller des Anton Gehlen eingemauert, die Sohle mit dem Kellerboden auf gleiches Niveau gebracht, der Rest ausgebrochen. Das Haus des Gehlen ist verschwunden, der Kanal in seinem bisherigen Bestande geblieben, wiewohl dem Auge unsichtbar. Unmittelbar hinter den Häusern ließ ich denselben ausgraben. Er war auf die Länge von etwa 150 Fuß vollständig erhalten, weiterhin ausgebrochen.

Von Rardorf schlägt der Kanal die Richtung nach der Wertener Mühle ein, und zieht, nachdem er kurz vorher die römische Militärstraße gekreuzt hat, rechts an der Mühle vorüber.

Das Dorf Werten wird nicht vom Kanal berührt. Es bleibt vollständig zu seiner Linken. Die nun folgende Erhöhung der Bodensfläche umgeht er, nähert sich im Kreishogen der Bonnstraße und erreicht auf einer Strecke von 400—500 Metern

12. Trippelsdorf.

Der Kanal durchschneidet im Ort die Querstraße in der Nähe eines römischen Gebäudes „am Bau“ genannt, dessen gewaltige Fundamente allen bisherigen Zerstörungsversuchen Troß geboten haben. Große Massen von Mauergerüst fanden an verschiedenen Gebäuden,

namentlich an der alten, nunmehr abgebrochenen Kapelle, Verwendung, oder wurden zur Verbesserung der Wege benutzt. Einzelne Fragmente liegen zerstreut umher; es ist jedoch schwer zu bestimmen, ob sie von dem Kanal oder von andern römischen Bauwerken herkommen. Eine neue Erhöhung, gleichsam vom Vorgebirge in das Thal vorgeschoben, nöthigt den Kanal, hinter Trippelsdorf nach der Bonnstraße hin, welcher er sich bis auf wenige Schritte nähert, eine Schwenkung zu machen.

13. Walberberg ¹⁾.

Hier geht der Kanal im engsten Anschluß mit der Bonnstraße zusammen. Letztere ist hier zur Dorfstraße geworden und fährt als solche den Namen Frohngasse. Geleuius nennt sie Renngasse (von Rinne = Wasserleitung) und begründet diese Benennung durch den Kanal. Die Bezirksstraße hat sich vor dem Dorfe, ungefähr der Reiburg gegenüber, von der Bonnstraße abgewendet, um nicht mehr mit ihr zusammen zu treffen.

Der Kanal macht in Walberberg auffallend viele Seitensprünge. Er befindet sich bald links, bald rechts neben der Dorfstraße. Die wiederholte Aenderung der Richtung erklärt sich am besten durch die Annahme, daß bereits vor Erbauung des Kanals feste Bauwerke vorhanden waren, welche man umgehen mußte. Darunter waren möglicherweise auch solche, welche mit Wasser versorgt wurden.

Die Durchgangspunkte des Kanals sind, wie folgt, zu verzeichnen: Hinter dem Hause des Wirthes Nettesheim, zur Rechten der Frohngasse, wurde der Kanal ausgebrochen. In der Nähe desselben kreuzt er die Straße und ist bald darauf zur Linken sichtbar. Er verliert sich sodann in den Gärten, bis er unerwartet, in gänzlich veränderter Richtung neben dem Hause des Ackerers Kaller zum Vorschein kommt. Beim Abbruch eines Nebengebäudes trat er hier zu Tage. Unter einem Winkel von 45 Grad überschreitet er mit einer kleinen Senkung die Dorfstraße von der Linken zur Rechten, anscheinend um die Richtung nach Schwadorf einzuschlagen.

Wäre Aelteres wirklich sein Ziel, so hätten wir vielleicht einen Zweigkanal nach der Altenburg vor uns. Ein Ortsbewohner belehrte mich jedoch, daß von einer Abzweigung die Rede nicht sein könne, da der Kanal bald wieder auf der linken Seite der Dorfstraße erscheine. Dasselbst tritt er denn auch in der That, an dem Quermweg der Kirche gegenüber, stets sichtbar zu Tage. Er

1) Mons sanctae Walburgis.

zieht auf der fernern Strecke in unveränderter Richtung unter den Häusern zur Linken der Dorfstraße durch. In dem Keller des Peter Joseph Bochm, nicht fern vom Ende des ausgedehnten Ortes, findet man hier zum letzten Male Gelegenheit, den Kanal, jedoch ohne Gewölbe, zu sehen.

Zum fernern Laufe des Kanals über Walberberg hinaus bemerkt F. W. Schmidt¹⁾:

„Alle frühern Nachrichten haben diese Wasserleitung von Walberberg längs der Wille über Pinsdorf (soll heißen Pingsdorf), Bochm, Fischenich, Hermülheim und Effern nach Köln gehen lassen. Dies ist jedoch nach den hydraulischen Gesetzen unmöglich, da die Gegend von Pinsdorf bis Hermülheim weit höher liegt, als der Kanal in Walberberg, und dieser Irrthum ist daraus entstanden, daß sich von Effern nach Köln bei Schleifkotten und weiter noch die Ueberreste eines andern römischen Aquadukts vorfinden, der oberirdisch auf Bogenstellungen nach Köln ging und in welchem der jetzige Feldbach nach diesem Orte geleitet wurde.“

Diese Worte beruhen jedenfalls auf einer irrigen Voraussetzung. Was nach hydraulischen Gesetzen unmöglich sein soll, das läßt sich durch einfaches Niveliren schlagend widerlegen. Man möge sich nur die unten folgende Uebersicht der Höhenlagen zu diesem Behufe ansehen.

Uebrigens ist die letzte Entscheidung, ob die frühern Nachrichten oder die vorhin bezeichneten neuern Schriftsteller Recht behalten, auf dem praktischen Wege des Nachgrabens herbeizuführen. Wie wir gleich sehen werden, fällt die Entscheidung zu Gunsten der frühern Nachrichten.

14. Der Kanal zwischen Badorf und Geildorf.

Beim Ausgang aus Walberberg entfernt sich der Kanal allmählig von der alten Bonnstraße nach links. Die Entfernung ist so unbedeutend, daß sie auf die Länge von 1500 Meter in runder Zahl 120 Fuß ausmacht. Nachdem wir diese Strecke auf der Bonnstraße zurückgelegt haben, stehen wir in dem Kreuzpunkte, welcher durch einen Querweg bestimmt wird, der unsere Straße schneidet. Dieser Weg führt links auf die Höhe nach Badorf, rechts nach dem in fast unmittelbarer Nähe gelegenen Geildorf. Letzteres besteht aus einer Villa

1) Bonner Jahrb. XXXI. S. 54.

mit wenigen Gehöften. Wir wenden uns links und bemerken in dem ersten Grundstück an der nördlichen Seite des Weges, welches Eigenthum des Herrn Decker in Badorf ist, Spuren verkümmelter Vegetation. Es ist hier schwer mit dem Pfluge zu arbeiten. Wir befinden uns auf der Kanallinie. Die Resultate des Nachgrabens entsprechen den Erwartungen. Der Kanal zeigte sich in der uns bekannten Form und Ausführung klar und deutlich von der Fußsohle bis zum Scheitel des Gewölbes. Er wurde von allem Beiwert gründlich gereinigt, so daß es mit Hilfe einer Leiter gelang, in das Innere hinabzusteigen.

Durch das unzweifelhafte Vorhandensein des Kanals an dieser Stelle werden die entgegenstehenden Ansichten von der Unmöglichkeit seiner Fortführung über Walberberg hinaus vollständig entkräftet. Der Kanal geht thatsächlich weiter. Ganz erhalten ist er nur in einer Länge von drei Meter, die Sohle hingegen wahrscheinlich auf weite Strecken, da die tiefe Lage, zehn Fuß unter der Bodenfläche, ihr hinreichenden Schutz gewährt.

Drei Merkwürdigkeiten seltenster Art traten an der vorliegenden Stelle mit dem Kanal ans Licht:

1. Eine bogenförmige Wendung ¹⁾ des Kanals, entsprechend der Kurve, welche das Vorgebirge beschreibt: das einzige bekannte Beispiel dieser Art. Die Richtung des Mauerwerks zeigt rückwärts genau nach Walberberg, vorwärts nach Kierberg.

2. Eine Erhöhung in Form eines umgekehrten Füllhorns, bestehend aus festem Mauerwerk, von dem Fuße der rechten Seitenmauer in schräger Richtung bis über die Mitte der Sohle sich erstreckend, etwa 1 Meter lang, 21 Ctm. (an der Breitseite) im Durchmesser. Sie konnte den Zweck haben, die Gewalt des Wasserstromes in dem Bogen des Kanals zu mäßigen.

3. Massives Mauerwerk ²⁾, ganz in römischer Gussarbeit, scharfkantig, spiegelglatt in weißer Kalkfarbe verputzt, 13,80 Meter lang, 1,88 M. breit, 1,16 M. tief, eine in sich abgeschlossene Masse ohne jedes Anzeichen einer Verbindung mit einem andern Bauwerk, als dem Kanal, den es von der halben Mauerhöhe bis zum Scheitel des Gewölbes vollständig umschließt, und um etwa 60 Centimeter über-

1) Taf. II. 12.

2) Taf. II. 13.

ragt. Es liegt der Länge nach quer über dem Kanal, so daß es mit letztem ein Kreuz bildet.

Das ganze Mauerwerk liegt $2\frac{1}{2}$ —3 Fuß unter der Bodenfläche. Dem mächtigen Schutze der unverwundlichen Gussmasse ist es zuzuschreiben, daß der Kanal an der fraglichen Stelle noch besteht, und daß eine so wichtige Entdeckung gemacht werden konnte.

Ueber den Zweck des Mauerwerks lassen sich einstweilen nur Vermuthungen aufstellen, bei denen es wohl so lange sein Verwenden haben wird, bis sich ein Seitenstück findet, welches Vergleichungspunkte darbieten und zu einem sichern Schluß die Grundlage schaffen könnte¹⁾.

Als Fundament eines Wachthauses kann es im Hinblick auf seine kolossalen Verhältnisse, sowie auf den beschränkten innern Raum, welcher nach Abzug der zweifachen Mauerdicke noch übrig bleiben würde, nicht gebient haben. Auch finden sich nicht die geringsten Andeutungen eines Oberbaues; kein Ansatß von aufwärts strebendem Gemäuer an den Rändern, keine Spur von Ziegelplatten oder Mauerresten in der Umgebung, wie sie regelmäßig zu Tage treten, wo römische Bauwerke standen.

Ebenso wenig ist an eine Einrichtung zum Wassers schöpfen zu denken.

Eine dritte, wie mir scheint, am meisten begründete Ansicht, läßt den Zweck des Mauerwerks in dem Schutze des Kanals erkennen, dessen er hier ausnahmsweise bedurfte.

Dafür spricht die Verbindung beider Werke, sowie der ungewöhnlich starke Wasserdruck, den der Kanal in dem Bogen auszuhalten hatte. Diese Ansicht würde ein ganz besonderes Gewicht erhalten, wenn der Nachweis geführt werden sollte, daß ein Zweigkanal in der Nähe des Mauerwerks von dem Hauptkanal ausgegangen sei. Ich würde in diesem Falle zunächst an die vielfach in andern bezüglichen Schriften behandelte, aber noch nicht klar gestellte Leitung nach der Altenburg denken. Allerdings ist dieses nur ein individueller Gedanke, aber immerhin ein solcher, welcher dieselbe Berechtigung hat, wie jede persönliche Ansicht, und hier umsomehr, da der Anschluß der Altenburger Leitung meines Wissens bisher in keiner Weise örtlich fixirt, geschweige denn thatsächlich nachgewiesen worden ist. Die kurz vorherge-

1) Kunstmänner behaupten, bei Vinasdorf sei der Kanal von einem ähnlichen schweren Mauerwerk eingefaßt gewesen, wie bei Seildorf. Wiewohl ich die Nachricht aus zuverlässiger Quelle erhielt, gebe ich sie mit Vorbehalt.

gangene Widerlegung der Schmidtschen Behauptung, der Kanal sei nicht über Walberberg nach Bingsdorf u. s. f. weiter, sondern von dem genannten Orte nach der Altenburg bei Köln gegangen, liefert hierzu den kräftigsten Beleg.

15. Der Kanal bei Bingsdorf.

Die Bonnstraße führt uns von der merkwürdigen Fundstelle bei Geilbors in zwölf Minuten an Bingsdorf vorbei auf die Brühl-Euskirchener Chaussee. Der Kanal ist auf dieser Strecke in immer gleicher Entfernung zur Linken geblieben. Daher finden wir ihn beim Durchschnitte der beiden genannten Straßen in derselben Entfernung wie bei Geilbors zur Seite. Der Bewohner des ersten Hauses in dem Winkel, welcher durch die Straßen gebildet wird, Regidius Giesen, Erbauer und Eigenthümer desselben, kann über die Lage des Kanals an diesem Punkte die beste Auskunft ertheilen. Giesen war in früheren Jahren im Baufach, besonders bei Anlagen von öffentlichen Straßen, thätig und hat eben dadurch, namentlich bei Lechenich und Rüstelberg, Gelegenheit gefunden, römisches Mauerwerk aus der Anschauung kennen zu lernen. Er fand den Kanal an der Stelle, wo jetzt sein Garten liegt, nämlich westlich vom Wohnhause, als er daselbst eine Biegelei anlegte. Die dadurch entstandene Vertiefung des Bodens hatte die Zerstörung des Kanals zur Folge. Zur Bekräftigung seiner Aussage holte Giesen Bruchstücke von römischem Mauergerüst hervor, welche vom Kanal herrührten.

Somit wäre die Kanallinie durch Entdeckung eines neuen Durchgangspunktes vervollständigt.

Wir bemerken hier, daß der Kanal nicht durch Bingsdorf an die zuletzt bezeichnete Stelle gelangt ist, sondern weiter östlich in tiefer liegenden Aestern an diesem Dorfe vorüberzieht. Dieselbe Bemerkung findet auch Anwendung auf die weitere Strecke der Kanallinie von Bingsdorf bis Hermülheim. Der Kanal geht nicht durch Vochem, Fischenich u. s. w. über die Wille nach Hermülheim, sondern befindet sich, den Krümmungen der Höhe nachgebend, überall unterhalb der gedachten Ortschaften. In dieser Beziehung sind die Angaben der ältern Quellen über die örtliche Lage des Kanals jedenfalls viel korrekter als die spätern. Während die Neueren von einer Wasserleitung über Bingsdorf, Vochem, Fischenich u. s. w. reden, sagen die Alten mit Gelenium prope Vochem, prope Pescenniacum, was nicht anders gedeutet werden kann, als daß der Kanal unterhalb dieser Ortschaften zu suchen ist. Der Unterschied tritt ganz klar hervor,

wenn wir solche Ortschaften in Betracht ziehen, welche wirkliche Durchgangspunkte des Kanals sind, wie z. B. Walldorf, Karldorf, Walberg. Diese werden einfach als Durchgangspunkte genannt, ohne jede weitere zusätzliche Ortsbestimmung mit Hilfe eines prope oder irgend einer andern Präposition.

16. Der Kanal bei Kierberg.

Die alte Bonnstraße führt uns auf einer Strecke von zwei Kilometern auf den Durchschnitt des Fußweges von Brühl nach Kierberg. Die Höhenlage der Acker zur Linken, verglichen mit der tiefern Lage im Garten des Regidius Giesen bei Bingsdorf, macht es sehr wahrscheinlich, daß der Kanal zwischen der Brühl-Euskirchener Chaussee und der näher zu bezeichnenden Stelle bei Kierberg gut erhalten ist. Um diese Stelle zu finden, wenden wir uns links von der Bonnstraße ab und verfolgen den Weg von Brühl zur Seite des Kierberger Baches 250 Schritt weit. Der Bach lieferte mehrere Jahrhunderte hindurch das Wasser auf die Lohmühle, die mola fullonica des Gelenius. Dieselbe befand sich an der Stelle, wo jetzt das Haus des Adlers Kantenich steht. Obgleich die Mühle seit etwa 50 Jahren nicht mehr vorhanden ist, hat das Haus den Namen Lohmühle bis heute behalten. Auf der Westseite desselben durchschneidet der Bach unter einer gemauerten Brücke die Straße. Dieser Brücke gegenüber befindet sich der Kanal im Acker des Kantenich. Vor 20—30 Jahren trat er am Bache zu Tage. Viele mir bekannte ältere Leute haben ihn dort noch gesehen. In der Folge ist er verdeckt worden, so daß er nur durch Ausgraben sichtbar wird. Das Graben hat hier keine großen Schwierigkeiten; nur ist die geeignete Jahreszeit dafür wahrzunehmen. Der Lohmühle gegenüber, auf der andern Seite der Straße, wurden Bruchstücke des Kanals beim Ausschachten eines Kellers gefunden. Zwischen festem Kiebboden war das Bett des Kanals im lockern Boden leicht zu erkennen. Neue Gesichtspunkte sind hier nicht zu gewinnen. Wir wenden uns nunmehr nach

17. Hermülheim.

Nach Gelenius ging der Kanal vorzeiten durch die Bischofsmaar (lacus Episcopalis, qui decrescentibus aquis ostendit rudera aquaeductus), welche gemäß der von Gelenius beobachteten Reihenfolge in der Nähe von Brühl und Bochum zu suchen ist. Die Niederung der Maar zeigt sich deutlich zwischen Bochum und Eisenbahn, auch in der Generalstabskarte erkennbar, 500' lang, 200' breit. Der Ausbruch

rudera deutet die Zerstörung an, welche der Kanal auf der zunächst liegenden Strecke erfahren hat. Dafür sprechen auch die zahlreichen Gußstücke, welche im Thurm und in den alten Theilen der Kirche zu Bochum vermauert sind. Von Bochum weiter nach Hermülheim sind keine derartige Spuren der Zerstörung anzutreffen; aber auch positive Gründe sprechen dafür, daß er hier größtentheils erhalten ist.

Auf der Bonnstraße befinden wir uns unterhalb Bochum, Fischenich und Keutenich in nächster Nähe der Kanallinie. Dies erhellt aus dem Umstande, daß bei unserer Ankunft in Hermülheim Kanal und Straße ihre gegenseitige Lage gewechselt haben. Bei Rierberg hatten wir den Kanal von der Bonnstraße aus 250 Schritt zur Linken, in Hermülheim finden wir ihn etwa 100 Schritt zur Rechten. Der Kreuzpunkt des Kanals und der Straße scheint bei Fischenich zu liegen. Führt man bei stiller Abendstunde auf der Bonnstraße an diesem Ort vorbei, so vernimmt man ein dumpfes Getöse, wie es auch an andern Stellen erfahrungsmäßig vorkommt, wo der Kanal überfahren wird.

Hätten wir uns der Führung Schmidts überlassen, so wären wir mit der Kanallinie am Vorgebirge nicht über Walberberg hinausgekommen, sondern von diesem Orte nach der Altenburg gegangen. Allein schon bei Seildorf und Badorf trat der Kanal in der anschaulichsten Gestalt wieder zu Tage und lieferte den tatsächlichen Beweis seines Bestehens 1500 Meter über Walberberg hinaus.

Eid nennt den Oberstlieutenant Schmidt seinen besten Gewährsmann in der vorliegenden Frage, und dennoch läßt er im Widerspruch mit ihm den Kanal über Walberberg bis Bochum gehen¹⁾.

Wie Schmidt den Kanal von Walberberg nach der Altenburg ohne jede tatsächliche Untersuchung hinführt, so nimmt Eid eine Schwenkung desselben von Bochum nach der Altenburg an, obwohl er selbst gesteht, auf der ganzen Strecke von Walberberg bis zum letzten Ausgangspunkte den Kanal nicht gesehen zu haben²⁾.

Nach Alledem wirft Eid die Frage auf: Ist nun aber die Ansicht der Alten, daß der Kanal am Weiherthor die Stadt Köln erreicht habe, ohne Weiteres als falsch zu bezeichnen und zu verwerfen? Er antwortet: „Benngleich ich selbst die Richtigkeit der Schmidt'schen Darstellung in ihren Hauptzügen nicht bezweifle, und unumwunden für die Altenburger Linie mich ausspreche, so muß ich dennoch gestehen, daß eine Weiterführung des Kanals von Bochum auf Schleifotten und

1) Eid a. a. O. S. 136 u. 137.

2) a. a. O. S. 135 Note.

Neuhof, wie so oft behauptet worden, keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehört; nur muß man sich eben nicht verleiten lassen, mit den Alten diesen Weg über Fischenich, Hermülheim und Effern nehmen zu wollen.“ S. 139.

Da hat man denn die Wahl: Man kann mit Schmidt von Walberberg, oder mit Eid von Bochum nach Schleiffotten und nach Köln gehen, nur nicht mit den Alten über Fischenich und Hermülheim!

Eid nimmt mit Schmidt den Lauf des Kanals nach der Altenburg¹⁾ bei Köln an, jedoch nicht von Walberberg aus, sondern von Bochum. Er hat eben so wenig als Schmidt den Anschluß der Altenburger Leitung an der angegebenen Stelle des Eifelkanals nachgewiesen. Keiner von Beiden hat die einzig sichere Beweisführung versucht: Keiner hat nach dem Kanal gegraben.

Thun wir es denn unter der Leitung unserer bewährten alten Gewährsmänner, des Gelenius und seiner literarischen Vorgänger. Sie fanden den Römerkanal in Hermülheim, Moliniacum Dominorum vulgo Herren Mülheim, in noch älterer Zeit Mülheim der Richeza genannt.

Der Augenschein überzeugt uns, daß die „Alten“ Recht behalten. Ich sah den Kanal in dem Hofraum des Fühleling'schen Hauses an dem Durchschnitt der Dorfstraße und der großen Bülpicher-(Römer-) Straße. Maurermeister Bongarten in Altstädten hatte ihn bei Erbauung des genannten Hauses in dem Kellerraum gefunden. Ein Theil desselben ist unter der Kellertreppe eingemauert, aber nicht sichtbar. Die Angabe des Bongarten genügt, um die Durchgangsstelle im Hofraum zu bestimmen. Dort wurde der Kanal bloß gelegt. Er befindet sich etwa 2—2½ Fuß tief unter der Bodenfläche. In schönster, unversehrter Form trat er zu Tage. Leider mußte das aus den vorzüglichsten Steinplatten errichtete Gewölbe durchbrochen werden, um die Identität des Kanals constatiren zu können. Für diese sprach unwiderleglich der Mauerfuß in Traß und Kieselsteinen, der Bewurf, das Gewölbe, die Dimensionen mit der constanten innern Breite von 75 Ctm., so daß also das Bestehen des großen Eifeler Römerkanals über Walberberg und Bochum hinaus bis zum Hermülheim der Alten erwiesen ist.

Meister Bongarten hat denselben noch an mehreren andern Punkten

1) Die Altenburg, südlich vom Wagenthal gelegen, nimmt die Stelle eines römischen Kastells ein. Verschiedene Berichte aus neuester Zeit reden von römischen Funden, welche in der Nähe gemacht wurden.

dieses Ortes angetroffen. Verschiedene Bewohner von Hermülheim bestätigen seine Angaben. Wir merken diese Punkte scharf an als Merkzeichen für alle spätern Forscher. Der Kanal wurde außer bei Fühleling aufgefunden im Keller der Frau Berrenrath, unter der Amtswohnung des Polizeidieners und unter dem Schulhause.

Uebersetzen wir nicht die Lage des Kanals zu seiner ständigen Begleiterin, der alten Bonnstraße. An dem Wirthshause zur Krone erreicht dieselbe die Büllicher Straße und befindet sich daselbst 70 Schritt zur Linken des Kanals. Wir sehen, daß Kanal und Straße ihre gegenseitige Lage gewechselt haben, und daß die vorhin geäußerte Ansicht von der Kreuzung bei Fischenich begründet war.

Durch diese Entdeckung ist den neuern Forschern gegenüber die einzige richtige Linie wiederhergestellt; allein auch die ältern Berichterstatter sind hier an eine Stelle gelangt, wo das Licht ihrer Erkenntniß die volle Klarheit nicht mehr verbreitet. Sie kennen nur einen Kanal, welcher bis Hermülheim genau den Weg einschlägt, den wir bis dahin gegangen sind, dann aber — und hier gehen unsere Wege auseinander — von Hermülheim über Effern und Schleifkotten durch das Weiherthor nach Köln geht. Allerdings geht ein Römerkanal in der bezeichneten Richtung von Hermülheim nach Köln; aber es ist nicht derselbe, den wir auf der uns bekannten Strede des Vorgebirges begleitet haben.

Die Beweisgründe für die Verschiedenheit beider Kanäle wollen wir beibringen, indem wir die interessante Entdeckung der Kölner Leitung beschreiben. An dem Burgweiher zu Hermülheim bot sich die bequemste Stelle zum Graben nach der angeblichen großen Eifeler Wasserleitung dar. Ein Mann, der vor etwa 30 Jahren bei der Erbreiterung des Weihers beschäftigt gewesen war, wußte anzugeben, wo der Kanal zum Vorschein kam. Die Erbreiterung des Weihers hatte nämlich zur Folge, daß die zunächst liegenden Theile des Kanals ausgehauen wurden. Die Trümmer davon liegen zerstreut umher. Der noch bestehende Theil des Kanals geht von dem Burgweiher in schräger Richtung unter dem Wege durch, und kommt nach Verlauf von etwa dreihundert Schritt auf der andern (rechten) Seite des Weges in dem Fürther Bach zum Vorschein, welcher in Begleitung desselben über Effern weiter geht.

An dem Burgweiher, wo die Wege zum Kanal gebahnt waren, wurde zuerst gegraben, weil dort die Schwierigkeiten geringer sind. Die Verschiedenheit der einen Leitung von der andern war bis dahin noch unbekannt. Ich suchte den Eifeler Kanal, aber was hier zu Tage trat, war nicht der Kanal, wie ich ihn sonst überall gesehen hatte.

Das Mauerwerk war römisch, bestand aber statt der immer wiederkehrenden weißen Kiesel aus schwarzem in kleine Stücke zerschlagenem Basalt. Der Hauptunterschied liegt in den Dimensionen. Statt der unveränderten innern Breite von 73 Etm. fand sich hier nur eine solche von 57 Etm. und trotzdem eine Mauerdicke von 45 Etm. Eine solche Stärke des Mauerwerks war mir am ganzen Vorgebirge im Kanal noch nicht vorgekommen. Das Gewölbe fehlte. Die Höhe der Seitenmauern konnte nicht gemessen werden, weil sie oben verlegt waren ¹⁾.

Wo der Kanal den Gürther Bach kreuzt, ist er noch vollständig erhalten. Man sieht daselbst das Wasser über die Wölbung fließen. Die allseitige Vermessung an dieser Stelle wäre sehr erwünscht gewesen, konnte aber wegen der von Seiten des Baches dargebotenen Schwierigkeiten noch nicht ausgeführt werden.

Ein Vergleich beider in Hermülheim ausgebedten Wasserleitungen führt zu folgenden Ergebnissen:

1. Der kleine Kanal ist jüngern Datums als der Eifelkanal. Dafür spricht die Verschiedenheit des Materials. In dem Eifelkanal finden wir die Kiesel aus der Nähe, in jenem den Basalt aus der Ferne. Kiesgruben waren sofort zur Stelle. Basalt konnte erst später herbeigeschafft werden, als größere Verkehrsstraßen angelegt waren. Hieraus folgt, daß:

2. der kleinere Kanal eine von dem größern Eifelkanal abzweigende Nebenleitung ist. Hierfür spricht auch die urplötzlich im rechten Winkel veränderte Richtung nach Köln und der vor Allem in's Gewicht fallende Umstand, daß der Eifelkanal in unveränderter Richtung über Hermülheim hinaus weiter geht.

Daß die frühern Schriftsteller zu diesen Ergebnissen nicht gelangt sind, beruht größtentheils auf der Verwechslung der beiden Kanäle, die Verwechslung selbst aber hatte ihren Grund in der Unkenntniß der verschiedenen Größe, des Materials und der Stärke. Mit einem Worte: Die Anschauung fehlte. Allein wir haben in Hermülheim noch einen dritten Kanal zu besprechen, welcher zu ähnlichen Verwechslungen Veranlassung gegeben hat. Es ist:

1) Es ist bekannt, daß der (kleine) Kanal bei Effern über Bogenstellungen geleitet war. Zwischen Schleiflotten und Neuenhof ist noch ein Pfeiler derselben erhalten. In Effern und weiter nach Köln liegen viele unverkennbare Trümmer der Wasserleitung umher. Mitunter findet sich Mauerquß mit Sinter überkleidet.

18. Der Hürther Kanal.

Der Hürther Kanal war den Gelehrten der Neuzeit nicht ganz unbekannt ¹⁾, noch weniger den Bewohnern der Anfang und Ende desselben bestimmenden Ortschaften Hürth und Hermülheim, unter denen sich auf Grund gesunder Reste und geschichtlicher Daten eine bezügliche Tradition gebildet hatte. Im Sommer des Jahres 1879 fand ich mich hierdurch veranlaßt, in unmittelbarer Nähe von Hürth nach dem Kanal graben zu lassen. Südlich neben der Straße, welche von hier nach Hermülheim führt, trat die Sohle in römischem Guß, aus Vassalt und unverwüßlichem Mörtel bestehend, zu Tage. Sie lag kaum zwei Fuß unter der Bodenfläche; daher war von Seitenmauern keine Spur, noch viel weniger eine solche vom Gewölbe mehr vorhanden. Dabei blieb es aber nicht. Im April d. J. 1881 erhielt ich von Herrn Vicar Rath in Hürth die Nachricht, ein glücklicher Zufall habe ihn zur Entdeckung des an einer Stelle zwischen Hürth und Hermülheim vollständig erhaltenen Kanals geführt. Aus eigener Anschauung kam ich nun, nachdem mit Hülfe eines Arbeiters alle ungehörige Umkleidung beseitigt war, Folgendes berichten: Der Hürther Kanal befindet sich neben der Hürther Straße seitwärts von der „Villa Scholl“. Hier ist er eben von der südlichen auf die nördliche Seite der Straße herübergekommen. Er unterscheidet sich auffallend von beiden uns bekannten Kanälen in Hermülheim, wie sich aus folgender Darlegung ergibt:

Die Sohle ist 1,01 Meter breit, ungefähr 0,35 dick. Die Seitenmauer 0,94 M. hoch (0,14 mehr als beim Eißkanal). Sie hat im Innern 2 Mauerabfälle, daher verschiedene Stärke.

An der Sohle beträgt die Dicke . 0,34 Meter

in der Mitte 0,32 „

im Felde über dem zweiten Absatz 0,30 „

In dem Verhältnisse, wie die Mauerdicke nach oben abnimmt, erweitert sich der innere Raum der Wasserleitung. Die innere Breite beträgt:

unten . . . 0,33 Meter

in der Mitte 0,37 „

oben . . . 0,41 „

Während im Eißkanal das Gewölbe halbkreisförmig ist und die Höhe von 0,38 Mtr. hat, ist es hier gebrückt und nur 0,10 Mtr. hoch.

1) Ueber den Hürther Bach vergl. Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein, Heft XVIII. S. 180 ff.

Bis zu zwei Drittel der Mauerhöhe besteht das ganze Material, die Sohle eingeschlossen, aus Basalt und Mörtel zu Guß verarbeitet; der ganze obere Theil einschließlich der Wölbung aus Tuffstein.

Ein oberflächlicher Blick zeigt, daß der Hürther Kanal bei Weitem nicht mit jener Eleganz und Korrektheit ausgeführt ist, wie wir sie am Eifellanal bewundern. Alles zusammengenommen sind wir berechtigt, die Erbauung desselben in die Zeit des Verfalls zu verlegen. Somit kommen wir zu dem Schluß, daß den beiden Kanälen in Hermülheim ein viel höheres Alter beizulegen ist, als der Hürther Leitung.

Welches ist das Ziel des Hürther Kanals?

Der Volksüberlieferung gemäß liegt es an der Hermülheimer Burg. Die Herren des Deutschordens, als ehemalige Besitzer dieser Burg, sollen aus dem Kanal das Wasser bezogen haben. Diese Ueberlieferung wird durch die bisherigen Funde, sowie durch die Beschaffenheit des Terrains bestätigt. Zeichnen wir kurz den Lauf des Kanals von Hürth bis Hermülheim. Von Hürth bis an die neue Fundstelle bei Scholl beschreibt der Kanal eine gerade Linie. Dann wendet ¹⁾ er sich, die östliche Richtung mit der nordöstlichen vertauschend, nach Scholl's Garten, wo unlängst ein bedeutendes Stück der Sohle ausgegraben wurde. Von dieser Stelle senkt er sich in ungebrochener schiefer Ebene ins Rheinthäl hinab, wo er zuerst bei der Hermülheimer Burg ankommt. Auf keinem andern Wege hätte der Kanal ein von der Natur so bequem eingerichtetes Bett finden können.

Es fragt sich nun, wo befinden sich die Quellen dieser Hürther Wasserleitung?

Die Nähe der Zülpicher Militärstraße legt die Vermuthung nahe, dieselben seien in der Eifel zu suchen. Zülpich und Lechenich, als bedeutende Stationenorte in dieser Richtung, verstärken diese Vermuthung. Eine thatsächliche Grundlage, und damit einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit, gewinnt dieselbe dadurch, daß bei der großen Brauerei von Firmenich, im Abhänge zur Seite des Hürther Baches, uralte Pfahlbauten entdeckt wurden, und ferner in der Nähe desselben hölzerne Röhren, denen die Pfähle als Stütze gedient haben mochten ²⁾. Damit

1) Die veränderte Richtung ist auf der Zeichnung (Taf. I) nicht ersichtlich. Letztere war bereits fertig, als die Entdeckung des Kanals an dieser Stelle erfolgte. Die Fundstelle liegt einige hundert Schritte näher bei Hermülheim als bei Hürth; von ihr nimmt die Schwenkung ihren Anfang.

2) Jakob Gork in Hürth fand solche Röhren weiter westlich am Elvengraben in der Richtung von Kloster Benden nach Liblar.

hätten wir das Material zur Ueberleitung des Wassers von der Höhe der Büllicher Straße nach der tiefer gelegenen Stelle des Kanals bei Hürth. und zugleich die vermiste Verbindung mit Lesterm aufgefunden. Bei dieser Lage der Sache hielt ich es für zweckmäßig, in Büllich Erkundigungen einzuziehen, um dort über das etwaige Vorhandensein eines Römerkanals und seinen fernern Anschluß Gewißheit zu erlangen. Auf eine deßfallige an den Oberpfarrer Herrn Nagelschmidt gerichtete Anfrage erhielt ich folgende Antwort: „Allerdings kam ein Kanal aus der Eifel nach Büllich. Derselbe stand aber nicht mit dem fraglichen in Verbindung, sondern ging von Flossdorf aus, lief an Merzenich und Hoven vorbei und endete in Büllich.“ Dieser Bescheid ist meiner Vermuthung freilich nicht günstig. Will man nicht annehmen, die Römer hätten das Wasser von Büllich bis Hürth durch hölzerne Röhren geleitet, um hier den Anschluß an den gemauerten Kanal zu bewirken, so sind wir genöthigt, die Annahme einer Eifeler Leitung fallen zu lassen. Dann würden die Quellen des Hürther Kanals auf dem Bergrücken in nicht weiter Entfernung von der erwähnten Brauerei zu suchen sein.

Anderer Quellen mit vorzüglichem Trinkwasser entspringen am „doppelten Adler“ in der Vertiefung, welche etwa 2 Kilometer westlich von Hürth am Fuße des Waldes sich befindet. Ihre Höhenlage, 30—36 Fuß über dem Niveau des Ortes, läßt ebenfalls die Verbindung mit dem Kanal als möglich bestehen. Ihr Anschluß ist jedoch nicht nachgewiesen.

Die Frage nach dem Zweck des Hürther Kanals läßt sich verschiedentlich beantworten ¹⁾. Eine bestimmte Antwort ist abhängig von

1) Canen schreibt: „In wie weit die Römer die Hürther Quellen für häusliche Zwecke benutzt haben, ist nicht festzustellen. Einzelne Reste einer römischen Kanal-leitung, die sich im Hoflager zwischen den Dörfern Hürth und Hermülheim gefunden haben, scheinen dafür zu sprechen, daß die römischen Heerführer gleich bei der Anlage des Kölner Staudlagers sich des Zuflusses der Hürther Quellen versichert haben. Als später (?) die bekannte große vom Vorgebirge herkommende Leitung gebaut wurde, wird man in der Nähe der jetzigen Schleiflottenmühle die Hürther Leitung in den neuen großen Kanal haben einmünden lassen.“ Annalen des hist. Vereins Heft XVIII S. 180 ff. Die Verhältnisse, welche in diesem Citate enthalten sind, brauchen, weil in unserer vorhergegangenen Darlegung bereits widerlegt, eben nur angedeutet zu werden. Canen hält im Widerspruche mit der thatsächlichen Lage der Dinge den Hürther Kanal für älter als den Eifelkanal, kennt keinen Unterschied zwischen Hürther- und Hermülheim-Kölner-Leitung, auch keinen solchen zwischen der Hermülheim-Kölner und Eifeler Leitung.

der Lösung folgender Vorfragen: 1. Stand der Hürther Kanal in Verbindung mit dem Eifeler Kanal? Oder 2. mit der Hermülheim-Kölner-Leitung? Oder 3. endigte er in Hermülheim ohne eine solche Verbindung?

Die größere Wahrscheinlichkeit spricht für die erste Annahme. Hier sind die Gründe: Bei der dritten Annahme konnte der Kanal nur lokale Zwecke für Hermülheim verfolgen. Dafür aber waren seine Dimensionen zu groß. Man denke nur an die Höhe von 0,94 Meter. Selbstständige Kanäle für kleinere Niederlassungen haben selten mehr als den dritten Theil des kubischen Inhaltes von der Hürther Wasserleitung¹⁾.

Gegen die zweite und für die erste Annahme spricht die That-
sache, daß der Eifelkanal, nachdem er in Hermülheim eine bedeutende Wassermenge für Köln abgegeben hatte, als Hauptleitung in seiner bisherigen Richtung über diesen Ort weiter geht, wie wir des Näheren bald sehen werden. Nur durch den starken Zufluß aus dem Hürther Kanal wurde das verminderte Quantum des Wassers neuerdings der-
artig vermehrt, daß er für die fernern zu durchlaufende Strecke mit hinreichendem Vorrath versehen war.

Die erste Annahme hat außerdem noch vor den beiden andern voraus, daß sie in Beziehung auf praktischen Nutzen die meisten Vor-
theile darbietet. Das dem Eifelkanal von Hürth zugeführte Wasser konnte sowohl in der weitem Fortsetzung dieser Leitung, als auch in der Nebenleitung für Köln und für den lokalen Bedarf in Hermülheim die allgemeinste Verwendung finden²⁾. Hiermit dürfte wohl der Zweck der Hürther Leitung die angemessenste Erledigung finden.

Wir sind nunmehr mit unsern Untersuchungen so weit fortge-

Daher auch die unbegründete Hypothese, die große vom Vorgebirge herkommende Leitung habe bei Schleiflotten — so weit reicht ja die Hürther Leitung nicht — das Hürther Wasser aufgenommen. Daß derartige Irrthümer die Erklärung des Zweckes nicht fördern können, liegt auf der Hand. Noch sei bemerkt, daß in der Mühle zu Schleiflotten zwischen Eßern und Esch bei Köln in alter Zeit Wäßen geschliffen wurden. Daher der Name.

1) So der kleine Kanal, welcher bei Witterschlid durch den Eisenbahnbau auf-
gedeckt wurde. Ein ähnlicher fand sich am Pescher Hof bei Hermülheim.

2) Zu bemerken ist, daß die drei Randle an einer Stelle zu Hermülheim in
der Nähe der Burg zusammentreffen. Der Hürther Kanal mußte die große Haupt-
leitung kurz vorher erreicht haben, als die Kölner Nebenleitung sich davon abzweigte.

schritten, daß der Abschluß mit dem Römerkanal angezeigt ist. Wir haben das Ziel erreicht, welches wir planmäßig uns gestellt hatten. Vergewärtigen wir uns kurz die gewonnenen Resultate.

Es steht unwiderleglich fest, daß der aus der Eifel kommende Römerkanal von Lützelberg bis Hermülheim ununterbrochen weiter geht, ohne sich vom Vorgebirge abzuwenden.

Hiermit ist die Ansicht neuerer Forscher, der Kanal sei bei Walberberg oder Brühl oder Borchem von der bezeichneten Linie nach der Altenburg abgewichen, hinfällig geworden.

Doch bleibt die Abzweigung eines Nebekanals in dieser Richtung als möglich bestehen. Die Anschlußstelle und die weitere Verbindung mit der alten Burg wäre bei dieser Annahme des Nähern nachzuweisen ¹⁾.

Es steht fernerhin fest, daß der große Eifelkanal nicht nach Köln geht, dagegen ein besonderer kleiner Römerkanal in der Richtung von Hermülheim und Effern durch's Weisnerthor dorthin geführt wurde.

Ein dritter Kanal kommt von Hürth und findet in Hermülheim Anschluß an den Hauptkanal.

Hierdurch widerlegt sich die althergebrachte populäre Ansicht von einer einzigen römischen Wasserleitung, welche in der Eifel ihren Anfang genommen und über Hermülheim gehend in Köln ihr Ende gefunden habe.

Das sind die Hauptmomente unserer Entdeckungen. Fügen wir hinzu die Feststellung einzelner bisheran unbekannter Punkte der Kanallinie, z. B. bei Brenig, Uellekofen, Kardorf, Badorf (Geildorf), Pingsdorf, sowie die neu aufgefundenen Nebekanäle am Römerhof, oberhalb Brenig und in Uellekofen, so sind damit die wichtigsten Ergebnisse unserer bisherigen Untersuchungen bezeichnet.

Diese Resultate sind meines Erachtens wichtig genug, um das Interesse der Alterthumsfreunde in Anspruch zu nehmen. Nicht minder interessant dürfte die Erörterung der nicht gelösten Fragen sein, welche durch die vorliegenden Resultate angebahnt werden.

Nachdem wir zu der Erkenntniß gelangt sind, daß der Eifelkanal sein letztes Ziel nicht in Köln findet, sind wir genöthigt, dasselbe anderwärts zu suchen, wenn wir nicht annehmen wollen, wir seien bereits in Hermülheim an dem Punkte angelangt, welcher als letztes Ziel und Ende des Kanals jeder weiteren Forschung eine Schranke setzt.

1) Wenn Zeit und Umstände es erlauben, hoffe ich auch diesen Kanal aus der Anschauung kennen zu lernen und eventuell darüber Näheres mittheilen zu können.

Aber hier eröffnet sich eine Perspektive mit unbestimmbarer Ferne.

Bereits ist constatirt, daß der Kanal seinen Weg am Vorgebirge über Hermülheim hinaus weiter verfolgt. Unweit Stokheim am Köln-Berrenrather Wege ¹⁾, 500 Schritt östlich von der alten Bonnstraße, habe ich mit Hülfe des Herrn Meller zu Pescherhof die Sohle desselben aufgraben lassen. Daß er an dieser Stelle noch nicht endet, geht aus der isolirten Lage im Felde zur Genüge hervor, sowie aus den unzweideutigen Spuren jenseits des Berrenrather Weges nach Frechen hin.

Es handelt sich nur um die Frage: Wie weit setzt der Kanal in dieser Richtung seinen Weg fort, sei es in seiner bisherigen Größe, sei es in verkleinerter Form, nach Maßgabe der abnehmenden Wassermasse ²⁾?

Es würde mich nicht wundern, wenn die Länge dieses Weges nach Meilen, deren Zahl ich freilich nicht zu bestimmen wage, sich berechnen ließe. Meine Gründe hierfür sind dieselben, welche den Kanal am Vorgebirge auf der uns bekannten Strecke bis zum letzten uns bekannten Punkte vorbeigeführt haben. Es ist die Bonnstraße, welche hier stets die treue Begleiterin des Kanals gewesen ist. Warum sollte der Kanal nicht fernerhin auch der Gefährte der Bonnstraße bleiben? Es sind ferner die Baureste römischer Villen, welche sowohl unterhalb als oberhalb Köln zur Seite der Straße auf den Höhen in geschlossener Reihe auf einander folgten. War der Kanal für die einen, warum denn nicht auch für die andern bestimmt? Seit wir wissen, daß nicht Köln sein Endziel war, muß ein anderes als Ersatz dafür eintreten.

Ob nicht vielleicht das letzte Ziel in dem römischen Kastum bei Neuß ³⁾ liegt? Bis dahin geht die Bonnstraße und bis dahin werden die Spuren zahlreicher römischer Bauwerke gefunden.

Inwiefern diese Schlußfolgerungen Anspruch auf Berechtigung haben, soll weiter unten bei Besprechung des Zweckes der großen Wasserleitung des Röhren veranschaulicht werden.

1) Der Weg ist auf der Karte nicht gezeichnet. Er kreuzt, von Offern kommend, den Kanal und die Bonnstraße etwa 1500 Meter vor Stokheim.

2) Die Sohle des Kanals am Berrenrather Wege enthält Basalt im Fuß und ist wenigstens 1,40 Meter breit. Die Breite entspricht derjenigen des Eifelkanals. Uebrigens ist das Mauerwerk der Sohle des Gürther Kanals ganz ähnlich und läßt vermuthen, daß die Fortsetzung des Eifelkanals über Hermülheim einer spätern Zeit angehört.

3) Oder genauer bei Grimlinghausen.

19. Das Gefäll des Kanals.

Der Kanal empfing sein erstes Wasser aus den Quellen der Urft bei Schmidtheim, ungefähr 1606 Fuß über dem Meere. Die tiefste Stelle der uns bekannten Kanallinie bei Hermülheim liegt 192 Fuß hoch. Also beträgt das Gefäll auf der ganzen Länge (circa 15 Meilen) 1414', oder durchschnittlich 1 Fuß auf 245. Diese Durchschnittsberechnung ist natürlich sehr ungenau, wenn man die große Verschiedenheit des Terrains und die damit verbundene specielle Höhenlage der einzelnen Kanaldurchgänge berücksichtigt. Demnach ist das Gefäll in concreto nicht nur ein sehr verschiedenes, sondern es stellt sich statt desselben an mehreren Stellen sogar eine Steigung heraus, aber eine solche, daß sie gegen die hohe Lage des Ausgangspunktes bei Schmidtheim nicht in Betracht kommt. Eine Steigung haben wir gleich Anfangs zu verzeichnen, sobald der Kanal bei Lüstelberg das Vorgebirge berührt. Derselbe mußte hier von der Swist auf die 36½ Fuß höher liegende Wille hinaufgeführt werden. Eids, welcher von keiner Steigung überhaupt etwas wissen will, steht bei Lüstelberg auf der Höhe und sagt 1): „Dieselbe Täuschung, welche auch früher uns oftmals beirrte, beginnt hier aufs Neue ihr Spiel zu treiben; denn wer in das Thal des Swistbaches, das wir eben verlassen haben, hinabschaut, ohne zu bedenken, daß die Senkung desselben eine überaus große ist, der wird unwillkürlich versucht werden, den Kanal die Höhe des Vorgebirges ersteigen zu lassen, und dennoch ist er, wie wir später sehen werden, schon bedeutend gefallen.“ Referent hat nivellirt, gemessen und dagegen gefunden, daß das Buschfeld bei Lüstelberg 36½ Fuß höher liegt, als das Ufer der Swist. Das war keine Täuschung. Sollte es dennoch Täuschung sein, so mag der Swisterbach für mich reden. Ueber den Bach mußte der Kanal auf das Vorgebirge kommen. Warum ist denn der Bach nicht der angeblich tiefer liegenden Bahn der Kanallinie auf dem Vorgebirge gefolgt? Selbst beim höchsten Wasserstande, bei den stärksten Ueberschwemmungen ist eine solche Abweichung noch nicht vorgekommen.

Weil Eids sonst so verdienstvolles Werk in der Zahlenangabe bezüglich des Gefälls öfters ungenau und lückenhaft ist, so geben wir, um dem Leser die Möglichkeit zu bieten, sich über das Gefäll des Kanals auf der betreffenden Strecke am Vorgebirge eine klare Vorstellung zu verschaffen, nachstehende Uebersicht mit dem Be-

1) a. a. O. S. 125.

merken, daß dem Steigen des Terrains + ein Abnehmen des Gefälls —, und umgekehrt einer Senkung des erstern — eine Zunahme des letztern + entspricht. Alle Zahlen bezeichnen das Maß in Pariser Fuß. Die Höhenlage von Rüstelberg und Uellekofen ist durch besonderes Nivellement ermittelt, alle übrigen Ortshöhen sind aus von Dechen's orographischer Uebersicht abgedruckt und jedesmal der Kanalhöhe zu Grunde gelegt.

Von Schmidtheim bis zur Swist beträgt das Gefäll 1606—460 = 1146 Fuß.
Steigung von der Swist bis Rüstelberg im Terrain 86½, des Kanals 27 Fuß.

Ort	Höhe des Ortes	Höhen- lage des Kanals	Mehr oder Weniger gegen die vorige Stelle	Entfer- nung der vorigen Stelle	Gefäll
Rüstelberg östlich	496	487	+ 27	—	— : 27
Duschhofen am westlichen Ende . .	471	485	— 2	15000	+1: 7500
Duschhofen am östlichen Ende . .	498	—	—	—	—
Am eisernen Mann	476	480	— 5	12000	+1: 2400
Römerhof	483	483	+ 3	10000	—1: 3333
Oberhalb Brenig	480	480	— 3	5000	+1: 1666
Nördl. Ende von Uellekofen . . .	352	352	—123	5000	+1: 39
Waldorf am Wege nach Versdorf .	286	242	—110	1170	+1: 11
Walberberg	246	286	— 3	16000	+1: 2666
Pingsdorf an der Straße nach Guskirchen	241	280	— 3	7000	+1: 1166
Vonnstraße bei Rierberg	222	225	— 3	5000	+1: 1000
Hermülheim a. d. Vonnstraße . .	197	192	— 38	16000	+1: 470

Man sieht auf den ersten Blick, wie ungleich das Gefäll vertheilt ist.

Wir fanden auf der ganzen Kanallinie von Schmidtheim bis Hermülheim ein durchschnittliches Gefäll von je 1 Fuß auf 245.

Auf der Strecke, welche uns besonders beschäftigt, nämlich von der Durchgangsstelle an der Swist bis Hermülheim, mit einer respectiven Höhenlage von 460 und 192 Fuß, ist das Gefäll im Ganzen 268.

Die Länge derselben in runder Zahl 93000 Fuß. Also das Fallverhältniß 1 : 347.

Auch diese Durchschnittszahl hat im Entferntesten ihre praktische Verwirklichung nicht gefunden.

Denn gleich beim Uebergang über die Swist haben wir statt des Gefälls eine Steigung von 27 Fuß zu verzeichnen. Eine unbedeutende Steigung folgt zwischen dem eisernen Mann und dem Römerhof, und

hierauf eine solche in der Mulde an der Wirgelgrube zwischen dem Römerhof und der Uebergangsstelle bei Brenig ¹⁾).

Außer als die Steigung von der Westseite der Vile nach der Ostseite, vollzieht sich der Fall vom Römerhof über Uellekofen nach Waldorf in der Rheinebene. Die Höhe der Vile beträgt hier 241 Fuß, die Strecke ist kurz, daher das in der Tabelle verzeichnete Gefäll von Brenig bis Uellekofen ein verhältnißmäßig starkes: 1 Fuß auf 39, und von Uellekofen bis Waldorf, vielleicht das allerstärkste auf der ganzen Kanallinie mit Einschluß der Eifel: 1 Fuß auf 11.

Von Waldorf bleibt der Kanal fortwährend in der Ebene. Von einer Steigung ist daher hier eben so wenig zu bemerken, als von starkem Gefäll. Dasselbe ist vielmehr auf ein Minimum herabgesunken, wie es die Uebersicht nachweist. Dieses Minimum konnte um so leichter in Anwendung kommen, weil der bei Waldorf geführte kräftige Stoß der Bewegung des Wassers im fernern Verlaufe sehr förderlich sein mußte.

Wenn Vitruvius ²⁾ als Minimum des Gefälls 1 Fuß auf die Länge von 200 (ne minus in centenos pedes semipede) annimmt, so zeigt der Augenschein, daß die Römer beim Eifellanal dieses Minimum nicht als Regel aufgestellt haben, weder im großen Ganzen, noch in einzelnen Theilen. Es kann diese Abweichung von der Theorie eines Schriftstellers um so weniger befremden, als die römischen Gelehrten unter sich über das nothwendige Maß des Gefälls nicht einig waren. Denn statt eines halben Fußes verlangt Pinius nur $\frac{1}{4}$ Zoll 1 sicilius auf hundert Fuß. Die Römer hatten bei Erbauung des Kanals mit gegebenen Größen zu rechnen. Die Eifeler Berge und die Höhe des Vorgebirges, das Emster Thal und die Rheinebene, waren die Grundlage, welche sich um keine menschliche Regel kümmerte. Die Erbauer waren intelligent und praktisch genug, um ihr großes Werk nach unveränderten Grundlage einzurichten.

War der Fall einer Gebirgshöhe für gewöhnliches Mauerwerk zu bedeutend, so verstärkten sie dasselbe in ungewöhnlicher Dide; war die unvermeidliche Steigung ein Hinderniß, so wußten sie es durch Anwendung physikalischer Hülfsmittel abzuschwächen und den gehemmten Lauf des Wassers zu beschleunigen.

1) Vgl. oben S. 59.

2) Vgl. die Anmerkung S. 178 bei Vit a. a. O.

In letzterer Hinsicht wurden die Nebentäle in so geschickter Weise angelegt, daß sie nicht nur das Wasser an die richtigen Ziel-
punkte aus dem Hauptkanal abführten, sondern zugleich nach dem
Gesetz des Hebers das Wasser aus der tiefern Stelle des Kanals in
die höhere hinaufzogen. Eben dadurch wurde die Hemmung der Stei-
gung überwunden. Diese Idee in ihrer Anwendung auf den Römer-
kanal ist, wie mir scheint, ganz neu und darum die Äußerung der-
selben etwas gewagt. Allein die Thatsachen werden meines Erachtens
den Beweis für ihre Richtigkeit bringen.

Erinnern wir uns der Steigung von $36\frac{1}{2}$ Fuß, welche von der
Uebergangsstelle des Kanals an der Swist bis zur Höhe bei Lüstel-
berg sich vorfand. Die Steigung wurde zunächst gemildert, indem der
Kanal auf der Höhe 9—10 Fuß tief — so tief wie sonst nirgendwo —
unter die Bodenfläche gesenkt wurde. Für den Kanal blieb noch eine
Steigung von 27 Fuß übrig.

Raum ist die Höhe erstiegen, so geht in der Entfernung von
etwa 1 Kilometer von der Swist, seitwärts von Lüstelberg, der Zweig-
kanal ¹⁾ nach dem Bonner Kastum ab. Nehmen wir an, daß der Haupt-
kanal bis zu der Stelle, wo der Nebentanal abzweigte, mit Wasser ge-
füllt war, so wurde durch den mit dem leichtesten Gefäll bewirkten
Abfluß im Nebentanal, ein leerer Raum im Hauptkanal geschaffen,
dem das Wasser sofort in beschleunigtem Laufe folgen mußte.

Der Zweigkanal an erhöhter Stelle übt somit die zweifache
Funktion aus:

Ableitung des Wassers mit dem angemessensten Gefäll nach dem
Kastum;

Beschleunigung des Wasserlaufs bei der Steigung des Kanals.

Zum zweiten Male treffen wir auf der Velle einen Zweigkanal,
ausgehend vom Römerhof an der höchsten Stelle des Vorgebirges
in der Richtung nach Alfter und Roisdorf(?). Alle Umstände der
Steigung im Hauptkanal, des Gefälls für den Nebentanal, Ziel und
Zweck, treffen genau zusammen, wie vorhin bei Lüstelberg. Das Resultat
ist ebenmäßig dasselbe: Ableitung des Wassers an geeigneter Stelle;
Beschleunigung des Laufes.

Vom Römerhof senkt sich der Kanal zur Märgelgrube, um bald
zum letzten Male nach der Kießgrube oberhalb Brenig zu steigen. Auf
dem höchsten Punkte geht zum dritten Male ein Zweigkanal mit ziemlich
starker Senkung nach der römischen Villa in Brenig ab und zieht als

1) Die genauere Richtung des Kanals erwartet noch ihre Feststellung.

Heber das Wasser aus der Vertiefung des Hauptkanals heraus. So sehen wir die Konsequenz, womit die Römer physikalische Gesetze beim Kanalbau in fast ungeahnter Weise in Anwendung zu bringen verstanden ¹⁾.

Mit dieser Darlegung der Fallverhältnisse stimmt die von F. W. Schmidt und Eiß gegebene keineswegs überein.

Schmidt führt selbst da nicht bestimmte Zahlen an, wo dieselben zur Beurtheilung seiner Behauptungen verlangt werden müssen. Ich verweise auf Seite 54 der „Bonner Jahrbücher“, Heft 31. zurück, wo es heißt, daß der Kanal nicht über Pingsdorf, Bochum, Fischenich und Hermülheim gehen könne, weil die Gegend von Pingsdorf bis Hermülheim weit höher liege, als der Kanal bei Walberberg ²⁾.

Unsere Uebersicht der Höhenlage zeigt nun aber, daß von Walberberg eine stufenweise Abnahme der Höhen bis Hermülheim stattfindet, und zwar von 236 bis 192 Fuß. Man sieht, wie ein Irrthum den andern erzeugt. Schmidt fand den Kanal nicht bei Pingsdorf, nicht in Hermülheim, und doch ist er da, sein Irrthum ist somit theoretisch und praktisch widerlegt.

Eiß war der Erste, welcher sich mit dem Gefäll des Kanals ausführlicher beschäftigte. Es ist ihm jedoch in keiner Weise gelungen, Klarheit darüber zu verschaffen. Ich behaupte dieses für den Theil der Kanallinie, welcher unserer vorliegenden Untersuchung als Aufgabe zugewiesen ist. Zunächst hat den Verfasser der „Römischen Wasserleitung“ die vorgefaßte Idee in die Irre geführt, daß der Kanal unter keiner Bedingung steigen dürfe. Wir sind diesem Irrthum sofort begegnet, als wir den Kanal an der Swift gleich im ersten Anfang unseres Zusammentreffens mit demselben in auffallender Weise steigen sahen. Wiederholte, wiewohl unbedeutendere Steigungen fanden sich

1) In Beziehung auf die Anwendung des Hebers ist mir mündlich entgegnet worden, eine solche sei beim Kanal nicht anzunehmen, weil von der Höhe der Eifel hinreichend Gefäll vorhanden sei, daher eine Nachhülfe durch den Heber nicht notwendig. Freilich war sie nicht notwendig. Allein sie erscheint doch jedenfalls sehr zweckmäßig. Der Druck der Wassermasse war enorm. Durch Anwendung des Hebers wurde derselbe offenbar vermindert und für das Mauerwerk weniger nachtheilig. Wenn auch die eine Kraft (Schwere) genügte, so ist deßhalb die andere nicht auszuschließen. Sodann erinnere ich wiederholt an die Thatsache, daß jedesmal nach erfolgter Steigung die Anlage eines Nebkanals statt fand. Ich kann dieses nicht als zufällig erklären.

2) Angenommen selbst, die falsche Annahme wäre richtig, so würde der gezogene Schluß auf das Nichtvorhandensein des Kanals an der höhern Stelle nicht zulässig sein, denn wir haben wiederholt Steigungen wahrgenommen, welche dasjenige als möglich hinstellen, was bei Schmidt als unmöglich angesehen wird.

bis oberhalb Brenig. Bald nach Erreichung der Breniger Höhe folgt das rapide Gefäll, wie eins zu eils. Eidl, der dieses überfieht, verfällt schließlich in denselben Irrthum, welchen wir bei Schmidt bemerkt haben, und läßt den Kanal von Bochum nach der Altenburg gehen, weil die folgende Strecke bis Hermülheim zu hoch liege.

Eidl gesteht selbst: „Im ganzen Regierungsbezirke Köln — mit Ausnahme von Buschhoven — sind fernere specielle Nivellements unserer Wasserleitung nicht vorgenommen worden, wenigstens nicht zur Kenntniß des Verfassers gekommen“ (S. 181). Und doch bestimmt er wenigstens annähernd (S. 183) das Gefäll des Kanals, und zwar mit Hülfe folgender Höhenpunkte:

Der höchste Punkt zwischen Uhr und Swist	772	℞. F.
Die Windmühle zwischen Böhlingen und Frikdorf liegt	756	„
Frikdorf selbst	697	„
Der höchste Punkt der Bonn-Meckheimer Straße . . .	579	„
Der höchste Punkt der Bonn-Guskirchner Chaussee . .	545	„
Der höchste Punkt der Straße von Brühl nach Guskirchen	476	„
Der höchste Punkt der Straße von Brühl nach Vöblar .	435	„
Der höchste Punkt der Köln-Bergheimer Straße . . .	411	„
Der westliche Wetterthurm auf dem Königsdorfer Tunnel	402	„
Der höchste Punkt in der Nähe des Hauses Holtorf . .	342	„

Diese Zahlen geben einzelne Höhenpunkte des Vorgebirges in abnehmender Skala an. Für das Gefäll des Kanals sind sie ohne alle Beweiskraft, weil dieser ganz andere Wege geht, als die genannten Höhenpunkte andeuten. Sollen dieselben etwas beweisen, so beweisen sie das Gegentheil von dem, was Eidl will, nämlich daß der Kanal bis Königsdorf hinreichendes Gefäll hatte; denn Eidl's Zahlen lassen bis dahin die consequenteste Abnahme der Höhenlage erkennen. Wie kam nun Eidl dazu, schon bei Bochum, meilenweit von Königsdorf, zu sagen, der Kanal könne über Bochum nicht einmal bis Hermülheim hinausgehen, wenn seine Zahlen auch nur den allermindesten Werth haben sollen?

Dieselben Bemerkungen gelten von den Höhenlagen der Köln-Bonner Eisenbahn und beliebiger anderer Punkte, welche Eidl zur Klarstellung des Gefälls anführt, obwohl sie mit dem Kanal nicht in entfernter Beziehung stehen.

20. Zweck des Kanals.

Der Zweck des Kanals liegt im Begriff des Wortes: Aquaeductus = Wasserleitung. Gutes Trinkwasser zunächst für die Römer in

Kastellen und Villen, nebenbei für die Truppen in Lagern und auf Märschen, bezeichnet vollständig den Zweck des großen Eifeler Römerkanals.

Daß sehr viele, wo nicht die meisten Schriftsteller sammt ihren Adepten von dieser natürlichen Auffassung abgewichen sind, beruht auf der alten Erfahrung, daß man manche Dinge deshalb nicht sieht, weil sie zu nahe liegen. Man schwärmt für das Ungewöhnliche, schweift in die Ferne, und schießt übers Ziel hinaus. In unserm Falle spielte die Großartigkeit des Wertes noch ihre besondere Rolle; man fragte: Wo ist das richtige Verhältniß zwischen Mittel und Zweck? Einerseits dieser riesige Apparat, und andererseits das anscheinend winzige Ergebnis. Man ist sogar so weit gegangen, den Kanal als Passage für die Zufuhr von Trier nach Köln anzusehen. Männer von Geist, wie Proverus, Broelman und Gelenius verwiesen derartige Erklärungsversuche in das Reich der Fabeln, ohne jedoch durch den natürlichen Begriff und Zweck der Wasserleitung befriedigt zu sein. Daher gibt der letztgenannte Schriftsteller nach dem Ausruf des Staunens und der Verwunderung „Fateor, haeret mihi in Aqueductu aqua“ die *profligatio otii*, oder was dasselbe ist, die Beschäftigung der Soldaten als Erklärung des außerordentlichen Römerwerks — *propensioris operis* — an. Oder, so fragt Gelenius, wozu das Wasser aus weitester Ferne? Was für ein kostbares (*theures*) Wasser ist das? Da doch für Getränk, Bäder, Gerbereien, Kloaken, Schifffahrt, Girus, Teiche und Stadtgräben der Rhein genügte!“ Wir werden sehen, daß den Römern der Rhein keineswegs genügte. Daher fällt Gelenius mit seiner *profligatio otii* aus der Schlla in die Charybdis, schon aus dem einfachen Grunde, weil die römischen Soldaten nach Besitzergreifung der Rheinlande an Beschäftigung keinen Mangel hatten. Wohl mochte zeitweilig die Beschäftigung der Soldaten als Neben Zweck gebient haben, das gute Eifeler Kaltwasser war die Hauptsache.

Gehen wir näher auf die Sache ein, so haben wir uns zunächst die physische Beschaffenheit unseres Landes unter den Römern zu vergegenwärtigen. Ueberall auf Höhen und in Tiefen Wald und Sumpf. Die römischen Ankömmlinge suchten die Höhen auf, weil diese für die Anlage von Wohnsitzen geeigneter waren, abgesehen von militärischen Rücksichten. Auf den Höhen war Ueberfluß an Wasser, wie in den Niederungen; daher die Abzugsgräben, welche vom Vorgebirge östlich nach dem Rhein, westlich nach der Eifel abführten. Bei allem Ueberfluß aber war Mangel an gutem Trinkwasser. Das Cent, an der Grenze

einer ausgedehnten römischen Niederlassung und an Wasser überreich, konnte für den römischen Geschmack kein genießbares Getränk abgeben 1).

Quellwasser gibt es nur an den Abhängen, nicht auf dem Plateau der Bille. Der Moorgrund und die Torflager, welche von Medenheim bis nach Köln und weiter unter einer Lehm- und Rieddecke von größerer oder geringerer Stärke liegen, ließen auch von Brunnenanlagen kein günstiges Resultat erwarten. So erklärt sich, wie der Kanal den Rücken der Bille da überschreitet, wo bei der zahlreichsten Bevölkerung die wenigsten Quellen sich vorfinden, mit andern Worten, das größte Bedürfniß und die geringste Befriedigung vorhanden war.

Daß die Römer das Quellwasser nach Möglichkeit benutzten, und sich nicht einseitig auf den Kanal beschränkten, ist ersichtlich theils aus den Röhren und kleinern Kanälen, wodurch sie die Quellen mit ihren Willen in Verbindung brachten, theils aus den Teichen, worin sie im Abhänge und am Fuße der Bille das aus denselben entspringende Wasser sammelten. So finden sich von der Höhe zur Tiefe mitunter drei Bassins über oder unter einander, welche alle aus einer Quelle mit Wasser gespeist wurden.

Das bisher Gesagte ist geeignet, selbst von unserm deutschen Standpunkte den Kanal als Bedürfniß erscheinen zu lassen; vom römischen Standpunkte war es mehr eine Nothwendigkeit. Die Römer, und an ihrer Spitze die Vornehmen, durch verfeinerte Lebensart verwöhnt, kamen an den Rhein mit den hohen Ideen und den großen Ansprüchen, welche sie aus der Heimath mitbrachten. Ist der Kanal, wie wir ihn kennen lernten, für unsere Vorstellung etwas Außerordentliches, so war er für die römische etwas ziemlich Gewöhnliches. In Italien, namentlich in der Umgebung von Rom, gab es der Wasserleitungen so viele, daß beim Erscheinen der Römer wohl bald die Frage nach einer ähnlichen Anlage auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Zuerst waren es die Hauptniederlassungen, sodann die Militärstraßen, welche die öffentlichen Arbeiten in Anspruch nahmen, in dritter Reihe die Wasserleitungen. Von diesen Gesichtspunkten aus wird es auch erklärlich, wie bei römischen Schriftstellern als Verdienst eines Kaisers,

1) Außer dem Cent gibt es auf der Höhe viele Senkungen, welche als Maar oder Sumpf bezeichnet werden. So in der Nähe der Däyhöfe die Reitmaar, am Hemmericher Wald, die Flachsmaar, Wandemaar, Kunkelsmaar, Ringelmaar. Die „Senksaule“ besagt unter verschiedener Benennung dasselbe und scheint mit Cent, in der Volkssprache „Senk“, gleichen Ursprung zu haben. Außer den genannten gibt es noch viele andere Sümpfe und Wassergruben ähnlicher Art.

beispielsweise des Hadrian, Kanalbauten in verschiedenen Provinzen erwähnt werden, ohne daß unseres Eifelkanals auch nur mit einer Silbe gedacht wird.

Nach diesen Bemerkungen, welche mehr negativer Natur sind, gehen wir zur positiven Beweisführung dessen über, was wir als Zweck des Kanals aufgestellt haben.

Wenn wir die Kanallinie von Belgika an der Grenze der Eifelgebirge bis zum letzten bekannten Endpunkte überschauen, so bietet sich unsern Blicken eine fast ununterbrochene Kette römischer Ansiedelungen der verschiedensten Art und Bedeutung dar. Hier ist es eine Etappe, dort ein befestigtes Lager, hier die Villa eines hohen Beamten, dort ein bescheidenes Wachthaus. Hier gruppirt sich die Niederlassung zu einer bevölkerten Stadt, dort tritt sie auf in der Form eines einsamen Landhauses mit den Wohnungen der für den römischen Gebieter unentbehrlichen Dienerschaft. Es ist die althergebrachte Anschauung früherer Schriftsteller, von Tacitus bis auf unsere Zeit, daß das eroberte Land von römischen Beamten verschiedenster Rangordnung verwaltet wurde¹⁾. Die ersten Stellen der Civil- und Militärgewalt wurden ausnahmslos mit vornehmen Römern besetzt. Diese waren es auch, welche zum großen Theile in den schönsten Lagen der Provinz ihre Landhäuser aufschlugen. Das Vorgebirge, welches durch Naturschönheit und Fruchtbarkeit sich auszeichnet, mußte zur Anlage von Villen höchst einladend erscheinen. Es ist meine unmaßgebliche Ansicht, daß der Name Velle, den das Vorgebirge von Bonn abwärts bis weit unter Köln führt, lediglich von den zahlreichen Villen herrührt, welche die Römer auf derselben erbaut haben²⁾. Dieser Anschauung entsprechend erklärt Golenius mehrere Ortsnamen des Vorgebirges durch Ableitung von römischen Eigennamen³⁾. Wir werden dieselben gelegentlich kennen

1) Broverius Annal. Trevirensium lib. 2 bei Golenius a. a. O. p. 256. Vgl. Urlichs in den Bonner Jahrbüchern, Heft LXIV. „Der Rhein im Alterthum“.

2) Vendemaeyer leitet das Wort „Vill“ (vgl. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft XXI. Anm. S. 124) aus dem Griechischen ab, nämlich von $\nu\lambda\gamma$ = Wald oder $\varphi\upsilon\lambda\lambda\omicron\nu$ = Blatt und zieht diese Ausdrücke mit ähnlich klingenden deutschen in Vergleich. Diese Ableitung scheint mir zu gekünstelt, und sehe ich mich nicht veranlaßt, ihr vor der einfachen und natürlichen, von dem lateinischen villa, den Vorzug einzuräumen.

3) Golenius geht noch weiter, indem er im zweiten Buche seines bekannten hier mehrfach angeführten Werkes die berühmtesten Adelsgeschlechter des Mittelalters auf vornehme römische Ahnen zurückführt, darunter manche, welche am Vorgebirge ihren Sitz hatten. Die Verwandtschaft sucht Golenius nachzuweisen theils aus der

lernen. Damit ist jedoch der geschichtliche Zusammenhang von Person und Ort keineswegs wissenschaftlich nachgewiesen. Ich glaube der Sache eine bessere Grundlage zu geben, wenn ich auf die vielen Baureste hinweise, welche den unanfechtbaren Beweis liefern, daß die Römer an der betreffenden Stelle gewohnt haben. Dabei ist nicht zu übersehen, daß die römischen Heeresstraßen im engsten Anschluß an den Kanal die allseitige Verbindung mit den Niederlassungen bewirkten.

Die Straßen verfolgen nicht nur mit dem Kanal die ähnliche Richtung und dasselbe Ziel, sie gehen mit dem Kanal auch in möglichster Nähe zusammen. Obwohl das Bedürfnis einer Wasserleitung in der Eifel ein geringes war, weil man die Quellen dort in der Nähe hatte, so befindet sich dennoch auch hier der Kanal von der Trier-Kölner Militärstraße in so geringer Entfernung, als die Höhenverhältnisse erlaubten.

Das Bedürfnis stieg am Ausgang der Eifeler Berge, bei Belgita, der großen Militäretappe der Römer; da sehen wir denn auch, wie der Kanal bei Weingarten und Rheder, 1 Kilometer von der Militärstraße, wenige Hundert Schritt von der Stelle vorübergeht, wo im gegenwärtigen Augenblick der Bonner Alterthumsverein die Fundamente einer kleinen römischen Stadt bloß gelegt hat. Hier erfüllte der Kanal zuerst seinen Zweck in vollem Maße.

Er verläßt hierauf die gerade Linie der Hauptstraße, um auf weitem Umwege im Rheinthal bei Altenberg (Kardorf) sich mit ihr zu kreuzen; verläßt sie aber nur, um auf dem Umwege das Bonner Kastum mit einem Nebkanal erreichen zu können und auf demselben Wege die sonstigen Ansiedelungen zu berühren, welche als Fundorte römischer Alterthümer längst bekannt sind. Mit dem Kanal geht von Belgita über Palmersheim, dem pagus Palmatii des Gelenium, in der bezeichneten Richtung eine Heerstraße ab, von dort weiter über Oberdrees und Ramershofen, bis sie östlich von Buschhofen bei Nettelosen die Fortsetzung findet in der bekannten Römerstraße, welche zum Bonner Kastum führt und noch heute Heerstraße benannt wird.

Ähnlichkeit der Namen, theils aus der Heraldik, oder aus der amtlichen Stellung, zuweilen auch durch das Zusammentreffen zweier, dreier und mehrerer Gesichtspunkte, wobei die römische Geschichte die natürliche Grundlage bildet. Der Verfasser bewegt sich häufig auf dem Felde der Conjectur, weil positive Nachweise fehlten. In dessen ist die innere Wahrheit, als Kern der geistvollen Combination, nicht zu verkennen und gibt ein lichtvolles Bild von der allgemeinen Entwicklung des Uebergangs vom römischen Adel zum germanischen.

Ich unterlasse es, alle die einzelnen Ortschaften anzuführen, welche von Belgika bis Lüstelberg zu beiden Seiten des Kanals liegen. Ich bemerke nur, daß dieselben gerade auf der Kanallinie viel näher als sonst zusammengelegt sind, und finde die einzige Erklärung für diese auffallende Erscheinung darin, daß man bei ihrer Anlage vorzüglich darauf bedacht war, die Vortheile des ausgezeichneten Trinkwassers möglichst ausgiebig zu benutzen. Diese Bemerkung werden wir bis zu dem letzten Ausläufer des Kanals bestätigt finden.

Es ist an der Zeit, von der westlichen auf die östliche Seite des Vorgebirges überzugehen. Der Reiz der schönen Natur, prangend in der Fülle eines mit Pflanzungen, Obstgärten, Weinbergen und kostbaren Anlagen sorgsam gehegten und gepflegten fruchtbaren Bodens, erhöht durch den wundervollen Contrast, den die unabsehbare Rheinebene mit der Gebirgshöhe bewirkt, wurde gesteigert durch die Kunst der Römer, welche hier eine Wille an die andere reichten, um die Schönheit der Natur, wo möglich, durch prachtvolle Gebilde von Menschenhand zu heben. Man frage nicht weiter, warum der Kanal an der Schwelle dieser Willen vorübergeht. Die Römer würden über eine derartige Frage verwundert das Haupt schütteln. Sind wir im Swistenthal schnell über die stolzen Sitze der Römer hinweggeschritten, ohne den Namen der Ortschaften zu nennen, wo sie standen, so ist nunmehr solche Hast und Eile nicht erlaubt. Hier handelt es sich darum, zahlreiche Perlen aufzusammeln, welche, zu unserer gerechten Bewunderung, bisher von den Alterthumsfreunden nur zum kleinsten Theile der Beachtung werth gehalten wurden. Es ist demnach unsere Aufgabe, wenigstens in gedrängter Kürze auf die Stellen hinzuweisen wo sie geborgen sind, damit Andere durch Sorgfalt und ausdauernden Fleiß fortsetzen und vollenden, was hier nur angebrütet wird.

Vorerst müssen wir auf zwei wichtige Seitenwege aufmerksam machen, welche den Uebergang von der Rückseite nach der Fronte des Vorgebirges, von der Swist nach dem Rheine hin bilden, und zu beiden Seiten der Heerstraße verlaufen. Der eine befindet sich oberhalb Lüstelberg und neigt sich nach Beschreibung eines Bogens über den Hardtberg in der Nähe der Heerstraße zur Tiefe, und zwar an der Stelle, welche Dedekoven gegenüber liegt. Den andern Seitenweg haben wir bereits kennen gelernt, als von der Station Straßfeld die Rede war. Er führt über Eich und Heimerzheim, überschreitet den Kanal am eisernen Mann, und ist die nächste Verbindung von dort nach Bonn. Ungefähr in der Mitte zwischen dem eisernen Mann und der genannten Stadt berührt der Römerweg das von der Höhe in das

Rheinthal sich hinabsenkende Dorf Dedelosen. In der Nähe desselben sind auf weite Strecken rückwärts nach dem eisernen Mann Trümmer römischer Bauwerke zu finden, während auf dem gegenüberliegenden Hardtberg außerdem räthselhafte Dämme und Gräben sich zeigen, welche in Verbindung mit den daselbst befindlichen Bauresten die Vorstellung militärischer Anlagen hervorrufen. Denkt man sich zwischen beiden Höhen sammt ihren Befestigungen und Lagerplätzen, die Heerstraße mit dem Zweigkanal in der Mitte, so haben wir ein ähnliches Bild, wie bei Hemmerich und Rösberg, wo die Militärstraße zwischen zwei Burgen mit Wache und Schutz versehen war. Die Hardt mit ihrer Umgebung bietet reichlichen Stoff für Alterthumsfreunde, welche als Fachmänner im Militärwesen in der Lage sind, auf Grund genauerer Untersuchungen ein maßgebendes Urtheil abzugeben. Zur Sache halte ich es für wahrscheinlich, daß der Zweigkanal, welcher an Lessenich vorbei über Dransdorf nach dem Kastum ging, über die Hardt geleitet war und sich dann von der Höhe mit dem genannten Seitenwege thalwärts der Stelle zuwendete, wo dieser Weg sich mit der Heerstraße vereinigt. Es verdient jedenfalls bemerkt zu werden, daß man in der angegebenen Richtung und der bezeichneten Stelle Reste eines Kanals gefunden hat ¹⁾, nach einer Mittheilung, welche ich Herrn General von Weith verdanke.

Auf der Ostseite des Vorgebirges angelangt, werden wir bei Untersuchung der hier befindlichen einzelnen Ortschaften, von Bonn bis Köln hinab, zu der Ueberzeugung gelangen, daß dieselben ausnahmslos von den Römern bewohnt waren, und mehr oder weniger aus dem Kanal das Wasser erhielten.

Entenich

(Antoniacum), in alten Urkunden Entenich in der Nähe der Heerstraße, mit einem Römerkanal ²⁾.

Dransdorf

bei Gelenius pagus Trajani genannt, an der alten Bonnstraße gelegen,

1) Ein kleiner Kanal von 41 Ctm. innerer Breite in Römergeuß wurde durch die Erdarbeiten auf der Bonn-Mecklenburger Bahnlinie bei Witterschlid aufgedeckt. Er existirte noch auf die Länge von etwa 30—40 Fuß und schlug, anscheinend von der Höhe der Hardt kommend unter einem Winkel von 120 Grad zweimal eine andere Richtung ein. Er war offenbar zu Privatziwecken angelegt.

2) Vgl. über römische Funde daselbst Bonner Jahrb. XXXVI. S. 153.

Durchgang des von Jakob Kamp erwähnten Römerkanals¹⁾. Minola nimmt hier eine villa Trajani an²⁾, allerdings ohne den Beweis dafür scharf führen zu können. Die Lage des Ortes in der Nähe des Castrums, sowie die Umgebung, welche eine vollständig römische war, lassen die Wichtigkeit desselben in dieser Hinsicht nicht verkennen.

Lessenich (Lasciniacum).

Dieselbst finden sich römische Baureste an der Kirche und Kirchhofsmauer. Vieles ist im dreißigjährigen Kriege durch die Hessen (1645) vernichtet worden. Im Museum zu Bonn befindet sich folgende in der Kirche zu Lessenich ausgebrochene Inschrift:

I . O . M .
 T . FORTVNE
 F . GENIO-LOCI-F
 IMP-ANTONINI-PI
 AVG-DOMVM-VE
 TVSTA E-COLLAB
 SAM-A-SOLO-RES
 TITVIT-VALE.....
T.. —³⁾.

Giesdorf

(pagus Julii⁴⁾) in alten Schriften Gulsdorf. Die alte Kirche ist fast vollständig aus römischem Material erbaut. Der Thurm aus dem zehnten oder elften Jahrhundert wird in einer alten Urkunde als detentio maleficorum bezeichnet: was auf die Gerichtsbarkeit hinweist, welche mit einer mittelalterlichen Burg verbunden war. Nicht neben dem Thurm fanden sich bei Erbauung der neuen Kirche im Jahre 1879 die Fundamente eines runden Gebäudes (eines Thurmes?) und in Verbindung damit an der Nordseite Reste einer Gussmauer aus verschiedenen Steinarten; in der Mauer römische Münzen der Kaiser Hadrian, Septimius Severus, Constantins des Großen, Constantins II. Jetrifus und Valens.

1) Bonner Jahrb. XXIX S. 96.

2) Minola, Kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern am Rhein Merkwürdiges ereignete. Köln 1816 Seite 41.

3) B. Jahrbücher III. S. 99. Ueber sonstige römische Funde s. B. Jahrb. XXV 80; XXXIX 388.

4) Golenius a. a. O. Analoge Ableitungen in den Annalen des hist. Vereins XXI. S. 184—85. Vogel Chorographie von Bonn S. 167.

An der westlichen Seite, wo die neue Kirche steht, fand man im trockenen Mergel eine Begräbnisstätte mit Skeletten in stehender Stellung.

In dem alten Thurm ist das Fragment eines Steindenkmals eingemauert mit folgender Inschrift:



Wenn Freudenberg glaubt, die Heimath dieses Denkmals sei Lessenich und es sei später nach Gielsdorf übertragen worden, so scheint nach den erwähnten vielen römischen Funden hierzu durchaus kein Grund vorhanden zu sein. Die schöne Lage, sowie die gegen widrige klimatische Einflüsse geschützte Baustätte von Gielsdorf im mittlern Abhang, war den Römern für ihre Anlagen jedenfalls willkommenener als das tiefer gelegene von Feuchtigkeit heimgesuchte Lessenich.

Die Inschrift anlangend, weicht die Lesart nach Freudenberg ab, indem er in der 4. Zeile statt des F ein E las. Diese Abweichung kann darin ihren Grund haben, daß zur Zeit, als Freudenberg die Inschrift sah, alte Kalkreste das eigle undeutlich machten. Nach meiner Ueberzeugung kann der Buchstabe nur als ein F gedeutet werden. Es wäre dann zu dem F noch ein C zu ergänzen F(acien-dum) C(uravit) ¹⁾. Für unsern Zweck genügt die Bemerkung, daß letztere mit einem römischen Gebäude von größerer Bedeutung in Verbindung zu bringen sein dürfte.

Alfter.

Der Ort hatte früher den Namen: Albeta (1067) und Alvetre (Gelenius), auch Alchter²⁾. Spärliche römische Baureste finden sich bei der Kirche mit den Resten eines alten Nonnenklosters zusammen. Pfarrer Meuser fand in der Nähe ein Gefäß, welches etwa zwanzig, theils römische, theils mittelalterliche Münzen enthielt. An der Westseite von Alfter, zur Seite einer tiefen Schlucht, befindet sich in den fürstlich Salmschen

¹⁾ Freudenberg ergänzt: RVFIA(nus) . . . PROV(inciae) (NARBO) NENS(is) und bemerkt, daß dieser R. möglicherweise Prokonsul von Gallia Narbonensis gewesen und später Legatus der leg. I. Min. geworden ist.

²⁾ Vgl. Annalen des hist. Vereins S. 185.

Walbungen eine durch ausgedehnte Gräben eingefasste Ebene auf waldiger Bergeshöhe. Sie führt den Namen Altenburg, obwohl oberirdische Reste von einer Burg nicht vorhanden sind. Ältere Leute behaupten jedoch, daß sich dort Mauerreste unter der Erde befinden. Der dichte Wald verhindert das Graben. Namen, Anlage und alle begleitenden Umstände lassen an dieser Stelle das ehemalige Vorhandensein einer Römerburg vermuthen. Es ist ja eine bekannte Sache, daß der Name Altenburg sehr oft den Ort bezeichnet, wo vor Zeiten die Römer ein Kastell erbaut haben. Anlaß für diese Vermuthung gibt auch ohne Zweifel der Nebenkanal, welcher in der Richtung dieser Altenburg aus der Eifeler Wasserleitung vom Römerhof führte. Die Altenburg war das nächste Ziel für den Zweigkanal.

Roisdorf.

„Es ist wahrscheinlich, daß dieser Ort zur Römerzeit bedeutender war als heute; denn es finden sich annoch in der Nähe des Gesundheitsbrunnens römische Fundamente eines 150' langen, 50' breiten Gebäudes, in welches von der Höhe des Berges eine unterirdische Wasserleitung führte.“ So Dr. Kessel in den Bonner Jahrbüchern S. 58, S. 169. Diese Wasserleitung, falls sie existirte, kann aber keine andere sein, als die Fortsetzung der vorhin bei „Alfter“ besprochenen Nebenleitung des Römerkanals. Schon aus Rücksicht auf die Höhenlage war es geboten, vom Römerhof nach Roisdorf den Kanal im Bogen oberhalb der „Altenburg“ vorbeizuführen. So würden durch die Angaben des Herrn Dr. Kessel die von uns gemachten bestätigt. Ueber die weitem von Dr. Kessel gemachten Funde vgl. das Nähere a. a. O.

Bornheim

ist wie Roisdorf an der alten (römischen) Bonnstraße gelegen. Es erhielt zur Römerzeit sein Trinkwasser aus einer Quelle von der Höhe bei Bogdorf vermittelt einer Röhrenleitung. Vier von den vielen Röhren, welche die Leitung bildeten, und deren ungefähr dreißig ausgegraben wurden, befinden sich in meiner Antiquitätensammlung (Siehe Taf. II No. 7). Das engere Ende der Einen war in das weitere der Andern gesteckt und fest verfittet. Wahrscheinlich hatten die Römer in Bornheim ein Kastell oder eine Villa, welche die Stelle der jetzigen von Diergard'schen Burg einnahm. Die beim Abbruch der alten Kirche in der Nähe der Burg zu Tage getretenen alten Mauerreste

bestätigen in Verbindung mit den aufgefundenen Röhren diese Vermuthung. Nachträglich entdeckte ich in den oberhalb des Dorfes gelegenen Gärten, Flur Gronewald, Substruktionen römischer Baupunkte über 300 Meter lang; noch höher andere römische Baureste an zwei Stellen. Es scheint demnach, daß ganz Bornheim mit Bopdorf, welches letztere sich an die bezeichnete Baustelle unmittelbar anschließt und die Krone des Ganzen bildet, von den Römern bewohnt war.

Brenig

mit seiner Umgebung ist reich an römischen Alterthümern. Der Ort liegt auf einer frei aus dem Bogen des Borgebirges hervorspringenden Bergspitze, die Kirche etwa 100 Fuß tiefer als der Römerhof, doch hoch genug, um nach dem Rheine und der halbkreisförmig sich anschließenden Rheinebene auszuschaun. Hier fand der feine Geschmack der Römer eine jener klassischen Baustellen, wo sie mit Vorliebe ihre Villen erbauten. Der im Westen mit dem Gebirgskörper verbundene gestreckte Bergrücken ist so schmal, daß für die erforderliche Breite des Baues ein Planum geschaffen werden mußte. Es ist die Fläche, welche Kirche und Schulgebäude trägt, mit dem dazu gehörigen Raume des Kirchhofes und des Schulplatzes. Die römische Villa, welche hier stand, ist jedoch sowohl nach Süden als nach Norden noch über die bezeichnete Fläche in der Breite hinausgegangen. Diesem Umstande verdanken wir ihre Entdeckung. Hatte man nämlich seit langer Zeit auf dem Kirchhofe römisches Mauerwerk gefunden, so war dieses im Verein mit den aus eigener Anschauung bemerkten Ziegeln der Fingerzeig für noch genauere Untersuchungen. Sie führten auf die Spur der im Schulgarten offen gelegten römischen Fundamente. Da der Garten südlich im Abhang liegt, so ist es klar, daß die Fundamente an dieser Stelle das künstliche Planum überschritten haben. Die hier zu Tage tretenden 2 Fuß dicken Grundmauern lehnen sich im Zickzack, das heißt, in zwei rechtwinkligen Ecken vorspringend, an das höher liegende Planum an. Hier erweitert sich der Bau in dem Maße, wie die geebnete Fläche nach der östlich gelegenen Kirche sich erbreitet.

Die Fundamente im Schulgarten bestimmen den südlichen Anfang des Gebäudes. Das nördliche Ende ist bekannt geworden durch den Vater des Ortsvorstehers Klaren, welcher in der Nähe seiner Oekonomiegebäude die andere Seitenmauer ausbrechen ließ. Aus der Verbindung der beiden entgegengesetzten Endpunkte ergibt sich in süd-nördlicher Richtung die Breite der Villa mit 150 Fuß. Die Länge von Westen nach der östlich gelegenen Front ist nicht zu ermitteln, weil die

noch vorhandene Seitenmauer sich unter die Kirche verliert. Sie stand jedenfalls nicht hinter der Breite zurück. Dafür spricht die nach der Ostseite um mehrere Hundert Fuß verlängerte Ebene, die dann zuletzt nach Osten und Süden durch gerabelinige Terrassen scharf abgeschlossen wird; dafür sprechen nicht minder die Reste von Mauerwerk und römischen Ziegeln, welche auf dem alten Kirchhof angetroffen werden.

Die Villa erhielt ihren Wasserbedarf aus dem Eisellanal vermittle der gehörigen Orts beschriebenen Nebenleitung. Dieselbe mündete in einen Brunnen, welcher an der südlichen Ecke des Gebäudes, dicht neben den bekannten Fundamenten sich befindet und vor wenigen Jahren hier zu Tage trat, als das Schulhaus vergrößert wurde. Etwa 500 Fuß weiter und tiefer im Abhange entdeckte man auf dem neuen Kirchhof in der Nähe des Eisengitters den Fußboden eines römischen Bades in Gussmauerwerk, beiläufig 12 Fuß im Quadrat, mit einer runden Oeffnung zum Abfluß des verbrauchten Wassers. Das Bad stand wahrscheinlich durch Röhren mit dem Brunnen in Verbindung.

Nirgendwo tritt der Zweck der großen römischen Wasserleitung so klar hervor, als in der Villa zu Brenig und den damit in engster Verbindung stehenden baulichen Anlagen.

An die Villa reihen sich auf gleichem Niveau im Bogen fortlaufend im Felde Mauerreste, Straßenpflaster und Dachziegel mit Nische untermischt.

Der Bisborfer Hof

etwa 2 Kilometer von Brenig entfernt deutet durch ähnliche Spuren die ehemalige Existenz einer römischen Villa an. Am Heerwege oberhalb des Hofes sollen Wegarbeiter einen Steinsarg gefunden haben. Unmittelbar an den Bisborfer Hof reißt sich

Uelkefen.

In unmittelbarer Nähe des Kanals befand sich ein Apparat zum Wassers schöpfen: piscina mit gemauerter Leitung. Derselbe läßt auf eine größere römische Ansiedelung schließen. Im Orte und rings um denselben findet man viele römische Ziegel und Scherben. In der Richtung nach Waldorf festes Gemäuer.

Waldorf

ist nach dem ungewöhnlich starken Fall des Kanals als erster Durchgangsort besonders wichtig. Auf dem Höhenrande unterhalb Waldorf ragte ein römisches Gebäude empor. Etwas tiefer an den Hohlweg

anschließend, war im Rießboden ein Brunnen angelegt. Darin fanden sich Urnen, eine römische Lampe und viele Ziegelstücke. Auch sah ich die Stücke eines kleinen Mühlensteines, welcher an der Baustelle gefunden wurde. Näher am Dorf im Abhange und seitwärts in den Pflanzgärten sieht man besonders zur Frühlingszeit beim Graben ähnliche Alterthumsreste aus der Erde kommen. Das Material der Kirchhofsmauer, aus den verschiedensten Steinarten zusammengetragen, hat die größte Ähnlichkeit mit demjenigen, welches sich bei andern römischen Bauwerken vorfindet. Entschieden römisch ist das Gußwerk an derselben. Eie will bei Baldorf keine Spuren römischer Alterthümer haben finden können. Die früher vorkommende Schreibart „Baldorf“ erinnert an die vielen Bälle, welche in und um Baldorf sich vorfinden. Ob sie alle von den Römern herkommen, dürfte schwer zu bestimmen sein. Bauliche Veränderungen im Dorfe führten zur Entdeckung einer Platte von gebrannter Ziegelerde mit ovalen Vertiefungen von der Größe eines Hühnereies. Zwischen zwei Reihen derselben sind kleinere Vertiefungen, so groß, als der Raum es erlaubte. Alle waren im Boden mit einer kleinen Oeffnung versehen. Ein Fragment dieses Apparats 23 Ctm. lang, 10 breit, 5 hoch, welches in meinen Besitz gelangte, trägt schwarze Spuren von der Gluth, welcher es ausgesetzt war. Das Ganze macht mit den Eindruck, als sei es beim Schmelzen von Metall verwendet worden. Sachkundige mögen darüber urtheilen. In der Nähe dieses Gegenstandes fand sich eine anscheinend römische Streitaxt. Der Fundort ist mitten im Dorfe,

Baldorf

(pagus Cari). An dem Hanse des Präfecten ¹⁾, wo der Kanal seinen Durchgangspunkt hat, laufen die Wege der uns bekannten römischen Ansiedlungen von Hemmerich, Rössberg, Altenberg zusammen und lassen hier das frühere Vorhandensein eines Schöpfapparates (puteus) vermuthen. Der Ort selbst, sowie seine nächste Umgebung waren mit zahlreichen römischen Bauwerken besetzt, was die noch vorhandenen Ueberreste bekunden. In geringer Entfernung von Baldorf und in der Nähe der Mertener Mühle kreuzt sich der Kanal, und 300—400 Schritt weiter östlich die Bonnstraße mit der Trier-Kölner Römerstraße.

Merten,

so genannt von dem h. Martinus, dem Patron der Pfarrkirche. Etwa 80 Schritt rechts von dem Fußpfad, welcher von Haus Altenberg ins Dorf führt,

1) Vgl. Selenius a. a. O. p. 256.

liegt im Garten des Ackerers Christ das oben bereits erwähnte Wasserbassin, allem Anschein nach zu einem Römerbad gehörig, und auf eine in der Nähe gestandene Villa hindeutend. Eine solche ist an der Baustelle der alten, aus den Zeiten der ersten Kreuzzüge herstammenden, Kirche zu suchen¹⁾. In der Fußgasse, welche aus dem Dorfe zum tiefer östlich gelegenen Kanal führt, sind Ziegel als unverkennbare Spuren römischer Gebäude in Gärten und Wiesen zu finden. Viele Gußblöcke sind an der Kirchmauer und an Privathäusern verwendet. — Von römischen Münzen sind mir aus Merten zwei zugegangen, die eine von Gallienus, die andere von Constantin I.²⁾.

Trippelsdorf.

früher Trevelsdorf (pagus Trebellii). An der Querstraße, welche den Schluß des Ortes nach Norden bildet, in unmittelbarer Nähe der Kanallinie, befinden sich die unverfügbaren Reste römischer Fundamente in Gußwerk. Ziegel und Scherben treten in Feldern und Pflanzengärten in verschiedenen Richtungen zu Tage, am häufigsten auf dem Wege, den der Kanal bis Walberberg einschlägt.

Rißburg.

An der Mühle beim Aufsteig auf die Wille eine jetzt verlassene Stelle, Altenburg genannt. Von hier soll ein uralter Kanal nach der Rißburg führen. Eine genauere Untersuchung muß noch weitere Ergebnisse bringen.

Walberberg.

mons sanctae Walburgis, war aller Wahrscheinlichkeit nach in frühester Zeit von den Römern bewohnt. Sie haben dem Ort die gegenwärtige Gestalt gegeben. Erst später, als sie ihre Ansiedelung durch Bauwerke verschiedener Art und Größe ausgestattet hatten, führten sie den Kanal mitten hindurch. Hieraus erklären sich die auffallenden Sprünge nach links und rechts die derselbe in diesem großen Dorfe macht. Der Kanal mußte die

1) Die Gründe für diese Ansicht liegen in den geschichtlich feststehenden Umgestaltungen der Bauwerke. Vgl. S. 22 ff.

2) Alte Leute erinnern sich, daß unterhalb Merten in dem nordöstlichen Winkel der römischen Militärstraße und der Wonnstraße auf der Mertenener Wiese, jetzt Ackerland, viele Skelette aufgefunden wurden. Es hat dieses vielleicht Veranlassung gegeben zu der Sage, daß zur Römerzeit zwischen Rardorf und Trippelsdorf eine Schlacht stattgefunden habe.

Bege gehen, welche ihm zwischen den bestehenden Gebäuden frei geblieben waren. Aber warum führte man den Kanal nicht an dem Dorfe vorbei, um diesen Schwierigkeiten auszuweichen? Weil man in einer so bedeutenden Niederlassung das Wasser in nächster Nähe wünschte. Für die Bedeutung Walberbergs spricht die mit dem Kanal in unmittelbarer Verbrüderung durchziehende römische Bonnstraße; dafür sprechen die im ganzen Orte zerstreut liegenden römischen Ziegel, und besonders die am Frohnhof, Pfarrhof, Kirchhof bzw. an der Pfarrkirche bis zum Herenthurm vorkommenden Baureste. Vermuthlich stand im Mittelpunkte des hier bezeichneten Terrains ein römisches Kastell, oder ein ihm ähnliches Gebäude mit entsprechenden Culturanlagen. Sollte ich mich hierin täuschen, so würde Walberberg mit seinen zahlreichen Römerspuren eine Ausnahme von der Regel bilden. Der Herenthurm, von Richard Pid im 47. Heft der „Bonner Jahrbücher“ Seite 136 ff. ausführlich beschrieben, ist zum größten Theile aus dem Material römischer Bawerke erbaut ¹⁾.

Die obere Dorfstraße hat an vielen Stellen römische Ziegelfragmente aufzuweisen, welche bei baulichen Veränderungen ans Licht kommen. Manche sind mir bei gelegentlichen Besuchen unerwartet ins Auge gefallen, ein Beweis, daß sie nicht vereinzelt vorkommen, und daß der Ort zur Römerzeit nicht ohne Bedeutung war.

Nachträglich werde ich durch Augenzeugen benachrichtigt, daß eine Wasserröhrenleitung von der anstoßenden Höhe in den Pfarrgarten herabreichte. Nach der Beschreibung des früheren Todtengräbers Marx sind die Röhren den bei Bornheim gefundenen römischen durchaus ähnlich. Etwas tiefer im Garten in der Nähe der Pfarrwohnung befand

1) Pid ist insofern anderer Ansicht, als er die Verwendung des Tuffsteins erst mit der Blüthezeit des Tuffbaus, dem 11.—13. Jahrhundert in Verbindung bringt. Bestimmtes läßt sich nach keiner Seite hierüber entscheiden. Indessen ist nicht zu übersehen, daß die Römer vom Tuff einen sehr starken Gebrauch machten, nachdem sie einmal mit der Fundstelle desselben bekannt geworden waren. Den schlagendsten Beweis liefern die Nebenkanäle am Römerhof und bei Brenig, welche vollständig in Sohle und Seitenmauern — das Gewölbe fehlte — in Tuff ausgeführt waren. Außerdem findet sich an fast sämtlichen römischen Baustellen der Tuff (Trassstein) regelmäßig mit Ziegeln und andern den Römern geläufigen Materialien derart durcheinander gewürfelt, daß die Zusammengehörigkeit in der Regel nicht bezweifelt werden darf. Ueber Verwendung von Tuff bei den Römern vgl. Bersch, Niederrh. Jahrbuch 1843 S. 209; sowie Bonner Festchrift v. J. 1868, Art: „Urkundenbuch des römischen Bonn“ von J. Freudenberg, S. 43. Außerdem sind im Register der „Bonner Jahrbücher“ 7 Stellen angeführt unter der Rubrik „Tuffsteine als Baumaterial bei den Römern“, welche man nachschlagen wolle.

sich ein gemauertes Becken, augenscheinlich dazu bestimmt, das Wasser aus den Röhren aufzunehmen. Die alten Röhren hat man neuerdings dem Gemeinwohl von Walberberg dienstbar gemacht, indem man die Leitung durch Hinzufügen neuer Röhren verlängerte und mittels einer Schwenkung in die obere Dorfstraße hinabführte, wo eine frisch sprudelnde Fontäne den Ausgang bildet. Die Röhrenleitung bestätigt auf das Unzweideutigste die Richtigkeit meiner Vermuthung, daß an der vorhin bezeichneten Stelle, deren Mittelpunkt das Pfarrhaus in herrlichster Lage ist, ein bedeutender Römerbau gestanden hat.

Badorf.

An der Südseite werden in unmittelbarer Nähe des Ortes in Gärten und Aedern viele Ziegelplatten von römischen Gebäuden, darunter Hohlziegel in Menge ausgegraben. An dem Wege, welcher auf dieser Seite ins Dorf führt, liegt der sogenannte Ziegelacker. Der Name rührt nicht, wie man leicht denken könnte, von einer Ziegelei her, sondern von den massenhaft im Boden aufgeschichteten Ziegelresten, welche einem abgebrochenen römischen Bauwerke angehörten. An der Fundstelle liegen die festen Substruktionen, wenigstens zum Theile, noch in der Erde. Herr Decker, Eigenthümer des betreffenden Grundstücks, hatte die Freundlichkeit, in meiner Gegenwart graben zu lassen. Bei dieser Gelegenheit trat ungefähr zwei Fuß unter der Bodenfläche das Mauerwerk schon zu Tage. Unter Hausteinen von verschiedenster Form kam Kies und Tuffstein zum Vorschein. Die gehäuftten Massen römischer Ziegel oberhalb des Ortes lassen hier eine römische Ziegelei vermuthen. Scherben und Ziegelfragmente finden sich in den Feldern rückwärts nach Walberberg, und seitwärts über den Kanal bei Geildorf, bis Schwadorf. Die Lage des Ortes ist militärisch besonders interessant, und zieht oft die Soldaten zu Felddienstübungen herbei. Der Kamp (campus), ein hervorragender Bergkopf, als Spekula mit dem Blick nach Osten und als Befestigungspunkt wie geschaffen, stand durch einen alten Waldweg nach Südwesten mit dem Swisterberg, und von hier durch die Kuslirchener Straße mit Belgisa in Verbindung. Die römischen Baureste auf dem Swisterberg, und die zwischen Schneppenheim und Vernich aufgefundenen Knochenreste, Aschentrüge u. s. w., beweisen, daß die Römer in der angegebenen Richtung einst wohnten.

Pingdorf

ist die Verlängerung von Badorf und bildet mit letzterem eine Gemeinde. Dieser Ort wird vom Kanal gestreift und enthält viele

Trümmer desselben. Zu bemerken ist seine Lage im Winkel der Bonner und der Brühl-Euskirchener Landstraße. Letztere war die kürzeste Verbindung der Colonia Agrippina mit Belgica. Für durchziehende Truppen leistete hier der Kanal die besten Dienste.

Brühl

= brule, brogil broil, bruchiger Erdstrich, Wiese¹⁾. Die ältesten Vertheidigungswerke bestanden, nach Cäsar²⁾, bei den Germanen in starken Verhauen, oder dicht in einander geflochtenen Baumästen und Gesträuchen; sie hießen Breul, Brul, Broil u. s. w. Die Wörter waren vermuthlich keltischen Ursprungs (vgl. Adelung *Wörterbuch* II, S. 50). Die lateinischen Chronisten bildeten Broila oder Broilia daraus. Vogel in seiner „*Chorographie von Brul*“ macht zuerst hierauf aufmerksam. Demnach wären die Römer hier mit einer Ansiedelung an die Stelle einer ältern Verschanzung getreten. Die Verbindung mit dem Römerkanal war bei der Bohrmühle in der Nähe von Kirberg leicht herzustellen.

In Brühl wurde nach Gelenius³⁾ ein Grabstein mit folgender Inschrift gefunden:

T · EL · VERECYN
TVS DOM ·
APPO ·
F · C ·

Wenn sich in Brühl verhältnißmäßig wenige römische Alterthümer vorfinden, so ist der Grund in den vielfachen Veränderungen zu suchen, welche das Städtchen seit dem Mittelalter durch die Churfürsten erlebte. Die umliegenden Ortschaften, wie unbedeutend an sich, gewähren im Gegensatz zu Brühl viel reichere Ausbeute.

1) *Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein* Heft 21—22 S. 176. *Minola* a. a. O. S. 255. Brühl wird in der Rheingegend stellenweise noch für Wiese gebraucht.

2) *De bello Gallico* lib. II. *Minola* citirt unrichtig *de bello civili*.

3) a. a. O. S. 120. Wenn Brambach (*Corpus inscriptionum*) das Denkmal in das Brohlthal verweist, so scheint dieses auf einer Namensverwechslung zu beruhen, denn Brühl und „Brole“ ist identisch. Uebrigens bleibt Gelenius für die Inschrift die Hauptquelle. Erst nach Gelenius führt Brambach p. 2 dieselbe unter n. 661 in der Sammlung des Grafen von Mandernheim auf. Ob und wo sie jetzt noch existirt, ist unbekannt.

Kirberg und Bochem.

Von Kirberg bis Bochem (Bohena 1067) standen zahlreiche römische Gebäude. Zur Frühlingszeit werden auf dieser Strecke noch immer viele Ziegel ausgegraben, obwohl seit Menschengedenken der Boden cultivirt war.

An der Kirche zu Bochem, und theilweise auf gleicher Stelle mit derselben befand sich eine römische Villa, wovon Baureste in Menge auf dem Kirchhof zu Tage kommen. Das Adelsgeschlecht der Freiherrn von Hersel hatte wahrscheinlich seine Ritterburg auf den Trümmern der von den Römern verlassenen Villa errichtet. Die Kirche, welche größtentheils aus römischem Material erbaut ist, verdankt den Burgherren des Mittelalters ihre Entstehung. Der Thurm ist ein Gemisch der verschiedensten Steinarten, darunter besonders viel Gusswerk und Ziegel, welche römischen Bauwerken, vielleicht theilweise dem Kanal, entnommen wurden.

Fischenich

in mittelalterlichen Urkunden Bizenil und Bistenig 1278, bei Gelenius Pescenniacum. Ob der lateinische Name mit einer piscina der Römer, und diese hinwiederum mit dem Kanal in Verbindung zu bringen ist, wie man vielfach behauptet hat, ist schwer zu entscheiden. Die zwischen Bochem und Fischenich seitwärts von der Bentlep'schen Villa gelegenen Teiche nehmen das aus den höher nach Westen befindlichen Torflagern abfließende Wasser auf und geben zu sichern Schlüssen auf römischen Ursprung keine Handhabe.

In Fischenich selbst bieten sich Spuren römischer Bauwerke ohne viele Mühe dar. Römische Ziegel fand ich dort oftmals zur Seite der Dorf- und Dorfstraße ¹⁾. An der Kirche finden sich, so weit die ältern Theile erhalten sind, einzelne Ueberreste aus der Römerzeit. Auf dem Kirchplatz stand wahrscheinlich eine römische Villa. Die angrenzende von der modernen Burg besetzte Anlage mit ihren schönen regelmäßigen Wällen und Terrassen und der herrlichen Lage an der vorgeschobenen sanften Berglehne, von wo der Blick ungehindert in die weite Ebene zur Linken schweift, Köln in der Mitte, und das

1) In den Gärten werden solche bei tieferm Graben mitunter in Menge gefunden.

Rheinthäl bis zum Siebengebirge zur Rechten, boten Reize genug, um römische Patrizier zu Ansiedelungen anzulocken.

Die gewaltigen Ruinen der alten Ritterburg des Grafen Wolff-Metternich auf gleicher Höhe mit der erwähnten neuen Anlage, auf der andern Seite der von der Höhe der Villa ins Dorf führenden Straße, enthalten zahlreiche Ueberreste römischer Bauwerke, welche zum größten Theile aus dem Kanal ausgebrochen sind. Vermuthlich haben die Baustellen zur Römerzeit ein zusammengehöriges Ganze gebildet.

Kendenich

Conterich 941, Kendenich 1159, Kentenig 1278 ¹⁾. Die Lage ist so schön, wie in Fischenich. Die Bonnstraße geht in unmittelbarer Nähe des Kanals etwa 300 Meter unterhalb des Ortes vorbei. Hier werden seitwärts an manchen Stellen römische Ziegel und Steinpflaster aufgefunden. Ungefähr 500 Meter nordwestlich vom Dorfe bemerken wir die Köln-Büllicher Römerstraße. In dieser Richtung gelangt man bald an die sogenannte Kranzmaar, in deren Umgebung die Quellen liegen, welche dem Hürther Kanal das Wasser zuführten. Von dieser Stelle an, und aufwärts nach Eiblar, finden sich römische Baureste (an der Kluse), Waffenreste und Münzen. Auch kleine Hufeisen sollen stellenweise vorkommen.

Ein größeres Gebäude hatten die Römer in Kendenich offenbar an der Stelle der jetzigen Villa des Herrn von Kempis. Römisches Mauerwerk fand sich hier beim Ausschachten eines Kellers, ein Steinpflaster in dem höher gelegenen Obstgarten, römische Urnen im Hausgraben. Am östlichen Ausgang der Villa sah ich Ziegelfragmente, welche gleichen Ursprungs waren. Herr von Kempis ist im Besitze einer größern Anzahl in Kendenich gefundener Münzen. Von dem dortigen Lehrer Höbner erhielt ich deren zwei in gelbem Erz, eine mit dem Bildnisse des Kaisers Antoninus Pius mit Lorbeerkranz, die andere mit den der Faustina, Gemahlin dieses Kaisers; Revers Fortuna S — C. Das Volk sagt, die unmittelbar oberhalb der Villa befindliche alte Kirche sei ein Heidentempel gewesen. Der wahre Kern dieser Ueberlieferung wird darin bestehen, daß, wie an den meisten Orten hiesiger Gegend, die Kirche aus römischem Material, vielleicht auf römischen Fundamenten erbaut war. Die Baufläche der Kirche mit dem Kirchhof scheint ursprünglich zu der Villa gehört zu haben.

1) Lacombe. I, 93; II, 717. Um das Jahr 1278 wird ein Edelherr Philipp als Voigt von Kendenich urkundlich aufgeführt.

Hermülheim¹⁾

Mülenheim 1167, Nickenmolenheim 1278, Nitzgemülshem 1320²⁾. Die uralte Kirche hat theilweise ihre Bausteine ältern Gebäuden entlehnt. Besonders treten Tuffsteine und Gußblöcke aus frühester Zeit an ihr zu Tage. Die Burg des Herrn von Groote am nördlichen Ende des Ortes ist neuern Ursprungs, und hat alle alterthümlichen Spuren verwischt, nur an den Nebengebäuden ist viel Mauerwerk aus römischem Guß sichtbar.

Der Härther Kanal zieht sich in östlicher Richtung, wie wir bereits wissen, zwischen Burg und Kirche hin. Der Eißelkanal geht in unmittelbarer Nähe an der Westseite der Kirche vorbei. Wenige Schritt weiter ist die Bonnstraße. Die südliche Grenze des Dorfes bildet die Bülpicher Straße. Die Umgebung ist reich an Alterthümern. So erinnert hier Alles an die römischen Zeiten. Am Becher Hof, in geringer Entfernung nach Nordwesten, fand Herr Holshoven einen kleinen Kanal, etwa 1 $\frac{1}{4}$ Fuß breit im Innern, mit einer Decke von Ziegelplatten. Er leitete das Wasser von der Höhe höchst wahrscheinlich nach einer Villa, welche an der Stelle des Hofes sich befand.

Weiter nach Altstädten findet sich an mehreren Stellen festes Mauerwerk und zerstreutes Baumaterial. Maurermeister Bongarten kann viele einschlägige Einzelheiten aus eigener Anschauung berichten. Derselbe ist im Besitze eines silbernen Löffels, welcher auf einem Ziegelfelde auf einer Schüssel gefunden wurde. Man wollte noch vegetabilische Ueberbleibsel in derselben bemerkt haben. Der Fund stand in Verbindung mit verbrannten Weizen, deren Asche sich in tieferer Lage vorfand. Manche interessante Funde ließen sich hier noch erwarten, wenn man mit der Liebhaberei im Aufsuchen eine praktische Nützlichkeit verbinden wollte. Denn Hermülheim ist nach allen Seiten der Mittelpunkt naheliegender von den Römern bewohnter Ortschaften.

Bei Altstädten sind wir in Untersuchung der Verhältnisse so weit fortgeschritten, daß die zurückgelegte Strecke derjenigen des Eißelkanals an dem Mönch-Berrenrather Wege gleichkommt. Dieses war der letzte

1) Von Herren-Mülheim, Moliniacum Domiuorum. Vgl. Selenius a. a. O. S. 256.

2) Mülheim der Königin Richiza, † 1057, welche daselbst wahrscheinlich größere Besitzungen hatte. — Ueber das Monument der Richiza in der Kirche B. M. V. ad Gradus vgl. Selenius a. a. O. Seite 313.

Punkt, wo wir die Sohle desselben bloßlegten, und den wir in dieser Abhandlung nicht überschreiten wollen.

Wir wenden uns schließlich zwei andern Ortschaften zu, welche an den nach Hermülheim und Köln führenden kleinern Kanälen liegen: Hürth und Effern.

Hürth ¹⁾

Liegt 2500 Meter westlich von Hermülheim in einer tiefen Mulde der Bille, welche hinter den Quellen am doppelten Adler beginnt und nach Osten eine weite Perspektive auf den südlichen Theil von Köln eröffnet. An der Südseite zieht auf langgestrecktem Bergrücken die Büllicher Straße vorüber, welche hier die ganze Umgebung von der Höhe beherrscht. Die nach dieser Seite gemachten Funde sind uns von Rendenich her bekannt. Parallel mit diesem Bergrücken läuft auf der Nordseite ein ähnlicher Höhenzug. Derselbe weist in der Nähe uralter Uebergänge zahlreiche römische Ziegel auf, wovon viele die Form von Wasserrinnen haben.

Wir nähern uns dem Dorfe in östlicher Richtung. Eingangs desselben fand ich in einer Wiese, seitwärts einer Scholl'schen Besitzung, einen kunstvoll an zwei Seiten verzierten, leicht kanellirten Gussstein in weißgrauem Sandstein, 75 Ctm. hoch, 48 breit, 40 tief aus römischer Zeit. Er hat offenbar einem großen Gebäude angehört. Die centnerschwere Last sagt uns, daß der Stein nicht fern von der Stelle sich befindet, wo er eingemauert war.

Bedeutendere Spuren römischer Bauwerke treffen wir am östlichen Ende des Ortes an. Die Fläche, welche hier das Terrain der Kirche nebst Kirchhof und Pfarrwohnung bildet, ist ringsum von Dorfstraßen umgeben, und läßt als Baustelle das römische Viereck deutlich erkennen. Die westliche Mauer der Kirche enthält in seltener Weise unversehrtes Gußwerk. Der uralte Thurm besteht aus Baustoffen, welche bei den Römern sehr beliebt waren. Ein altes Monument ist als Altartisch an der Südseite der Kirche verwendet, jedoch durch eine starke Cementbede unkenntlich gemacht.

Wie sehr auch mittelalterliche und spätere Veränderungen die

1) Das Amt „Hürd“ war 1584 Besitzthum des Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg, Lacomblet, IV. 589. In späterer Zeit war es der Wohnsig des Adelsgeschlechtes von Reuschenberg. Die Burg desselben stand auf der hier besprochenen Stelle neben der Kirche. Tiefe Gräben der Burg sind noch vorhanden, wenn auch mit vielfachen Veränderungen.

zerstörende Hand an die römischen Baureste anlegten, das Vorhandene genügt zu der Annahme, daß hier in der friedlichsten Lage eine römische Villa gestanden habe, einem Freunde ländlichen Stillebens ein überaus anziehender Aufenthalt. Der Kanal liegt dicht neben der fraglichen Stelle in den nördlich liegenden Gärten.

Effern,

nach der bei den Römern üblichen Art seitwärts von der Jülpicher Staatsstraße, enthält nebst vielen Trümmern des kleinen Kanals und der zugehörigen Vogenstellungen, eine Menge verschiedenartiger Baureste. Die Burg der freiherrlichen Familie von Bourscheidt ist auf römischen Substruktionen errichtet. Kolossale Gussmauern im Erdgeschoß unter der Wohnung des Pächters tragen hier den modernen Bau. Schöne Arkaden tragen das Gewölbe der als Keller benutzten Räume.

Dieses Römerdenkmal möchte ich sachkundigen Kölner Alterthumsfreunden zur nähern Forschung besonders empfehlen.

Von besonderm Interesse dürfte die Bemerkung sein, daß die benannte Burg in ihrer gegenwärtigen Gestalt die verschiedensten Perioden der Baukunst repräsentirt. In dem Unterbau erblicken wir ein Denkmal römischer Zeit; in dem Thurm¹⁾ die monumentale Erinnerung an das thatkräftige Ritterthum des Mittelalters²⁾; in dem modernen Ueberbau die Form, welche die veränderte Stellung des neuern Adels charakterisirt.

Wie in den meisten auf unsern wissenschaftlichen Excursionen berührten Ortschaften die Kirche der Mittelpunkt der römischen Baureste ist, so auch in Effern. Die ältesten Kirchen nehmen durchgehends die Stelle verschwundener römischer Baumerke ein. Diese Erscheinung

1) Die Entstehung des Thurmes, welcher stellenweise römische Baureste enthält, was aus eingemauerten Ziegelplatten mit erwünschter Sicherheit hervorgeht, ist nach dem Urtheil des Baumeisters der neuen Burg in das dreizehnte Jahrhundert zu verlegen.

2) Celenius führt die Herren von Effern, wie viele andere der ältesten Adelsgeschlechter auf römische Abstammung an. „Barones ab Effern conditoresque pagi Efferensis sine dubio censentur Romanae originis esse.“ De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae, lib. II. synt. XXIV. p. 180. — Die durchgreifende Wahrnehmung, daß an den Stellen römischer Villen im Mittelalter Ritterburgen entstanden, gibt diesem Gedanken einige Glaubwürdigkeit. Das ganze zweite Buch des genannten Werkes von Celenius ist eine mit vieler Gelehrsamkeit ausgestattete Ausführung dieser Anschauung. — Alte Burgen, wie alte Kirchen geben wegen des geschichtlichen Zusammenhanges die besten Fingerzeige zum Auffinden römischer Alterthümer.

bringt eine höchst bemerkenswerthe Idee zum Ausdruck: Es ist der Sieg der christlichen Kirche über das im Kampfe untergegangene Heidenthum.

Vorstehende Darlegung weist von Bonn abwärts bis Hermülheim mit Einschluß von Hemmerich und Rösberg fünf und zwanzig Ortschaften nach, welche von den Römern bewohnt waren. Es ist dabei nur auf solche Punkte Rücksicht genommen, welche in geringer Entfernung vom Kanal liegen, oder als Durchgänge desselben aufgeführt worden sind.

Es ist nun an der Zeit, das Endresultat festzustellen: die Frage nach dem Zweck des Kanals zu beantworten. Die Antwort ergibt sich aus seiner örtlichen Lage, oder aus seiner Verbindung mit den römischen Ansiedelungen, welche er als Zielpunkte, sei es direkt oder indirekt durch „Nebentäle“, berührt. Als solche sind zunächst Belgisa, die wichtige Militär-Station und das Bonner Castrum erwähnt worden, nebenbei die an der Heerstraße, welche die Hauptstationen miteinander verbindet, befindlichen Ansiedelungen. An der Ostseite der Ville sind es die zahlreichen Niederlassungen mit den Wohnsitzen vornehmer Patrizier. Als solche betrachten wir die gedachten 25 Ortschaften am Vorgebirge, sowie die ausgedehnte Ansiedelung auf dem Höhenplateau bei Hemmerich zwischen dem Kanal und der Römerstraße.

Daß alle diese Orte in engem Zusammenhang mit dem Kanal gestanden haben, ist wohl denkbar. Auf der bezeichneten Strecke geht die Bonnstraße mit dem Kanal mehr oder weniger nahe zusammen, bildet die Verbindung zwischen den betreffenden Ansiedelungen, und erleichtert die Zugänge zu den Kanalöffnungen.

Meines Erachtens liegt in dem Zusammengehen der Straße und der Wasserleitung ein starkes Argument dafür, daß letztere den Truppen auf ihren Märschen dienstbar gemacht wurde.

Wiewohl der Anschluß eines Zweigkanals nach der Altenburg nicht nachgewiesen ist, so sind doch wenigstens annehmbare Andeutungen von glaubwürdiger Seite gegeben, welche das Vorhandensein eines solchen wahrscheinlich machen, was der Vollständigkeit wegen hiermit angedeutet wird ¹⁾.

1) „Der Zweigkanal nach der Altenburg steht wohl fest, aber namhafte Autoritäten behaupten dessen Weiterführung von hier nach Rbln.“ So wird mir von namhafter Seite geschrieben.

Somit ließe sich der Zweck des Kanals, wie bemerkt, aus seiner örtlichen Lage ableiten, oder was auf dasselbe hinauskommt, aus seiner direkten oder indirekten Verbindung mit den als römische Niederlassungen nachgewiesenen Ortschaften und Verkehrsstraßen. Alle diese Orte waren in der Lage, das vorzüglichste Trinkwasser aus dem großen Eisellanal zu beziehen. Geht der Kanal über die bis dahin bekannte Strecke hinaus, so findet in dieser Richtung folgerichtig eine Erweiterung des Zweckes statt, in dem Maße als sich die Kanallinie verlängert.

Ein letztes Wort ist über die bedeutendste Römerkolonie, Colonia Agrippina zu reden. Man hätte erwarten sollen, Köln sei als Haupt- und Endziel an erster Stelle genannt worden. Auch Verfasser, so lange er nur gehört und gelesen hatte, war dieser Meinung. Als er aber selbstständig und praktisch untersuchte, fand er nicht die geringste Andeutung für die Richtigkeit der althergebrachten Ansicht einer Eisell-Kölner Wasserleitung; wohl aber einen an Dimensionen, Material und Stärke ganz verschiedenen Kanal in abweichender Richtung von Hermülheim über Effern nach dem Weiherthor.

ziehen wir den Schluß:

Der Eisellanal geht nicht nach Köln,
der von Hermülheim nach Köln abgehende Nebenanal stammt
aus späterer Zeit,

folglich ist in Köln nicht der Hauptzweck, noch viel weniger das
alleinige Motiv der Anlage zu suchen.

21. Alter des Kanals.

Geschichtliche Mittheilungen aus der Römerzeit über den Kanal liegen überhaupt nicht vor, also auch keine Daten über das Alter desselben. Es bestehen darüber nur Ansichten.

1. Nach der ältesten Ansicht wurde der Kanal gleichzeitig mit der Gründung Köln's begonnen und zwar von Marcus Vipsanius Agrippa und unter Kaiser Claudius (41—54) vollendet. So Stephan Broelmann und Gelenius¹⁾.

2. Die zweite Ansicht nennt Kaiser Hadrian (117—138) als Erbauer. Vertreter derselben ist A. E. Eid²⁾. Als Grund werden Ziegelstempel der legio prima Minervia und Inschriften angeführt, welche mit der

1) Gelenius a. a. O. S. 255.

2) Eid, a. a. O. S. 174.

Regierungszeit dieses Kaisers leicht in Einklang zu bringen sind, sowie die Benennung Adergraben für den Römerkanal, wonach „Ader“ von Hadrian abzuleiten wäre.

3. Eine dritte Ansicht hält die Mitte zwischen den beiden früheren. Sie läßt den Kanal um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus beginnen und im Anfang des zweiten, spätestens um die Zeit Hadrians vollendet werden. Letzte Ansicht scheint das Meiste für sich zu haben.

Ad 1. Es läßt sich nicht füglich annehmen, daß die Römer gleich anfangs zwei so bedeutende Unternehmungen, wie die Gründung ihrer größten Kolonie und die Erbauung des Kanals zu gleicher Zeit in's Werk gesetzt haben. Da der Eifelkanal, wie wir gesehen, jedenfalls nicht direkt nach Köln geführt wurde, so muß diese Ansicht um so mehr als hinfällig betrachtet werden. Dazu kommt, daß auch der Nebenkanal, welcher hauptsächlich für Köln bestimmt war, einer spätern Zeit angehört, als der Eifelkanal. Die Verschiedenheit des Materials liefert hierfür den Beweis. Der Kiez in dem Mauerwerk des Eifelkanals, weil überall vorhanden, weist auf eine frühere Periode hin, während der Basalt in der Nebenleitung, welcher aus der Ferne beschafft werden mußte, erst später Verwendung finden konnte.

Ad 2. Stempel und Inschriften gehören anderweiten Bauwerken oder Denkmälern an, und können zwar indirekt aber nicht direkt mit dem Kanal in Verbindung gebracht werden. Auch der schon besprochene Stempel der legio I Minervia rührt nicht von dem Kanal her, sondern von einem römischen Gebäude, welches ungefähr 900 Meter von jenem entfernt war. Es ist überhaupt die Frage, ob das ganze Werk, der große Kanal nämlich, unter der Regierung des einen Kaisers Hadrian vollständig auszuführen war.

Ad 3. Die dritte Ansicht hat zunächst den Vortheil, daß bei ihrer Annahme die unter 1 und 2 erhobenen Bedenken schwinden. Ferner spricht zu ihren Gunsten die Verschiedenheit des Materials, welche auf eine frühere und eine spätere Zeit der Erbauung hinweist. Während der größte Theil des Hauptkanals in Gußwerk ausgeführt ist, wurden die Nebenkanäle am Römerhof und bei Brenig vollständig aus Tuffstein erbaut. Somit konnte unter Hadrian mit Anlage der Nebenkanäle die letzte Hand an die große Wasserleitung gelegt werden; spätere Reparaturen, deren Nothwendigkeit auf die Dauer sich herausstellte, kommen hier nicht in Betracht.

Weitergehende Erörterungen können in Ermangelung geschichtlicher Nachrichten zu keinem Resultate führen.

Ueber das spätere Schicksal des Kanals bemerken wir kurz noch Folgendes:

Unter Caracalla 211—217 wurden Reparaturen an demselben vorgenommen, von denen nicht bekannt ist, ob sie in Folge gewaltfamer Zerstörung, oder natürlicher Beschädigungen veranlaßt wurden ¹⁾.

Im Jahre 475 begannen die Franken unter Childerich das Zerstörungswerk, wie es scheint, zu dem Zweck, den Kanal für die Römer, welche damals den letzten Rest ihrer Herrschaft am Rhein zu retten suchten, unbrauchbar zu machen. Nach dem bald nachher erfolgten Abzug der römischen Gewaltthaber hatten die Franken an der Zerstörung kein Interesse mehr. Es blieb daher bei dem dermaligen Bestande, bis die mittelalterlichen Ritter ihre Burgen erbauten und Kirchen sowie Klöster in großer Zahl sich auf den Trümmern der römischen Villen erhoben. Da wurde der Kanal als Gemeingut allseitig ausgebeutet, das Mauerwerk nach Belieben in passende Stücke zersprengt, und bei Errichtung gedachter Neubauten in großen Massen verwendet.

Die Belege hierfür liegen klar vor Augen. Man durchwandere die Ortschaften an der Kanallinie von Lüstelberg bis Hermülheim und die andere von Hürth über Hermülheim und Effern. Ueberall kann man die Querschnitte sehen, welche dem Kanal ihr erstes Dasein verdanken, in den Mauern größerer öffentlicher Gebäude, in den Substruktionen ärmlicher Privatwohnungen, in den Ruinen zerfallener Burgen und an den Dorfwegen als herrenloses Gut.

Große Massen solcher Baureste sieht man an den alten Klostergebäuden von Schillingkapellen, an der alten Burg zu Dersdorf bei Baldorf, an den Burgruinen des Grafen Wolf-Metternich zu Fischenich.

Wollte ich alle die todten Zeugen der Zerstörung aufzählen, welche in der angegebenen Richtung noch vorhanden sind, es wäre nur eine Wiederholung derjenigen zahlreichen Ortschaften, welche wir aus der im vorigen Abschnitt gegebenen Beschreibung kennen.

Angeblickt der massenhaften Trümmer des großartigsten römischen Bauwerks am Rheine regen sich allseitige Gefühle des Bedauerns, daß das, was mit so tiefem Verständniß, mit so reichen Kenntnissen, mit einem solchen Aufwand von Kraft und Opfern zu Stande gebracht wurde und eine ewige Dauer versprach, so früh der Zerstörung anheimfiel: ein großartiges Bild des einst noch großartigeren gänzlich zerfallenen römischen Reiches. Zum Schluß möchte ich die verehrten

1) Selenius l. c. S. 255—256.

Alterthumsfreunde auf ein schönes Andenken an den Römerkanal hinweisen, nämlich auf die herrlichen Kunstgebilde des Sinters, welche in der Gestalt schlanker Säulen und glänzender Platten, dem Edelsteine gleich, die bleibenden Zierden der Gotteshäuser bilden und bilden werden bis in die fernsten Zeiten.

Nachtrag.

I. Münzfunde.

Münzen aus der Sammlung des Freiherrn von Weichs, welche in Rössberg oder in unmittelbarer Nähe dieses Ortes gefunden wurden.

1. Avers. Ti. Claudius Caesar Aug. P. M. Tr. P. Imp. — Der rechtssehende Kopf des Kaisers.

Revers. Ceres-Augusta. — Sitzende Frau, Aehren und Fadel haltend. Im Abschnitt: S — C.

2. Avers. Caes. Vespasian. Aug. — Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz.

Revers. Fides-publica. — Weibliche Figur; in der einen Hand eine Opferschale, in der andern ein Füllhorn¹⁾.

3. Avers. Caesar Vespasian Aug. Cos. — Kopf des Kaisers mit Lorbeer.

Revers. Adler auf einer Kugel sich empor-schwingend. Im Felde S. — C.

4. Avers. Imp. Caes. Nerva Trajan Aug. Germ. DAC. P. M. Tr. P. Cos. V. P. P. Kopf des Kaisers mit Lorbeer.

Revers. ?

5. Avers. Imp. Caesar Trajan Hadrianus Aug. Kopf mit Lorbeerkranz.

Revers. P. M. Tr. P. Die folgenden Schriftzeichen (Cos. III.) undeutlich. — Figur in der Rechten einen Kranz, in der Linken ein Füllhorn haltend.

6. Avers. Aurelius Caesar Aug. — Jugendlicher Kopf.

Revers. Unkenntlich.

7. Avers. Crispina Augusta. — Kopf der Kaiserin²⁾.

Revers. Stehende Figur mit Opfergefäß und Speiß. Im Felde S. — C.

1) Vgl. Weiz von Wellenheim, Münzsammlung Band I. S. 82 n. 9973.

2) Crispina Augusta † 183, Gemahlin des Kaisers Commodus.

8. Avers. Julia Do-mi-na Aug. — Weiblicher Kopf.
 Revers. Veneri — Victr. — Die an eine Säule gelehnte halbnackte Venus hält in der einen Hand die Weltkugel in der andern einen Palmyrweiz ¹⁾.
9. Avers. Claudius (Gothicus?) — Kopf des Kaisers mit Strahlenkrone — (268—270).
 Revers. Felicitas Aug. — Bild der Göttin mit Emblemen. (Vgl. Maretisch de Ri: Alp. III. Seite 102 n. 3752.)
10. Avers. Gal. Val. Maxim nob. C. — Kopf mit Lorbeer.
 Revers. Genio Popu-li Romani. — Bild: Genius des römischen Volkes, den Nobius auf dem Kopfe, in der Linken ein Füllhorn, in der Rechten einen Stranz haltend. Im Felde S — F; unten P. T. R.
11. Avers. Theodora Aug. (Gemahlin des Constantius Chlorus). — Brustbild.
 Revers. Pietas-Romana. — Frau, auf dem Arme ein Kind tragend. Schriftzeichen im Abschnitt undeutlich ²⁾.
12. Avers. Constantinus P. F. Aug. — Kopf des Kaisers mit Lorbeer.
 Revers. Soli Invic — to Comiti. — Sonnengott mit erhobener Rechten, in der Linken einen Globus haltend. Im Felde: T. — F., im Abschnitt: M. T. R. (?). Noch eine ähnliche Münze von Constantin.
13. Avers. Constantius Nob. Caesar. Brustbild mit Lorbeer.
 Revers. Gloria exercitus. — Zwei Soldaten, in der Mitte Kriegeszeichen und Lorbeerfranz. Im Abschnitt: T. R. P ³⁾.
14. Avers. D. N. Valentini — anus P. F. Aug. Brustbild des Kaisers.
 Revers. Gloria-Romanorum. — Der Kaiser als Krieger, stehend, das Labarum mit dem Monogramm Christi, $\chi\rho$, in der Linken haltend, während er mit der Rechten einen Gefangenen mit den Haaren herbeizieht. Im Felde F. — R.
15. Avers. D. N. Gratianus P. F. Aug. — Brustbild mit Mantel und Diadem.
 Revers. Virtus — exercitus. — Stehender Krieger, eine Fahne in

1) Welzl v. B. I. c. B. I. S. 150 n. 12127. — No 6 LXVIII 2344.

2) Vgl. Welzl von B. I. B. S. 126 n. 14409. No 6 LXXXVIII n. 2990 der Münzsammlung Maretisch de Ri-Alpon 3. Theil S. 109 n. 3976.

3) Welzl v. B. B. I. S. 251 n. 15260. Maret. de R. Alp. 3. Theil. S. 115 n. 4187.

der Rechten, einen Schild in der Linken. Im Abschnitt:
Tr. P. S.

16. Übers. יְסֻדֵּי יִשְׂרָאֵל (Sessel Israels).

Ein Kelch und z.

Revers. יְרוּשָׁלַם קְדוֹשָׁה (Heiliges Jerusalem). Dreitheiliger Zweig,
welcher in drei Blumen (Lilien oder Hyacinthen) ausläuft ¹⁾.

Die hier verzeichneten römischen Münzen reichen von Kaiser
Claudius ²⁾ bis Gratian ³⁾, umfassen demnach einen Zeitraum von
etwa 330 Jahren ⁴⁾.

Vorstehendes Verzeichniß beschränkt sich auf einen einzelnen Ort,
und liefert auch die Münzfunde dieses einen nur unvollständig. Indes
können die hier angeführten Münzen als Maßstab für die anderweiten
Funde am ganzen Vorgebirge dienen. Wären in jeder Ortschaft kundige
Sammler thätig gewesen, so würde die Zahl der gefundenen Münzen
sich im Ganzen nach Tausenden berechnen lassen.

II. Sonstige Alterthümer.

Unter verschiedenen römischen Funden, welche in vorliegender
Schrift nicht aufgeführt sind, sind als merkwürdig zu erwähnen:

1. Der mittlere Theil einer Säule Fig. 11 Taf. II von grauem
Sandstein in runder Form, 41 Etm. hoch, Durchmesser 23 Etm. Der
abgerundete Sockel bildet einen Vorsprung von 4 Etm. Der Säulen-
körper ist mit Pinien verziert und trägt das gut ausgeführte Bild der
Fortuna mit Ruder und Füllhorn (Vgl. die ähnliche Abbildung im 47.
Heft der „Bonner Jahrbücher“ Taf. XIV). Offenbar diente ein nicht mehr
vorhandenes Piedestal als Basis. An der obern Fläche erkennt man
deutlich eine Vertiefung, welche Reste von gegossenem Blei enthält.
Dieselbe deutet auf den fehlenden obern Theil der Statue hin, welcher
an dieser Stelle befestigt war. Die Säule wurde vor mehreren Jahren
bei Kloster Kapellen, unfern von der alten Rheinbach-Kölner Straße
gefunden, wo noch heute verschiedene alte Baureste zu Tage treten.

1) Vgl. H. v. Werthof, Biblische Numismatik I. B. S. 18. Taf. I. n. 1. —
Die betreffende Münze ist angeblich von Judas Machabäus.

2) Regierte von 41—54.

3) Von 376—385.

4) In Hemmerich und Sehtem sah ich ältere Münzen von Julius Cäsar,
Octavianus Augustus und Drusus Germanicus.

Die Herren Rheindorf auf dem Dühofe erhielten sie als Erben aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn Pfarrer Knott zu Heimerzheim, und machten sie mir schließlich zum Geschenke, was ich hiermit dankend erwähne.

2. Ein Schlüsseldchen mit Ring und verstärktem Schaft, wenig über 5 Etm. lang. Der Bart ist mit sieben complicirten Einschnitten nach drei Richtungen versehen. Ich verweise auf die reiche Sammlung ähnlicher Funde im Provinzialmuseum zu Bonn. Der Schlüssel wurde in der Nähe des Römerkanals zu Uellekofen an einer Stelle aufgefunden, wo verschiedene Reste römischer Gebäude ausgegraben wurden.

3. Schließlich bemerke ich, daß aus der fränkischen Zeit auch einzelne, wenn auch weniger bedeutende Alterthümer in hiesiger Gegend angetroffen werden. Die mittelalterlichen Burgen haben jedenfalls auffallendere Ruinen hinterlassen. Ich kann sie den Studien der Geschichtsfreunde des Mittelalters als dankbares Material empfehlen.

Von kleineren Gegenständen, deren römischer Ursprung zweifelhaft erscheint, erwähne ich: a. Eine steinerne Schleuderfugel, 22 Zollpfund schwer, nach der einen Richtung 59, nach der andern 64 Etm. im Umfange messend. Man sieht, das specifische Gewicht ist im Verhältniß zum Umfang bedeutend. Man behauptet, die Römer hätten im Kriege keine so großen und so schweren Schleuderfugeln verwendet, man vergißt aber, daß sie Maschinen dazu benutzt haben.

b. Wie Letztere, so scheint auch die Urne (Fig 8 Taf. II) germanischer Herkunft zu sein, wiewohl sie am Römerkanal (zu Walberberg) gefunden wurde.

III. Der Legionsstempel ¹⁾.

Nachdem Herr Professor Mommsen mit dankenswerthester Freundlichkeit sein Gutachten abgegeben hat, bin ich in der Lage, mich über diesen so seltenen als merkwürdigen Fund zu äußern.

„Es sind mir“, schreibt mir derselbe, „nunmehr vier Exemplare dieses Siegels bekannt:

1. das von Ihnen gefundene und auf Taf. II abgebildete, auf der convergen Seite einer Siegelplatte.

2. ein Exemplar auf ebener Platte, im Bonner Provinzialmu-

1) Vgl. S. 29 und Tafel II, n. 1.

seum, am Bichelshof gefunden, publicirt von Braun in den Bonner Jahrbüchern 4 S. 131 und danach wiederholt bei Steiner n. 1034 der 2. Ausg. und bei Brambach C. I. Rh. n. 511, 11 γ. Als Aufschrift im Kreise wird angegeben DIVVS . . . GVS . . . ; ein Abdruck der Inschrift hat auch mir vorgelegen. Die Schrift ist sehr undeutlich und zur Feststellung der Lesung dieses Exemplar nicht tauglich; ich nehme auf dasselbe weiter keine Rücksicht.

3. ein Exemplar, ebenfalls am Bichelshof gefunden, im Bonner Universitätsmuseum, publicirt in Hettners Katalog S. 60, n. 19, und auch im Abdruck mir vorliegend.

4. ein mir von Herrn aus'm Weerth in Bonn gefälligst mitgetheiltes Exemplar.

Die Aufschrift der Innenseite, in zwei unter einander stehenden geradlinigen Zeilen geschrieben:

LEG
TMP

ist zweifellos in der Lesung wie in der Deutung, obwohl der Stempelschneider fehlerhaft T für I gesetzt hat; sie lautet leg(ionis primae M(inerviae) p(iae) ¹⁾).

Die Lesung der äußern Inschrift, im Kreise um die innere herumlaufend, in genügender Weise festzustellen hat Schwierigkeit gemacht und ganz ist diese Schwierigkeit auch heute nicht gehoben, obwohl drei Exemplare zur Vergleichung vorliegen. Sie lautet:

auf 1:	AVGV SS { ELC
auf 3:	AVGV SSI { VSRISFELC
auf 4:	{ GV SSINVSRIIS }

zusammengesetzt: AVGV SSINVSRIISFELC

Wo die Inschrift anhebt, ist zweifelhaft; hinter AVGV ist zwar für einen Buchstaben freier Raum, aber schwerlich soll dies anzeigen, daß die Lesung mit SS anzufangen ist. Alle übrigen Buchstaben folgen unmittelbar auf einander und man kann insofern die Lesung mit jedem

1) Die Legio prima Minervia wurde nach Dio Cassius LV 24 von Kaiser Domitian (81–96) errichtet. Derselbe Schriftsteller erklärt den Beinamen „Minervia“ aus der vorzüglichen Verehrung, welche der genannte Kaiser der Göttin Minerva gollte. Θεὸν μὲν γὰρ τὴν Ἀθηνᾶν ἐς τὰ μέγιστα ἤγαλλε. Dio C. LXVII 1. Vgl. Bonner Heftschrift 1869.

beginnen. Unsicher ist nur der (nach unserer Zählung) achte, möglicher Weise V, eher aber N. — Hettner's Deutung nostris felicibus Augustis) ss. ist, von andern Gründen abgesehen, schon durch die vervollständigte Lesung beseitigt. — Aber eine sichere Interpretation an die Stelle zu setzen vermag ich nicht und zweifle nicht, daß die Inschrift verschrieben ist, wie denn auch schon bemerkt ward, daß der Biegemacher für I fälschlich T gesetzt, also wahrscheinlich die ihm vorliegende Borschrift mechanisch und unvollkommen wiedergegeben hat. Ebenso ist daran zu bezweifeln, daß in FELC ein Buchstabe ausgelassen ist. Es ist also auch von dieser Seite her Grund vorhanden, unsere Inschrift für eine durch Schuld ihres Urhebers zerrüttete zu halten.

Was man erwartet, ist die Fortsetzung der inneren Inschrift. Denn pia allein heißt diese Legion nicht, sondern pia fidelis, worauf dann etwa noch die Nennung des regierenden Kaisers in der Cognominalform folgen konnte — Antoniniana oder wie sie sonst zu lauten hatte; denn daß der Biegel der Epoche angehört, in welcher diese Beinamen üblich waren, das heißt ausschließlich dem dritten Jahrhundert, ist nicht zu bezweifeln. Aber fidelis steht nicht da, sondern felix, und noch weniger steckt in dem Rest der Inschrift ein Kaiserbeiname. Denkbar ist es, daß sie entstanden wäre durch falsche Auflösung von F - AVGG - NN = fidelis Augustorum nostrorum; aber dagegen ist zu erinnern, daß die Ersetzung des Kaiserbeinamens durch die Formel Augusti nostri nur ganz vereinzelt vorkommt — so auf dem Stein von Virunum C. I. L. III, 4820 leg. II. Ital. p. f. Aug. n. — und daß die Annahme falscher Auflösung einer schon formwidrig concipierten Inschrift sich wenig empfiehlt. Darum möchte ich lieber einen andern Weg einschlagen und annehmen, daß

geschrieben werden sollte AVGVSTIS NOSTRIS FELIC(ITER)

und dafür geschrieben ward AVGV SSI NVSRIS FELC

Auf das fehlende T in dem ersten Wort geht wohl der leere Raum zwischen V und S zurück; daß bei solchen Stempeln Einzelbuchstaben nach Art unserer Typen herwandt wurden, also wie Stürzung und Versetzung so auch Ausfall vorkommen konnte, hat vieles für sich. Die Buchstaben IS wurden verstellt. Für O trat V ein. Endlich T in NOSTRIS und I in FELIC fielen aus. In dieser Hypothese würde sich auch nicht viel ändern, wenn der Biegel VVSRISS haben sollte; es käme dann noch ein Schreibfehler mehr hinzu.

Allerdings kann dagegen mit gutem Grund eingewandt werden, daß diese Aclamation, so geläufig sie an sich ist, doch auf Legions-

ziegeln sonst meines Wissens nicht erscheint. Aber dieser Einwurf verliert wesentlich an Gewicht, wenn die incorrecte Schreibung des Stempels zugegeben wird; von einer Werkstatt, aus der so zerrüttete Marken hervorgingen, kann noch weniger erwartet werden, daß sie die conventionellen Regeln der Epigraphik eingehalten hat."

Unser Stempel beweist zunächst, daß die legio prima Minervia auf dem Borgebirge stationirte ¹⁾. Die Zeit ihres dortigen Aufenthaltes anzugeben ist wegen fehlender Benennung der regierenden Kaiser nicht möglich. Die Verwandtschaft unseres Stempels mit den andern bei Bonn gefundenen Exemplaren läßt die engste Verbindung der römischen Niederlassung auf dem Borgebirge mit dem Castrum erschließen. Gibt einmal die Erde Licht, so wird unser Fund wohl auch für die Aufhellung der Geschichte hiesiger Gegend seine erhöhte Bedeutung erhalten.

IV. Kanal unterhalb Nettekofen ²⁾.

Am 31. Juli 1881 erhielt ich von Herrn Dr. Birnich in Bonn folgende Nachricht:

„Ich mache Sie noch darauf aufmerksam, daß zwischen den beiden Degenmühlen in der Gemeinde Nettekofen, links ³⁾ von der Eisenbahn und rechts von der Chaussee, unterhalb Nettekofen im Abhange, der Römerkanal nach Aussage des frühern Mühlenpächters Manz in Nettekofen vor circa 30 Jahren zu Tage getreten, dann aber von dem Mühlenbesitzer Degen zugedeckt worden ist."

Auf diese Mittheilung suchte ich am 1. August mit Herrn General von Reith die fragliche Stelle auf. Seitwärts von dem Chausseestein 6,4 in dem Abhange zwischen der alten Heerstraße und dem Mühlenbach stießen wir beim ersten Nachgraben auf festes römisches Mauerwerk. Bei fortgesetzter Arbeit blieb es nicht zweifelhaft, daß wir den Kanal gefunden hatten. Er ruhte auf schweren Hausteinen. Die Sohle war unversehrt, die Seitenmauern theilweise, und zwar die hintere auf die Höhe von 51 Ctm. erhalten. Das Ganze in dem bekannten Gußwerk ausgeführt. In der Sohle fanden sich nur Kiesel, in dem sonstigen Mauerwerk Tuff mit verschiedenen andern Steinarten durcheinander. Der innere Verputz, wiewohl durch die eingedrungene Feuchtigkeit stellenweise gelockert, war noch vollständig erhalten. Die

1) Vgl. S. 28 ff.

2) Vgl. Zweigkanal von Büttelberg, oben Seite 47.

3) von Bonn aus.

innere Breite läßt sich, nach Abrechnung von 2—2½ Etm. für den beiderseitigen Verputz auf 58—59 Etm. oder 2 römische Fuß feststellen.

Das Gewölbe war abgebrochen, was auf die starke Senkung im Abhange zurückzuführen ist, welcher an dieser Stelle demselben keinen Schutz gewährt. Hiernach ist es wahrscheinlich, daß man den Kanal höher aufwärts, wo er durch den Abhang vollständig gedeckt ist, bei fernerm Nachgraben vollständig erhalten finden würde.

Die Richtung des Kanals ist mit der Heerstraße parallel. Seine Lage, stark 2 Meter über dem Ufer des Baches, läßt uns bei seinem Hervortreten aus dem höhern Terrain in die nach Vessenich hin folgende Niederung die Nothwendigkeit der überirdischen Leitung erkennen. Unwillkürlich werden wir hierdurch an die Bogenstellungen erinnert, worüber frühere Schriftsteller berichten¹⁾. Alles zusammen genommen berechtigt zu der Annahme, daß wir den von Jakob Kamp erwähnten Kanal über Dransdorf nach dem Kastum vor uns haben.

Die Stelle, an welcher gegraben wurde, ist nicht genau dieselbe, welche Mans dem Herrn Dr. Birnich hatte bezeichnen wollen. Als der Kanal bereits gefunden war, erschien Herr Mans und erklärte, an einer höher nach Süden gelegenen Stelle, Chaussée 6,5, sei ein Kanal in großen Tuffquadern, von viel geringerer innerer Weite, Chaussée und Heerstraße durchschneidend, von der Hardt gekommen: also ein ganz verschiedener Kanal in abweichender Richtung. Derselbe konnte den Zweck haben, ein in der Nähe liegendes Gebäude mit Wasser zu versorgen. Nach Entdeckung der neuen Fundstelle findet diese Ansicht auch auf den andern, von General von Weich erwähnten, von der Hardt geleiteten, Kanal²⁾ Anwendung, welcher nach dessen nachträglicher Angabe die Chaussée zwischen den mit 6,0 und 6,1 bezeichneten Steinen erreichte.

Es wird eine fernere, und zwar sehr lohnende, Aufgabe sein, den von uns beobachteten Kanal von der besprochenen Stelle aus rückwärts zu verfolgen, um dem Anschluß desselben an den Eisellkanal bei Büttelberg möglichst nahe zu kommen. An seinen Uebergang über die Hardt ist nach dem gegenwärtigen Stande der Sache nicht mehr zu

1) Vgl. Bonner Jahrb. XXIX S. 96, XXXI S. 77 Note.

2) Nach der Beschreibung des Herrn Räß in Oedekoven war es eine Rinne 4 Zoll tief, 4 Zoll breit in großen Tuffquadern ausgehauen, endigend auf den mit dem Namen Bachshof bezeichneten Feldern des Herrn von Bülslager. Die Quadern waren 5—6 Fuß lang, 1'8" breit, 1'8" dick.

denken. Er ist vielmehr zur Seite der nach Bitterschliß führenden Straße zu suchen.

Am Schlusse dieses Berichts erlaube ich mir auf die Vergleichungspunkte zu einer Paralle zwischen dem hier beschriebenen Kanal und der Hermülheim-Kölner Leitung hinzuweisen. Beide Kanäle haben ein großes Ziel: der eine Bonn, der andere Köln.

Bei fast gleicher Länge, theils unterirdischer, theils überirdischer Leitung, geht der eine mit der Heerstraße und dem Mettelosener Bach, der andere zur Seite der Bülpicher Straße und des Fürther Baches dem Rheine zu.

Beide lassen u. A. im Material ihre Verschiedenheit vom Eifelkanal, und damit ihre spätere Entstehung erkennen. Beide sind als Nebankanäle der großen Eifeler Wasserleitung zu betrachten. Beide bestätigen schließlich, was über den Lauf und die scheinbaren Umwege, sowie über den Zweck des Kanals, in vorliegender Schrift als unmaßgebliche Ansicht mitgetheilt wurde.

V. Ursprung und Gefäll des Kanals.

Die Untersuchung des Kanals in der Eifel war nicht Aufgabe des Verfassers. Die hierauf bezüglichen Angaben, welche der Uebersicht wegen gemacht sind, hat er theils ältern, theils neuern Schriftstellern entnommen. Hierzu findet sich nachträglich Folgendes zu bemerken: Herr General von Veith, welcher mit gewohnter Umsicht und Sachkenntniß weitergehende Forschungen nach jener Seite angestellt hat, findet im Gegensatz zu den frühern Schriftstellern, den Ursprung des Kanals nicht bei Schmidtheim, sondern unterhalb Mettersheim an den sieben Sprüngen, und berechnet dessen Länge von dort bis Hermülheim auf 78 Kilometer¹⁾ mit einem Gesamtgefäll von 360 Meter. Hieraus ergibt sich ein durchschnittliches Fallverhältniß wie 1:217 gegen obiges (S. 77) von 1:245. Es genügt einstweilen, die Abweichung constatirt zu haben.

Ferner hält Herr General v. Veith die werthvollen barometrischen Höhenbestimmungen des Herrn von Dechen zur Feststellung des Gefälls nicht für genügend. Freilich wäre trigonometrisches Nivellement vor-

1) Gegen unsere Längenangabe auf S. 77 von 15 Meilen oder 112,5 Km., 34,5 Km. weniger. Nach Eld würde die Länge sich auf 17 Meilen belaufen, die Differenz also sogar 49,5 Km. betragen.

zugiehen. Wir werden uns indessen so lange mit den von Dechen'schen Bestimmungen beruhigen müssen, bis geeignete und zugleich opferwillige Kräfte diese überaus schwierige Arbeit des Revidirens zur Ausföhrung bringen.

VI. Die alte Burg bei Alfter.

Der auf Quellenstudium beruhende „denkwürdige und nützliche rheinische Antiquarius“ schreibt: „Die ursprüngliche Burg stand nicht an der Stelle des jetzigen Schlosses, sondern im Walde daselbst an der Stelle, welche jetzt noch die alte Burg heißt. Sie wurde 1468 auf Befehl des Erzbischofs Rupert von Baiern abgerissen, weil sie als Aufenthalt von Räubern berüchtigt war. Zu ihr gehörte eine ziemlich bedeutende Herrschaft, namentlich die Dörfer Moisdorf, Birrelöben, Alsdorf (Olsdorf?), Metternich und Endenich mit dem Gericht daselbst, und das Erbmarschallamt zu Köln.“ (12. Band, 3. Abth. S. 120.)

Wie in sehr vielen andern Fällen, so waren auch wohl hier die Ritter des Mittelalters an die Stelle des römischen Adels getreten.

VII. Zur Litteratur.

Den Freunden der Wissenschaft, besonders solchen, welche sich dem Baufache widmen, ist zur Erlangung eines tiefern Verständnisses der römischen Kanalbauten das zwar an Umfang kleine, aber an trefflichen Belehrungen sehr reiche Buch des Sext. Julius Frontinus „De aquaeductibus urbis Romae ¹⁾“ bestens zu empfehlen. Alle in vorliegendem Aufsatz behandelten Fragen, und noch manche andere dazu, finden in demselben mutatis mutandis die gründlichste Erlebigung.

Seite 29 Zeile 9 von unten statt ELG lies: ELC.

Seite 53 Zeile 1 oben statt „in der höchsten Lage des ganzen Borgebirges“ lies: höher, als auf der vorhergehenden und folgenden Strecke.

Seite 53 Zeile 2 statt 487 lies: 483.

Seite 80 Zeile 7 von unten statt „nach“ lies: nach der.

Seite 94 Zeile 2 von unten statt „unterhalb“ lies: oberhalb.

1) „De aquae ductibus urbis Romae liber“ findet sich in einem Bande abgedruckt mit Sex. Iulii Frontini Strategematicon libri quatuor. Lipsiae, sumptibus et typis B. G. Teubneri MDCCCLV.

Zur Karte (Tafel I).

1. Statt Meter rechts beim Maßstab ist zu lesen: Meile. 2. Auf der Nebenkarte ist der Seitenweg von Rössberg, nördlich dem Hohlweg entlang, in der Richtung nach der Mertener Mühle weiter zu führen bis zu der Stelle, wo der Weg nach Sechtem von der Römerstraße ablenkt.

Taf. II, Nr. 1.

In der Umschrift des Stempels statt ELG zu lesen: ELO.

Actenstücke zur Geschichte des Kölner Erzbischofs Hermann von Wied aus den Jahren 1543—45.

Gesammelt von Prof. **H. J. Floß**, eingeleitet von Dr. **L. Pastor**, Privatdocent
der Geschichte an der Universität Innsbruck.

Unter den zahlreichen Sammlungen von Actenstücken und Urkunden, welche der um die rheinische Geschichte vielfach verdiente Professor Heinrich Joseph Floß angelegt hatte, bezieht sich eine auf den hochwichtigen Wendepunkt, welcher in der Geschichte der Kölner Erzdiocese durch den Uebertritt des Kölner Erzbischofs und Kurfürsten Hermann von Wied zum Protestantismus bezeichnet wird. Einen Theil dieser Sammlung beabsichtigte der Verstorbene in unserer Zeitschrift zu publiciren. Es war ihm indessen nur noch vergönnt, die Correctur des Druckes der betreffenden Actenstücke zu besorgen, zur Abfassung der Einleitung, welche den Urkunden vorhergehen sollte, kam er nicht mehr.

Herr Professor Hüffer, der Vorsitzende unseres Vereins, hatte die Freundlichkeit, mich aufzufordern, zu den von Floß gesammelten Actenstücken einige einleitende Worte zu schreiben. Leider haben sich im Floß'schen Nachlasse keine schriftlichen Angaben über den Fundort der hier publicirten Actenstücke gefunden und ebensowenig die Abschriften, welche dem Druck zu Grunde liegen. Ich kann daher meine Aufgabe nur unvollkommen lösen, auch für Text und Anmerkungen der vorliegenden Actenstücke, welche ja bereits gesetzt waren, keine Verantwortung übernehmen. Nach dem Inhalt möchte ich vermuthen, daß die meisten aus dem Archiv oder der Bibliothek ¹⁾ des Domkapitels zu Trier

1) Diese Vermuthung des Herrn Dr. Pastor ist gewiß begründet. Der folgende Abdruck ist jedoch, wie sich nachträglich herausstellte, nicht nach den Originalen.

stammen. Die Bibliothek enthält, wie mir versichert wurde, auch noch manche andere Acten zur Geschichte des Erzbischofs Hermann von Wied. Benutzt wurde indessen, so viel ich sehe, diese Sammlung außer von Prof. Floss noch gar nicht; auch die neuesten Bearbeiter der Geschichte des erwähnten Kölner Kurfürsten, Ennen (Geschichte der Stadt Köln Bd. 4. Köln u. Neuß 1875) und Warrentrapp (Hermann von Wied und sein Reformationsversuch in Köln. Ein Beitrag zur deutschen Reformationsgeschichte. Leipzig 1878), welche beide fleißig handschriftliche Quellen durchforschten, erwähnen Ärierer Acten nicht.

Von den hier vereinigten 34 Actenstücken gehört nur ein Document dem Jahre 1543 an, dem Jahre, von welchem Warrentrapp (a. a. O. II, 53) mit Recht sagt, es dürfte in der Geschichte des Kölner Erzstifts kaum ein Jahr zu finden sein von größerem allgemeinen Interesse als eben dieses. Das von Floss als Nr. 1 nach einer gleichzeitigen Copie veröffentlichte Actenstück ist die Vorstellung des Kölner Domcapitels beim Kurfürsten Hermann von Wied gegen die Berufung Bucer's, datirt Köln 4. Januar 1543. Es gehört mithin in die zwischen Hermann und dem Capitel in den letzten Tagen von 1542 und in den ersten Monaten von 1543 geführte Correspondenz. Ranke und nach ihm Warrentrapp hat diese Correspondenz nach einem in Düsseldorf aufbewahrten Actenheft des Kölner Domcapitels benutzt. Ersterer veröffentlichte im sechsten Bande seiner „deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation“ (Berlin 1847 S. 343—346) Auszüge aus dem erwähnten Fascikel, welcher den Titel führt: „Acta des erwürdigen Domcapitels zu Köln wieder die unordentliche Annemung und Uffstellung Martin Bucers und andere eingeführte Neuerungen“. Unser Schreiben vom 4. Januar theilen beide (Ranke VI, 343 und Warrentrapp I, 128—129 im Auszuge mit; bei Ennen finde ich das Schreiben nicht erwähnt. Warrentrapp (a. a. O.) meint, die Worte des Capitels zeigten klar einen der wichtigsten Gründe der Opposition der Kölner: „während Bucer seinerseits wiederholt in seinen Briefen, so auch in

sondern nach alten, vielleicht gleichzeitigen Abschriften erfolgt, welche in die reichhaltige Reformations-Bibliothek des Pfarrers Neuser übergingen und mit dieser Bibliothek in den fünfziger Jahren von Professor Floss angekauft wurden. Die einzelnen Briefe sind auf einzelne, nach Buchstaben geordnete Foliobogen geschrieben. Sie werden aufgeführt S. 27 fg. in dem eben (Dezember 1881) bei M. Lemperz erscheinenden Catalog der von Professor Floss bedeutend erweiterten Reformationsbibliothek, welche im Januar 1882 zur Versteigerung kommen soll, aber hoffentlich durch ein günstiges Geschick unserer Heimath bewahrt bleibt.

seinem Schreiben an Bellinghausen, den nationalen Gesichtspunkt, die Bedeutung seines Unternehmens für die Einigung des deutschen Volkes betonte, erblickten die Kölner Gegner in der Berufung des „Fremden“, des deutschen Ausländers eine Beeinträchtigung der Rechte der Kölner Geistlichkeit“. Gegen diese Auslegung des Schreibens vom 4. Januar 1543 hat Dr. Garbanns in einer Recension des Werkes von Warrentrapp (*Literarische Rundschau* 1879 Nr. 10 S. 300) mit Recht bemerkt, wenn das Kölner Domkapitel, namentlich die sieben priesterlichen Mitglieder mit Gropper an der Spitze, sich kräftig gegen Hermann's zweifellose Absicht wehren, mit Hülfe Bucer's die alte kirchliche Ordnung über den Haufen zu werfen, so verlange die Billigkeit, bei ihnen eine ehrliche Ueberzeugung vorauszusetzen, so lange man nicht das Gegentheil beweisen könne.

Hermann von Wied beantwortete das Schreiben des Kölner Domkapitels am 20. Januar. Ranke (VI, 348 f.) hat diese Antwort wie die weiteren Schreiben in dieser Angelegenheit im Auszuge nach der erwähnten Düsseldorfer Handschrift mitgetheilt. Ueber den in dem Schreiben des Kapitels erwähnten erzbischöflichen Rath Dr. Dietrich ter Laen von Lennep vgl. Ennen IV, 353. 372. 409. 550. 799. und Warrentrapp I, 127. 134. 148. 177. 241. 250. 279. 94.

Die folgenden 15 Actenstücke (Nr. 2—16) gehören dem Jahr 1544 an. Die Folgerung, welche Prof. Floß an den Brief vom 12. Mai (Nr. 4) knüpft (Anmerkung 4), daß nämlich nach diesem Brief die lateinische Bearbeitung der von Gropper verfaßten „Christlichen und Katholischen gegenberichtung eyns erwidigen dñomkapitels zu Cölln wider das Buch genantet Reformation, so den Stenden des Erzbisths Cölln uff jungstem Landtage zu Bonn vorgehalten u. s. w. (Coloniae 1544), nämlich das sog. Antididagma seu Christianae et Catholicae Religionis per Rev. et Ill. dominos Canonicos Metropolit. ecclesiae Colonien. propugnatio ect. (Coloniae 1544) von einem Andern herrühre, scheint mir nicht richtig. Bereits Brieger (in Ersch und Gruber, *Encyclopädie* s. v. Gropper) hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Herausgabe des Antididagma im Namen des Kölner Domkapitels die Niedersetzung einer Commission erheischte. Mitglieder dieser Commission waren Bernhard von Hagen, Köpel, Hermann Blanesfort, Heinrich von Longern und Everhard Willich¹⁾. Einer derselben konnte doch ganz gut in einem an Gropper gerichteten Privat-

1) Vgl. C. Sanden, *De Joanne Sleidano Reformationis Coloniensis sub Hermanno de Weda archiepiscopo scriptore*. Coloniae 1870 p. 61—62.

briefe nostra responsio sagen. Direct entgegen der Annahme von Floß steht zudem das Zeugniß von Gropper selbst, welcher am 11. Dezember 1552 an Pflug schrieb „Antididagma quod scripsi anno 1543 adversus reformationem Hermanni“ (Müller Epist. ad Pflug. Lips. 1802 p. 114).

Zu der an Kaiser Karl V. gerichteten Vorstellung des Kölner Stadtclerus bezüglich der Schrift des Erzbischofs Hermann „Einsaltigs Bedenken“ (datirt Köln 12. Mai 1544 Nr. 5) vergleiche das Schreiben der Abgeordneten des Stadtclerus an den Nuntius Poggio vom 23. April, dasjenige des Petrus Faber an denselben vom 22. April und Poggio's Antwort an die Kölner vom 3. Mai, sämmtlich bei Raynald, Annales ad a. 1544 m. 10. 11. 12.

Als Nr. 6 folgt nach einer gleichzeitigen Copie die letzte Vorstellung des Kölner Domkapitels an Erzbischof Hermann, welche denselben bewegen sollte, von der vorgenommenen sogenannten Reformation abzustehen, die abtrünnigen Prädicanten fortzuschicken und das Kölner Erzstift bei seiner wahren, alten und wohlhergebrachten, christlichen und katholischen Religion bis zu anderer allgemeiner Ordnung unbedrängt bleiben zu lassen. Diese Vorstellung erschien damals im Druck; aus einem im Kölner Stadtarchiv befindlichen Exemplar derselben gab bereits Ennen einen Auszug (a. a. O. 404—405).

Es ist bekannt, wie Erzbischof Hermann trotz dieser ernststen Vorstellung seines Kapitels sich der Hoffnung hingab, den gegen seine Neuerungen gerichteten Widerstand der Kapitels Herrn zu besiegen. Diese aber appellirten am 9. October an die höchste geistliche und weltliche Obrigkeit, an Papst Paul III. und Kaiser Karl V. Das nächste Bestreben der Appellanten war nun dahin gerichtet, Bundesgenossen zu erlangen. Die über diese Bemühungen bisher vorliegenden, nicht grade ausführlichen Angaben (bei Ennen IV, 467 ff., Rieß, der selige Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu, Freiburg 1865, und Warrentropp I, 226 f. 242 ff.) werden durch die hier publicirten Actenstücke in sehr erwünschter Weise ergänzt. Unsere Documente, welche die Verhandlungen, die wegen des Beitritts von Trier, Bittich und Mainz zur Appellation des Kölner Domkapitels geführt wurden, erläutern, werfen auch neues Licht auf die in den Kapiteln der genannten Bisthümer herrschende Stimmung.

Die erste Bitte des Kölner Domkapitels an dasjenige von Trier ward am 20. October 1544 gestellt (Nr. 7)¹⁾. Die Kölner berufen sich

1) Ueber den in einem diesem Schreiben beigelegten Zettel erwähnten Grafen

in diesem Schreiben nicht allein auf die Wichtigkeit der Sache an sich welche die heilige christliche und katholische Religion, mithin alle Katholiken und besonders die Geistlichen so nahe angehe, sondern auch darauf, daß die drei Stifter: Mainz, Trier und Köln bereits seit mehreren hundert Jahren in „sunderlicher einigung und freuntlicher nachberlicher verstentnus“ gewesen seien. Ich vermuthete, daß hier Bezug genommen wird auf eine Urkunde des J. 1355, welche bei Lang = Freyberg, *Regesta sive rerum boicorum autographa* (Monaci 1839) Tom. VIII p. 329 erwähnt wird: *Capitulum ecclesiae Maguntinae cum capitulo Coloniensis ecclesie pactum amicitiae, fraternitatis et hospitalitatis concludit. D. Moguntiae in die nativ. beate marie virg. 8. Sept. 1355.* Das Trierer Domkapitel zeigte indessen wenig Neigung, seinen so hart bedrängten Kölner Mitbrüdern thatkräftige Hülfe zu leisten. In seiner Antwort vom 2. November (Nr. 11) vertröstete es die Kölner auf eine später zu fassende Entscheidung, augenblicklich sei die Mehrzahl der Domkapitulare „ungesonthet luefft halb“ nicht in Trier anwesend.

Wie nach Trier, so wandten die Kölner sich auch nach Lüttich. Anfangs ging es ihnen hier nicht besser wie in Trier. Am 20. November antwortete das Lütticher Domkapitel, es könne in der Sache keinen Beschluß fassen, weil der Bischof augenblicklich nicht anwesend sei (Nr. 12). Dieser aber — es war der kurz vorher (am 16. August 1544) gewählte Georg, Erzherzog von Oesterreich († 4. Mai 1557) — antwortete am 20. Dezember zunächst ebenfalls mit einer Vertröstung auf später (Nr. 13). Das Trierer Domkapitel war inzwischen (6. Dezember 1544 Nr. 14) wegen der Kölner Sache mit dem Mainzer in Verbindung getreten und hatte an dasselbe zwei Abgesandte, Gottfried von Walderdorf und Hugo von Schönenburg, gesandt. Zur Gewinnung des Trierer Kapitels war besonders, wie aus Nr. 15 und 16 erhellt, der bereits erwähnte Graf Johann von Isenburg thätig. Derselbe eignet sich hierzu besonders gut vermöge der Doppelstellung, welche er einnahm; denn er war zugleich Chorbischof von Trier und Domscholaster zu Köln.

Sämmtliche jetzt folgende Actenstücke (Nr. 17—34) stammen aus dem Jahre 1545, stehen aber in innigstem Zusammenhang mit den Documenten des vorhergehenden Jahres. Gleich Nr. 17, das Mahnschreiben des Bischofs und Kapitels von Lüttich an Kurfürst Hermann

Johann von Isenburg vgl. Warrentzapp 1, 282. 272—2, 96. und Nr. 15 unserer Actenstücke.

von Köln vom 5. Januar 1545 ist offenbar veranlaßt durch die uns bekannten Bitten des Kölner Domkapitels.

Das Schreiben des Lütticher Bischofs ist fest und energisch. Der Kölner Erzbischof wird in demselben nochmals ermahnt, von seinem Vorhaben abzustehen, widrigenfalls werde Bischof und Kapitel von Lüttich sich der Kölner Appellation anschließen, denn sie wollten sich nicht von der Einheit der Kirche und den Satzungen der Vorfahren trennen, im Gegentheil wolle die Lütticher Kirche das bleiben, was sie stets gewesen, eine treue Tochter der römischen Kirche. Dies sei endgültiger Beschluß, bei welchem sie bis zum Tode zu verharren gedächten. Mit der Bitte, die aus bester Absicht hervorgegangene Mahnung gut aufnehmen zu wollen, schließt das in jeder Hinsicht würdige Schreiben.

Kurfürst Hermann beachtete diese Mahnung ebenso wenig wie alle übrigen. Der Lütticher Bischof sah sich gezwungen, die in seinem Schreiben vom 5. Januar ausgesprochene Drohung auszuführen: am 1. April 1545 trat er der Appellation der Kölner bei; Kapitel und Clerus von Lüttich folgten ihrem Bischofe bereits am 6. April. Vergl. hierüber und über die diesem wichtigen Schreiben vorhergehenden Beratungen die von Nieß (a. a. O. 65—66. Anmerkung 2) mitgetheilten, dem Lütticher Staatsarchive entnommenen Protocollauszüge aus den Verhandlungen des Domkapitels zu Lüttich.

An das mit seiner Beitrittserklärung zögernde Trierer Domkapitel erging am 31. Januar eine erneute Mahnung (Nr. 18), in welcher das Kölner Domkapitel nebst Clerus und Universität die Bitte um Beitritt zur Appellation dringend wiederholten. Der in diesem Schreiben enthaltene Hinweis auf die unbestreitbare Thatsache, daß die Zukunft aller Stifter deutscher Nation von dem Ausgang der Kölner Sache abhänge, machte auf die Trierer keinen Eindruck. Am 12. Februar erfolgte eine matte Entschuldigung wegen der Verzögerung der Antwort (Nr. 21). Einen Tag vorher aber hatten die Kölner in einem nach Trier gerichteten Schreiben (Nr. 19) ihre Bitte bereits auf's Neue wiederholt. Trier wandte sich dann an das zum Beitritt zur Appellation offenbar auch nicht geneigte Mainzer Domkapitel (Nr. 22, Antwort hierauf Nr. 23). Erst am 12. März erhielten die Kölner von Trier aus die nicht eben tröstliche Antwort, der dortige Kurfürst sei erkrankt und aus diesem Grunde könne das Domkapitel noch keinen Bescheid geben (Nr. 24). Das Kölner Kapitel hätte aus diesem fortwährenden Hinausschieben der so brennenden Angelegenheit seitens der Trierer wohl entnehmen können, daß auf Hülfe von dorthier nicht zu

rechnen sei. Nichtsdestoweniger ersuchte das Kölner Kapitel jenes von Trier am 18. März nochmals in der höflichsten Weise um endliche Entscheidung (Nr. 25). Gleich Trier zögerten auch Münster (vgl. Nr. 20 und Barrentrapp I, 242 Anmerkung 1) und Osnabrück (vgl. R. Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück, Jena 1872, II, 97) lange genug. Interessant ist, daß auch das Domkapitel zu Osnabrück gleich demjenigen zu Trier sich zuerst durch den Vorwand, die Versammlung seiner Mitglieder sei nicht zahlreich genug gewesen, zu entschuldigen suchte.

Die Domkapitulare in Mainz waren inzwischen nach langen Berathungen über ihren Beitritt zur Appellation zum Entschluß gekommen. Am 24. März 1545 meldeten sie dem Trierer Domkapitel, sie hätten in Anbetracht der gefährvollen Lage ihres Stiftes — sie fürchteten wohl einen Ueberfall des hessischen Landgrafen, der seine begehrlichen Blicke seit langem schon auf Mainz gerichtet hatte — und aus anderen mehr beweglichen Ursachen das Kölner Domkapitel gebeten, sie mit der Appellation „brüderlich und freuntlich zu verschonen“. Das Kapitel handelte so im Einverständniß mit seinem Erzbischofe, dem bekannten Albrecht von Brandenburg, der, wie aus seinem Schreiben an den Kurfürsten Johann Ludwig von Trier (Nr. 28) hervorgeht, in dieser Angelegenheit vom Kapitel zu Rathe gezogen worden war. Durch die Ablehnung seitens der Mainzer erhielten die noch immer beratenden Herren in Trier auch den Muth, die Unterstützung ihrer bedrängten Kölner Mitbrüder abzulehnen. Warum auch nicht? das Gefühl, daß man eine große gemeinsame Sache vertrete, war ja den meisten deutschen Kapiteln längst abhanden gekommen; jedes derselben war nur auf seinen eigenen Vortheil, seine eigene Ruhe bedacht. Freilich eine sehr kurzfristige Politik, die sich sofort furchtbar hätte rächen können und später auch gerächt hat. Von ihrem eigenen Erzbischof aufgefordert (Nr. 29) lehnten die Trierer Domkapitulare den Anschluß an die Appellation der Kölner ab. Diese ablehnende Antwort (Nr. 33) ist uns in zwei Entwürfen erhalten (Nr. 32); dieselben sind indessen nur in der Motivirung verschieden.

1.

Des Kölner Domcapitels Vorstellung beim Kurfürsten Hermann von
Wied gegen die Verurufung Bucers. Köln 4. Januar 1543.

Gleichzeitige Copie, auf dem Rande oben links gezeichnet E.

Hochwürdigster Churfurst. Unser demutig gebeth sambt vnseren
vnderthenigen willigen Diensten sein E. Churf. G. vngesparrts fleiß
zuuor. Gnedigster heer. Es haet vns der hochgelert vnser mitcapitu-
laer priesteranönich doctor Johan Gröpper dasihene, so vonn E. Churf.
G. vff vnser jungst vßgangenn schreibenn fur antwort gegeben, an-
gesacht.

Anfendlich vß was bewegnuß E. Churf. G. verurufagt worden sein
soltten, Martinum Bucerum vonn Straeszburgk gein Bonn habenn
thuen furderenn zu predigenn, das er aber in sehnem predigen sich
sult habenn vernemen laessen, das er dahin beroeffenn eyn newe Re-
formation vßzurichtenn, wie vff denn gassen alhie zu Cöllenn geredt,
dasselbe sey der waerheit vngemeess. Mitdestaweiniger so hettenn E.
Churf. G. vnser getrewe warnung dannoch myt gnaden angehoert.

Zum andernn, wie das E. Churf. G. vnnnd allenn geistlichen
prelatenn vff jungst gehaltenem Reichstag zu Regenspurgk durch die
Key: May: neben dere Babillicher heiligkeit legaten vßgelegt, eynn
Christliche ordnung vnnnd Reformation vßzurichten, die zu guter ge-
spürlicher vnnnd heilsamer administration deren kirchenn furderlich vnd
dienlich sey. Demnach so hettenn E. Churf. G. für etlich monetenn
eyn begriff sölicher Reformation in ein schrift thuenn setzen vnd die-
selb jrem Byschof vnnnd gemeltem Doctor Johan Gröpper vnd an-
dern, so ste darzu ziehen möchten, mit fleiß zubesichtigenn vnd vßs for-
derligst zuberactschlagenn befolhen, vnd alßpalde söliches geschehen,
dasselbe begrif sambt jrem raetschlaeg E. Churf. G. widderumb zug-
schickenn, daermyt dasselbe vns hinfort auch zubesichtigen vnnnd zu lesen
von E. Churf. G. daher möcht zugestalt werdenn.

So hetten doch E. Churf. G. bißdaher vß jre gnebigß gesynnen
teynnen bericht erlangt, dardurch sie verurufagt bey vnd durch sich selbst
vff wege zu trachten, wie in krafft der Key: May: befehl das wort
gotts reyn gepredigt vnd dem gemeynnenn soldt angesagt werden möcht,
bis söliche Reformation vff gericht würd ic.

Zum Dritten, das dannoch E. Churf. G. vns hierynne zu ehren
vnd guebigen wilkarenn vff vnser vnderthenig ansuchen vnnnd bit bey
dem Bucer gnediglich willen thuenn verschaffenn, das er myt dem

offentlichen predigenn vnd lehren zu den solt bis vff E. Churf. G. weiteren bescheit.

Sölicher gnediger Fürstlicher antwort wyr vns vornaels erstewet, vund zu hohem vnderthenigem Dank angehoert. Aber am nechstvor-
gangen Saterstag ist von E. Churf. G. wegen zu vns erschinen der
hochgeleert jr Racth Doctor Dietherich ther Laen myt eyner Eredens, vund
hat vns in krafft seins beselhs eyn vill andere meynung, der
voriger vertroöstung gar zugewenn, angesagt. Vund beschließlich, das
E. Churf. G. sich nun entlich dahin entschlossen hetten, das Martin
Bucer myt seynen predigen vund lehren numehe vortfaren solt. Nun
mögen wyr in waerheit redenn, das wyr dieser jclender vnuersehnlicher
verenderung vns myt nichtenn hetten vertroest. In ansehung vnser
aller gelegenheit, vund das wyr auch derhalb als bald an E. Churf. G.
in der jle vffs kürzest geschribenn vnd vndertheniglich gebettenn, vns
ein klein bedenkens vff Doctor Dietherichs ther Laen furtragenn zuuer-
günnen, vngeschr funff oder sechs tage lang, vnser vnd des Erbstifts
Cölln vund derselben vnderthanen hoichanliggens vund beschwernus
in dieser wichtiger sachen zuentdeckenn, als die Jene diese beschwer-
liche newerung am hoegsten belangen ist. In ansehung das E. Churf.
G. Bybischof sambt etlichen andern vertrauten schriftgeleerten, das
begriff der newer Reformation zubesichtigen, wie wyr des verstandigt
wordenn seyn, vnder hendenn habenn vnd daeryn nacht vnd dach das-
selbe zu endigenn sich beflüssigenn vnd jnn arbeit sein mögen, also
das je pillich darzwischen der Bucer myt seynem predigenn abgehalten
würb. Insunderheit dweill wyr erbütig vnd guetwillich, so balde dieser
begriff vns zukumpt, dasselbig myt hoegstem fleiß zubesichtigen, vnd
was wyr alsdan daerynne der sachen zu gnte auch thuen können, dae-
ran bey vns nit mangelenn zu laessenn, sunder das zu forderenn.

Vund obe wyr woell vff sölich vnser schreiben vnd begeren noch
vntbeantwurt, so wirt doch bis alles nit angesehen, der Bucer zu
predigenn (wie wyr hören) ferrer zugelassen. Dasselbe vns sündlich
in diesen gefehrlichen zeiten vnd schwinden kriegsleuffenn beschwerlich
zu hören, wie sich dan auch der Racth zu Cölln dieses für vns vnd
gemeyner Clerej, wie E. Churf. G. vff vnserm vorigen schreiben ver-
nommen, beschwehrt, vnd vmb ein jnsehens zu habenn zum fleissigstenn
gebetenn haet, Vund ist vns sunderlich beschwerlich, so das generael
Concilium angesagt vnd, wie gesagt, angefangenn, vund der angesagter
Reichstag für der durr ist, daruff man in der Religion sachen entlich
handlen vund schliessen soll, das wyr die irsten sein solten, die durch
diese newerung abweichen, die Luterische verdampte Predicanten in

dem Erzhfft Cöllen zu furderenn vnnnd predigen zu laessen, verwilligen soltenn, wie wir dann des, souil an vns, grins wegs zuthuen gemeynt. Willen auch vffs höchst getreulich darfür gebetten habenn, vnd darcneben Gott almechtig antueffenn vnd bittenn, das er sein götlich gnade vnd barmherzigkeit vns wille verlieden vnd hienor schirmen, vnd solichs denn Jenen, die E. Churf. B. dahin vnderstaent zuuerföhren, vergeihenn will, vnd ire herher auff die widerkerer erleuchten. Wir achten es auch an noit, E. Churf. B. hier zuerinneren der Reichsschiede, die E. Churf. B. selbst mit den andern Stenden bewilligt habenn, wes dieselben mitbringen als wie in sachen vnser heiliger Christlicher Religion eyn jeder Chur oder Fürst oder Standt sich bis vff eynn gemeyn Christlich Concilium oder eynem gemeynen Reichstag, so dieser Zeit beide vorhanden, haltenn soll, denen allenn vnser geringen bedündens durch diese Zulassung des Bucers zu widder gehandelt wirt. Vnnnd sult demselben die autoriteet in diesem löbligenn Erzhfft Cöllenn gegeben, vnd er darfür geacht vnnnd gehalten werdenn, das er mehe dan alle vnser heymische Predicanten zu Cöllenn dem gemeynen sold furtragen vnnnd predigen kündt, als obe E. Churf. B. in irem Erzhfft überall kein fromme geleerte Doctores vnd predicanten hettenn, die auch das wort gottes reyn lehren küntenn, dasselbe wehre in maerheit fremhd zu hören.

Es können E. Churf. B. sich auch erinnerenn, mit was groessem fleiß, mühe vnnnd arbeit dieselbenn furquerruckter iair eynn ehrlich löbliche Reformation mit hilff, raeth vnd zuthuen Irer Suffraganen, vnser vnd ganzer Cleresey vffgericht, der wir, souil an vns, nie zuwidder gewesen. So sein wir auch die ihene, die am ersten in krafft derselben vnn E. Churf. B. darzu verordenten Commissarien, vermöge derselbenn zu visitieren angefangen, vnnnd in allem dem, wes vns derhalb zuthuen gebürt, nihe widerstrebend erschienen, Sunder E. Churf. B. in dem vnnnd andern, als Ire negste glidder, vnser vermögens vndertheniglich zu wilfaren alzeit geneigt, vnd des vns guetwillich erpottenn habenn.

Also das wir bei vns nit ermessen können, aus was grunde vnd mit was rechtenn oder fügen E. Churf. B. sich on vnsern als bere nechsten glider getreuen mitgetheiltem raet zu dieser hochbeschwerlicher onleidlicher newerung mühen laessen bewegen, darcusser nit anders dan vnser aller vnnnd dis Erzhffts Cöllen, sambt bere vnderthanen vndergand vnd verderben zubesorgenn. Insunderheit angesehen, das E. Churf. B. in zeit Irer erwelung sich eygens gemucts gegenn eyn würdig Thumbcapittel gnediglich vernemmen laessenn haet, in allenn

sachen, daeran gelegenn, on raet desselbigen nit zuthuen oder furzunehmen, vnd deme auch also biss daher nachkommen vnd durch sündertliche gnaed des almechtigen fur andernn ire landt vnd leute in gutem friidenn erhalten haben, der doch mht diesem neuen furgenommen predigen vnserß achtens nit lenger solt bestehen mügen.

Zudem, das darby durch vnser alte Religion vnnb Ceremonien auch in deme dae die nit zu straffen gants vnd zumael mht der zeit ausgeloschen vnd vertilget, vnnb zuletzt aller gehorsam E. Churf. G. bey Irer Cleresej vnnb andernn Iren vnderthanenn abgehenn vnd entzogen wult werdenn.

Daerusser dann auch Bertrennung, verlißt vnd abgand aller geistlicher obrigkeit, sambt vnser aller priuilegien, recht vnd gerechtigkeiten, vnnb daerneben vffruer vnd ander vrraet in der Stadt vnd Stifft Cöllen am hogsten zu besorgenn, wie dann bereits zumtheill fur augen.

Vnnb darumb, wie dis alles bey Gott almechtig zuuor vnd folgens der Babstlicher heiligkeit, der E. Churf. G. mht besundernn pflichten verwant sein, vort Rey: vnd Rū: May: vnd den Stenden des heiligen Reichs, so noch bei dem alten Christlichen glauben staen vnnb haltenn, zuuerantwortenn sein will, gebenn wir E. Churf. G. gar getreuer wolmehnung gnediglich zubeedenkenn.

Dorumb so ist an E. Churf. G. als vnserrn Landtsfürstenn, heubt vnnb ordinarien vnser aller demütigst, fleissigst, ernst vnd vnderthenigst pith, dieselben wöllenn aus Fürstlicher miltigkeit vnnb löblicher angeporner gültigkeit dis vnser hochbeschwerlich anliggenn vnd bewegenn in dieser hochwichtiger sachen gnediglich beherzigenn, vnnb in betrachtong aller vnd vil anderer vrsachenn, dieser zeit von unnötenn zuuermeldenn, von gerurtem Irem furhabenn sich bey pilliger achtung eins andernn gemuets gegenn vns gnediglich vernemmen laessenn, damit dem Vicer, der doch sunst zu diesem erforderen werd seyner Condition nach keins wegs qualificiert ist, lenger zu predigen nit vergunt, sonder dasselbe verpottenn werde. Der tröstlicher getreuer zuuersicht, E. Churf. G. werden dieser vnser demütiger pith gnediglich gehöer vnd stat geben.

Dan wo je E. Churf. G. bey diesem Irem furnemen (des wir doch keins wegs verhoffenn willenn) ober all vnser vorig vnd ihig erpietenn vff eine ordentliche Christliche Reformation zu handeln vnnb zu schließen gedechten zu pleiben, so wird vns die hohe onuermeidliche noithurfft zuletzt daerhin zwingenn, vns daergegen zu bezeugenn vnd zu bedingen, nemlich das wir daern keins wegs je gewilligt, sonder alles wes zur abelegung desselben dienstlich vnserß vermögens furge-

want hetten, vnd die sachen folgendts an die Stende vnser Erzhstifts Cölln vnd sunst da es vnser kirchen noetturfft erforderenn will, gelangenn zu laessenn, daermitt wvr bey allermenniglich derhalb onbedacht seyn, als ob wvr einich volbart darzu gebenn hetten, Ires getrewenn raets darzu pflegen, wie dem zu helfen sein möcht, des alles wvr sunst, kent Gott, von herzen gern vmbgehehn soltenn.

Es stehet auch vnder andern insunderheit fleissig zubedencken, ob E. Churf. G. sölich beschwerlich hochwichtige sachen on furwissen vnd getrewen mitgetheilten Raet vuser als der nehster glieder vnd gemeyner Landtschafft allein zu thuen macht habenn.

Witten demnach widderumb vnd beschließlich, E. Churf. G. willen gmet vnser hoechanliggende sach nochmaels fürstlich vund gnediglich vffs fleissigst erwegen, vnd dieselbe auß sonderer getrewer vnser wolmehnung, dem Stifft Cölln vnd desselben vnderthanen zu guttem, vmb vnderhaltung des alten rechten Christlichen glaubens (doch on approbierung vnd bestettigung dere ingerissener miszpreuch) vund keyner anderet gestalt geschehen zu sein von vns also gnediglich anhören, vnd sich daruff fürstlicher vnd guediger troestlicher antwort bey diesem botten vernemmen laessenn, weyterung zu furkommen, daermit wvr allesammet nit in weiter verderbenn kommen, vund gar zu schyber gehenn. Des vnd aller gnadenn zu E. Churf. G. wvr vns onabschleeglich vertroestenn vnd verstehenn willenn genzlich. Die der almechtiger landtliuch, frölich vund gesunt in glückseliger wolart fristenn will.

Datum Cölln am Donnerstag den vierten tag im januar anno **x. XLIII^o.**

Darunter von derselben Hand:

Capitulum ad Reuerendissimum.

Dann von der Hand des Registrators:

gegen die gefasste resolution Eine reformation der Religion vorzunehmen, sonderlich contra Martinum Bucorum, so von Strasburg ab Archiepiscopo in dem Erzhstift zu predigen bernffen worden ware. auch daselbst zu predigen sich anmahete.

4. Januarii 1543.

2.

Domkapitel von Trier übersendet dem Trierer Kurfürsten Johann Ludwig Abschrift eines Kaiserlichen Wiffens betreffend den Abt von Epternach, nebst Abschrift unterm 30. März eingelaufener

Schriftstücke des Domkapitels, Clerus und der Universität von Köln, und bittet um Mittheilung etwaiger Antwort des Kurfürsten von Mainz. Trier 1. April 1544.

Abchrift des Domkapitels.

Hochwurdigster Churfürst, gnedigster Herr, Eurer Churf. G. syen vnjere vnderthenigen gehorsamen Dienst zuuorn. Es haben Kayserliche Mt. vnser allergnedigster Herr vnß ein missiue sampt einer Copien eins Mandats, dessen wir ungezwuelt E. Churf. G. guett wußens haben, belangen den Apt zu Epternach u. zugeschickten, welcher missiuen abschrift E. Churf. G. wir hiemit vnderthenenglichen zusenden, vnß verner mit E. Churf. G. vorwßens haben gehalten. Zum anderen, gster. Herr vnd Churfürst, synt vnß negst verschieenen Sontags Iudica abermails schriftten von denn Erwurdigen des hohen Rhoms vnd Sent Gerions Capitulen, Dechanten, Epten, Cleresken vnd Vniuersiteten u. zu Colen zukomen, dern E. Churf. G. wir hieby verwarter Copien auch mitschicken, vnderthenenglichen bittende, so E. Churf. G. vnserm leßten abscheitt nahe von dem Hochwurdigsten Churfürsten vnd Herrn zu Menz u. bekommen hetten ein weberantwort, wullen vnß dern Inhalt gnedenglichen zu verstendigen laßen, vnß haben darne zu halten. Sulchs haben wir E. Churf. G. vndertheniger meinungen nit willen pergen. Gen gott der E. Churf. G. in langweriger gesontheit gefrist. Gebn Dinstags naher Sontag Iudica Anno XV^o XLIII^o moris Treuerensis.

Eurer Churf. G.
gehorsamer
Rhombrobst Rhombechant u.

Auf der Rückseite von der Hand des Registrators:
1544 Capitulum Treuerense ad Rmum Colnische Religionsachen betr.

3.

Johann Gropper an die Abgeordneten der Kölner Geistlichkeit. Mainz
2. Mai 1544.

Gleichzeitige Copie.

Denn Erwirdigen wolgeborn wirdigen hochgelertenn vnd erbarn heren N. den Deputatenn eyner Erwir: Cleriken in Colenn u. meynen gnedigen vnd günstigen lieben herenn.

Erwirdigenn wolgebornen wirdigen hochgelerten vnnb erbarn gnedige vnd gunstige liebe herenn. Ewer Gnaden vnnb Gunsten

schreibenn durch denn Camerpottenn mit dem Buch hab ich empfangenn, vnnnd alles Inhalts vernommenn. Soll dairuff E. Gnad. vnd Gunst. nit verhalten, das ich vmb das ihenig, das E. Gnad. vnd Gunst. vonn mir thun begerenn, die ganze Zeit ich hie gewesen sey, zum fleissigsten sollicitiert hab, vnd noch. Habe auch daruff noch gestern gutt ¹⁾ ver-
tröstung em[phan]genn ²⁾ [] ³⁾ hette woll gewolt, das neben den an-
dern schriffstenn auch eyne schrifft an die Keyse: Mit: selber gleicher
meynung were verfertigt worden. Münt noch geschehenn, wiewoill ich
doch nit zweifeln, denn sachenn soll, vermög E. Gnad. vnd Gunst. pith,
geholfen werdenn. Die heren alle, daran E. Gn. vnnnd Gunst. ge-
schriebenn haben, begerenn sambtlich, das eynn gemein Cleresey, wie
bißher, standthafftich pleib, vnd laisse sich durch seynenn windt adir
rumor umbfürenn, Mit grosser vertroöstung, der almechtig got gebe vns
allen seynen gotlichenn forchtenn vnd friidde, Vnd beware seyne Kirche
vor groisserer Zertrennung. Der bott halt Im recht gethain. Solli-
citiert fast vmb seine antwort. Thun mich hiemit E. Gnad. vnd Gunst.
befelhenn.

Datum Wetz am 11ten May. Anno 1544.

E. Gn. vnd Gunst. vndertheniger vnd williger

Jo: Gropper.

Ohne Adresse.

4.

An Gropper. Köln 12. Mai 1544.

Gleichzeitige Copie.

Ad D. Gropperum Scholasticum.

Salve plurimum ornatissime vir. Mittimus dig. tuę respon-
sionis nostrę ⁴⁾ aduersus archiepiscopi nostri Coloniensis Reforma-
tionem exemplaria tria, eaque non solum compacta, verum latinis
etiam formulis ac typis iam recens excusa. Vnum seruabit sibi dig.
tua, nimirum vt videat ac iudicet, num satis fideliter officio suo

1) guett kaum noch lesbar.

2) die in Parenthese befindlichen Buchstaben sind nicht mehr lesbar und wurden durch Conjectur ergänzt.

3) Ein völlig unlesbares Wort von etwa vier Buchstaben.

4) Die erwähnte Responsio ist der von Gropper verfaßte „Gegenbericht“, dessen lateinische Bearbeitung oder das Antididagma sonach von einem andern herrührt.

functus sit in transferendo interpres. Reliqua vero duo tradenda sunt Confessionario Imperatorie Maiestique causa ecclesie nostrae satis periculose iam laborantis commendando. Quare nihil aliud nunc restat, quam ut aliquem istuc habeamus, qui partes nostras apud optimum illum virum agat. Tu si dignaberis pro singulari prudentia et dexteritate tua causam hanc illi commendare, feceris rem nobis omnibus gratissimam, deque ecclesia nostra ac tota diocesi quam optime fueris meritus. Bene et feliciter vale, optime Groppere, ac perge nos tibi indies magis magisque reddere deuinctiores. Ex Agrippina Colonia, quarto Idus maias, anno post Millesimum quingentesimum quadragesimo quarto.

Ohne Unterschrift und ohne Adresse.

5.

Der Stadtklerus von Köln an Kaiser Karl V. Vorstellung bezüglich der Schrift des Erzbischofs Hermann „Einfaltigs Bedenken“. Köln 12. Mai 1544.

Gleichzeitige Copie.

Inuictissime iuxta ac gloriosissime Imperator. Nonnullorum rumore, etsi non ita certo apud nos increbuit, Reuerendissimum D. nostrum Archiepiscopum Coloniensem Reformationem suam assertam, Germanicis pariter et latinis exensam characteribus, Sacratissime Cesaree Maiestati T. Imperatorie in comitiis porrexisset precibusque apud eam instetisse et postulasse, ut eius autoritate comprobata recipi ab omnibus veluti catholica et orthodoxa mereretur. Maiestatem vero T. Cesaream post exactum breuiusculi temporis spatium et lectam fortassis, necnon penitus aliquanto introspectam reformationem illam, sic Domino Archiepiscopo nostro pro admirabili sua et diuina plane sapientia respondisse ferunt: Non posse villo modo sese eam reformationem ea in forma, qua exhibita est, siue recipere siue approbare, cum non omni ex parte sibi arrideat, nec ecclesie Christi toleranda censeatur. Quamobrem si res ad istum modum sese habet, Sacratissime Cesar Domine clementissime, neque aliter mentem hanc suam et voluntatem de reformatione ista, literis in lucem datis, expresse declarauerit, ingens est ac presens nobis periculum, ne digressus istinc et ad suas reuersus Archiepiscopus noster, ac opinionem semel arreptam pergens retinere mordicus, persuadeat multis reformationem suam a Cesarea Mai: T. par conuiuentiam

approbatam esse, vt nusquam hodie desunt, proh dolor, qui tanquam corni hiantes ad innotandas et inuertendas res ecclesiasticas et ceremonias bonas anhelant; qua ex re quando nobis vna cum toto clero populoque et plebe Coloniensis diocesis ingens perturbatio et subuersio hand dubie sit exoritura sequenturaque religionis omnis et fidei Christiane extrema quedam apud nos perniciēs, cum uidemus Bonne, Andernaci, Lynsi, Kempis ac aliis huiusce diocesis in locis ciuitati Coloniensi propinquis religionem nostram veterem a T. Cesareae Mai: abitione nihilo in melius versam, quin potius in longe deterius esse prolapsam et quotidie prolabi. Ceterum non dubitamus, quin Serenissima Maiestas T. satis exploratum iam habeat, non solum quid contineat liber ille quem titulo Reformationis anno superiori edendum Dominus noster archipresul Coloniensis curauit, verum etiam quibus potissimum rationibus et argumentis ad eam refellendam ecclesiamque et sinceram catholicam fidem defendendam, et religionem illam tanto quondam totius terrarum orbis consensu receptam, tot seculorum et orthodoxorum autoritate comprobata et ad nos vsque veluti per manus iam inde a primitiua ecclesia, apostolorumque et euangelistarum temporibus et eorum traditionibus deductam fideliter in posterum retinendam, responsio nostra vtatur, cuius exemplar Mai. T. Serenissime cum hisce literis nostris exhibetur. Tametsi nunc persuasissimum habeamus, vtrumque volumen a Sacratiss. Caes. Mai. tua, aut doctissimis illis integerrimisque viris, quos vna secum plurimos habet, non leuiter et perfunctorie, sed attente summaque diligentia esse perlectum, atque ita excussum vndique, vt possit ei vel meridiana luce clarius nunc constare, vtrum alteri merito preferendum sit ac sue autoritatis robore muniendum, tamen, vt sunt in isto turbulentissimo seculo hominum ingenia, que, quod non publice reprobatum, pro recepto et approbato habent, metuimus, ne Ces. Mai. tua palam in hac re sententiam suam declarauerit, non parum periculi et religioni nostre et Diocesi Coloniensi ac nobis omnibus (quasi tua sacratissima Mai. reformationem Archipresulis nostri per connuentiam approbasset) immineat. Quamobrem supplices ad sereniss. Mai. tuam anchoram sacram atque vnicum nostrum et ecclesie catholice aduocatum et defensorem iterum confugimus per deum immortalem atque illius ecclesie incolumitatem et salutem orantes et obtestantes omnes, vt pro singulari sua et genuina pietate proque incredibili suo in Jesum Christum amore et summo in eius sponsam vnicam studio grauissimam hanc et summe periculosam inter nos con-

trouersiam diligenter secum perpendat, nec sententiam suam de nostris hisce scriptis subdiceat diutius, quid in eis verbo dei ac sacris literis consentaneum, quid ecclesie Christi ac syncere religioni ferendum, pro sua equitate iudicet, quid denique sibi etiam ipsi arrideat, palam nobis et vniuerso mundo faciens contestatum. Quantum ad nos attinet, nihil omnino recusabimus, quicquid nobis Cesa. Mai. tua faciendum censuerit, verum obuiis vlnis amplectemur atque sacrosanctum habebimus. Iam olim a Cesa. Mai. tua pendemus toti et pendebimus volente deo in finem, pientissime Imperator, adeoque in ea omnis fiducia et spes nostra collocata est, vt, si nos suo auxilio destituerit, actum de nobis ac religione nostra in perpetuum esse existimemus. Sin vnicum patronum sese et invictissimum propugnatorem ecclesie et religionis prestare suo more perrexerit, bona quedam, imo certa spes nos omnes habet, breui fore, vt pristina ac vere Christiana tranquillitas et concordia tandem restituatur, et omnis inter dominum nostrum Archiepiscopum Coloniensem et nos disceptatio et controuersia prorsus tollatur e medio. Quod vt post seuiissimam hanc tempestatem, qua diocesis Coloniensis misere nunc, proh dolor, concutitur, aliquando contingat et nos humillime precamur et serenissime Mai. tue potissimum est in manu. Quam Christus Jesus nobis omnibus atque ecclesie sue et vniuerso Imperio Romano in multa secula incolumem esse velit, vnicum religionis et fidei columen. Ex Agrippina Colonia, quarto Idus Maii, anno ab incarnatione dominica 1544.

Sereniss. M. T.

deuotiss:

Prelati, abbates, capitula,
et monasteria, totusque
clerus ciuitatis
Agrippine Coloniensis.

Auf dem folgenden Blatte oben:

Serenissimo atque potentissimo principi et domino
domino Carolo Romanorum Imperatori eius nominis
quinto semper augusto ac Germanie, Hispaniarum
vtriusque Sicilie, Hierusalem, Hungarie, Bohemie,
Dalmatie, Croatie etc. regi, Archiduci Austrie, Duci
Burgundie, Brabantie etc. comiti Habsburgi,
Flandrie, Tirolis etc. principi ac domino nostro
clementissimo modis omnibus suspiciendo.

Letzte Vorstellung des Kölner Domkapitels an Erzbischof Hermann, daß er von der vorgenommenen „Reformation“ abstehe und die abtrünnigen Predikanten fortschicken solle. Ohne Datum. (24. September 1544.)

Gleichzeitige Copie, auf dem Rande oben links gezeichnet B.

Hochwürdigster Churfürst Gnedigster Her. E. Churf. Gn. wissenn sich gnediglich vnnb woll zuerinnerenn, wie fill biß vnnb offtmails ein Erwidrig bhoimcapittel etwan vor sich selbst als die negste glider, etwann aber ehne vnnb mht ehner würdiger Clereseh, dieselbig E. Churf. Gn. vnderthenigß fleiß ersucht vnnb gebettenn habenn, daß sie woltenn die neuwen eingefurte vnnb vffgestellte unbewerte vnnb schismatischenn predicantenn abschaffenn, vnd Ire vorgnomene gnante Reformation biß zu algemeyner Catholischer ordnung, wie die durch die Kayß: Maj: vnsern allergnedigsten herenn dem heiligenn Reich zugesagt wordenn ist, beruhenn laissenn, vnd daß vßz fälschtigenn Christlichenn hochbeweglichenn vnnb wolbegrundtenn vrsachenn, so E. Churf. Gn. inn diesen zweyen vorgangenn Jaren vor vnnb vor on vnderlaiß, schriftlich vnnb muntlich, in die lengde vorbracht wordenn seindt, Alles in troistlicher vnnb zuuerfichtlicher vndertheniger verhoffnung, E. Churf. Gn. soltenn in betrachtung derselbigenn vrsachen sollicher beschēener hochpilliger vnnb noitwendiger pitt ein mail statt gebenn habenn. Nachdem aber gemelt bhoimcapittel vnnb gemeyne Clereseh niet on hogste beschwerung Irer gemuter befinden, daß Ir anhaltenn biß anher vergeblich vnnb onerschißlich gewesen, dweill E. Churf. Gn. je lenger je mehr vnd beschwerlicher mit anstellung bemelter predicanten vnnb anrichtung berurter Reformation vorscharn, doraus, wie allermenniglich abzunemen, niet anders dan ein entlich vnnb grundtlich verderbenn vnnb vndergand biß loblichen Erystifts gewißlich zu erwartenn, So habenn biß bemelt bhumcapittel sambt algemeyner Clereseh (: dem souil imber möglich zuuorkommenn :) widerumb vor gutt angesehen, E. Churf. Gn. noch ein mail durch gegenwertige Prelatenn vnnb andere Ire verordentenn vnnb geschichtenn hierumb zu ersuchenn, Vnd bittenn derhalb E. Churf. Gn. hiemit abermals zum vberfluß vnnb letzten lauter vmb Gottes willenn, daß sie wolenn in betrachtung Irs Erzbischofflichenn Ampts vnnb solicher verwantnuß, darmit sie bere kirchenn zu Gollen, einem Erwidrigenn bhoimcapittel vnnb gemeyner Clereseh, Zudem Iren von Gott verordenten obern pabstlicher Heiligkeit vnnb

Kays: Maj: zugethain sein, von bemeltem Item vorhabenn abstehe, die abtrunnigen predicantenn eynmaill abschaffenn, vnnnd diß Erbstift bey vnser warer alter vnnnd wolhergebrachter Christlicher vnd Catholischer Religionn biß zu anderer algemeiner ordnung onbedrängt pleibenn laissenn. Des wollenn bemelt dhoimcapittel vnnnd Clereseh gegenn E. Churf. Gn. sich onabschleglich vertrosten, vnnnd in aller vnderthenigkeit geflissenn sein zuuerbienen. Im fall aber das E. Churf. Gn. sich des also nu niet erbittenn lassen wurdeenn, des doch eyn dhoimcapittel vnnnd die Clereseh sich keins wegs versehen wollenn, so mogeun sie weiter E. Churf. Gn. Irer eufferstenn noitturfft nach nit verhalten, das sie onuerleht Irer gewissenn vnnnd on erwartung schwerer straiß von Gott vnnnd Iren Obern, niet lenger umgehen kunnen alle rechtliche wege vnd mittell, die zu abschaffung dieser hogsten beschwerung dienlich, vor hant zu nemen, vnnnd bey E. Churf. Gn. Obern, wie sie das am bestenn thuen kunnen vnnnd sollen, anzusehenn vnnnd anzuhalten, umb E. Churf. Gn. dahin zu weisen, das sie doch, wan es sunst anders gesin mocht, fill lieber weiß Gott enthebt vnnnd vberig seinn woltenn. Hieruff gnedige Christliche vnnnd Erzbischoffliche zuuerlessige antwort bittendt sich darnach habenn zu richtenn.

Auf der Rückseite von der Hand des Registrators: die Letzte Bittschrist Capituli Coloniensis ad Archiepiscopum Coloniensem das [er] 1) von Vorgenommener Reformation abtreen und die abtrinnige Predicanten abschaffen wolle.

1) er fehlt.

7.

Domcapitel von Köln übersendet dem Domcapitel von Trier seine Appellation an Papst und Kaiser gegen die Neuerungen des Erzbischofs und Kurfürsten Hermann, und bittet um Abhäsion. Köln 20. Oktober 1544.

Original.

Erwirdigen wolgeporn edelen wirdigen vnd hochgelertenn besunder gunstig heren vnd frunde. An Ewer Erwirden ist on zweynell gelangt was dar hochwirdigst Erzbischoff vnd Churfurst zu Cöllen zc. vnser gnedigster Heer zuwendig zweier Jar mit Infuerung etlicher neuer unbewerter Luterischer predicanten, vnd sunst mit allerlei verenderung vnser alter Catholischer Religion vnd Ceremonien surgenommen. Wiewoill wir nun sein Churf. G. vmb abschaffung sollicher predicanten vnnnd surgenommener neuerungen sur vnd sur mit zuschickung

unfers Catholischen Gegenberichts, vnd funst in vil wege vnderthenigs fleiß ersuechen laissen, So habenn wir doch sölichß bey seynrer Ehrstl. G. bißher leider nit erhalten mögen. Und dweill dan vns unsern pflichten nach (damit wir Got almechtig vnd seynrer kirchen, vnd diesem Erzhstift verwant) diesen neuwerungen nit lenger haben zusehen sollen, Sunderlich auch in ansehung des beuelhs, so vns dertwegen von Papstlicher heiligkeit, vnd dere Keyserlicher Majestait unsern hoigsten Oberlehten negst Gott zu mehmalen beschehen ist, So haben wir zuletzt, eyne myt algemeyner Cleresey vnd der löblicher hochberuembter Uniuerstieet dieser stadt Collen, nach reiffem raitß vns einmütiglich beschlossen, von bemelten beschwerungen (den vnd weiteren neuwerungen, so fill Got guad verliehen wirt, zu wahren vnd furzulomen:) an hochgedachte beide Oberleiten die Babstliche heiligkeit vnnb Key: Maj: zu appellieren, wie beschehen, lauth vnd vermöge beygelegts glaubwürdigen exemplars. Dweill nun diese sache unsere heilige Christliche vnd Catholische Religion, vnd also alle catholische Christglenbige menschen, vnnb sunderlich vns alle, so geistlichß standts sein, zugleich berühren, Zudem, daß die drey hohe Stiffter Mertz, Trier vnd Collen, nun etlich hundert Jar her, vnd lenger dan sich menschen gedenden erstreckt, in sunderlicher einigung vnd freuntlicher nachberlicher verstentnuß gewesen, vnd allezeit in diesen vnd dergleichen hohen treffentlichen sachen einander myt raitß, troist vnnb hilff angehangen vnd beigestandenn habenn, Wie dan sölichß in diesen algemeynen sachen vnser aller verderben vnd vndergandt zufurkommen, vom nöten, So haben wir E. Erw. biß vnser Christlich vnd noitwendig furhaben nit verhalten sollen, Und ersuechen dieselb darumb hiermit gants guetlich freuntlichß fleiß bittend, daß sie in betrachtung hochwichtigkeit vnd noitwendigkeit dieser algemeyner sachen onbeschwehrt sein wollenn, bemelter vnser appellation formlich vnnb stadtlich zu adherieren vnd anzuhangenn, vnnb die ihene so wir volmechtig gemacht haben, vmb dieselbig appellation zu prosequieren, auch darzu volmechtig machen vnnb constituieren wollen, damit durch diesen ordentlichen vnd rechtmessigen weg diese hochberömbte prouints bey vnser alter, warer vnd Catholischer Religion myt der hilff Gottes erhaltenn, vnd souill der her gnaid verliehen wirt, fur vngedulrigen neuwerungen durch E. Erw. beistand bestobas verthedingt werbenn möge. An deme E. Erw. vnnb Item Erzhstift, ja allen Catholischen Stifftern teutscher Nation nit wenig gelegenn ist. Myt guetlichem beger, wes E. Erw. sich des entschliessen werden, vns sölichß mit Zusendung der Instrumenta adhesionis et constitutionis durch gegenwertigen vnsern botten zuuerstendigen. Des wollenn wir vns also genß

lich zu E. Erw. verlaissenn || vnnb sein E. Erw. hingegen zu wil-
fahren, vnd sunst mit aller freuntschafft vnd gutten willen gneigt.
Datum Collenn vnder vnserm secret Insiegell am montage denn
zwenzigsten im October, Anno XV^oXLIIII.

Affterdechant vnd Capittel des Thumbstifts zu Collen.

Auf einem dem Briefe beigefügten Zettel heß man weiter Folgendes:

Wir schicken auch E. Erw. hiemit vnsern Gegenbericht beide
Teutsch vnd Lateinisch zu. obe stillicht derselbig an sie bißher nit ge-
langt wehre, vnnb haben darneben dem wirbigen vnd wolgeborn Herren
Johansen Grauen zu Henberg vnserm Thumbscholaster befolhen, im
fall E. Erw. bergestalt dieser sachen noch weiteren bericht haben wolten,
denselben in die lengde nach noitturfft zuthun. Datum vt in literis.

Adresse:

Den Erwirbigen wolgeborn vnd edlen wirbigen vnd hochgeleerten Herren
Dechant vnd Capittel des Thumbstifts zu Trier, vnsern besondern
günstigen Herren vnd frunden.

Darunter von der Hand des Registrators:

20 8bris 1544

Capitulum Coloniense berichtet daß von den Churclnischen in der
Religion Entfangenen newerungen appelliret habe, bittet Umb
adhaesion.

Das Siegel ist abgefallen.

8.

Domkapitel, Clerus und Universität von Rölln danken dem Apostolischen
Nuntius Johann Poggius für das endlich eingetroffene laiserliche
Schreiben. Obgleich der Kaiser seinem Vicekanzler aufgetragen
habe, mit dem Erzbischofe ernstlich zu handeln, sei es doch hoch-
nothwendig, daß dem auf den 17. November einberufenen Land-
tage der Wille des Kaisers offiziell bekannt werde. Der Herr
Propst, der das Schreiben überbringe, werde dies näher motiviren.
Der Nuntius möge solches beim Kaiser erwirken, so zwar, daß es
bis zum genannten Termin zeitig eintreffe. Rölln 31. October 1544.

Gleichzeitige Copie.

Reuerendissimo in Christo patri ac domino D. Joanni Poggio
episcopo Tropiensi, nuncio Apostolico apud Cesaream Maiestatem etc.
Domino nostro colendissimo.

Reuerendissime in Christo pater et amplissime domine, domine colendissime, post deditissimorum obsequiorum nostrorum promptitudinem. Accepimus tandem literas Cesaree catholiceque Ma^{tie} Domini nostri clementissimi, que certe nos iam propemodum in media rerum desperatione constitutos supra modum refocillarunt. Qua de re quoque Reuerendissime dominationi vestre, que studio vere et Catholice religionis causam nostram tam strenue et diligenter curauit, plurimum debemus. Verum enimvero, etsi maximi beneficii loco habeamus, quod Cesarea Maiestas suo Vicecancellario mandatum cum R^{mo} domino nostro serio agendi dedit, videmus tamen vberiori prouisione sue Maiestatis nobis in presentia quammaxime opus fore, idque ad proximam diem decimamseptimam instantis mensis Nouembris, ad quem nos Capitulum Ecclesie maioris, Comites, Barones, Nobiles, et Communia oppidorum, hoc est ordines et status seculares huius dioceseos, huc de hac summa causa nobiscum tractaturos euocauimus. Quibus vt sue Cesaree Ma^{tie} mens, voluntas et mandatum eius nomine tunc innotescat, tam est necessarium, vt nihil supra, nisi tamen res ista Religionis magnum (quod absit) detrimentum accipere debeat, quemadmodum Reuerendissima D. V. ex venerabili domino preposito harum literarum exhibitore latius intelliget. Qui et nostro nomine R^{mam} D. V. vnice orabit atque adeo obtestabitur quo pro sua solita et comperta pietate hoc vnum, quod ille ab ea postulabit, nunc a Cesare pro nobis impetret, et confectum et expeditum ad diem illum Conuentus ad nos aduolare procuret. Quo tam commodabit rebus publicis et Ecclesie Dei, vt commodare non possit magis, opere sue tam sancte et bene collocande immortalem apud deum optimum maximum, et a nobis et piis omnibus perpetuam laudem et nunquam intermorturas gratias relatura. R. D. V. Religionem, nos nostraque omnia vnice commendamus. Quam Deus optimus maximus Cesari nobisque diu seruet ac prosperet. Datum sub Capituli maioris et sancti Ge-reonis Ecclesiarum et alme Vniuersitatis Ciuitatis Coloniensis sigillis die vltima Octobris, Anno 1544.

Capitulum maioris necnon Decani et
Capitula, Abbates et Abbatisse omnium
aliarum secundariarum ecclesiarum
totusque et vniuersalis Clerus,
Necnon Rector et Vniuersitas
generalis studii Ciuitatis Coloniensis.

9.

Domkapitel, Clerus und Universität von Köln. Bruchstück eines Schreibens
in derselben Angelegenheit. 31. Okt. 1544.

Gleichzeitige Copie.

Das Schreiben nebst der Schedula, Datum und Aussteller genau wie in dem
vorigen Schreiben, ist vielleicht an Rades gerichtet. Schreiben und Schedula füllen die
erste Seite des Bogens, auf dessen beiden letzten Seiten sich obiges Schreiben an Pog-
gius befindet.

wie wir uns bis alles zu E. E. tröstlich vnnnd freuntlich versehenn,
vnd vmb dieselbig högstes vermögens zuuerbienen geffissen sein wöllenn,
Ire antwort freuntlich vnd dienstlich bei diesem bittenbt.

Datum vnder vnserm des dhumbs vnd sanct Gereons stifter
vnd der Vniuersiteten Insiegelen am letzten Octobria. Anno 1544.

Affterdechant vnd Capittel des
hohen dhoems, vort Dechanten
vnd Capitulen, Ebte vnd Eb-
tissen algemeyner Cleresei, vnd
dan auch Rector vnnnd ganze
vniuersiteet der hohen Schnell
zu Collen.

Schedula.

Auch lieber Her vnd frunt, langt an E. E. nochmaill vnser ganz
fleissig pit. Sie wöllenn ober all, wo humber möglich in eigener per-
son vff bestimpten siebenzehnten tag Im Nouember hieher erscheinen,
vnd den Stenden dieses Erzstifts der Key: May: gnedigs befehlh eigener
person anzeigenn, das solt zur forderung der sachen mircllich helfen,
adir aber der hochgedachter Key: May: befehlhschritten durch einen
Irer May: ansehnlichen botten denselben Stenden hoin vberant-
wurten. Datum vt in literis.

10.

Domkapitel von Köln an Kurfürst Hermann. Bruchstück. D. D.

Gleichzeitige Copie.

Bildet die zweite Seite des Bogens, auf dessen drei andern Seiten die beiden vorher-
gehenden Schreiben sich befinden.

Dem hochwirdigsten In got Vattern Furstenn vnd heren, Heren
Herman Erzbischoffen zu Collen, des heiligen Römischen Reichs durch

Italien Erzkanzlern vnd Churfursten, Herzogen zu Westfalen vnd Engern, Administratoren zu paderborn u. unsern gnedigsten Herren.

Hochwirdigster Churfurst, gnedigster heer. E. Churf. [G.] sein vnsers demütig gebet vnd vnderthenige dienst in aller gebür zuvor. Was vff jüngstem gehalten vffschuß tage gehandelt, haben wir durch den Dechant zu Sanct Andreen verstanden, vnd anfangs mit groisser beschwernus abermalls vernommen, das E. Churf. G. sich hören lassen, das sie noch nit bedacht, vonn Iren fürgenommen neuerungen in sachen der Religion abzustehen, wieweill wir doch vns vndertheniglich vertroesten wollen, das E. Churf. G. vß verlesung vnd betrachtung vnser letzter schrift numehe eins andern gemucts sein sollenn. So fill aber die schatzung berurt, das wir dieselbig hiebefor gleichs den Grauen vnd der Ritterschafft stracks on alle Condisition solten gewilligt haben. In deme wissen wir vns aller vorgeübter handlungen wol zuerhynnen vnd zu berichten. Das nie vff leyhem tage daruff der schatzung halber gehandelt, der Religion geschwiegen, also das E. Churf. G. lederlich abzunehmen, vff was maissen unsere bewilligung beschehen vnd — — — — —

II.

Domkapitel von Trier an das Domkapitel zu Köln. Antwort auf das Schreiben vom 20. Oktober. Trier 2. November 1544.

Copie des Domkapitels.

Eirwurdigen, wolgebornen ¹⁾, hochgelerten gunstige Herrn, vettern vnd guette ²⁾ freunbt. Ewer Eirm. vnd R. schreibens, des Datum stehett den XXten Octobris ³⁾, betreffen ein ainlangung ain vnß u. ⁴⁾, haben wir den letzten gemelten Monats empfangen vnd verlesen. Geben E. Eirm. vnd R. daruff zuuernemen, das ihunder der meherter theil vnser mit Capitulaer Herrn, ungesonther luefft halb, nit einheimischs verruecht synt,

1) Es stand der Eirwurdigen hoch vnd wolgebornen würdigen. Dieselbe Hand durchstrich dann die hier gesperrten Worte.

2) gunstige stand anfangs vor guette, ward dann aber durchgestrichen, und auf dem Rande an der jetzigen Stelle beige geschrieben.

3) Die Worte das Datum stehett den XXten Octobris hat dieselbe Hand auf dem Rande beige geschrieben und durch ein Zeichen hieher eingefügt.

4) Die Worte betreffen — ain vnß u. sind von derselben Hand unterstrichen, spä durchgestrichen, und sollten vielleicht wegfallen.

Vnd vnser ein kleine ain Jaille Ihs beyinander. Dernaß wir vns
dismails vff E. Eirw. vnd L. begerrn, sonder anderer vnser mit Ca-
pitulacr herrn vorwylfens, nit entschließen moegen. Wullen aber vff
vnser negst zusamen komens E. Eirw. vnd L. vnser wolmeinungen
mit eigener botschafft zu schicken vnd verstendigen. Dan E. Eirw. vnd
L. zuwilffarren, synt wir alle Ziett gemaint, Gen¹⁾ got, der E. Eirw.
vnd L. in guetten vornemens vnd gesontheit gefrist. Geben Son-
tags den zwayten Nouembriß Anno XV^oXLIII.

Thomprobst Thomdechant vnd Capittel zu Trier w.

Den Eirwürdigen wolgebornen²⁾ vnd hochgelerten herrn Dechant³⁾
vnd Capittel des hohen Thomstieffts Sollen vnsern gunstigen⁴⁾ herrn
vetteren vnd guetten frundten.

Auf der Rückseite von der Hand des Registrators:

2a 9bris 1544

Capitulum Treuerense Capitulo Coloniensi in der Eblinischen
Religionsachen.

12.

Domkapitel von Eüttich an das Domkapitel zu Köln. Vorläufige Ant-
wort auf das Schreiben in Sachen des Erzbischofs. Eüttich 20.
November 1544.

Kopie.

Reuerendis ac venerabilibus Illustribus
nobilibusque et generosis dominis Ca-
pitulo metropolitane Ecclesie Coloniensis.

Reuerendi ac venerabiles Illustres nobilesque et generosi domini.
Quod literis vestrarum Illustrium et Magnificarum D. non respon-
deamus, in causa est R^{mt} et M^{mt} nostri principis ab hac sua di-
tione apud sacram Cesaream Ma: absentia, ad quem presens nego-
tium non parum visum est pertinere. Quare R^{mo} paternitati sue

1) Schwer zu entziffern.

2) Anfänglich stand Eirwürdigen da: hoch vnd wolgeborne würdigen, dann
durchstrich dieselbe Hand die hier gesperrten Worte.

3) Anfangs stand da herrn Thomprobst Dechant, dann wurde Thomprobst
von derselben Hand durchgestrichen.

4) gunstigen auch hier am Rande beigelegt von derselben Hand.

appellationis Instrumentum necnon articulos a vestris Reuerentiis acceptos transmisimus. A qua simulatque responsum erit, v. R. literis pro nostro erga eosdem et ecclesiam suam studio satisfacere curabimus annuente altissimo, qui easdem R^{das} ac Mag^{cas} D. v. diu sanas et felices conseruet. Ex ecclesia Leodiensi die XX^a Nouembris 1544.

C. v. R^{darum} et Mag^{carum} D. deuotissimi Capitulum Cathedralis ecclesie Leodiensis.

Sebal: garry: scr.

13.

Bischof Georg von Bittich an das Domkapitel zu Köln. Vorläufige Antwort auf das Schreiben vom 10. November. Bittich 20. Dezember 1544.

Copie.

Reueren: Illustribus et venerabilibus
dominis vicedecano et Capitulo
Ecclesie Metropolitane necnon Cleri
et generalis studii Coloniensis vniuersitati amicis sincere dilectis.

Reuerendi Illustres et venerabiles dilecti. Literas vestras de decima Nouembris nona huius recepimus et non sine grani animi merore perlegimus. Atque ad hanc nostram ciuitatem declinantes in eandem sententiam Capitulo nostro per v. D. scriptum intelleximus: cum eodem his proximis diebus super earundem literarum contentis diligenter communicaturi atque pro nostri officii debito nihil omissuri quod ad orthodoxe fidei nostre defensionem communisque periculi propulsionem et ecclesiastici ordinis atque status conseruationem pertinere videbitur. Qua in re latius animi nostri sententiam et communem cum capitulo nostro deliberationem per proximas literas vel mittendum proinde ¹⁾ nuncium D. v. intelligent.

1) Handschr. scheint prouide zu haben.

Annalen des hñ. Bercins.

Quas diu felices conseruet deus opt. Max. Ex ciuitate nostra Leodiensi XX^a decembris anno etc. XLIII.

Bonus amicus

Ch. Leodiensis.

Dieses Schreiben und das des Capitels von Bättich befinden sich auf Seite 1 und 2 des nämlichen Blattes. A. 2. des Bogens aber liest man von der Hand des Registrators:

20. 9bris 1544. et 20. Xbris 1544

Duae litterae, una Capituli Leodiensis, altera Episcopi Leodiensis, ratione attentarum innovationum Religionis in Ditione Coloniensi.

14.

Domkapitel von Trier an das Domkapitel zu Mainz. Beglaubigungsschreiben für zwei Abgeordnete. Trier 6. Dezember 1544.

Copie des Domkapitels.

Eirmwürdigen Wolgebornen Edelen herrn vettern und freumbte. E. Eirm. und L. syen unsere fruntliche Grueß und alles guetts zuuorn. Wir haben die Eirmwürdigen und Edelen herrn Gotfriden von Wallendorff¹⁾ Scholaster und Hugen von Schoenberg unser mitCapitulaer herrn zu E. Eirm. und L. verordenet, mit beuelch, wie E. Eirm. und L. von Iren vernemen werden, bittende E. Eirm. und L. gemelten unsern verordeneten dißmals gleich vnß selbst glauben geben. Sulchs in gleichem und mehrern gegen E. Eirm. und L. zu verthenen syen wir alle zielt willig. Gebn Sampsstags den Viten Decembris Anno XV^o XLIII.

Dhomprobst Dhomdechant und Capittel zu Trier.

Adresse gleich darunter:

Dhem Eirmwürdigen Wolgebornen und Edelen herrn Dhomprobst Dechant und Capittel des Hohen Dhomst. Mentz zc. unsern günstigen herrn und guetten frumbten zc.

Auf der Rückseite von der Hand des Registrators:

6 Xbris 1544

Credenciales pro deputatis Capituli Treuerensis ad Capitulum Moguntinum Eölnische Religionsfach betr.

1) Gottfried v. Walderdorf, nach Wegeler, Beiträge zur Specialgeschichte der Rheinlande, 2. Bd. S. 87, wo auch (S. 77) der folgende, Hugo v. Schönenburg, aufgeführt wird.

15.

Johann von Iſenburg, Chorbischof von Trier und Domscholaster zu
Aöln, ſendet dem Domkapitel zu Trier gedruckten Bericht nebst
gedruckter Appellation. Aöln 16. December 1544.

Original.

Minen fruntlichenn groes mit vermoegen alles gueten zuuorn.
Erwerdiger fruntlicher leber her Dom Dechant. Vff daß schribens vnd
begerrens aens Thumb Capittel zu Cullen, daß sei mir de residing
verguunen wulthen, heit vff gegen Trier zu kommen, alsdann ſempt-
lich eins antworts sich zubeschleßenn, vnd dem Thumb Capittel dar
mit wither zubegegenen, wilger residing mir zu gebenn sei gnetwillich
sein, so dreght sich aber suust sunderlicher geschafft halber zu, daß mir
nit moeglichen ist, iht altera Thome vffs generall zu kommen. Dwiel
ich nhu selbst nit erscheinen kann, so schiden ich mit diesem botthen ein
Thumb Capittel allenn bericht mit der Appellation zu gedruckt, dan
mir hei zu Cullen ein eigen Drucker habenn, wilger globt vnd ge-
schworn ist, diese dingt zu diesem handell noetwendigh sein, zu drucken
vnd nemant sonder vnsern geheiß eß mitzutheilenn. Ist dernihalten
mein fruntlich bitthen vnd begerrenn, E. Erw. wullen diese gedruckten
Copeien, nach dem sei vom Thumb Capittel zu Trier der noetturfft
nha vnd gnochsam vbersehenn vnd verlesen seint, bei sich behalthenn
vnd nemanz frembds mittheilen, biß ich ihunder nach den weinachtenn
zu Trier kommen vnd daß sei mir dan weder behendiget werden moegen.
Sulgs hab ich E. Erw. nit verhalthenn willen¹⁾ der zuuersicht, ein
Thumb Capittel werd nach vbersehungh biß handels sich einer billicher
antwort verglichenn vnd dem Thumb Capittel dar mit begegenen. Sei
mit E. Erw. dem Almechtigen beuellende. Dat. Cullenn vff Mittwoch
den 16. Decembriß Anno 44.

Johan herr zu Iſenburgh
vnd zu Grenssam
Churbischoff zu Trier Thumb
scholaster zu Cullen zc.

Adresse:

Dem Eirtwerdigenn vnd Ernuesten Herrn
Meinharthenn von Metzenhauffenn
Thumb Dechant zu Trier minem liebenn Herrn
vnd geutem²⁾ frunde zc.

1) Er schrieb zuerst moegen, durchstrich dann dies Wort und setzte willen.

2) So.

Zur Seite von der Hand des Registrators:

16 Xbris 1544

Herr Von Henburg Thumb Scholaster zu Cöln schickt getrunden bericht
in der Cölnischer Religionsstittsachen.

16.

Johann von Henburg, Chorbischof von Trier und Domscholaster zu
Cöln, an das Domkapitel von Trier. Uebersendet Abdruck der
Appellation, und des Vortrags den weltlichen Ständen verlesen.
Cöln 16. Dezember 1544.

(Original.)

Minenn willigenn theinst vnd fruntlichenn Grues zuuorn. Er-
wurdige wolgeborn vnd Ernueste fruntliche lebe Herrn vetterenn vnd
gute freunde. Es habenn Eurer Leibthenn vnd gunstenn in kurzen
verledenenn tagen minen Herren vom Thumb Capittel zu Cullen vff
irhe vorigh schribens, belangenn den Zweisfalt, so zuschenn minem
Gnedichsten herrn vnn Cullen vnd dem Thumb Capittel der Reli-
gionn halber schwebt, mit witherer antwort begegnet, so Iren leibthenn
mir die resedens, we dasselbich schribens withers mit sich brengt, gebenn,
wilgs Iren leibthenn aen daß ganz geneigt, so wulthenn sich eurer
Leibthen vnd gunsten vff die vorige schrifft vnd zugeschickter Appellation
sich semplich einer antworthenn beschlesenn. Dwiel ich nhu, we sich
sulgs geburt, gern erscheinen wuld, so dregt sich aber mine gelegenheit
zu, daß ich kurze halber der Zeit zu diesem Generall Capittel vff
dise mael nit erscheinen kann ader magh. In dem aber ich nit kommen
kan, darmit dan kein seumnus aber mangel bernglichenn miner per-
schonen halber nichts vff mich geschobenn werde, so schick ich hei mit
diesem botthenn eurer Leibthenn vnd gunsten Copiam appellationis
samt allem bericht, nach der appellationn sich zugetragen, zu, Zwißels
aen, eurer Leibthenn vnd gunsten werdenn nhu mehe einem Thumb
Capittel zu Cullen mit schleislicher antwort woll wisseun zu begegenen.
Dan eins ich eurer Leibthenn vnd gunstenn nebens dem nit verhalthenn
will, das sich daß Thumb Capittel zu Menz in Irher antwort ver-
nemhen haet lasenn, das sei der Appellationn adhereren willen, auch
constituirt, vnd weß der sachen zu gutem vnd foederlich sein magh
zu thun willich sein. Sulgs alles hab ich eurer Leibthenn vnd gunsten,
dwiel ich selbst nit haeb erscheinen kunnen, keinesweghs verhalthenn
wullen, mit fruntlicher bith, mein vßplibens in gutem vff zunemhenn,

vnd diese gedruckte Copienn bei Inhenn zubealthenn vnd in keine frembde Hende kommen zu lasenn. Eurer Leibthenn vnd gunstenn hei mit dem Almechtigen beuelhende.

Datum Cullenn vff Mitwoch denn 16ten Decembris Anno 1c. 44.

Johann Herr zu Hsenburgh
vnd zu Grenssaw Churbischoff
zu Trier Thumb Scholaster
zu Cullenn 1c.

Adresse:

Den Ernwurdtig wolgeborn vnd Ernuesten Herren
Thumprobst* ThumbDechant vnd Cappittel
des Thumb Stiffts zu Trier 1c. minen
fruntlichen lieben herren Bettern vnd guten
freunbenn.

Darüber von der Hand des Registrators:

16 Xbris' 1544.

H. Johan Von Hsenburg Chorbischof zu Trier und Thumbischofaster zu
Cöln schickt Copiam appellationis sambt bericht was ferner sich zu-
getragen.

Das Siegel (abgelöst) liegt bei.

17.

Mahn schreiben des Bischofs und Kapitels von Bättich an Kurfürst
Hermann von Köln. Bättich 5. Januar 1545.

Gleichzeitige Copie.

^{me} Illustrissimeque princeps, domine obseruandissime. Dici non
potest, quanto dolore ac merore affecti fuerimus, vbi primum ex
publica constantique fama, deinde ex indubitatis testimoniis atque
etiam libris euulgatis certiores facti sumus de lamentabili dissidio,
quod inter R^{mas} D. V. et reuerendum illustreque Capitulum et
Clerum suum, hoc est inter caput et membra, pastorem et gregem
exortum est et etiamnum perseuerat. Idque ex ea potissimum
occasione, quod R^{mas} D. V. Martinum Bucerum et alios nonnullos
similis note homines, a Catholice ecclesie fide ac vnitatem prorsus
alienos, in diocesim suam accersiu it et introduxit, eosque etiam verbi
ministerio et ecclesiastice administrationi prefecit, et pro concipi-
enda exequendaque Reformatione, quam in ciuitate et diocesi sua
non solum super moribus, sed etiam super fidei nostre dogmatibus

ecclesiasticisque ritibus ac ceremoniis facere instituerat, eiusmodi hominum consilio operaque vtendum putauit, idque preteritis et inconsultis non modo confratribus suis ac aliis viris, vita, doctrina fideque probatis (quos vtique plurimos in ciuitate et diocesi sua in promptu habebat), verum etiam suis comprouincialibus episcopis, sine quorum sane consilio et assensu in rebus arduissimis nihil noui presumere debuerat. Que vtinam nunquam illi in mentem venisset, nec iis qui sibi tam nocens dedere consilium acquievisset. Cum itaque indubitatum sit, R^{omani} D. V. hactenus tam catholicum optimeque nature principem ab illis, quorum instigatione consilioque rem hanc omnibus catholicis, nedum nobis et aliis comprouincialibus suis, vehementer displicentem, aggressa est maxime ¹⁾ fuisse deceptam misereque seductam, eandem quantum possumus instantia obtestamur et obsecramus, vt perditorum id genus hominum malitiam consortiumque detestata, illisque a sua diocesi procul electis atque remotis ad catholice ecclesie vnitatem toto corde reuersa ab iis que bono quidem zelo (vti credimus) sed parum consulte minusque prouide ex callida suggestione illorum aggressa est; cessare et irrita facere, vel saltem ad definitionem, vsque Concilii (quod in foribus est) attentata omnia suspendere dignetur, valeatque salus apud eam summorum orbis principum, imo totius ecclesie catholice, et omnium sanctorum patrum consensus antiquissimaque fides [magis] ²⁾, quam Bucerii et similium super falsissimis fundamentis omnia sua dogmata contraria edificantium et scripturas veritatis manifeste corrumpentium pertinax superbaque contradictio. Quod si fecerit (vti speramus), nos semper (vt hactenus) fideles et ad omnia officia obsequiaque sibi vt metropolitano nostro dedita ³⁾ paratissimos habebit. Vbi vero (quod Deus auertat) sanis consiliis posthabitis in ceptis omnino persistere vellet, exnunc declaramus, perque hasce testatum esse volumus, nos tali casu sui capituli clerique et Vniuersitatis studii Coloniensis interiecte appellationi adherere, neque ab ecclesie catholice vnitatem et omnium retropredecessorum nostrorum institutis velle recedere: sed quemadmodum in rebus arduis et periculis plenius hec Leodiensis ecclesia in antiquissima sanctorum patrum fide, sancteque sedis apostolice deuotione et obedientia constanter perstetit, fidelisque Romane ecclesie filia semper fuit, ita

1) Conj., geschrieben in Maximis.

2) Magis fehlt.

3) Co.

sedulo perseuerare intendit. Habet R^{ma} D. V. petitionem nostram, habet et sententiam extremamque deliberationem, cui Deo adiuuante vsque ad mortem inherere volumus: eandem instanter rogantes, dignetur hanc nostram admonitionem vt ex optimo corde profectam, ita in bonam partem accipere deuotorumque suorum sanis consiliis potius quam capitalibus illis anime sue et honoris hostibus acquiescere, suamque in his mentem per latorem presentium nobis aperte declarare. Quam omnipotens deus in sana fide sancteque ecclesie communionem diu incolumem atque felicem conseruet. Leodii v^a Januarij anni xv^o xlv.

E. V. R^{mo} et Ill^{mo} D.

addictiss:

Episcopus et Capitulum
Leodien.

Von der Hand des Registrators:

5. Januarii 1545

Episcopus et Capitulum Leodiense Archiepiscopum Coloniensem hortantur ut a ceptis desistat, ceteroquin declarant se adherere appellationi Coloniensium.

18.

Domkapitel von Köln nebst Klerus und Universität ersuchen das Kapitel von Trier um Beitritt zu ihrer Appellation. Köln 31. Januar 1545.

Original.

Unser fruntlich willich dienste, vnnnd wes wir liebs vnd guts vermugen zuuor. Erwirbigenn hoich vnd wolgeborenn wirbigenn vnnnd hoichgeleertenn besunder liebe heren vnnnd gute freunde. Wir haben euwer Er: vnnnd L. zweifacht schreiben, des Irsten Datum steht Sonntag den zweiten Nouembris anno vchirvnnndvierhigf, vnd des andern Datum helt Samstag den sechsten Decembris, im selbenn jair empfangen, vnd in vnserm Capittel hoerenn lesen, darusser wir vernommen, das domails der mehrer theil euwer mitcapittelarherenn vngesunther lufft halb, nht inheymisch, sunder verrucht weren, vnd jr in Kleyner anzail beh eyinander weren, Derhalb vch vff gegrunte antwort on dere absenten nht entschliessenn kunten, jr wulden aber vff euwer nehst zusamen komen nichtbestaweniger euwer wolmehnung nht eigner botschafft vns zuheshidenn. Darabe wir bißher nichts vernommen. Dweill wir nun vnser Christlich noitwendich vorhaben, vnd wes dar-

inne durch uns vnd algemeine Cleresej sampt der Vniuersitetenn zu
 Collen biß daher beschehenn, E. Er. vnd L. alles angezeigt haben,
 Dorumb so langt nochmails an Dieselbenn vnser gang gütlich frunt-
 lich ersuchen vnd bit, das sie inn betrachtung hoichwichtigkeit vnd noit-
 wendigkeit dieser algemeiner Christlicher sachen onbeschwert sein wollen,
 vnser appellation formlich vnd statlich zu adherierenn vnnnd anzu-
 hangenn, vnd die ihene so wir volmechtig gemacht, dieselbe appella-
 tionen zu prosequieren, auch darzu volmechtig machen vnnnd constituieren,
 Darmit durch diesen ordentlichen rechtmessigen weg diese hoichberumpfte
 prouing bey vnser alter warer vnd Catholischer Religion erhaltenn,
 vnd vor ongeburlichen neuerungen bestabß verthadingt werdenn
 muge. Daran eben so woll E. Er. vnd L. Erzstift als uns, ja allein
 Catholischenn Stiffterenn Teutscher nation liegen vnnnd verderbenn ge-
 legen ist. Mit gutlicher vnnnd freuntlicher beger, weß E. Er. vnnnd L.
 sich dieser entschlossenn hauen. vnd wir uns zu denselbigenn hir inne
 vertroestenn sollenn, myt zuherschidung dere instrumenten adhesionis
 vnd Constitutionis durch diesen vnsern botten zuuerstendigenn uns
 darnach im bestenn hauen zu richtenn. Des wollen wir uns zu Euwer
 Er. vnd L. onabschleglich also verlassenn, vnd willen denselben hin-
 widerumb myt sunderer fruntschafft vnd gneigenn willenn zu wil-
 faren alzeit bereit gespurt werden. Datum Collenu am Sambstage
 nach Conuersionis Pauli anno funffzehnhundert XLV.

Affterdechant vnnnd Capittel des
 hohen Dhoims, vort Dechanten vnd
 Capitulen, Ebte vnd Ebtissen alge-
 meynen Cleresej, vnd dan auch
 Rector vnd ganze Vniuersitet der
 hohenn Schuell zu Collenn.

Adresse:

Denn Erwirdigenn hoichvndwolgebornn wir-
 digenn vnnnd hoichgelertenn Heren Dechant
 vnnnd Capittel des Thumbstifts zu Trier,
 vnsern besundern lieben Heren, vnnnd
 guten freunden.

Darüber von der Hand des Registrators:

1545. Capitulum Coloniense et Clerus instant pro adhaesione
 appellationi per se interpositae in causa Religionis per Ar-
 chiepiscopum Hermannum innovari tentatae.

Das Siegel ist noch unterschri an dem Schreiben vorhanden.

19.

Domkapitel von Köln nebst Clerus und Universität übersenden dem Kapitel von Trier Copie ihres dem Kapitel von Münster überschickten Gegenberichts und ersuchen abermals um Beitritt zur Appellation. Köln 11. Februar 1545.

Original.

Erwirdigenn hochvnnndvolgeporn wirdigen vnnnd hochgelertenn besunder liebe heren, vnd gute freunde. Vns haben die wirdigen vnnnd erbaren Dechant vnd Capittel des hohen dhoimstifts Munster ein lange widderantwort, so vnser gnedigster herr an sie, vff Ir gethanes ersuchenn, von den fürgnomen onleiblichen beschwerden in vnser heiliger Religion abzustehen, gethann. Der datum steht Bruel am neunten Januarii anno funffvndvierhigt zugesant. Daruff wir bemelten heren Dechant vnd Capittel widder geschrieben, vnd wie sich die sachen allenthalben van anfang biß daher zugetragen, mht grund der wairheit angezeigt, Vnnnd sie darnff ferner nochmals vmb verfertigung der adhesion erfordert, alles lauth vnd Inhalt vnser gethaner schrift Copie, vnnnd der exemplair, daruff dieselbe sich referiert, hiebey gelegt. Dweil wir nun verstandiget worden, daß hochgemelter vnser gnedigster herr eben vff dieselbe form vnd weiß E. Erwir. vnd L. beantwort hab, So haben wir nit vnderlaissen wöllenn, E. Er. vnd L. da ruff auch denselbenn gegenbericht, denn wir dem Capittel zu Munste zugeschickt, auch zuzusendenn, Daraus zu vernennen, wie sich die sachen allenthalben in der wairheit erhaltenn¹⁾. Vnd ist daruff gleichermaissenn vnser gutlich vnnnd zuuerlessig ersuchenn an E. Er. vnd L., daß dieselbe nunmehe on lengeren verzog vnbeschwert sein wöllenn, silberurter vnser noitwendiger vnnnd befuegter appellation zu adherierenn, vnnnd uns des ein offenbar glaubwürdig Instrument forderlich zuschickenn. Vns darnach im bestenn bey der Papstlicher heyligkeit vnd Key: Matt: vnsern vnnnd ewern Oberrn habenn zuschicken. Des wöllenn wir vns also nach aller gestalt der sachen entlich verlassenn vnd vertröflenn, Vnnnd seind willig solichs hinwider vmb vch gunstiglich vnd freuntlich zu beschulden, vnd zuuerdienenn. Datum Collen vnder vnserß des dhomcapittels vnd sauct

1) So, wohl zu lesen verhalten.

Gereons Stifter, vnnnd der Vniuersiteten der stadt Colen Insiegelen
am Godestage den eilftenn im Februario anno 2c. XLV.

Affterdechant vnd Capittell des
hohen Thumbs, vort Dechanten vnd
Capittelen, Ehte vnd Etriffen alge-
meiner Cleresey, vnd dan auch
Rector vnd ganze Vniuersitet
der hohenn Schull zu Colenn.

Adresse:

Denn Erwidigenn hoch vnnnd wolgebornn wirdigenn
vnnnd hochgelertenn herenn dechant vnd Capittell
des Thumbstifts zu Trier, vnsernn besundernn
liebenn herenn vnnnd guten freunden.

Darunter von der wenig jüngerem Hand des Registrators:

11. Februarii 1545

Capitulum Coloniense Capitulo Treverensi überschickt Copiam
Capitulo Munsteriensi geschickten gegenberichts contra Archiepis-
copi Coloniensis schreiben, bittenbt dessen appellation zu adheriren.
Von den drei Siegeln sind noch zwei vorhanden, das dritte ist bis auf einen kleinen
Rest abgebrockelt.

20.

Domkapitel von Köln nebst Clerus und Universität übersenden Gegen-
bericht an das Domkapitel von Münster und ersuchen außs Neue
um Beitritt zur Appellation. Köln den 11. Februar 1545.

Gleichzeitige Copie.

Denn Erwidigenn wirdigenn vnd erbaren hernn Dechannt vnnnd
Capittell des Thumbstifts zu Munster vnnsern besundern gunstigen
Hernn vnnnd guiten Freundenn.

Erwidigen wirdigenn vnd erbaren besonder gunstigen vnnnd guite
freunde. E. w. schreibenn mit beigelechter Copei eins schreibens, so
Ir ann denn hoichwirdigstenn Erzbischouenn zu Colenn vnnsern gne-
digsten hern in sache vnser heiligen Religion, darumb wir euch in
mehrmahls treuwlich vnnnd fleissig ersucht, gethain, sampt seiner Churf.
Gn. widderantwort habenn wir empfangenn vnnnd alles Innhalts ver-
nommen. Vnnnd tragenn jrßlich ab Euwerm Christlichenn vnnnd bru-
derlichenn vurgewendten fleis ein sounder gnedigs vnd wolgefallens.
So vill aber die weitleuffige widderantwort hoichgemelts vnnsers gne-

digstenn hern beruirt, mugenn wir euch gutlicher vnd fruntlicher meynung nit verhalten, wie das sein Churf. Gn. hieueor schyr vff dieselbe meynung vnns auch geschriebenn haben. Vnd weil dann jets beruirt schrifft, wie auch diese, so ann vch beschehn, ethwas scharff, als darjnn vnder andern vnns allerley vnfuig will zugelecht werdenn, doch vngezwehelt mehe durch den hefftigen dichter, dann durch vnsern gnedigstenn hern selbst, der vmb allen ergangenn handell. baß weiß, habenn wir desmails solche schrifft vnser noturfft nach in die lengde mit grundt der warheit gegenn sein Churf. Gn. vnd auch folgenns gegen die Landtschafft verantwortenn müßenn, wie beschehn, alles lauth vnd Inhalt beghechten egem plairs mit A. vnd einer Instruction mit B. vnd vnserz vordrags denn weltlichen Stendenn beschehn mit C. Darauß Ir gnuchsamlich vnd eigentlich verstehnn mugenn, wie sich die sacheun allenthalben vnn anfang biß daher zuge-
dragen, vnd sunderlich, wie das wir hochgedachtem vnserm gnedigsten hern nie kein vrsach durch einig vnser ansuchen gieben habenn, die gnante neue Reformation hinder seiner Churf. Gn. Suffraganeen vnd onn vnsern vnd allgemeiner Cleresch diß Erzstifts wissenn vnd willenn vber vnd widder die Reformation, so im Jair XXXVI in prouinciali Conclio verfundigt, welche wir nie abgeschlagen, noch je vor onnchristlich obir onngnuchsam gehalten, anznrichten, stillweinger bewilligt, die abtrunnige frembde onbewerte predicantenn dermaiß wie beschehn jnn dissem Erzstift vffzustellen, Sonder das wir vill mehe vor vnd vor auß hochtreffennlichenn vrsachen zum vnder-
thenigsten treunligsten vnd hoigstenn darfur gepetten haben. Als dann vornemblich erwachsen vnser erste schriften hirumb ebenn im stip, als Bucer annommen, an sein Churf. Gn. gethain, hiebey mit D. E. Als aber solchs alles nit hat angefehn willen werden, das wir darumb vnd also zu lezt noitwendiglich gedrongenn worden sein, doch nach vorgehnder entlicher aber gleichvöll onnbethlicher ersuchung, hiebey mit F., ann vnser vnd gmeiner Christenheit geistlich vnd weltliche hoegste Oberkeiten zu appellieren. Vnd wissenn jnn dem vnder vnns keinen vnderscheidt der personen zu machen, als das vnser einer mehe vnd hefftiger dann der annder diese gemeine sacheun seins gefallenis treibenn solt. Dann was bißher gehandelt, ist mit vnser allgemeiner vorgehnder raith der hochster erheischender noturfft nach capitulariter gehandelt worden. So weiß sich auch vnder vns keiner deß zuerjinnerenn, das er je zu einiger zeit vnserm gnedigstenn hern denn Bucer als vor einenn bewerten gotsehligen mann, der jnn diesem stift zu leidenn, vill weinger zu ein predicantenn vffzu-

stellen sein sult, gerumpt hab, ja der vann anfangt des Bucers berufung zum predigamt nit ehnn hohe beschwernis vnnnd schmerzlich herzleidenn emphangett hab, wissenn auch keinenn vnder vnns, der zu solchem ruhmen vnnnd rathen einige vrsach gehabt, sonderlich da vnder vnns die ihenige sein, die im Colloquio zu Regenspurgt vff dieser seitten der Catholischer Stende widder denn Bucer vnd seinen anhang als der anndern seitten der protestierenden verordneten gessen vnnnd mit im der artickel, so im Colloquio streittig verpliebenn, nit haben enig sein kunnen noch mugenn. Zudem das dieselbenn sich auch gegen vnsern gnedigsten hern nit lange nach des Bucers bernffung vff einem gehalten Landtage zu Bonn, da der Bucer dere zeit war, vmb seine betruglichkeit offentlich an tag zu thun, vnderthenigst erpotten, mit seiner des Bucers eigenn handt zu erweisen, das er numehe vill ehnn anders vorhette seiner Churf. Gn. innzubilden vnnnd inn diesem Erbstift widder die Catholische lehr innzufueren, dann er domails zu Regenspurg gegenn die Kais. Maj. mit groissem reiffenn vorbedacht einmahl als Christlich erkant hette. Nebenn dem aber kann sein, das vnserm gnedigsten hern angezeigt wordenn, das der Bucer vor anndern der Seitenn fuerern gelehrt vnnnd sich auch zu Regenspurgt angenommen, als ob er vor anndern ann seiner seitten der protestierenden zum fridden gneigt were. Das hat aber vnsern gnedigsten hern nit bewegenn sollen, inn an dieser seitten, da wir, Got sei lob, noch Catholische leuthe seindt, vor einenn predicantenn zugeprauchen, adir inn deme mehe zugeuldenn, danu die Kais. Maj. ihn duldenn kann, welche zu Regenspurgt in gleichsals vor einenn geleerten vnnnd zum friddenn geneigten, doch nit dieser, sunder der annderer seitten laudt des abscheids gehalten hab, wiewoll doch sein Maj. inn dem auch durch sein des Bucers listige simulationn vbel bedrogett wordenn, wie dann vß seinen des Bucers schriftenn, so er nach gehaltenem Regenspurgischem Reichstage vßgehenn lassen hat, vnnnd sunst vß deme, das er widder bemeltenn Abscheidt inn diesem Erbstift vnderstanden hat anzurichten, zu spüren vnnnd zuuerstehn ist. Vnnnd hat innsonderheit hochgemelter vnser gnedigster her sich solchs, wie obgenant je billich enthaltenn sollenn, Nachdem dieselb alßpald nach ankumpft des Bucers diß alles durch die vnserre gnuchsamlich gewarnet vnnnd bericht wordenn ist. Dweill nuu diesem allem also, vnnnd das die Dinge nit anders danu wie in beruirtenn vnsern schriftten gmett gestalt vnnnd ergangen, Zudem das vnser Catholischer gegennbericht sampt dem vrtheill der verordneten Vniuersitatis et Cleri de vocatione Martini Bucerii ißbemeltem gegenubericht angehengt sampt

dem iudicio Cleri secundarij et universitatis, liechter dann die Sonn
darthun, wovor die gestelte gnante Reformation zu haltenn, vnnnd
obe der Bucer vnd sein gesellenn vor bewerte obir onnbewerte, vor
frembbe odir dieses Erbstifts ordentliche beruffne diener zu achtenn
sein, Vnnnd aber auß bemelter vnnsers gnedigsten hern widderantwort
an euch mehe dann zunill erscheindt, das sein Churf. Gn. die onnleid-
liche beschwerdenn inn beruirtter vnser Appellation angezoigen, noch
leider nit gmeint sein abzuschaffenn. Derwegenn wir dann auß vr-
sachen inn solcher vnser Appellation angezeigt, so in götlichen vnnnd
menßlichen rechten hochlich begründet, vnnnd durchuß mit grundt der
wairheit vor vnnsern oberen zuerweissenn ist, noitwendiglich zu der
prosequution gedrongen werden, Vnnnd dan diese sachen uch als die
comprovinciales, ja als Christliche vnd gehoirsame glidder der Catho-
lischer kirchen mitberuern vnnnd schuldig seindt, die eine mit vnns
hiß zu abstellung der obhemelter beschwerungen zuuersolgen, So ist
nochmailß ann e. w. vnser ganz gutlich freuntlich vnnnd bruderliche
ersuchen, sie wöllen nunmehe onn lenger verzog onbeschwert sein,
dickberuirtter vnser noitwendiger gegrundter vnnnd befuegter appellation,
darinn wir vnnsers gnedigstenn hern nit anders dann mit gebuir-
licher reuerenz gedencken, vnnnd niemantz dann Bucer vnnnd seins glei-
chen predicantenn als die vrsacher diß vbelß angerurt haben, zu ad-
heriern, vnnnd vnns des ein offennbar glaubwürdige Instrument ewer
beschehner abhession furderlich zuhe zu schicken, vnns darnach bey
Euern vnnnd vnser obern der Papstlicher heiligkeit vnnnd Kais: Maj:
im bestenn habenn zu schicken. Des wollenn wir vnns also nach
aller gestalt der sachen endtlich verlassen vnnnd vertroestenn, vnnnd
seindt willig, solchs hinwidder umb euch gunstiglich vnnnd fruntlich zu-
beschulden vnnnd zuerdienenn. Datum Colln vnnnder vnserß des
Dhuncapittels vnnnd sanct Gereonns stifter vnnnd der Vniuersiteten der
stat Collen Innsiegeln, am Guidenstage denn Elfftem in Februario
Anno x. XLV.

Afsterdechant vnnnd Capittel
des hohenn Dhoims, vort De-
chanten vnnnd Capitteln, Ebte
vnd Ebtissen algemeiner Cleresei,
vnd dan auch Rector vnnnd ganze
Vniuersitet der hohen schul zu Colln.

Schedula introclusa.

Wir schicken auch E. w. der hochwürdigstenn vnnb hochwürdigenn Fürstenn vnnb heren Erzbischoffs zu Balenz Bischoffenn zu Lutig vnnb Btricht vnnb Irer dhumcapittel schriftenn Copet hiebey zu, daruß zuuernemmen, wes sich inn diesenn hochwichtigstenn sachen Ire F. G. als Catholische Bischoffenn vnnb die Capittel als getreuw Christliche Comprovinciales zuthun entschlossen habenn.

Auf der Ruckseite von der Hand des Registrators:

Capitula Monasteriensi 11 Februarii 1545.

Capituli Coloniensis Berichtschreiben contra die Vom Erzbischoffen vermit Martin Buggers Vorhabender Reformation cum adjunctis sub Litt. A. B. C. D. E. F. mit bitt der Appellation zu abhaeriren; sambt begelegten schreiben des Bischoffen von Bttig und Utrecht.

21.

Domkapitel von Trier an das Domkapitel zu Köln. Antwort auf das Schreiben vom 31. Januar. Trier 12. Februar 1545.

Copie des Domkapitels, am Rande oben links gezeichnet C.

Eirwürdigen Hoch vnd wolgebornen würdigen Hochgelerten, gnedige herrn, vnd gunstige guette frundte. Euwern Eirw. Gn. vnd L. syen unsere willige Dienst vnd alles guetts zuuorn. Wir haben E. Eirw. G. vnd L. schriftten entpfangen, bern Dat. steht Sampstags nahe Conuersionem Pauli Anno XLV z., berueren die sachen der Appellation vnd abhesion z. Nun wollen wir E. Eirw. G. vnd L. nit verhalten, das wir nit mit geringerem ernst, dan E. Eirw. Gn. vnd L. begert, geneigt vnd noch syen, entlichen E. Eirw. G. vnd L. zubeantworten. So synt vnß dergestalt verhinderung vorgestanden, also das wir vß erheblichen vrsachen E. Eirw. G. vnd L. noch zur Biett nit kunden noch moegen beantworten, Wilchs zu seiner Biett vnd im fall der noitturfft dargethaine moegen werden, Vnd syne zuwuels one, so E. Eirw. Gn. vnd L. der selben wyssens bekomen, werden vnß diß verzuglichen antworts vor entschuldiget halten. Damit aber E. Eirw. G. vnd L. vnsern pfließ vernehmen, so wollen wir E. Eirw. G. vnd L. nit bergen, das wir vß desse E. Eirw. G. vnd L. letzte gethaint schriefft ein nuwe general Conuocation haben laßen vßgaen, vnß bern begerrn nahe haben wietter zubesprechen. Dann E. Eirw. G. vnd L. frunt-

schafft vnd dienst zuerzeigen syu wir alle Ziett willig geneigt. Geben
Donstags ¹⁾ den XIIten Februarii. Anno XV^cXLIII mör Trēu.

Dhomprobst Dhomdechant
vnd Capittel zu Trier zc.

Adresse:

Den Eirwurdigen Hoch vnd Wolgebornen wurdigen vnd
Hochgelerten Dechant vnd Capittel des Dhomstieffts
zu Collen unsern gnedigen gunstigen lieben herrn
vnd guetten frundten.

Unten von derselben Hand:

Ein Dhom Capittel zu Collen zc.

Von der Hand des Registrators:

1544 Cölnischer Religionsstreitsachen.

22.

Domkapitel von Trier an das Domkapitel von Mainz in Sachen der
Kölner Angelegenheit. Trier 13. Februar 1545.

Copie des Domkapitels.

Eirwurdigen Hoch vnd wolgebornen, Edelen gnedige herrn vettern
vnd guette freundte. Euwern Eirw. Gn. vnd L. syen unsere willige
Dienst vnd alles guetts zuuorn. Wes E. Eirw. Gn. vnd L. von den
wurdigen unsern mitcapitulaer herrn zu E. Eirw. Gn. vnd L. gesanten,
belangen eins Eirwurdigen Dhomcapittels zu Collen Appellation zc.
uantwort geben, Haben wir von gedachten unsern gesanten gehoertt
vnd verstanden, Vnd haben vnß demnahe in wietter handlungen ni
ingelaissen, sonder die sachen vß ursachen der hoiffenung einer besse-
rungen (wie dan unser gesanten vnder andern referert) beruegen laissen,
auch nigt entlichß geantwört. Nun synt vnß synttther abermals zwo
schrifften zukomen, eine von dem Hochwurdigsten Fursten vnd herrn
Herrn Herman Eirzbischoffen zu Collen vnd Churfursten zc., Vnd
haben vom Botten vernomen, das E. Eirw. Gn. vnd L. glichfals sye
geschreiben, bernhalb Copien der hie mit zu vberschiden vnderlaissen.
Die andern von einem Eirw. Dhomcapittel obg., wie E. Eirw. Gn. vnd
L. vß bygelachter Copien abzunehmen haben. Ist bernhalb unser gar
pflissich vnd fruntliche Bitt vnd Begerrn, E. Eirw. Gn. vnd L.
wullen vnß verstendigen, ob im glichenfall E. Eirw. Gn. vnd L. ge-

1) So.

schreiben, vnd wes E. Eirw. Gn. vnd L. sich gegen obgedachte Eirw. DhomCapittel vernehmen haben lassen oder gemaint syen. Solchs gegen E. Eirw. Gn. vnd L. zuverthienen syu wir alle Biett willig, begerrende heruff E. Eirw. Gn. vnd L. beschriebene antwort.

Gebn Fritags den XIIIten Februarii Anno XV^oXLIII mor. T.

Dhomprobst Dechant zc.

Den Eirwürbigen Hoch vnd wolgebornen würbigen vnd Edelen herrn Dhomprobst Dhomdechant vnd Capittel des hohen Dhomstiefft Mentz zc. vnsern gnedigen gunstigen herrn Vettern vnd guetten frundten.

Auf der Rückseite von derselben Hand:

Nun Dhom Capittel zu Mentz.

Der Registrator schrieb darüber 1544.

23.

Domkapitel von Mainz an das Domkapitel von Trier in Sachen der Kölner Appellation. Mainz 17. Februar 1545.

Original.

Unser freuntlich gutwillige dienst, vnnnd wes wir liebs vnnnd guts vermögen zunor. Erwürbigen Hoch- vnnnd wolgepornen würbigen vnnnd Edlen, Besonder lieb herren vnnnd gute freundi. Ewer Er: vnnnd L. schreiben, ehner Erwürbigen Clerisei vnnnd hochberumpten Vniuersiteten zu Cölln interponirte Appellation zc. belangend, ist vnß am gestrigen Montag durch gegenwertigen Botten behebndigt vnnnd zugestellt worden. Vnnnd nachdem E. Er: vnnnd L. darin sich zuuerstendigen begeren, wes wir vnß gegen gedachte Clerisei vnnnd Vniuersiteten zuuernemen gemeint zc., daruff fügen wir denselben freuntlicher auter meinung zuwissen, das wir gleicher gestalt zwey schreiben, das eyn von dem Hochwürbigsten Fürsten vnnnd herren Herren Herman Erzbischofen zu Cölln Churfürsten zc., vnnnd das ander von isobernanten Clerisei vnnnd Vniuersiteten an vnß außgangen empfangen. Dweil aber etlich zeit here allerhand obligende eehaffte merckliche vnnnd wichtige geschafft surgefallen, vnnnd sonderlich das wir mit den wbaalen ehnes newen Dhumbechants vnnnd Dhumbschulmeisters beladen, vnnnd dardurch denn handel dessen hochwichtigkeyt nach, vnnnd wie es die notturfft erfordert, zubedencken, vnd vnser gemüt in dem zuercleren verhinbert. Zu dem wir anch verhofft, die sachen sollten mitler weil durch baide Churfürsten Mentz vnnnd Pfalz, oder die Ro: Key: Rat: gutlich hingeleget, oder zum wenigstenn in eynen frieblichen anstandt gepracht, damit dieser weitherung von vnnotten. Dweil aber solchs, wie auß Frem schreiben

abzunehmen, nit beschehen, So sein wir nochmals vff Ir beschehen freunt-
liche vnnnd gunstigelichs ersuchen bedacht vnnnd entschlossen, den off-
berurten handel fur die handt zunemen, vnnnd zuberatschlagen, wes
hierin anzufangen oder zulassen sein möchte. Welches alles dann wir
obberurter Clerisei vnnnd Vniuersiteten also zu vnserer entschuldigung
vnnnd antwurts weiß vff deren schreiben schriftlichen zuuerstehenn
geben. Stellen demnach zu E. E. vnnnd V. bedenden, die handlung mit
gnedigem rate vnnnd vorwissen Ires herren vnnnd Erzbischoffs (wie wir
gleichsals vnfers gnedigen lieben herren des Cardinals vnnnd Erz-
bischofen zu Mlenz Churfursten ic. rats pflegen wollen) zuerwegen vnnnd
zuermessen, vnnnd wes durch Sy derhalben entschlossen, vnß Irer ge-
legenheit nach zueröffnen. Sein wir alsdann auch vnser gutbedunden
E. E. vnnnd V. freuntlich mitzutheplen vrpüttig. Dann || wo mit wir
E. E. vnnnd V. freuntlich geneygten willen zu ertzaigen wißten, habenn
Sy vnß wilserig. Woltten wir E. E. vnnnd V. vff deren schreiben mit
nichten verhalten. Datum Mlenz am Dinstag nach Esto mihi Anno xc. XLV.

Dechan vnnnd Capitel des
Dhumbstifts zu Mlenz.

Adressen

Den erwidigen hoch vnd wolge-
bornen wirdigen vnd Edeln
Herren Dechan vnd Capitel des
Dhumbstifts zu Trier, vnsern
Besonder lieben Herren vnd guten
Freunden.

Darunter von der Hand des Registrators:

1546

Capitulum Moguntinum in puncto adhaesionis appellationi
Coloniensi.

Das Siegel ligt noch unverfehrt auf dem Briefe fest.

24.

Domkapitel von Trier an das Domkapitel zu Köln. Der Kurfürst
sei erkrankt und könnten sie deshalb wegen der Abhaesion noch
keinen Bescheid geben. Trier 12. März 1545.

Copie des Kapitels.

Erwidigen hoch vnd wolgepornen, wirdigen vnd hochgelartten
guedigen ¹⁾ lieben hern vnd freund. E. erw. Gn. vnd V. seien zu
aller Zeit vnser willigh freuntlich Dienst mit verungen bereit zutor.

¹⁾ gnedigen ist von derselben hand, doch mit blasserer Tinte über der Linie
brigschrieben, und hier eingefügt.

Wir haben vß eur erw. Gn.¹⁾ und L. schreiben, hieuor ann vnß vßgangen, den beschwerlichen mißverstandt, so im erbstifft Colen der Religion halbe leider fargefallen ist, mit ganz betrubtem herzen vnnnd gemut vernomen, Vnd wullen daruff E. erw. Gn. und L. mit verhalten, daß wir allß die Jenige so bei der alten, vnd von viel hundert Jaren herprachten waren catholischen Religion vnd lere, algemeiner christlichen Kirchen, beharlich zupleiben gedendenn, Diese schwere groß vnd wichtige sache bey vnß inn vnserm Capittell mit zeittigem radt erwegen vnd bedacht, vnd zulezt einer einhelligen meinongh vnß verglichen haben, weß dieser Zeit vff die vnnn wegen eur erw. vnd L. auch der anderen Cleresh vnd der loblichen vniuersitet zu Colen interponirten appellation an vnß geschehen beger vnser bedenden ist, damit wir solichs eurn erw. vnd L. zu begertter wiederantwurt furtter mochten eroffnen. Diemeill vnß aber gepurt, dasselbigh mit vorwissen vnserß gnedigsten hern vnd Ordinarien des erzbischoffs vnnnd Churf: zu Trier ic. zuthun, vnd seiner Churf: gnaden meinongh dar Innen auch zuuernemen, haben wir die vnseren städtlich zu seiner churf. Gn. geordnet, mit benelhe, denselben vnseren gehabtten ratschlag anzugeigen, vnd alßdan solichs mit seiner churf. Gn. gnedigem vorwissen vnd radtlichem gutbedunden furtter an eur erw. vnd L. zugelangen. Allß aber dieselbigen unsere verordente ghein Cochme zu seiner churf. Gnaden komen sindt, haben sy sein churf. Gn. mit leibß bloedigkeit vnd sunderlich dem pobagra dermassen behafft vnnnd beladen funden, daß sy dißmals keinen Zugand zu seiner churf. Gn. bekommen mugen, Darum sy vngendter Dinge von hoiff abgescheiden sindt. Welichs wir hiemit eure erw. vnd L. gutter freuntlicher meinongen zuerkennen geben. Mit sunderm vleiß pittende, die wullen abe dem verzugß kein beschwerongh tragen. Dan so schirft wir vernemen, daß sich hochgedachts vnserß gnedigsten hern sachen wiederum zu gesundtheit vnd besserongh schicken, allß wir verhoffen, daß mit verleihongh gottlicher gnaden soll geschehen, So wullen wir die vnseren wiederum zu seiner churf. Gn. ordnen, vnd nach gehabter communication dießes handels eur erw. vnd L. vnserß gemuets hierin entlich verstenbigen. Daß wollten eurn erw. vnd L. wir vff dißmal zur wiederantwurt nit verhalten, Vnd seinn denselbigen behegliche vnd freuntliche Dienst zuthun woll

1) Gn ist von der nämlichen Hand, doch mit blasserer Tinte über der Zeile beigefügt.

geneigt. Dat. Donstags den XIIten Martii Anno XV^o XLIII moris Treuerensis.

Domprobst Dhomdechant und
Capittel des Dhomstieffts Trier zc.

Auf der Rückseite von der Hand des Registrators:

1545 12. Martii

Capitulum Treuerense Capitulo Colonensi die Irrungen wegen
der Religion betr.

25.

Domkapitel von Köln nebst Clerus und Universität ersuchen das Kapitel von Trier um Entscheidung hinsichtlich des begehrten Beitritts. Köln 18. März 1545.

Original.

Erwirdigen, wolgeborn, Edlen, und achtbarn, besunder liebe Dhe-
men vnnnd vetteren, auch gunstige vnd gute frunde. E. Erwird:
igig schreiben haben wir durch gegenwertigen Botten empfangen, und
vbe wir woll verhoffet, wir soltenn vor dieser Zeit E. Erwird. Christ-
liche vnd Catholische adhesion in sachen vnserß heiligen glaubens be-
kommenn habenn, so wissenn wir doch E. Erwird. jehig entschuldigung
deß verzogß nit vor onbillich zu achtenn, Vnd bebanden vns alles fur-
gementen getrewen fleiß, Wollen aber nochmals ganz fleißig vnd brö-
derlich gebetten haben, E. Erwird. wollen sich zum forderligstenn, als
vmbet muglich vnnnd beschehenn kan, entschließenn, vnd vns Irer ent-
sichenn antwort verstendigen, In massenn, wie wir vns deß zu E. Er-
wird. nach dieser sachen gelegenheit genzlich verschenn vnd vertrosten
wollenn. Vnd wo wir E. Erwird. freuntliche dienst vnd wilfarung
hinwibder erzeigen möchten, finden sie vns alle Zeit willig vnd vrbu-
tig. Datum vnder vnsern deß hohen Dhoims, auch zu sanct Gereons
stifttern, vnnnd der Vniuersitecten zu Cöllen Ingesiegelen, am Godes-
tage den achtzehntenn Martii, Anno 1545.

Affterdechant und Capittel des hohen
Dhoems, vort Dechanten vnd Capitteln,
Ehte vnd Ebtissen algemeiner Clereseh,
vnd dan auch Rector vnd Vniuersitet
der hohen Schuell zu Cöllenn.

Adresse:

Denn Erwürdigen, wolgebornen, Edlen und achtbarn
heren, Dechant und Capittell des Thumbstifts zu
Trier, unsern besondern lieben Ohmen und Bet-
tern, auch gunstigen und gutten freunden.

Darunter von der Hand des Empfängers:

Emphangen do^e Judica Martij ¹⁾.

Weiter von der wenig jüngeren Hand des Registrators:

18. Martij 1545

Capitulum Coloniense begehrt resolution wegen begehrter ad-
haesion.

Die drei Siegel sind abgefallen, doch die Stellen, wo sie hingen, noch wohl
sichtbar.

26.

Domkapitel von Mainz an das Domkapitel von Trier. Meldung, daß
es den Beitritt zur Kölner Appellation im Hinblick auf die Lage
des eigenen Erzstifts abgelehnt habe. Mainz 24. März 1545.

Original.

Unser freuntlich willig dienst, vnnnd wes wir liebs vnd guts ver-
mögen zuuor. Erwürdige, hoch- und wolgebornne, würdige vnnnd Edle
liebe Herren vnnnd gute Freundt. Nachdem E. E. vnnnd L. nu mer-
mals an vnß gutlich gesunnen, denselben vnser gemut vnd mehnung,
wes wir ehnes Erwürdigen Thumbcapitels zu Cölln interponirter Ap-
pellation halber bedacht, zueröffnen, Also vnd demnach geben wir
E. E. vnnnd L. freuntlicher guter mehnung zuerkennen, Das wir unserm
jungsten schreiben nach den Handel für die Handt genommen, denen
in etlichen vnsern darzu insonderheyt indicirten vnnnd gemachten Ca-
piteln, mit getrewem vleiß vnserß besten verstands erwegen vnd er-
messen. Vnnnd haben darauff auß allerley gehabten beratschlagung
ihiger geschwinder lenfft, vnserß Stiffts gelegenhait, wie es mit ime
dieser Zeit geschaffen, vnnnd andern mher beweglichen vrsachen, ermelt
thumbcapitel zu Cölln, vnser mit begertter Abhaesion bruderlich vnnnd
freuntlich zuuerschonen, gebetten. Genglicher zuuersicht, Sy werden
bessen nach gestalt der sachen gesettigt sein, vnd vnß gutwillig entschul-
digt nemen vnd halten. Wolten wir E. E. und L., denen wir sonst
zu freuntlicher wilfarung genehgt, im besten nit verhalten. Datum

1) D. i. 22. März.

Wenz vnder vnserß Capitelß Secret Inſiegel in vigilia annuntiationis B. Marie virginis anno etc. XLV.

Dechan vnd Capitel des
Dhumbſtiffts zu Wenz.

Adreſſe:

Den erwidigen Hoch vnd Wolgebornen
Wirdigen vnd Edeln Herren Dhumb-
probt Dhumbdechant vnd Capitel des
Dhumbſtiffts zu Trier, vnſern lieben
Herren vnd guten freunden.

Darunter von der Hand des Registrators:

1545

Capitulum Moguntinum berichtet daß Es ſich begehrter adhaesion halben der von Capitulo Coloniensi interponirter appellation excuſiret habe.

Daß Siegel iſt noch unverſehrt an dem Schreiben.

27.

Domkapitel von Trier an das Domkapitel von Mainz. Antwort auf
daß Schreiben vom 24. März. Trier 31. März 1545.

Kopie des Domkapitelß.

Ermurdigen Hoch vnd wolgebornen, wurdigen vnd Edelen gnedigen lieben herrn vnd guette frundte. Ewern E. Gn. vnd L. ſeyn vnſere fruntwillige Dienſt vnd alles guets zuuorn. Wir haben E. E. Gn. vnd L. ſchreiben vom Dato Vigilia annunciationis, den XXVIII Marcii entpfangen, In vnſerm Capittel hoeren leſen, vnd E. E. Gn. vnd L. gemuedt vnd wolmeinungen, belangen die adheſion einß E. E. Gn. vnd L. Capittelß zu Cullen ꝛ. verſtanden. Deß wir vnß gegen E. E. Gn. vnd L. hochlichen zu bedanken haben, vnd wollen hinweder E. E. Gn. vnd L. nit pergen, weß wir hochgedachtem E. E. Gn. vnd L. in hiehyermarter Copien abzunehmen haben) vnd vnß hoeren laßen, Vnd ſo hinfurther ſich einche wietter handelungen dernalb zutragen wurden, wollen wir E. E. Gn. vnd L. guetter freuntlicher mainungen mit eigener botſchaft auch verſtendigen laßen. Dan denſelbigen E. E. Gn. vnd L. zu dienſt vnd fruntſchaft ſyu wir ganz geneigt.

Datum Dinſtags negſt nahe Palmarum Anno 1545.

Dhomprobt Dhombdechant ꝛ.

Auf der Rückseite von der Hand des Registrators:

1545

Capitulum Treuerense Capitulo Moguntino Kölnische Religions-
sach: betr.

28.

Kurfürst Albrecht von Mainz an den Kurfürsten Johann Ludwig
von Trier. Antwort auf ein Schreiben in der Kölner Angelegen-
heit. Aschaffenburg 7. April 1545.

Gleichzeitige Copie.

An Herrn Johans Ludwigen Erzbischoffen zu Trier ꝛ. und
Churfürsten.

Darunter von einer gleichzeitigen andern Hand: Zu eignen Händen.

Unser freuntlich Dienst und was wir liebs und guts vermogen
zuuor. Erwidigster In Gott vatter, besunder lieber freunt.

E. E. schreiben vns iho gethan, das Dum Capittel und gemeine
Cleresh, auch die Vniuersitet zu Cöllen betreffend, So an E. L. und
unser Dum Capittel zu Mainz mermals begert, Irer appellation widder
Iren Erzbischoff Interponiert zu adheriern ꝛ., haben wir mit ange-
heffter freuntlicher bitt alles Inhalts verlesenn, Vnd ist nit on, unser
DumCapittel zu Mainz hat zu mehrmaln bei vns angesucht, Inenn
unser getreue wolmeinong und bedenkenn in diesem Hochwichtigen
Handel zueroffnenn, welchen wir zu letst nach langem bedacht vnsern
getreuen raeth, vnseres verstands den sachen nit vndienlich, eroffnet,
wie E. L. vß inleigender copei zuuernemen. Ob aber unser DumCa-
pittel daruff antwurt gebenn oder nit, das können wir gruntlich nit
wissen, wollen vns des bei Inen erkundigen, vnd souerr es Inen vn-
beschwerlich, wie wir bei Inen vnzweuelich achten, Alsdan E. L. copei
Irer gegeben antwurt bei eigener bottschaft zukomen lassen. Das haben
wir E. L. freuntlicher meinungen nit wollen bergen, Vnd sein der-
selbe freuntliche wilserige Dinst zuerzeigenn allzeit geneigt.

Dat. Aschaffenburg Dinstag nach dem heiligen Ostertag Anno
ꝛ. XLV.

Albrecht Cardinal, Erzbischoff
zu Mainz vund Churfurst ꝛ.

Tiefer unten von der nämlichen gleichzeitigen andern Hand:

Meintlich Churf. schreiben an unsern gnedigsten Herrn von Trier. 1545.

29.

Kurfürst Johann Ludwig von Trier an das Trierer Domcapitel in
Sachen des Beitritts zur Kölner Appellation. Cochem 15. April 1545.

Original.

Johans Ludwig von Gottes gnaden Erzbischoff zu Trier ꝛ. vnd Churfürst.

Wirbigen vnd Eblen lieben anbedchtigen. Wes vns vnser mit
Kurfürst vnd besunder lieber freunt der Cardinal vnd Erzbischoff zu
Meinz ꝛ. vff vnser an sein lieb der Colnischen Cleresy halb vßgaugen
schreiben geantwurt hat, werd Ir ab inligenden Copien sehen vnd ver-
nemen, welich antwurt Ir bei euch in gueter geheim behalten vnd
bleiben lassen sollet. Dan solichs haben wir seiner lieb freuntlichen
zu geschriebenn. Wiewol wir nu kein wissen tragen, ob seiner lieb
DumCapittel zu Meinz derselben mitgeteilten rath also angenommen,
vnd die Colnischen daruß beantwurt habe oder nit, So halten wir es
doch gewißlichen darfur, sie werden die von seiner lieb angezogenen
ursachen, weniger nit dan sein lieb gethan, erwegen vnd bedenden, vnd
den besorgten vnrat, der nit allein Ine, sunder auch landen vnd
leuten daruß folgenn mochte, souiel das immer sein kan, verhueten,
Demnach Ire antwurt gegeben haben oder noch geben, wie seiner lieb
gnediger vnd getreuer rath mit brenget. Vnd dweil wir auch alle-
zeit in dem bedenden gestanden sein vnd noch, das eben vß den ur-
sachen, wie das Meinzisch schreiben mit brenget, rathamer vnd nuper
sei, diesen handel furnemlich vff das indicirt Concilium zuuerschieben,
dan sich in einen oder den andern weg noch zur zeit darinnen zu-
ercleren, So haben wir bei vns ein meinong bedacht, welichermassen
Ir den Colnischen mocht antwurten, dauon wir euch hiemit abschrift
zu komen lassen. Vnd im fall euch dieselbig meinong auch also vur
guet wurd ansehen (darin ir euch wol vnser Official vnd Doctor
Maximins geheimen raths gebrauchenn muget), So bedechten wir ferner
nuch vnd gut sein, das Ir zwen vß ewerm Capittel gein Meinz zu
dem DumCapittel daselbst mit Credenz an stundt verfertiget, vnd ge-
dachtem DumCapittel het lassen anzeigen, wie Ir numeh bei euch selbst,
vnd auch mit vnserm vorwissen, beschlossenn vnd bedacht weret, zuant-
wurten. Nu were ewers ermessens (wie es auch die warheit ist) hoch
vnd viel an dem gelegen, das beide Capittel zu Meinz vnd Trier in
dieser wichtigen vnd grossen sachen nit zwispaltig, sunder eines gleichen
bedenkens wurden erfunden. Dweil Ir dan nit zweiuelt, Ir her der

Cardinal vnd Erzbischoff zu Mainz Churfürst hett Ine vff Ir be-
sehen ansuchen seiner lieb gnedigen vnd getreuen rath hierin mit-
getheilt (des sich doch die euern, das wir ober auch Ir etwas dar-
von wissen, gegn dem Capittel zu Mainz nicht annemen, sonder in
der gemeinen Narration wie vorsteet pleiben sollen), also das sie auch
numehe antwort zu geben bedacht sein mochten, wo es dan Inen nit
beschwerlich den Inhalt Irer antwort euch ober ewern gesandten an-
zuzeigenn, so weren sie von euch abgefertiget, Inen eur antwort auch
mit zu theilen, damit inn diser gemeinen sachen mit gemeinem rath
gehandlet, vnd im heiligen Reich teutscher Nation souil bestamehr
friedens, ruche vnd einigkeit erhalten wurd, wie das von hohen noeten
vnd bewegen euch allen bruderlich vnd freuntlich zu bedenden were.
Dieses ansinnen vnd suchen konnen euch die von Mainz nit verargen
noch in ungutem vffnemen, ja sie werden euch desselbigen sonder
zweuel freuntlich grossen dank sagen. Inn dem sie dan Inen eure
meinongen wollen gefallen lassen, wol vnd gut, so vernimbt ie ein
Capittel des andern bedenden, vnnnd wo es nit vor hin einhellig were,
so kan, es nachmalen in einen verstandt gezogen vnd verfasst, vnd
das DumCapittel zu Cullen daruff bestastattlicher beantwurt werden.
Da aber die von Mainz nit herfur, sonder die sach etwa vffziehen,
bestaweniger nit eur bedenden vernemen, vnd das Ire verhalten wolten,
So achtetenn wir es on not, das in solichem fall Inen nur antwort
eroffnet wurde, sonder die euren zogen widder heim, vnnnd so wir von
euch, wes sich zu Mainz verlauffen, bericht empfangen hetten, wolten
wir euch alsdan vnser rathlich bedendenn weiter zuerkennuen geben. Das
habenn wir euch gnediger vnd gueter meinongen nit verhalten wollen.

Dat. Cochem am XV tage Aprilis Anno 1c. XLV.

Adresse:

Den wirbigen vnnnd Edlen vnnsern
lieben anbedchtigenn Probst, Dech-
ant vnnnd Capittel vnserer Dumb-
kirchenn zu Trier.

Von der Hand des Registrators:

15. April 1545.

Churfürstl. schreiben ratione adhaesionis appellationi Colon.

Das Siegel ist abgefallen und liegt bei der Urkunde.

30.

Domkapitel von Trier übersendet dem Trierer Kurfürsten Johann Ludwig das Schreiben des Mainzer Domkapitels. 27. April 1545.

Original.

Hochwurdigster Churfurst gnedigster herr. Ewere Churf. G. syen unsere willige Dienst zuuorn. Ewer Churf. G. begern nahe schiden wir hiezū verschloßen Copie, wes die Eirwürdig u. herrn Dechant vnd Capittel des Rhomstieffts zu Menz am Jungsten vns geschrieben haben. Sulchs haben wir E. Churf. G. vndertheniger meinung mit willen verhalten. Gen gott, der E. Churf. G. In Langweriger gesontheit gestift. Geben Montags negst nacher Sontag Jubilate Anno XV^oXLV.

Ewer Churf. G.
willige
Rhombrobt Rhombdechant
vnd Capittel zu Trier.

Adresse:

Dem hochwurdigsten Fursten vnd herrn, Herrn
Johan Ludwigen Erzbischoffen zu Trier u.
vnd Churfürsten, Unserm gnedigsten Herrn.

Darunter von der Hand des Registrators:

1545 Capitulum Treverense Rmo. mittit Litteras Capituli
Moguntini.

31.

Churfürst Johann Ludwig von Trier an das Trierer Domkapitel in Sachen der Kölner Appellation. Cochem 28. April 1545.

Original.

Johan Ludwig von Gottes gnaden Erzbischoff zu Trier u. vnd Churfürst.

Wurdigen vnd edlen lieben anbedchtigen. Wir haben vur etlichen wenig tagen von Eueren by vns domals gehabt gesanten vernomen, wes vff vnser hievor Euch gethaen schreiben vnd zugeschickten begriff, wie in sachen die Colnische Appellation vnd abhesion belangend, dem DoemCapittel daselbst zu antwortten sein solte, eur ferner bedenken darin gewesen ist, vernomen. Vnd niemoll wir vns versehen hetten, die abschrifft der Meintzischen antwortt, dem obg.

Dhœm Capittel gegeben, solt vns (wie dan die Ewre mit vns dē-
mals verlassen haben) langst zukommen sein, damit dieses demselben
concept etwas gleichmässiger hette gestellt werden mögen, So haben
wir doch, one dasselb einfolichs sambt eurem bedenden noch weither
mit sonderm vleiß anderwerb ¹⁾ mit den vnsern beradtschlagt und er-
wegen, Vnd wissen dasselb nochmals in dem buchstaben, wie wir euch
das hievor zugeschickt haben, aller gelegenheit vnd etlichen biß boher
der Religion halber gepflegten Reichshandlungen nach, Auch in be-
denden euch neben vns, vffm Concilio, verhalb obg. Ewre gesanten
ettwas gezeuelt, kein stimm gebuertt, nit zuuerbesseren, dan allein
das wir die einiche clausell, verhalb Ir das groest bedenden gehabt,
fur vnd hinden, vßgelassen haben, wir Ir solichs alles hieneben mit
B. verzeichnet sehen werdett. Darumb vnd wo Euch dasselb auch also
gefallen, und vur rathsam ansehen wurde, an das Dhœm Capittel zu
Gellen, namchr, wie es woll von notheu ist, zum furderlichsten vßgeen
zulassen. Daruff habt Ir euch ferner vnd besser zuenttschliessenn. Wol-
ten wir euch vff ermelter Eurer gesantter mit vns jungst genommenen
abschidt gunstiger vnd gnediger meynongen nit verhalten. Datum
Coehne Dinstags nach Jubilate anno rc. XLV.

Adresse:

Den wirdigen vnd Eblen vnsern lieben andechtigen
Probst, Dechant vnd Capittel unser Dhœmkirchen
zu Trier.

Darunter von der Hand des Registrators:

1545 Rmus schreibt von der Röllnischen appellations und adhesionsachen
in dasigem Religionsstreitt.

Das Siegel ligt noch fest an dem Briefe.

32.

Doppelter Entwurf einer Antwort des Trierer Domkapitels an das
Erzstift Köln. Es lehnt den Beitritt zur Appellation ab. 4. Mai 1545.

Original.

Das bezügliche Schreiben dürfte, wie das Datum beim zweiten Entwurf an-
deutet, am 4. Mai 1545 expedirt worden sein.

1) So.

I.

Erwürdigen, hoch vnd wolgebornen, würdigen vnd hochgeleerten lieben Herrn vnd freunt. E. Erw. vnd L. seien allezeit vnser freuntlich willig Dienst in aller gepuer bereit zuvor. Nachdem eur E. vnd L. vns verruckter tag inn schriftten angezeigt, vß was hochbewegenden vnd genottrangen vrsachenn dieselbigen mit sambt der Cleresh vnd der loblichen vninersitet zu Collen ein Appellation gegen Item Erzbischoff vnsern lieben vnd gnedigsten Herrn von Collen Churfürsten etc. von wegen etlicher enderong, die sein Churf. G. durch derselben Erbstift inn der religion furzunemen vnderstanden, interponiert vnd daruff an vns begert haben solicher appellation zu adherirn, vnd E. Er. vnd L. dar innen vnser gemuet vnd meinong zuerclern. So haben wir diese sach nach groeß vnd wichtigkeit derselben zu meermalen in rath erwegen vnd bedacht, vnnb weren wol geneigt vnd willig gewesen, eur E. vnd L. daruff furderlicher zubeantworten, so hat vnser notturfft erfordert, das wir dennist auch vnsern lieben vnd gnedigsten Herrn des Erzbischoffs zu Trier Churfürsten gnedigs bedenden anhoeren, vnd vns besta stattlicher mit antwort gegn eur E. vnd L. mochten lassen vernemen, welches ein guete Zeit her vonn wegen schwerer leibs bloedigkeit, damit sein Churf. Gnab beladenn ist gewesen, nit hat konnen geschehenn. Dweil aber Gott lob sein Churf. G. wider zu vermugen ist komen, vnd wir seiner Churf. G. rathlich bedenden vernomenn habenn, So wullen eure E. vnd L. wir ganz binstlicher vnd freuntlicher meinongen nit verhalten, das vns dieser zwispalt, der zwischen hochgedachten Churfürsten zu Collen vnd eur E. vnd L. furgefallenn, von ganzem Herzen leidt ist. Wir tragen auch dar innen mit Eur Er. vnd L. ein sunder getrewe vnd freundlichß mit leiden, zu Gott verhoffende, er soll vnd werd gnab verleihen, das solicher zwispalt wider zu chrislicher gueter vergleichung komen, vnd der beschwerlich vnrat, der sich hierIn ansehenn lesset, wil Gott, zerrinnen vnd verpleiben muge. Darbei sullen Eur E. vnd L. von vns vur gewiß haben vnd halten, das wir gedenden bei vnserer alten waren Chriftlichen vnd Catholischen religion, wie dieselbig bei allgemeiner chrislicher kirchen von der heiligen Aposteln zeitten biß vff vns komen vnd vnuerruckt herbracht worden ist, zupleiben. Darumb wir auch gemeint sein, inn dieser sachen alles das zuthun, das vns von recht eigent vnd gepuert. Das wir aber eur E. vnd L. appellation adherirn vnd aus derselben begert nach erclern sollen, achten wir diser Zeit nit allein on noet sonder auch vur vnratksam. Dan eur E. vnd L. leichtlich

gebenden können, da wir soliches thun, vnd das furter an hochg. Churfursten zu Cöllen vnd seiner Churf. G. mit verwandten der religion gelangen werde, als es nicht sonthe verschwiegen bleiben, So wurd es gleich dahin gebeut vnd verstanden, als ob wir vns || den Stenden Ihenes theils zuwidder einlassenn, vnd dadurch vntridben im heiligen Reich teutscher nation, welches vnser meinung gar nit ist, erwecken vnd einfueren wolten. Darmit aber were eurn E. vnd L. wenig geholffen, gleichwol mocht vns vnd dem ganzen Erbstift Trier bei diesen gesetlichen vnd geschwinden zeitten vnd leussen vererblicher vntrath, schad vnd nachtheil daruß eruolgen, wie eur E. vnd L. als die hoch uerstendige wol erachten können. Dweil dan der Reichstag, da man von der Religion, luth Jungsten Speirischen Abschieds handeln soll, iho im Werck, auch das Concilium, wie eur E. vnd L. wissen, indicirt vnd wir vernemen schon im Anfang ist An dero ort einem ¹⁾, wil Gott, die streittige religion durch vß in teutscher Nation, vff Christlich erbare wege gerichtet, vnd also auch dieser Colnischen Beschwerong, als wir zu Gott verhoffen, soll abgeholfen vnd dadurch aller weiter vntrath vermitteln werden, So achten wir vut das nuhest vnd best, Das gegenwurtiger handel dahin angestellt vnnd verschoben vnd der Roe. Key. auch der Konig. Mtt. vnd gemeiner Reichsstendt ferner Handlung ober wo die nit vorgeen wurde, Des Concilij Determination erwartet werde, Damit vnserthalb niemant vrsach zum krieg schepffen, noch eurn E. vnd L. oder auch vns derwegen einige schuld geben muge, Sunder fried vnd einigkeit im heiligen Reich erhalten, die sachen ferner nit gegen einander verbittert, Auch guete friedliche vergleichong bestamehr gefurdert vnd troffen werde. Das haben eurn E. vnd L. wir gang dienstlicher vnd freuntlicher meinongen zu der mehimals begerten widberantwort nit wullen verhalten, dienstlich vnd freuntlich bittendt, dieselbig von vns nit anders dan nach gestalt der sachen im besten zuuermercken, vnnd sein derselbigen freuntlich vnd behegliche Dienst zubeweisen gang geneigt. Datum.

Darunter von der Hand des Schreibers:

Das erst concept

A

An das Doemstift Cöllen.

Von der Hand des Registrators:

Capitulum TreverenseCapitulo Coloniensi declarat se in puncto petita adhaesionis appellationi per Capitulum Coloniense in-

1) So.

terpositas ab innovationibus in materia Religionis per Archiepiscopum tentatis, et excusat se quod adhaerere non possit d. appellationi.

II.

Erwurdigen hoch vnd wolgeporn, wirdigen vnd hochgeleerten lieben hern vnd freundt. E. Er. vnd L. seien altzeit vnser freuntlich willig dienst in aller gepuer bereit zuuor. Nachdem E. Er. vnd L. vns verruckter tage in schriftten angezeigt, vß was hochbewegenden vnd genottrangten vrsachen dieselben mit sampt der Clerisy vnd der loblichen vniuersitet zu Colnn ein appellation gegen Item Erzbischof vnserm lieben vnd gnedigsten hern hern von Colnn Churfürsten 2c. von wegen etlicher enderongh, die sein Churf. Gnad durch denselben Erzbischof in der religion furzunemen vnderstanden, interponirt, vnd daruf an vns begert haben, solicher appellation zu adherirn vnd E. Er. vnd L. darinnen vnser gemuet vnd meynongh zuercleren. So haben wir diese sach nach groeß vnd wichtigkeit derselben zu mhemaln in radt erwegen vnd bedacht, vnd weren wol geneigt vnd willich gewesen, E. Er. vnd L. daruf furderlicher zubeantworten. So hact vnser notturft erfordert, das wir dennist auch vnserß lieben vnd gnedigsten hern des Erzbischofs zu Trier Churf. gnedigs bedenden anhoeren, vnd vns destoßtatlicher mit antwurt gegen E. Er. vnd L. mochten lassen vernemen, welchs ein guete Zeit her von wegen schwerer leibß blodigkeit, damit sein Churf. Gn. beladen ist gewesen, nit hat konnen geschehen. Dweil aber Gott lob sein Churf. Gn. wieder zu vermogen ist kommen, vnd wir seiner Churf. Gn. raitlich bedendenn vernomen haben, So wullen E. Er. vnd L. wir ganz dienstlicher vnd freuntlicher meynongen nit verhalten, das vns dieser Zweisfalt, der zuschen hochgedachten Churfürsten zu Colnn vnd E. Er. vnd L. furgesallen, von gangem herzen leidt ist. Wir tragen auch darinnen mit E. Er. vnd L. ein sunder getrew vnd freuntlichß mitleidenn, zu Got verhoffendt, er sul vnd werd gnad verleihen, das solicher Zweisfalt wieder zu Christlicher gueter vergleichung komen, vnnb der beschwerlich vnradt, der sich hierin ansehen lesset, wil Gott, zerrinnen vnd verpleiben moge. Darbey sullen E. Er. vnd L. von vns vor gewiss haben vnd halten, das wir gedenden, bei vnserer alten wharen Christlichen vnd Catholischen religion, wie dieselbig bei algemeiner christlicher kirchen, von der heiligen Apostolen Zeiten biß vß vns kommen, vnd vnuerruckt hergebracht worden ist, zupleiben. Darum wir auch gemeint sein, in dieser sachen alles das zuthun, das vns von recht eigent vnd gepurt. Das wir aber E. Er. vnd L. appellation adherirn vnd vns derselbigen beger

nach erklerren sullen, achten wir vß hochbewegenden vnnnd redlichen vrsachen, nit allein on not sunder auch vut vnratfam. Vnd bweil dan auch vber das alles das hievor protogirt Concilium, wie E. Er. vnd L. wissen, numher continuert, vnd als wir vernemen schon Im an-sonck ist, Also das, wil Got, die streitige religion durchvß in Teutscher Nation vß Christlich erbare weg gerichtet, vnd auch dieser Colnischen Beschweronng, als wir zu Got verhoffen, sol abgeholfen, vnd dar- durch aller weither vnrabt vermitten werden, So achten wir vut das nutzeß vnd pest, das gegenwurtiger handel bahien angestellt vnd ver- schoben, vnd der Roe. Key. auch der Roe. Mat. vnd gemeiner Reichßstend ferner handlungh ober wo die nit furgehen wurd, des Concilij determination erwartet werde. Das haben E. Er. vnd L. wir gangß dienstlicher vnd freuntlicher mehnongen zu der mhe- mals begerten widderantwort nit wullen verhalten, dienstlich vnd freuntlich pittend, dieselbig von vns nit anders dan nach gestalt ver- sachen im pesten zuuermircken, Vnd sein denselben freuntliche vnd be- gegliche dienst zu beweisen gangß geneigt. Dat.

Montags negst nahin Contag Cantate Anno rc. XLV ¹⁾.

Auf der Rückseite des Bogens von der Hand des Schreibers:

Das zweite Concept

B.

An das Domstift Colen 1545.

33.

Domkapitel von Trier an das Domkapitel von Rölln. Es will den Zwiespalt im Erzstift Rölln dem Generalconcilium anheimgeben. D. D.

Copie des Domkapitels.

Es darf scheinen, daß diese Antwort, statt der in den beiden Entwürfen, am 4. Mai 1545 abgeschickt wurde.

Ermurdigen, Hoch vnd wolgeborne, würdigen vnd hochgelerten gnedige herren vnd guette frundte. Eumern Eirm. Gn. vnd L. syen unsere willige Dienst vnd alles guets zuuorn.

Wir haben (erkenne Gott) mit großem schmerzen die vnglicheit unser Religion, so sych kurchlichen in dem hochberumpten Kirchstieff Colen erhaben, vernomen, des wir mit E. Eirm. Gn. vud L. nit ein

1) Die Worte Montags rc. sind von derselben Hand mit etwas schwächerer Tinte beige geschrieben.

kleine mitliebens tragen, nicht hochers und liebers begerrendt zuhoeren, dan das sulche unglichung und unville ic. hin und bygelachten syn. Vnd damit E. Erw. Gn. und L. unsers gemuets (wie gehoert) wyßens haben, So wullen wir E. Erw. Gn. und L. zu begertter antwort nit verhalten, das wir nit anders gemainten, dan in der alter wahrer und Catholischer hieher gehalten und herbrachter Religion, und by der lere der helliger christlicher Kirchen zu lieben, Vnd wes uns dertnhalben zuthune gepuert, nicht vnderlaissen. Bietter in eniche handlung, belangen des zweyspaltige Religion im hochberumptem Kirchstieff, dan in dem ihunder ainstohende generali Concilio, syn wir nit gemainten zu deser Biettt uns inzulassen. Sulchs haben wir E. Erw. Gn. und L. nit willen pergen, dan denselben E. Erw. Gn. und L. willige dienst und fruntschafft zubeweyßen, syn wir ganz geneigt.

Thomprobst Thomdechant und
Capittel des hohen Thomstieffs Trier.

Den Erwürdigen hoch und wolgebornen, würdigen
und hochgelerten Dechant und Capittel des Thomstieffs
zu Cöllen, unsern gnebigen gunstigen lieben herrn
Vnd guetten Frundten ic.

Auf der Rückseite des zweiten Blattes von der Hand des Registrators:

Capitulum Treuerense Capitulo Coloniensi ratione attentatorum Archiepiscopi contra Religionem.

34.

Domkapitel von Köln meldet dem Domkapitel von Trier den Empfang der endlichen Antwort, und entgegnet mit Uebersendung von Abschriften der Antwort, welche der Bischof von Lüttich nebst seinem Domkapitel und Clerus, auch die berühmte Universität Löwen in den kaiserlichen Erblanden zu ertheilen sich für verpflichtet crachtet haben. Köln 7. Mai 1545.

Original.

Erwürdigen, wolgeborn, würdigenn und achtparm liebenn heren vnnnd freunde. E. Erwird. und L. sein unsere freuntliche Dienste zuuor. E. Erwird. und L. entliche antwort der begertter Christlicher abhesson halb, so wir von In mehrmals begert, haben wir empfangen, vnnnd alles einhalts vermircht. Wissenn daruff E. Erwird. und L. dieser Reit nit anders anzuzeigen, dan das wir denselbigen hieby widderumb zuschicken glaubwürdige abschriften der Instrumentierter Catho-

licher abhession, so der hochwürdigst in Gott Vatter Fürst vnd Herr,
Herr Sargenn von Oesterreich Bischof zu Lutig Erzbischoff zu Balenß
Herzog zu Vulion vnd graf zu Rossen x. sampt seynen F. O. Thome-
capittel vnd allgemeiner Cleresey, auch eyne myt der hochberumbten
Vniuersitet zu Löwen, welche die vornembst vnd vortrefflichst vber alle
andern in der Key. Matt. erblanden gelegen ist, auß Christlicher pflicht
vnd Catholischem eijer gethan, vnd vns zugesendt haben, sampt hoch-
gemelts Bischoffen zu Lutig an unsern gnedigsten heren, beßgleichen
an vns gethaner schrifft. auch wolbemelter Vniuersiteten vber seiner
Churfürstlicher gnaden Buch granter Reformation Catholischer Cen-
suren, daruß E. Erwid. vnd L. als die Hochuerstendigen leichtlich
verstehen worden, Wo vor hochgemelter Bischoff sampt seynem Thom-
capittel vnd allgemeiner Cleresey auch ißberurte hochberumbte Vniuer-
sitet unser bescheyenn Ansuchen angesehen, vnd wes sie sich in deme
zu thun pflichtig erkent, vnd daruff auch vort gethan habenn. Das
wir E. Erwid. vnd L., denen wir freuntliche Dienst vnd wilfarung
zuerzeigen geneigt, vff Ir schreiben hinwidder nit haben bergen wollen.

Datum vnder unserm Ingesegel am sybenten Maii Anno 1545.

Afsterdechant vnd Capittel des
hohenn Thoinstifts Collem.

Adresse:

Den Erwürdigen wolgebornn würdigen vnd
achtbarenn herenn Dechant vnd Capittel
des Thumbstifts zu Trier unsern besondern
liebenn herenn vnd gutenn freunden.

Von der Hand des Registrators:

7a May 1545 Capitulum Colonienae.

Das Siegel ist abgefallen.

Vier Urkunden über Grundbesitz der Abtei Heisterbach zu Oberkassel.

Mitgetheilt von Professor Dr. Heinrich Hloß.

1.

Der edle Herr Heinrich von Löwenberg erklärt von der Abtei Heisterbach eine Strecke Landes und Gehölz neben dem Hofe der Abtei in Kassel zur Benutzung als Wildpark auf Lebenszeit erhalten zu haben.
1335 Februar 22.

Ea que aguntur in tempore, ne simul cum tempore dilabantur, scriptis autenticis roborantur. Igitur Nos Henricus Nobilis Dominus de Lewenberg ad audienciam et noticiam omnium, tam presentium quam futurorum, huius scripti tenore volumus peruenire, publice recognoscendo, Quod, cum graui et intollerabili infirmitate nos iam dudum perturbante, hastiludia, torneamenta, ac ceteros ludos militares, pro deductione temporis, ammodo corporaliter exercere nequeamus, sed magis amena loca, pro animi et corporis recreacionibus apta, exoptamus. Hinc est, quod Religiosos viros, dominum . . Abbatem et . . Conuentum Monasterii in Heysterbach, quos pio amore, ex mero corde diligimus, prece humiliter exorauimus multiformi, vt ob specialem amorem nostri et fauorem locum seu spacium terre ac Rubi, iuxta curtem eorundem dominorum in Cassele situm et contiguum, cuius quidem loci seu spacii proprietas, et possessio corporalis ad predictum dominum . . Abbatem et . . Conuentum in Heysterbach pertinet, et ex antiquo, cuius memoria non existit, pleno iure dinoscitur pertinere, pro solacio ibidem habendo, ac deductionem temporis querendo, necnon et recreamen corporis mutuando, quo ad tempora vite nostre, vel ad minus quam diu ipsis visum fuerit expedire, nobis locauerunt pro commodo nostro et quiete. Qui vero

Dominus . . Abbas et . . Conuentus in Heysterbach praedicti, matura deliberacione prehabita, et varios futuros euentus sibi obnoxios precogitantes, etiamque ipsorum impetitiones a nostris successoribus super eadem locacione formidantes, tandem precibus nostris inclinati, nostrique annuentes voluntati, locum seu spacium predictum, pro nostris beneplacitis et affectionibus ibidem exercendis, quoad uixerimus, vel quam diu de ipsorum fuerit voluntate, nobis in hunc modum tenendum locauerunt, videlicet, vt eundem locum sepi circumdare possimus, indaginemque ferarum ibidem facere valeamus, prorsus omnimode, absque ipsorum dominorum impedimento et granamine liberaliter exercere. Nos autem tanti beneficii immemores seu ingrati existere nolentes, sed ipsis domino . . Abbati et . . Conuentui in Heysterbach in futurum precauere cupientes, in hijs scriptis recognoscimus, publice ¹⁾ protestantes, quod nec nos, nec nostrorum quisquam progenitorum, in dicto loco seu spacio terre ac Rubi, quicquam juris vquam nobis vsurpauimus, aut habuimus, nec iam habemus, vel successoribus nostris ascribimus, Adicientes nichillominus ²⁾, quod prefatus dominus . . Abbas et . . Conuentus, ligna ³⁾ in dicto loco seu spacio suo sita, ad omnes vsus suos, tam pro ramis ad vineas suas ramificandas, quam pro alijs vsibus sibi necessarijs, licite resecare poterit, quando et quociens sibi visum fuerit expediens, nostra, aut cuiuscunque contradictione non obstante. Ceterum, si sepe ante dicto loco aut spacio terre et Rubi circumdederimus, aut aliquid aliud quod non sit de consensu domini . . Abbatis et . . Conuentus ibidem extruxerimus, illud idem dominus . . Abbas et . . Conuentus in nichillum ⁴⁾ redigere poterunt, absque nostra contradictione penitus et offensa. Rursus, postquam viam vniuerse carnis fuerimus ingressi, si dictum locum tam diu ex dicti domini . . Abbatis et . . Conuentus gratia, pro nostra consolacione optinuerimus, ex tunc non obstante nobilis domine Agnetis collateralis nostre, nec aliquorum heredum nostrorum, siue quorumcunque contradictione, ad predictos . . Religiosos viros dominum . . Abbatem et . . Conuentum in Heysterbach pleno iure, simpliciter atque plane, libere, quite ⁵⁾, et solute reuertetur, Renunciantes nichillominus ²⁾ omnibus exceptionibus juris et facti que nobis contra premissa poterunt suffragari, Et in horum omnium robur et firmitatem praesens scriptum

1) *lrf. publica.*

2) *Co.*

3) *lrf. lingua.*

4) *Co.*

5) *Co.*

sigillo nostro, vna cum sigillo nobilis domine Agnetis collateralis nostre dedimus sepefatis . . Religiosis viris domino . . Abbati et . . Conuentui in Heysterbach communitum. Nos quoque Agnes nobilis domina de Lewenberg in firmum testimonium omnium premissorum, sigillum nostrum presentibus duximus apponendam. Acta sunt hec Anno domini M. CCC. Tricesimo quinto, in Cathedra beati Petri apostoli, Presentibus nobili domino Iohanni de Lewenberg, domino Henrico de Dollendorp, domino Theoderico de echerscheyt Militibus, Iohanni de Merheym, Iohanni dapifero, Henrico quondam dapifero armigeris, et aliis multis fide dignis¹⁾.

Original, Pergament. Zwei Siegel von grünem Wachs an rothgelben Schnüren: Das größere runde, an zwei Stellen beschädigte, ist das Hoheits-siegel Heinrichs I. Herrn zu Löwenberg. Der zu Pferde sitzende nach links sprengende Ritter hält in der Rechten das gezückte Schwert, dessen Knauf vermittels einer Kette am Gürtel befestigt ist. Die Linke trägt den Sponheim-Löwenbergischen Schild, silbern und roth geschachtet, belegt mit Turnierfragen von vier Lagen im Schildeshaupt. Das Haupt ist mit einem Topf-helm bedeckt, welcher als Helmzier einen Pfauenwedel von fünf Federn zeigt. Waffentleib und Pferddecken zeigen die Vierecke und den Turnierfragen des Schildes. Den Kopf des Pferdes schmückt ebenfalls der Pfauenwedel. Legende: † S. HENRICI (DE HEINSBERGH) · NOBILIS DNI · DIE LEWENBERGH). — Das kleinere, wohlerhaltene Spitzsiegel ist das der Agnes von Ruic (Euph), Gemahlin Heinrichs I. Sie ist dargestellt in ganzer Figur, die Rechte liegt auf der Brust, auf der Linken trägt sie einen Falt (?) dessen Fäße mit einer Schleife an der Hand befestigt sind. Weiderseits ein Wappenschild, rechts der von Ruic: zwei Querbalken, begleitet von Vögeln 3, 2, 2 und 1, über dem Schilde ein Stern; links der Sponheim-Löwenbergische Schild, dessen Turnierfragen hier jedoch fünf Lagen zeigt. Unter beiden Schildern ein Stern. Legende: † S. AGNES. VXOR. HENR(ICI DE) L(EWENBERCH.) MILITIS .

Auf der Rückseite der Urk. von gleichzeitiger Hand: Kassile litera domini de lewinberg de orto ferarum. Ferner von einer Hand des sechzehnten Jahrhunderts: Recognitio et attestatio cuiusdam Domini de Lewenberg et vxoris eius, quod ipsi et heredes ipsorum nullum ius in sylua nostra retro curtem nostram in Cassel habeant, sed tantum ex gratia Abhatis et conuentus, illis concessum sit ad aliquot tempus pro recreando animo et feris captandis ibidem morari, seu sepem ibidem construere etc. Sub sigillis Domini eiusdem et vxoris . de anno 1335. Von jüngerer Hand: Cassell N. 2.

1) Urk. dingnis.

2.

Abt und Convent zu Heisterbach geben in Erbleihe den Weingarten „das Stüffgen“ zu Kassel am Rhein, der zu ihrem Hofe Haystilberg gehört, und zwei Büsche von vier Morgen am Goldberg in den Ramersdorfer Marken. 1413 November 11.

Wir Kirtian genant Vynkelen, ind Telo van Veyrhusen Scheffen ind vort dey ander Scheffen algemeynlichen des Gerychtz zo Dollendorp in deyme lande of in der Hirschaf van Lewenberch geleygen, zugen ouermytz desen breyf, dat vur vns komen ind erschenen is Scheyle Heyno genant Kirapilman zo Kassil, ind hait offenbeyrlichen vagedrunngen bekant, dat eme dey Erwardige Geystliche Hirren der Abt ind Conuent gemeynlichen des Kloysters zo Heysterbach des ordius van Cicias, in deyme Gestyfte van Kollen geleygen, ind synen Eruen ind nakomelyncken erflichen ind ewelichen hauen geleynt eren wynegart de dat Stuyfgin genant is ind ligt zo kassil an deyme Ryne, ind gehoirt in eren hof zo Haystilberch, so wey de wynegart nu da geleygen is ind as verre as dat da in den seluen hof gehoirt, it si wynegart of velt, ind darzo zwene busche, dey haldent veir morgen ind ligent an deyme Goyltberge in Ramersdorper marcken, mit vurwerden as herna geschreuen steit. Dat is zo deyme eirsten, dat Heyno ind syne Eruen ind Nakomelyncke vurs. den vurs. wynegart nu vort zo ewigen dagen vp ere kost, anxst ind arbit solent machen ind buwich halden mit proffen, mysten ind allen anderen geweynlichen gewerten, as des da ynne noit is, ind dey da zylich synt as man guyde wynegarde pleit zo machen ind zo halden ind sunderlyncken wat nu da ane wuyste ind velt is, dat si dat nũ zer stũnt solen bestyn zo leygen mit snedelyncken, asso dat it dat neyste veirde Jare al zo mail mit snedelyncken wale gelacht si, ind darzo solen in dey vurs. Abt ind Conuent dese neyste dru Jare al Jare eyn voyder raym wysen in eren buschen, dey sal Heyno ind syne Eruen vurs. hauen ind doyn si in den vurs. wynegart voyren. Ind Heyno ind syne Eruen vurs. solen den vurs. wynegart alweyge zo allen echt Jaren al zo mail wale ouermysten. Ind were sache dat sy eynichs wechs noit hetten zo deym vurs. wynegart ouer des vurs. Hoyfs erue, den wech solen yn dey vurs. Abt ind Conuent geyuen as verre as sy des mogich synt. Ind Heyno ind syne Eruen vurs. solen dey vurs. zwene busche ouch alweyge in guydem geweynligem hauwe halden. Ind Heyno ind syne Eruen vurs. solen den vurs. Abt ind Conuent erflichen ind ewelichen al Jais zo herffte geyuen dat dritte deyl van al den druen dey in

deyme seluen wyngart wassent, ind Heyno ind syne Ernen vurs. noch neyman van eren weygen, ind solen Jairs vur deyme herffte, noch in deyme herffte, in deyme seluen wyngart geyne druen weyl noch weny ch snyden noch leysen, it in sy mit willen des Abts ind Conuents vurs., ind Si in hauen eyman da bi, de darzo sey ind eirs deyls warde, ind as man den wyngart leysen sal, dan solen Heyno ind syne Ernen vurs. in den wyngart begaden dry leyle, ind machen dey mit druen wey dat sy willen, ind as si al dry gemacht synt, dan sal der gene, de des Abts ind Conuents deyl wart, dey dry leyl zo alsyme willen beseyn ind poysen ind keysen dan eynen wilchen den hey hauen wilt, ind den leyl mit deyme wyne sal Heyno ind syne Ernen deyme Abt ind Conuent vurs. dan vs deyme wyngart in eren Hof zo haystilberg in ere kelterhuis leuereu vp ere kost ind anxst, as lancge bis Si ere deyl z[o m] ¹⁾ ail in eirme boyne haent. Onch is ourscheyden ²⁾ dat der Abt ind Conuent vurs. al Jairs des neysten Sundais vur vnser Vrouwen dage, as man dy wysche pleyt zo wyen, solen [de]n vurs. wyngart mit zwen Scheffen vnss Scheffenstoyls vurs. doyn beseyn, of hey dan zo mail gemacht si as vurs. is, ind vm des wil of dan da ane eynich gebrech were, dat si dat dan Heynen ind synen Ernen mogen doyn sagen, so sal Heyno vurs., of we den vurs. wyngart dan hait, vp den vurs. dach zo none zyt komen in des Abts ind Conuents hof zo Haystilberch vurs., ind dan solen Si eme da dey vurs. Scheffen doyn sagen, is eynich gebrech dan da ane, dat hey dat gebrech al zo mail besser intuschen deym neysten zo komende der seluer vnser Vrouwen dach dat Si Geboyren wart. Ind wa hey des dan neit in deyde, so sal der Abt ind Conuent vurs. des neysten dais na vnser Vrouwen dage dat Si Geboyren wart vurs. den vurs. wyngart anderwerf doyn beseyn, ind wa dey Scheffen dan neit in vyndent, dat dey vurs. bruchde zo mail gebessert si, so hait Heyno vurs. ind syn Eliche wyf Ida vur Sich, ere Ernen ind nakomelyncke, nu vur vnss zo eyne pynen erkoyren as an vnsem Gerychte vurs. erkornysse recht is, dat dan dey selue Scheffen, as der Abt ind Conuent des doynt an yn gesynnen, mogent ind solent den vurs. Eluden ind eren Ernen verheyden van vnss Genadigen Hirren weygen van dessem lande, dat Si in den vurs. wyngart neit me in gene noch in stene, dey vurs. Abt ind Conuent in hauen zeyret dey druen zo mail af geleysen, ind in kruedeu sich da dat Jair mit geymne leysen, ind de wyn sal den herfft deyme Abt ind Conuent vurs. vur dey vurs. bruchde zo mail eruallen syn, Ind wa Si dat neyste Jair dat dan neit inbesserden of deden des

1) Ein kleines Loch in der Urkunde.

2) So hier, tiefer unten vurscheyden.

seluen gelychs, so haent Si erkoyren dat Si dan den wyngart ind dey zwene busche vurs. mit den druwen al zo mail zo ewigen dagen solen verlorn haen, ind haent yn darzo zo eyure meirre sichgerheit eynen eren wyngart, de genant is der Irlen wyngart, ind is leneguit des seluen Hoyfs zo Haystilberch, zo vnderpande gesat, asso dat Si den seluen wyngart dan mit deyme wyngart ind den zwen buschen vurs., wey si dan steynt, solen deyme Abt ind Conuent vurs. los, leydich ind vry sunder eyner kunne wederreyde of byndernysse eruallen syn, ind dan mogen der Abt ind Conuente vurs. mit den zwen wyngarden ind den zwen buschen doyn as mit erem anderem eygen erue, vsgenoymen of vnse Hirre van desern lande eynich recht da ane hette. Onch is vurscheyden, dat dey Elude noch ere Eruen vurs. dey zwene wyngart vurs., der Si eynen zo vnderpande haent gesat, as vurs. is, ind dey zwene busche geyn wyse noch vm geyne noit, dey mynschen ouergain mach, van eyn scheyden noch deylen in solen noch in mogen, ind as dücke as dat vurs. erue in eynche anderhant komen sal, de sal it van den vurs. Abt ind Conuente intfancken ind sal yn dan geloynen in guyden truwen al punten, dey in desern breyue van Heynen ind synen Eruen vurs. steynt geschreuen, vaste ind steyde zo halden ayn argelyste. Onch haent dey vurs. Elude vur Sich ind ere Eruen ind nakomelyncke verzege vp al hulpe als rechts beyde Geystlichs ind werenklichs of wey man dat nu of namails noymen, vynden of machen mach, dat den Abt ind Conuente vurs. an eynchme punte dis breyfs nū of namails hynderen moychte, dat Si dat an geynchme punte hynderen, noch den vurs. Eluden ind eren Eruen scade doyn in sole noch in moge. Alarge-lyste vsgescheyden in allen punten dis breyfs. Dis als zo eyne gezuge der wairheit ind eyure vaster steytgeit han wir Scheffen vurs. vm sunderlyncker beyden wil Heynen ind Iden Eluden vurs. vnse gemeynen Scheffenstoyls Ingeseil an desen breyf gehancke, de gegeyuen is in deyme Jare der Geburt Goitz veirzeyn hundert druzeyn Jare, vp sent Mertins dach des heylgen Buschofs.

Original, Pergament. An einem Pergamentstreifen hängt das schlecht erhaltene runde Siegel der Schöffen des Gerichts zu Oberbollenborf, von grünem Wachs (Beschreibung s. unten bei der letzten Urf. v. 1566). Auf der Rückseite von einer Hand des 15. Jahrhunderts: *eyn vingart gnant Stüffgin zo cassell geburt in den hoff Hastilberch oyss gedann. Von einer Hand des 17. Jahrhunderts: Eine Erblehnung eines wingardts zu Cassel am Rein, dass Stüffgen gnaudt geborendt in vnsern hoff hästelbergh darzu zween busch von 4 morgen gelegen am goltbergh in Ramerstorper marcken, vmb den dritten drauben sub Conditionibus, wie*

zu Dollendorp die drittel weingardten. zu 8 iharen die wingartten vmbzumisten. Sub sigillo Scabinorum in Dollendorff anno 1413. Von junger Hand: Cassell N. 3.

3.

Abt und Convent von Heisterbach geben siebenzehn Viertel nichturbares Land am Steinen Haus zu Obercassel in Erbpacht, damit es in Weingarten umgewandelt werde. 1566 April 5.

Wir Johannes Vitensis Postulirter vnnnd Erwöltter Abbt, Petrus Prumiensis Prior, Hermannus Prattenberg Bonnensis SubPrior, Johannes Coloniensis Cantor, Johannes Hundt, vnnnd vort wir andere sementliche Conuentualenn des Gotzhausses Heisterbach, Thun khundt vnnnd offentlich hiemit gegen Jedermenniglich bekennen, vor vnss vnnnd vnserer Nachkommen, das wir mit guttem vorgehabtem reiffem Räth, nach vnser aller durch geluide der Clocken Zusammenberoffung, Inn vnserm gwontlichen Capittelhausse eindrechtig vissgethon vnnnd verlehent haben, aussethun vnnnd verlehenen hiemit vnnnd In crafft dieses versiegelten briefs etliche vnser gotzhausses wueste Erbschafft, als nemblich Siebentzen firdell gemessenen hecken vnnnd buschgrundts am Steinen hausse gnant zu Obercassel vnnnd darumbtrint, an fhoren wir selbst, den bescheiden Nachbarn vnnnd weingartzleuthen daselbst, mit vnderscheide wie folgt, als mit namen Hinrich Wolff, Griedt eheluiden, zwei firdell, Kurstgin vf dem Buchell, Druidt eheluthen Ein firdell, Item Churstgin am Seill Pütz, Grietgen eheluthen Ein firdell, Item Churstgin am Pütz, Mettel-eheluthen Ein firdell, Item Peter Peters Son vf dem Buchell, Girdt eheluthen ein firdell, Item Wilhelm vom Motch vnserm Itzigen halffman Im Manchobe Kundtgin eheluthen anderthalb firdell, Item Michell am Pütz, Styn eheluthen Ein firdell, Item Iohan am Weier Griedt eheluthen Ein firdell, Item Hennes Peter Roris Eidhumb Khundtgin eheluthen Ein halb firdell, Item Peter Roris vnnnd Tryn eheluthen Ein halb firdell, Item Cläss In der Molköllen Lyssgen eheluthen Ein firdell, Item Johan Vaessen Son vnnnd Druitgin Eheluthen Ein firdell, Item Mertin zu Valder, Grietgin eheluthen Ein firdell, Item Peter Driess Coentzgins Eidhumb Zyllich eheluthen Ein firdell, Item Adam vf dem Buchell Threin eheluthen Ein firdell, Item Ioris vf dem Buchell, Druidt eheluthen Ein firdell, Vnd Frantz von Sichert Gebell eheluthen Ein halb firdell, Welche Itzgemelte eheluth auch von vnss vor sich vnnnd Ire Erben solliche obgemelte Erbschafft wie obstehet gelegen zur Erb-

licher besitzung an sich gwonnen vnnnd gelehendt haben, Dieser gestalt vnd also, Das sie dieselbige wueste Erbschafft vurgerfirt sambt vnnnd besunder Inwendig den negst folgenden vier Jaren gentzlich vsarodten vnnnd zu weingartt machen, vnnnd dan fürter solliche neuwe weingarten allezeit biss zu den ewigen tagen besitzlich Inhaben vnnnd In guttem vfrichtigen bouwe erhalten sollen, Mit dem bedinge vnd aussbescheide, Das sie die lebensleuth vurgt. vnd Ire Erben solliche obangezogene Erbschaft, binnen den bestimpten nach dato dises briefs negst folgenden vier Jaren lossfrei vnderhaben sollen, aber nach vmbgang sollicher Itzgemelter vier Jaren, sollen sie die Lehensleuth vnd Ire Erben vurg., schuldich, verhafft, verpflicht, vnnnd verbunden sein, vnns vnd vnsern nachkommen all vnnnd Jedes Järs vff Sanct Mertinstagh Im wynter Jedoch vierzehen tage darnach vnbevangen ohn lengeren verzugk, von einem Jeglichen firdell sollichen neuwen gemachten weingartz Acht RaderAlbus Pachtgeltz Coinischen Pagamentz getreuwlich, vnd das von dem allinge Erbe vurs. In einer vnuertheilter Sommen, In vnser vnnnd vnser Gotzhausses freien gewalt, vff vnsern hoff zu Cässell oder sunst hieher zu Heisterbach In das Cloister zu verrichten, zu lieberen vnd woll zu bezalen. Dabei dan weiter duitlich gefurwerdt vnd ausstrücklich vorbehalten, Imfall der obgemelter Lehensleuth oder auch Irer erben einiger an gepärligem bouwe vnnnd bezalung des Pachtz wie vurg. einigs Järs verseumblich vnnnd nachlessig befunden wurde, So sall derselbiger alsdan seinen antheill an berurtter Erbschafft mit aller angewendter anlagen vnnnd bessereien, damit verwirckt, verbürt vnnnd verloren haben, vnnnd sollen wir Abt vnnnd Conuent, vnnnd nach vnns vnser Nachkommen, die vollkommen gewaldt vnnnd macht haben, sollichen verseumbten vnnnd verwirckten theill gerurter Erbschaft, es were gröss oder klein, jeder Zeit mit allerlei besserei, ohn einige nachredt zu vnsern henden zu nehmen, damit zu thun vnd zu lassen, als mit anderen vnser gotzhausses vnnnd Cloisters vurg. freien eignen gutteren, Sonder alle nachforderung oder Indracht des verseumblichen Pechters, seiner Erben oder Jemantz von Irent wegen, Ohn argelist. Dessen alles zu wahren vrkndt, vnnnd ewiger vaster stedichkeit, haben wir Abt, Prior vnnnd gemeine Conuentualen vor vnns vnnnd vnser Nachkommen mit aller vnser wissen vnnnd willen vnser Convents Siegel an diesen Erblehenbrieff hieunden thun hangen, vnnnd dargegen von den obgedachten Pechteren Iren gepärligen Reuersalbrieff entfangen. Geben vnnnd beschehen Im Jär vnser lieben herrn Jesu Christi thauesent, funfhundert vnnnd Sechszich Sechs, den funften tagh Monat aprilis¹⁾.

1) Es scheint fast als ob: den funften tagh Monat Aprilis von der

Original, Pergament. An einem Pergamentstreifen hängt das runde Siegel in dunkelgrünem Wachs, die thronende Muttergottes mit dem Jesuskinde darstellend, nebst der Umschrift:

(S.) CONVE HEYSTERBACH . AD. CAVSA(S.)

Auf der Rückseite: Cassel der newe wing. belang. so ausgerödt.
Von jüngerer Hand: Cassell N. 5.

4.

Verpachtung von siebenzehn Viertel nichturbaren Landes am Steinen Haus zu Obercassel, das Viertel zu acht Raderalbus, zahlbar zu Martini; es soll zu Weingarten gemacht werden und im Falle der Nichtbezahlung des letztern dem Kloster Heisterbach wieder anheimfallen. (Revers zu No. 3.) 1566 April 5.

Wir Henrich Wolff, Kurstgin auff dem Buchell, Churstgin am Seilputz, Churstgin am Putz, Peter Peters Son vf dem Buchell, Wilhelm vom Moich halffman, Michell am Putz, Johan am Weier, Hennes Peter Rors Eidhumb, Peter Rors, Cläse In der Molkölen, Johan Vaessen Son, Mertin zu Valder, Peter Driess Coentzgins Eidhumb, Adam vf dem Buchell, Joris vf dem Buchell vnnnd Frantz von Siehert, alle Nachbarn vnd Inwonere des Dorffs zu Obercassel, Thun khundt, zeugen vnd bekennen vor vns vnnnd vnserere Nachkommende Erben, hiemit diesem Reuersailbrieff gegen Jedermenniglich, Das wir vf dato vndengemelt, von den Ehrwürdigen Würdigen, Geistlichen vnnnd andechtigen herrn Abten, Prioren, vnd samentlichen Conventnalen des gotzhauses Heisterbach, etliche Itzgedachts Cloisters wueste Erbschafft biß vns am Steinen hause hie einem stuck gelegen, nemlich Siebenzehen firdell gemessenen grundtz, welche wir zu weingartt, vnnnd keiner anderer gestalt machen vnd rusten sollen, gelehent haben, Mit dieser bescheidenheit, das wir Lehensleuthe vurt., vnnnd nach vnserm absterben, vnserere Erben, gedachts Erbschafft zu den ewigen tagen niesslich besitzen, geprachen, In guttem vfrichtigen bonwe halten, vnd nach vmbganck der negst nach dato folgenden vier Jären, die vns frei gelassen, In Iren der hern sicheren behalt vnd gewalt vf derselben hoff zu Cassell oder sunst Ins Cloister Heisterbach vurt., von einem Jeden firdell neuw gemachten weingartz acht Rader albus Colnsch

nämlichen oder einer ähnlichen Hand nachträglich mit etwas schwächerer Tinte beigeföhrien sei.

In einer allinger vnuerdeilter Sommen vf tagh Martini Episcopi oder veirzehen tage darnach vnbevangen, gwisslich lieberen vnd ohn lengeren verzugk woll bezalen sollen vnd wollen, Daran vnss noch vnser Erben, keinerlei hagelschlag, missgewachs oder sünst andere vngefall (welch doch gott behüten woll) entschuldigen soll, kan oder mach. Imfall auch einer vnder vnss oder vnsern Erben an lieberung des JärPachtz, guttem bouwe oder sunst vnnachlessig vnnd seumich vf tag vnd zeit vurs. einige Järs befunden würde, der soll anstundt sonder einige Inredt oder ansprach seinen antheill verwurekt vnnd verloren haben, vnnd dasselbig verbruchte antheill widerumb zu vnsern Lehenhern gefallen sein, vnd mogen damit alsdan thun, handeln vnd lassen, gleich wie mit andern Iren eignen gutteren vnd Erbschaften; vnnd es soll auch keiner vnder vnss seine antheils nichtz vereusseren, verspleissen oder vertheilen, es geschehe dan alles mit vorwissen der hern vurgt., damit sie wissen mögen, wö, an wem, auch welchem endt der Järlicher Pacht Inzufurderen sie, Alles laut vnnd fernerem Inhaltz vnss durch dückgelte vnser Lehenhern zugestellten vnnd zu Recht woll dauon vberlieberten versiegelten Brieffs, Ohn gefehr vnnd argelist. Dweill nun vnss vorgemelten Lebensleuthen khein Eigen Siegell Ist, vnnd dan wir auch vorgerurte vnser Lehenhern hinwiderumb gern wulden versichert sehen, So haben wir vor vnss, vnser Erben die Ersamen vnd achtparn Scheffen der Dinckbanck zu Oberndollendorff gebetten vnnd fleissig von Inen begertt, das sie Iren Scheffen Siegell vnden an diss Reuersall hangen wulden, Welche wir Scheffen des Dinckstoils vorgemelt vf bitt vnd fleissig anhalten der Lebensleuth vurs. gern gethon, vnnd der wahrheit zu steur diesen Reuersällbrieff mit vnserm hieunden angehengten gemeinen ScheffenamtbzIngesiegell becrefftigt. Geben vnd beschehen Im Jär thauesent funfhundertt vnd Sechszich Sechs, den funfften tagh Monat Aprilis. Stehent diese articulen alle zu erkendt-nuss Rechtens ¹⁾).

Original, Pergament. An einem Pergamentstreifen hängt das wohlerhaltene runde Siegel der Schöffen des Gerichts zu Oberdöllendorf, von dunkelgrünem Wachs: Der h. Laurentius, in der Rechten einen Palmenzweig, in der Linken den Krost haltend, steht zwischen dem Loen'schen Schilde (rechts) und dem Sponheim-Edenbergschen. Der Loen'sche Schild ist geviertet; im 1. und 4. Felde, welches wieder senkrecht getheilt ist, erscheint die äußere Hälfte neunmal quergetheilt, die hintere zeigt zwei aufgerichtete Salme von Kreuzelein begleitet. Das 2. und

1) Die Worte Stehent diese articulen — Rechtens scheint eine gleichzeitige andere Hand beigefügt zu haben.

3. Feld zeigt einen aufgerichteten doppelgeschwänzten Löwen, welcher rechts-gewendet ist. Der Sponheim-Löwenbergische Schild zeigt nur die 18 Plätze, ohne Turniertragen. Legende: *Fr. scabinorum in Dollendo(rp)*. — Auf der Rückseite von einer Hand des 17. Jahrhunderts: Cassell. Num. 6 (früher stand dort von älterer Hand die Zahl 4), und: Erbliche verpachtung Siebenziehen viertel wüsten grundt gelegen am Steinen hauss zu Cassel, ieder Viertel ad 8 rader albus. sollen selbiges wüsten erb zu wingardt machen, vnd alle ihars zu Martini bezalen. Casu quo non solunt dicto termino, sullen gemelte wingardt vnd erb dem Closter ohn einige inredt de facto wider erfallen sein. Sub Abbate Krechen anno 1566. vnderm Scheffen Sigel zu Dollendorff.

Zur Geschichte der Herrschaft Löwenberg

von **Hugo Loersch.**

Im Anschlusse an die von Professor Floss mitgetheilten Urkunden.

Die vorstehend mitgetheilten vier Urkunden hat Professor Floss etnige Zeit vor seinem Tode in die Druckerei gegeben, und an ihn ist nach vollendetem Satze das dafür benutzte Manuscript zurückgelangt. Es ist nicht möglich gewesen, Herkunft und Verbleib des letztern zu ermitteln, und ebensowenig gelang es festzustellen, an welchem Orte die Originale der Urkunden sich befinden. Aus diesen Gründen mußte der Text der Urkunden, so wie er sich in der Druckerei vorfand, unverändert gelassen und namentlich von der Gestaltung desselben nach den richtigen Editionsprincipien abgesehen werden. Erscheinen somit insbesondere die beiden letzten deutschen Stücke in der willkürlichen Form und mit der Buchstabenhäufung, welche die Urkunden des sechzehnten Jahrhunderts auszeichnen, so dürfte doch nur an zwei Stellen ein Lesefehler oder ein nicht verbessertes Versehen des Setzers vorliegen. Statt des auffälligen Cicias ist in der siebenten Zeile der zweiten Urkunde wohl Citial zu lesen; daß Citeaux gemeint,

ist, unterliegt ja ohnehin keinem Zweifel. Die in der zwölften Zeile der dritten Urkunde stehenden Worte an fihoren wir selbst enthalten jedenfalls eine Unrichtigkeit; wie diese zu verbessern sei, wird sich aber ohne Einsicht des Originals kaum feststellen lassen.

Grundstücke in dem nahe gelegenen Oberkassel haben sicherlich zu den frühesten Erwerbungen des in den letzten Jahren des zwölften Jahrhunderts vom rauhen Stromberg in das geschützte Thal des heiligen Petrus verlegten Klosters gehört; den Erwerb der in unseren Urkunden erwähnten Besitzungen von Heisterbach im einzelnen nachzuweisen, gestatten jedoch die urkundlichen und sonstigen Nachrichten nicht ¹⁾. Aus drei verschiedenen Jahrhunderten stammend, zeigen unsere Urkunden sehr verschiedene Verwendung der Oberkasseler Grundstücke seitens der Abtei.

In der ersten, vom 22. Februar 1335, erweisen sich die Mönche einem mächtigen Nachbar, dem Edelherrn Heinrich von Löwenberg, in dessen Vogtei- und Jurisdictionsgebieten manche Güter des Klosters lagen, gefällig, indem sie ihm die Benutzung eines Wäldchens precarisch, d. h. ohne Entgelt, bis auf Widerruf und höchstens auf seine Lebenszeit, einräumen. Die Entnahme von Holz zu den verschiedenen Wirthschaftszwecken, insbesondere zu Weinbergpfählen, wird ausdrücklich der Abtei vorbehalten. Nicht ohne Interesse ist die Begründung, welche der Aussteller selbst für diese Abmachung uns giebt, indem er zugleich das Eigenthumsrecht von Heisterbach aufs unzweideutigste anerkennt und aufs stärkste gewährleistet. Er erklärt, daß ein schon lange vorhandenes, schweres körperliches Gebrechen ihm die ritterlichen Waffenspiele und Turniere unmöglich mache; deshalb wolle er Bewegung, Erholung und Zeitvertreib (*temporis deductio*) in dem Wildparke suchen, den er in dem ihm zur Benutzung überlassenen Gebüsch anlegen werde ²⁾.

Die zweite Urkunde, vom 11. November 1413, ist einer der an Rhein und Mosel so häufigen Erbleiheverträge mit Theilung des Ertrages des geliehenen Grundstückes zwischen dem Beliehenen und dem

1) Vgl. im allgemeinen Alexander Ransmann, *Caesarius von Heisterbach*, zweite Auflage 1862, Erster Abschnitt.

2) Es tritt übrigens ein Widerspruch zwischen zwei Stellen der Urkunde hervor. Im ersten Theile derselben heißt es: *ut eundem locum sepi circumdare possimus*, während im zweiten Theile dem Abte und dem Convente die Niederlegung eines solchen Zaunes ohne weiteres zugefanden wird.

Eigenthümer. Aus dem „das Stüffchen“ genannten Weingarten, mit welchem zwei „Büsche“ von zusammen vier Morgen, offenbar mit Rücksicht auf das für die Pfähle nöthige Holz, verbunden sind, ist ein Drittel der Trauben jährlich an die Kelter der Abtei in deren Hof zu liefern. Sehr ins einzelne gehende Bestimmungen sichern sowohl die genaue Feststellung und richtige Ueberweisung dieses Ertragsanteils, wie die sorgfältige und sachgemäße Cultur des Weinbergs und das Zusammenbleiben des letztern mit jenen Büschen und mit einem von den Beliehenen zu Pfand gestellten Weingarten in derselben Hand.

Die beiden letzten, am 5. April 1566 ausgestellten, sich gegenseitig ergänzenden Urkunden zeigen, wie auch im sechszehnten Jahrhundert die Abtei bestrebt war, ihren Grundbesitz zu verbessern und zu höherer Bodenrente zu gelangen. An siebenzehn Ehepaare werden kleine mit Holz und Gesträuch bewachsene Parzellen von einem halben bis zu zwei Viertel Fläche — im Ganzen siebenzehn Viertel — in Erbpacht gegeben unter der Bedingung, daß sie in Weinberge umgewandelt werden müssen. Vier Jahre lang bleiben die Erbpächter von jeder Leistung an die Abtei befreit. Vom fünften Jahre an haben sie, nicht einen Theil des Ertrages, sondern, der überwiegend gewordenen Geldwirthschaft entsprechend, eine Geldabgabe, nämlich jährlich zu Martini acht Rader Albus kölnischer Währung, zu entrichten und zwar bei Strafe der Entziehung ihrer Parzelle. Jeder Anspruch auf Remission wegen Hagelschlag, Mißwachs oder sonstige Unfälle ist ausgeschlossen, das Pachtgeld von sämtlichen Grundstücken zusammen in einer Summe gleichzeitig zu zahlen.

Die an den Originalen der hier zuerst veröffentlichten Urkunden noch hängenden Siegel sind sorgfältig beschrieben. Von den beiden an der ersten Urkunde befindlichen hat schon Kremer, jedoch nach anderen Vorlagen, ziemlich gute Abbildungen gegeben¹⁾; das der Schöffen von Dollendorf dürfte noch nicht abgebildet und hier auch zum ersten Male beschrieben sein. Zur Erklärung der auf diesem wie auf jenen vorkommenden Wappen und zur genaueren Bestimmung der in der ersten Urkunde genannten Personen sei es gestattet, auf die Geschichte der Herrschaft Löwenberg und ihrer Besitzer im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert etwas näher einzugehen, um so mehr als unsere

1) Vgl. Tafel II, No. 4 (Heinrich I. von Löwenberg) und No. 5 (Agnes von Rute), in der Abhandlung „von den Siegeln der Herren von Heinsberg“ bei Kremer, Akademische Beiträge zur köln- und Bergischen Geschichte, Bd. I. 1769, S. 106 ff.

erste Urkunde in Verbindung mit mehreren anderen in neuerer Zeit veröffentlichten die vorzugsweise von Kremer ¹⁾ zusammengestellten Nachrichten in erwünschter Weise ergänzt.

Die Herrschaft Löwenberg, welche von der zweithöchsten Stufe des Siebengebirges, die wir heute Löwenburg nennen, den Namen hat, war ursprünglich eine Allodialbesitzung der aus dem Geschlechte der Grafen von Diez hervorgegangenen Grafen von Sayn. Das kleine Gebiet wurde verwaltet von der auf dem Löwenberge errichteten Burg aus, über deren Gründung keinerlei Bericht zuverlässige Kunde giebt und deren geringfügige Ueberreste in Zukunft hoffentlich besser als bisher gegen völlige Zerstörung gesichert werden. In seinen Hauptbestandtheilen konnte es auch wohl von dem Berge aus übersehen werden, denn es umfaßte nur die Vogtei und Herrlichkeit von Honnes, die beiden Bezirke von Rüdinghoven und Albenrath, deren einzelne Orte unten anzuführen sind, das Schloß Reitersdorf und das Dorf Dollendorf. Dazu kamen Rechte und Befugnisse aus der Vogtei über gewisse rechtsrheinische Besitzungen des Bonner Cassiusstiftes insbesondere zu Rheidt ²⁾.

Das ältere Saynsche Haus erlosch im Mannsstamme durch den am 1. Januar 1247 erfolgten Tod des Grafen Heinrich III. Die ihm gehörigen Gebiete und Herrschaften vererbten sich auf die Nachkommen der beiden Schwestern dieses letzten Grafen auf Grund einer letztwilligen Verfügung aus der Christwoche des Jahres 1246 ³⁾. So gelangte ein Theil des Allodialbesitzes an die Kinder der Gräfin Agnes von Bliedscastel, der größere Theil an die Söhne der Gräfin Abelheid von Sayn, welche in erster Ehe mit dem Grafen Gottfried II. von Sponheim, dann mit Graf Eberhard von Eberstein verheirathet war. Der Witwe Heinrichs III. von Sayn, Mechtild, wahrscheinlich Tochter des Markgrafen Dietrich von Landsberg, war auf Lebenszeit der Nießbrauch der ganzen Hinterlassenschaft vorbehalten. Sie hat ihren Gatten

1) Vgl. Geschichte der Herren von Heinsberg des jüngern Geschlechts, bei Kremer a. a. O. S. 1—102.

2) Das nähere über die Geschichte dieser Vogtei enthält die in der folgenden Anmerkung citirte Abhandlung von Harleß.

3) Vgl. diese bei Eltester und Goerz, Urkundenbuch der mittelhheinischen Territorien, Bd. III, S. 666, No. 892; dazu Lehmann, die Grafschaft und die Grafen von Sponheim, Bd. I, S. 25 ff.; Harleß, die Grafen von Bonn, (in der Festschrift für die Mitglieder des internationalen Congresses für Alterthumskunde und Geschichte von 1868), S. 8 ff.; Cardanns, Konrad von Hoftaden, S. 65 ff.

um viele Jahre überlebt, denn erst im Jahre 1283 errichtete sie ihr Testament¹⁾; schon lange vor ihrem Tode wurde jedoch die Theilung der von jenem hinterlassenen Besitzungen durch Verzichtse ihrerseits und durch Verträge der Erben untereinander geregelt²⁾.

Die Herrschaft Löwenberg war der Descendenz der Gräfin Adelheid von Sahn zugefallen und an ihr waren demnach die drei Söhne des Grafen Gottfried II. von Sponheim, Johann, Heinrich und Simon³⁾ (zwei Geistliche kamen nicht in Betracht), und ein Sohn des Grafen von Eberstein, ebenfalls Eberhart genannt, je zu einem Viertel theilhaftig. Zunächst mußte es bei diesen ideellen Antheilen und der Aussicht auf künftigen Besitz verbleiben, denn die Burg auf dem Löwenberg mit allem was dazu gehörte, wurde der Wittwenitz der Gräfin Mechtild⁴⁾; aber, zum Theil schon bald, wurden Abmachungen getroffen, welche die ganze Herrschaft für spätere Zeiten in die Hand eines einzigen der Miterben bringen sollten. Schon am 13. October 1248 übertrug nämlich Graf Simon von Sponheim, der Stifter der Kreuznacher Linie, sein Viertel auf seinen ältern Bruder Heinrich, der durch seine Gemahlin Agnes Heinsberg geerbt hatte und sich nach dieser Herrschaft nannte⁵⁾. Den Eberstein'schen Erben, den minderjährigen Kindern des früh verstorbenen jungen Eberhart, wurde zwar noch 1253 ihr Antheil ausdrücklich vorbehalten⁶⁾, doch auch dieses Viertel muß durch Vertrag an Heinrich von Heinsberg gelangt sein, denn es wird in späteren Abmachungen, wo es zu nennen gewesen wäre, nicht mehr

1) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. II, S. 462, No. 786.

2) Vgl. das nähere bei Lehmann und Carbauns a. a. O.

3) Vgl. die Stammtafeln bei Lehmann und Kremer a. a. O., bei Hopf, historisch-generalogischer Atlas, S. 33, und Grote, Münzstudien, Bd. IX, S. 142 f.

4) Vgl. Urk. von 1247, August 29. bei Eltester und Goertz Urkundenbuch, Bd. III, S. 681, No. 912: Item placet nobis et consentimus expresse, quod diota comitissa retineat in sua potestate castrum Lewinberg quamdiu vixerit ipsa. Et homines quos ipsa statuerit in turrin ibidem, sibi facient fidelitatem consuetam et iurabunt sibi et nobis, quod illud castrum nobis reddent et heredibus nostris post mortem comitisse. Ipsa etiam poterit illos a turri amovere pro sua voluntate et alios in eorum locum substituere, qui etiam substituti sibi et nobis facient simile iuramentum.

5) Vgl. Eltester und Goertz, Urkundenbuch, Bd. III, S. 725, No. 967. Ueber den Erwerb von Heinsberg durch Heinrich vgl. Kremer, a. a. O. S. 6 ff.

6) Vgl. Urk. von 1253, September 20. bei Eltester und Goertz, Urkundenbuch, Bd. III, S. 893, No. 1216, und Lehmann, a. a. O. S. 38 f.

besonders erwähnt. Heinrich vereinigte somit unter Einrechnung seines eignen Antheils drei Viertel auf seine Person. Der Anspruch auf das vierte Viertel verblieb zunächst dem ältesten der Sponheimer, Johann, dem Stifter der Starfenburger Linie, und vererbte sich von ihm auf seinen ältesten Sohn Gotfried, dem die Grafschaft Sayn schon vor 1264 übertragen worden war ¹⁾, und der dadurch der Stifter des neuen Saynschen Grafenhauses geworden ist. Erst dem Sohne Heinrichs von Heinsberg, Dietrich I, gelang es, auch dieses letzte Viertel zu erwerben. In einem Vergleiche vom 25. Januar 1267 verzichteten zu seinen Gunsten Graf Gotfried und seine Gemahlin Jutta für sich und ihre Erben auf alle ihre Ansprüche an Löwenberg ²⁾, welches nunmehr, vorbehaltlich der Nutzungsrechte der alten Gräfin Mechtild von Sayn, ganz dem Heinsbergischen Hause gehörte. Bei einer Erbtheilung, die wahrscheinlich um dieselbe Zeit vorgenommen worden ist, wurde dann die Herrschaft einem jüngern Bruder Dietrichs, Johann, übertragen. Dieser nannte sich fortan nach ihr und wurde somit der Stifter einer besondern Heinsberg-Löwenbergischen Linie. Die Gräfin Mechtild von Sayn scheint schon um 1270 ausdrücklich auf ihr Leibzuchsrecht an Burg und Herrschaft Löwenberg verzichtet oder es wenigstens tatsächlich aufgegeben zu haben, worauf dann Johann von Löwenberg sich in Besitz setzte, aber durch kölnische Ministerialen, insbesondere durch den Burggrafen Johann von der Wolkensburg, aus der Burg vertrieben wurde. Ein Schiedsspruch Erzbischofs Engelbert von Köln vom 15. September 1273 gab sie ihm erst zurück ³⁾. Bis zum Jahre 1300 kommt Johann in den Urkunden vor ⁴⁾; am 19. October dieses Jahres verleiht Graf Gerhard von Jülich seiner — zweiten ⁵⁾ — Gemahlin Mechtild von Meisenburg die Leibzucht an dem Schlosse Reutersdorf, welches seit dem Jahre 1288, wo Johann es aufgetragen hatte, ein Jülichisches Lehn war ⁶⁾.

1) Vgl. Lehmann, die Grafschaft und die Grafen von Sponheim, Bd. II, S. 5.

2) Vgl. Kremer a. a. O., Urkunden, S. 7, No. IV.

3) Vgl. Kremer a. a. O., Urkunden, S. 11, No. VII.

4) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. II, No. 713, 720, 725, S. 412. Anm. 2, No. 782, 796, 814, 850 und S. 202, Anm. 3.

5) Die erste Frau hieß Giffela; vgl. die Schenkung von 1278, April 16. bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. II, S. 417, No. 713.

6) Vgl. Kremer a. a. O., S. 11. Anm. 2. Die Urkunde von 1300 erwähnt Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. II, S. 503, Anm. 1; sie ist jetzt gedruckt bei Carlsch, die Grafen von Boun, S. 15, No. V.

Auf Johann I. folgte als Herr von Löwenberg dessen ältester Sohn (— ob erster oder zweiter Ehe, muß unentschieden bleiben —) Heinrich I., der Aussteller unserer Urkunde vom 22. Februar 1335. Seine Gemahlin war Agnes Gräfin von Ruit¹⁾. Er wird zuerst am 5. Juli 1299 als Bürge des Probstes Theoderich von Wassenberg und dann noch oft genannt²⁾, am 10. Juni 1344 in einer die Vogtei und Herrlichkeit von Honnef betreffenden Abmachung als kürzlich verstorben bezeichnet³⁾. Das Gebrechen, dessen Heinrich in der oben mitgetheilten Urkunde gedenkt, hat ihn nicht verhindert noch nach der Ausstellung der letztern ein wichtiges Amt zu bekleiden. In den Jahren 1336 bis 1338 war er nämlich Landesmarschall des Herzogthums Westfalen; über seine Thätigkeit in dieser Stellung, in welcher ihm 1339 Graf Gottfried IV. von Arnberg gefolgt ist, liegen genauere Nachrichten nicht vor. In den ersten Tagen des Jahres 1338 hat er ausdrücklich die Aufrechthaltung des auf drei Jahre abgeschlossenen Landfriedens zwischen Wupper und Weser für das Gebiet des Erzbischofs von Köln übernommen⁴⁾. In jüngeren Jahren hat er es mit dem Landfrieden nicht so ernst genommen. Gegen Ende des Jahres 1310 nahm die Stadt Köln den Dietrich von Rheinbach mit einem Handlehen von 10 Mark als ihren Mitbürger lediglich zu dem Zwecke auf um durch

1) Sie wird nicht bloß in der hier mitgetheilten sondern auch in einer Urkunde von 1311, Mai 19. bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 76, No. 106 *seine collateralis* genannt.

2) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. II, S. 604, No. 1029. Außer den bei Bremer, a. a. O. S. 11 und 12 citirten Urkunden und mehreren in den folgenden Anmerkungen noch zu erwähnenden vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, No. 97, 106, 187, 224, 249, 266 (und S. 215, Anm. 3), 279, 288, 319, 340.

3) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 320, No. 405. Lacomblet setzt die up den andagh des heyligen sacramentz aufgestellte Urkunde, seiner Ansicht, daß andagh den Festtag selbst bedeute, entsprechend, auf den 3. Juni. Unzweifelhaft bezeichnet aber andagh die Octave. Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd. I, Sp. 79 und Weidenbach, Calendarium, S. 182.

4) Vgl. Urk. von 1338, Januar 8. bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 255, No. 319. In Urk. von 1338, Februar 5. bei Seiberg, Landes- und Rechtsgeschichte von Westfalen, Bd. III, S. 264, No. 658, heißt es: „qui propriis sigillis caremus, presentes litteras sigillis domini Henrici de Lewenberg marscalci terre Westphalie. qui hac vice villicacioni Susaciensi prefuit . . . petivimus roborari“. Vgl. im allgemeinen Seiberg a. a. O. Bd. I, S. 3, S. 453 ff. und Seiberg in von Ledebur, Archiv für Landeskunde des Preussischen Staates, Bd. XVI, S. 61 ff.

ihn Herrn Heinrich von Löwenberg, der durch Brand und Raub Kölner Bürger arg geschädigt hatte, mit Fehde belästigen zu lassen. Dietrich verspricht ausdrücklich sofortige Ausführung seines Austrages, insbesondere durch Brandlegung und Zerstörung der Weinberge ¹⁾).

Eheliche Descendenz hat Heinrich von Löwenberg nicht hinterlassen; ein natürlicher Sohn, Johann von Enlenich, wird 1336, eine natürliche Tochter, Margarethe, welche an den Ritter Heinrich genannt Itter verheirathet war, 1345 erwähnt ²⁾. So war denn für den Fall von Heinrichs Tod sein Bruder Johann, der zweite Sohn Johanns I. successionsberechtigt. Unter den beiden Brüdern sind vielfach Zwistigkeiten entstanden. In einem umfangreichen Schiedsspruch, zwischen Erzbischof Heinrich II. von Köln und dem Grafen von der Mark einer-, den Grafen von Jülich und Cleve und dem Herrn von Heinsberg andererseits, am 29. October 1317 ergangen, wird derselben beiläufig gedacht. Es heißt hier, der Herr von Löwenberg habe seinem Bruder dessen Erbe genommen, ihm Einkünfte vom Walde, von Herbstbede, von Zoll und Gericht vorenthalten; aber auch der Erzbischof von Köln habe ihn vergewaltigt ³⁾. Manches Jahr müssen diese Streitigkeiten um die väterliche Erbschaft gedauert haben, denn noch am 22. Juni 1325 wurde ein Schiedsgericht zu ihrer Entscheidung eingesetzt ⁴⁾. Johann war übrigens sicher ein Sohn aus der zweiten Ehe Heinrichs I., denn der Geschlechtsname seiner Mutter wird ihm am 23. April 1329 beigelegt in einer Urkunde, durch welche Graf Wilhelm von Jülich ihm zur Ausgleichung seiner Verluste am Schlosse Reutersdorf ⁵⁾ ein Rentenlehn von fünf und zwanzig Mark verlieh; er wird hier als Johann von Löwenberg „genannt von Mersenburg“ bezeichnet ⁶⁾. Zur Zeit der Ausstellung unserer Urkunde herrschte zwischen ihm und dem ältern

1) Vgl. die für die Zustände der Zeit sehr bezeichnende Urkunde von 1310, December 9. bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 71, No. 97.

2) Vgl. Kremer, a. a. O., S. 13.

3) Val. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 122, No. 168, besonders Seite 129. Das dort neben der Herbstbede vorkommende *poes* vermag ich nicht zu deuten. Die Urkunde zeigt auch, daß Johann Ansprüche hatte auf das Gericht zu Witterschlid.

4) Vgl. Kremer a. a. O., S. 12, und Urkunden S. 20, No. XV.

5) Die Urkunde ist erwähnt bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. II, S. 503, Note 1 und jetzt gedruckt bei Harleß, die Grafen von Bonn, S. 15, No. VI.

6) Dies Jülich'sche Lehn war also Johann aus der väterlichen Erbschaft zugefallen. Vgl. oben S. 192. Anm. 6.

Bruder volles Einvernehmen noch nicht, wie dies andere noch zu besprechende Zeugnisse beweisen, dennoch erscheint Johann als der erste unter den zugezogenen Zeugen. Unmittelbar nach ihm werden hier Herr Heinrich von Dollendorf, Herr Dietrich von Echerscheid, beide Ritter, und Johann von Werheim angeführt. Alle drei kommen auch in einer Urkunde vor vom 19. August 1330, durch welche Heinrich von Löwenberg seinem Verwandten Herrn Gotfried von Heinsberg steten Beistand zum Schutz seines Landes gelobte. Sie werden von dem Aussteller angerufen, die Ausführung dieses Gelöbnisses in jeder Weise zu unterstützen, als seine Brüder und theuren Freunde bezeichnet, und besiegeln den Brief¹⁾. Zwei von ihnen wirken auch noch bei unten zu erwähnenden Verträgen von 1336 mit. Ob diese drei Brüder eheliche oder uneheliche Söhne Johanns I. von Löwenberg waren, ist zweifelhaft. Kremer hat anfangs das erstere angenommen, später sich für das letztere entschieden, weil sie in dem oberen Theile des Löwenbergischen Wappens einen Ausschnitt mit einem besondern Zeichen und deshalb auch nur den halben Turniertragen führen²⁾. Lacomblet bezeichnet das Wappen kurzweg als Löwenbergisches³⁾. Für die eheliche Abstammung könnte wohl der Titel dominus und die ehrenvolle Stellung, welche den genannten namentlich in der Urkunde von 1330 eingeräumt ist, sprechen; unbedingt entscheidend für die Unehelichkeit ist aber der Mangel jeglichen Erbrechts. Das letztere hätte jedenfalls in den gleich zu erwähnenden Verträgen von 1336 zur Sprache kommen müssen⁴⁾.

Das Fehlen ehelicher Nachkommenschaft und die Streitigkeiten mit Johann, beides mag wohl in gleichem Maße Heinrich von Löwen-

1) Diese steht vollständig bei Kremer a. a. O., Urkunden, S. 21, No. XVI, gekürzt bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 204, No. 249.

2) Vgl. Kremer a. a. O. S. 12 f. und S. 111 f., und die Abbildungen Tafel I, No. 10—13.

3) Vgl. Urkundenbuch, Bd. III, S. 204, Anm. 1.

4) Das Register zu Bd. III des Lacomblet'schen Urkundenbuchs führt übrigens vom Anfange bis zum Ende des 14. Jahrhunderts verschiedene Personen an, die sich von Dollendorf nennen. Der Zusammenhang derselben unter einander und mit dem oben genannten Heinrich wäre noch zu untersuchen. Im Jahre 1344 oder 1345 war dieser einmal in Achen, wo die Stadt ihm den üblichen Wein spendete; vgl. Laurent: Aachener Stadtrechnungen, Ausgabe-Rechnung von 1344/45, S. 164, Sp. 1, Z. 12, Item domino Henrico de Dollendorp 2 [Quart]. Dietrich von Echerscheid kommt nach 1336 nicht mehr vor. Johann von Werheim fand später ein Unterkommen am Heinsbergischen Hofe und tritt noch einige Male als Zeuge in den dort ausgestellten Urkunden auf; vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, Register.

berg dazu bewogen haben, über seinen Besitz freie Dispositionen zu treffen¹⁾ und die eventuellen Successionsrechte des Bruders und seiner Descendenz gering zu achten. Politische Rücksichten mögen mitgewirkt haben. So sehen wir ihn am 21. Januar 1333 eine enge Verbindung mit Graf Wilhelm von Jülich eingehen und für den Fall der Kinderlosigkeit seiner Ehe gegen 1500 Mark diesem die Hoheits- und Gerichtsbezirke Rüdinhoven und Aldenrath, die bis dahin Allod gewesen, mit den Dörfern Ramersdorf, Ober- und Niederholtorf, Limperich, Beuel, Rheidt, Niedercassel und Rodenkirchen, also ein bedeutendes Stück der Herrschaft Löwenberg, auftragen und als Lehn zurückempfangen mit dem Vorbehalte der Leibzucht für seine Ehefrau, im Falle diese der überlebende Theil sein würde. Nach deren Tode soll das Ganze frei an Jülich fallen²⁾.

Dieses Vorgehen hat offenbar die übrigen Angehörigen des Heinsberg-Löwenbergischen Hauses veranlaßt, ihre Interessen wahrzunehmen. Johann von Löwenberg suchte deshalb eine Stütze an der Heinsbergischen Hauptlinie zu finden und schloß sammt seinen Söhnen Heinrich und Dietrich im Jahre 1336 einen Vertrag mit dem Enkel des oben erwähnten Dietrich I., dem Grafen Dietrich II. von Loen und Chini, Herrn zu Heinsberg und Blankenberg³⁾. Durch dieses Abkommen wurde dem letztern wie einem rechten Bruder und Erbgenossen die volle Hälfte alles dessen eingeräumt, was jene von Heinrich von Löwenberg zu erwarten hatten; es wurde gemeinsames Vorgehen bei nothwendig werdender Fehde, gleiches Verhalten gegenüber etwaiger letztwilliger Verfügung, gegenseitige Unterstützung, welche selbstverständlich nur für den schwächern Theil von Bedeutung sein konnte, verabredet. Bei dieser Erbverbrüderung erscheinen Dietrich von Echerscheid und Johann von Merheim lediglich als Zeugen, ein Beweis dafür, daß ihnen ein Erbrecht nicht zukam⁴⁾. Das Vorgehen seines Bruders muß Heinrich von Löwenberg für die Zukunft seiner Ehefrau besorgt gemacht haben.

1) Schon 1311, Mai 19. verkaufte er seine Rechte zu Aldenrath und Overath an Graf Adolf von Berg; vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 76, No. 106.

2) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 216, No. 266.

3) Vgl. über den ganzen verwandtschaftlichen Zusammenhang die Stammtafeln bei Kremer a. a. O., Grote a. a. O., S. 170 und 171 und Hopf a. a. O. S. 276. Die Jahreszahlen, welche bei den einzelnen Persönlichkeiten der Löwenbergischen Linie in allen diesen Werken angegeben sind, werden durch das im Texte gesagte mehrfach berichtigt, beruhen übrigens bei Hopf und Grote theils auf nachlässigster Benutzung Kremers, theils auf Druckfehlern.

4) Vgl. Kremer a. a. O. S. 13 und Urkunden S. 29, No. XX.

Auch er suchte Anschluß an den mächtigen Heinsberger Vetter und wollte ihn für sich gewinnen. Ohne mit einem Worte der Ansprüche Johanns zu gedenken, übertrugen er und Agnes am 10. Januar 1336 Burg und Land Löwenberg für den Fall ihres Todes, so wie sie alles bisher besaßen, mit Ausnahme des etwa neu gekauften Gutes auf Dietrich II. Für Frau Agnes wurde das ihr verschriebene Wittum und als Witwensth die obere Burg auf dem Löwenberg — die untere sollte Dietrich besetzen dürfen — für den unehelichen Sohn Johann, von Enkenich ein Burglehn zu Löwenberg von fünfzig Mark vorbehalten, Burgleute wie Amtmann sollen dem zukünftigen Herrn huldigen. Auch hier sind Dietrich von Echterscheid und Johann von Merheim Zeugen¹⁾. Allen Beteiligten störend und bedenklich mußte nun die oben berichtete Auftragung eines Theils der Löwenbergischen Herrschaft an den Grafen von Jülich erscheinen. Heinrich benutzte den Umstand, daß die versprochenen 1500 Mark von Jülich'scher Seite noch nicht entrichtet waren, um nunmehr unterm 18. November 1338 Rüdighoven und Aldenroth unter denselben Bedingungen wie einst Wilhelm von Jülich so jetzt Dietrich von Loen und Heinsberg aufzutragen, allerdings unter der ausdrücklich ausgesprochenen Voraussetzung, daß die mit dem Jülich'schen Markgrafen²⁾ getroffenen Abmachungen durch Rechtspruch oder gütliche Vereinbarung rückgängig gemacht werden könnten. Am selben Tage übertrug er dem Grafen Dietrich II. auch sein Burghaus zu Honnef³⁾. Von Jülich'scher Seite ließ man sich die Mißachtung des Vertrages von 1333 jedoch nicht ohne weiteres gefallen, die Heinsberger wünschten wohl auch eine Entscheidung durch Waffengewalt zu vermeiden, und so wurde von dem Lehnhofe des Erzbischofs Köln ein schiedsrichterliches Urtheil durch Vermittelung des Erzbischofs erbeten. Dieses fiel zu Gunsten der Jülich'schen Ansprüche aus, indem erklärt wurde, daß die Verzögerung der Auszahlung einer versprochenen Summe seitens des neuen Herrn den Auftragenden von der geleisteten Mannschaft nicht entbinde, da ihm Klage auf Zahlung ja unbenommen bleibe⁴⁾.

Johann von Löwenberg ist vor seinem ältern Bruder, anscheinend

1) Vgl. Kremer, a. a. O., S. 14 und Urkunden, S. 31, No. XXI.

2) Die Erhebung Wilhelms zum Markgrafen war bekanntlich inzwischen 1336, August 21. erfolgt.

3) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 215, Anm. 3, und Kremer, a. a. O., S. 14.

4) Das sehr interessante Urtheil bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 269, No. 340.

vor dem Beginn des Jahres 1340. gestorben ¹⁾); als dieser dann, nachdem er noch mit seiner Gemahlin Agnes 1341 zu Honnef eine Kapelle gestiftet ²⁾, wie oben bemerkt, kurz vor dem 10. Juni 1344 starb ³⁾, war Johannis ältester Sohn, der schon mehrfach genannte jüngere Heinrich der nächste Erbberechtigte ⁴⁾. Nun traten aber auch die von Heinrich I. und von Johann II. abgeschlossenen Verträge in Wirksamkeit. Vor allem erhob Erzbischof Walram von Köln Anspruch auf die Vogtei und Herrlichkeit von Honnef, welche angeblich zur Zeit Erzbischofs Heinrich II. von Birneburg (also zwischen 1304 und 1322) dem Kölner Erztift von Heinrich von Löwenberg übertragen worden war. In den Besitz der auf diese Uebertragung bezüglichen Briefe ⁵⁾ war aber Markgraf Wilhelm von Jülich aus nicht bekannten Gründen gelangt. Mit zehntausend Gulden mußte sein Bruder, der Erzbischof, sie von ihm auslösen, wofür er dann auch jeglicher Unterstützung in dieser Angelegenheit von Jülich'scher Seite sicher sein sollte. Man war sich aber wohl bewußt, daß die Ansprüche des Erztifts auf Honnef zweifelhafter Natur waren, denn es wurde der Fall berücksichtigt, daß ein Lehngericht sie nicht anerkennen könnte, und dann sollte der Erzbischof nur zwei Drittel der Summe zu zahlen schuldig sein ⁶⁾. Dem Erzbischof stand übrigens in dieser Angelegenheit nicht Heinrich II. von Löwenberg allein, sondern auch der weit mächtigere Graf Dietrich von

1) Kremer führt nämlich a. a. O. S. 14, Anm. o an, daß auf Veranlassung Heinrichs I. von Löwenberg dem Grafen Dietrich II. und dem jüngern Heinrich die Jülich'sche Belehnung mit der Burg Löwenberg zugesichert worden sei am 13. Februar 1340. Hier wäre Johann II, jedenfalls genannt worden wenn er noch gelebt hätte. Die von Kremer citirte Urkunde ist nicht gedruckt, die hier in Aussicht genommene Belehnung zweifelhaft; Löwenberg war, so viel die Nachrichten erkennen lassen, nie Jülich'sches Lehn.

2) Vgl. Kremer a. a. O. S. 15, Anm. g.

3) Vgl. oben S. 193. Anm. 3.

4) Er erscheint als Zeuge am 12. April 1344 bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 298, Anm. 1. Sein jüngerer Bruder Dietrich muß zwischen 1336 und 1344 gestorben sein, da dessen Successionsrechte gar nicht erwähnt werden. — Ein Ricolfus dominus de Lewesberg macht 1355, November 14. die Hälfte der Burg Bracht dem Erzbischof Wilhelm von Köln zum Offenhaus (Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte von Westfalen Bd. IV, S. 436, No. 1119), er gehört ungewisselt einem ganz anderen Geschlechte an.

5) Von diesen findet sich unter den bis jetzt gedruckten Urkunden keine Spur.

6) Alles das geht hervor aus der Urkunde von 1344, Juni 10. (Aber das Datum vgl. oben S. 193, Anm. 3) bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 320, No. 405.

Loen und Heinsberg in Folge der Verträge von 1336 gegenüber. Den Genossen gelang es, Honnef als Reichslehen anerkannt zu sehen und von König Ludwig am 21. August 1344 zu gesammter Hand damit beliehen zu werden ¹⁾, nichtsdestoweniger fanden aber doch die Ansprüche des Kölner Erzbistums auch von ihrer Seite bald Anerkennung, denn am 6. Januar 1345 verzichteten sie völlig auf den drittel Theil des Gerichts des Dorfs und des Kirchspiels von Honnef und nahmen die beiden anderen Theile als Lehen aus des Erzbischofs Händen entgegen, traten außerdem das Dorf Bitterschlick ²⁾ an Köln ab ³⁾. Von den Jülich'schen Ansprüchen auf Rüdinhofen und Aldenrath ist in dieser Zeit nicht mehr die Rede, wahrscheinlich sind sie durch Abmachungen zwischen dem Markgrafen Wilhelm und Dietrich II. gegenstandslos geworden. Daß zwischen den beiden Fürsten wichtigere Streitigkeiten nicht obwalteten, beweist Wilhelms Mitwirkung bei dem eben besprochenen Vertrage vom 6. Januar 1345. Der Herr von Löwenberg hatte übrigens schon vor dem Zustandekommen dieser Abmachungen seinerseits mit dem Erzbischof seinen Frieden geschlossen, nicht ohne dafür belohnt zu werden. Schon am 11. November 1344 finden wir ihn nämlich als Amtmann von Bonn und Brühl genannt — und also auch mit den Einkünften aus dieser Stellung begnadet — in einer für die Geschichte der Entwicklung der ständischen Verfassung im Erzbistum Köln äußerst wichtigen Urkunde Erzbischof Waltrams ⁴⁾. Damit erscheint das Schicksal des kleinen Ländchens als selbständiger Herrschaft erfüllt. Der zum Beamten des mächtigen Nachbars gewordene Herr von Löwenberg hat übrigens nicht lange mehr gelebt und ist ohne eheliche Descendenz verstorben, die Herrschaft fiel auf Grund der mehrfach erwähnten Verträge nunmehr der Hauptlinie des Heinsbergischen Hauses zu. Im Jahre 1361 nennt sich Godart, der Nefte und Nachfolger Dietrichs II, zuerst Herr von Löwenberg und trifft als solcher Anordnungen ⁵⁾. Ein Jahrhundert lang, bis durch die Heinsbergische Erbtöchter Graf Johann von Nassau-Saarbrücken hier zur Herrschaft gelangte, ist das kleine Gebiet dann beim Loen-Heinsbergischen Hause

1) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 323, No. 411.

2) Vgl. oben S. 194, Anm. 3.

3) Das nähere, insbesondere die Regelung der Gerichtsverhältnisse in der Urk. von 1345, Januar 6. bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 329, No. 418.

4) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 326, No. 416.

5) Vgl. z. B. die Urkunde von 1361, März 10. bei Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. III, S. 510, No. 608.

verblieben. Aus dieser Zeit stammt das an der zweiten und vierten unserer Urkunden hängende Siegel der Schöffen von Dollendorf, welches auf der einen Seite das Wappen von Loen und Chini¹⁾, auf der andern Seite das Sponheim-Löwenbergische Wappen trägt und somit die gesammte ältere Geschichte der Herrschaft Löwenberg gleichsam zu bildlichem Ausdruck bringt.

1) Das bei Urk. 4 zuerst beschriebene Wappen ist nicht bloß Loen sondern Loen und Chini vereint.

Miscelle.

Die Perücke im Dom zu Köln

von A. G. Stein, Pfarrer zur h. Ursula in Köln.

Wenn in meiner Jugend am Ostersamstage die in der Nähe des hiesigen Domes wohnenden Knaben sich des Morgens auf der Straße trafen, dann rief der Eine dem Anderen schon von weitem zu: „geiß do met? hüd weed em Doom de Pürc verbrannt“. Und Alle eilten dem Dome zu, um dem für sie hochinteressanten Schauspiel des Verbrennens der Perücke beizuwohnen. Es war das ein eigenthümlicher Ritus, der im Dome zur Zeit des früheren Domkapitels war beobachtet worden, und der nun auch die Pfarrverwaltung, welche an die Stelle jenes Domkapitels getreten war, beibehalten hatte. Wahrscheinlich leben nur noch wenige Zeugen dieses eigenthümlichen alten Ritus, und so droht er bald der Vergessenheit anheim zu fallen. Ein kurzer Bericht darüber aus meiner Kindheit, etwa aus dem Jahre 1818 möge darum hier Platz finden.

Am Ostersamstage also fanden wir Knaben uns des Morgens bei Zeiten im Dome ein. Beim Eintritt hörten wir von ferne her, aus dem „Pesch“, den Gesang des Priesters, welcher dort die Weihe des Taufwassers vollzog, da die Dom-Pfarre sich des Taufbrunnens dieser kleinen in den Dom hinein gebauten ehemaligen Pfarrkirche für ihren Bedarf bediente, und in dem Dom selbst keinen Taufbrunnen aufgestellt hatte. Wir hielten uns aber nicht lange am Pesch auf, sondern eilten in den Dom hinauf zu dem Gitterthore an der Seite des hohen Chores, wo die günstigste Stelle war um „de Pürc“ zu beobachten. Und richtig, da hing sie. Im Chore, welcher einstweilen noch verschlossen blieb, hing an einem langen, vom hohen Chorgewölbe bis auf etwa zehn Fuß über dem Boden herabreichenden Eisendraht ein aus Werg zusammengeflochtener Gegenstand, etwas größer als ein Mannskopf, oben platt, unten abgerundet, der einer Perücke, wie damals noch manche alte Bürger solche trugen, nicht unähnlich war. Diese Perücke ward gebildet durch ein von Eisendraht in großen Maschen geflochtenes Körbchen mit einem Henkel, welches ringsum mit Werg dicht überzogen und ebenso im Innern mit Werg angefüllt war. In das Innere war eine große Anzahl sogenannter „Knäppchen“, kleiner Papier-Kaketen, wie die Knaben solche an den Kirchfesten auf der Straße loszubrennen pflegten, hineingelegt, so daß dieselben mit ihrem

Zünder nach Außen gerichtet im Kreise herum im Berg steckten. So war der geheimnißvolle Gegenstand beschaffen, der dort vor unseren Augen hing, und den wir mit einem geheimen Gruseln betrachteten.

Die Weihe des Taufwassers war endlich zu Ende. Der hohe Chor wurde geöffnet, wo jetzt mit den Chorsängern auch viele Andächtige eintraten. Wir Knaben blieben aber draußen am Gitter stehen. Bald kam aus der Sakristei der funktionirende Priester mit seinen Ministranten und Akolythen heraus und schritt zum Hochaltare um das Hochamt zu beginnen. Die Chorsänger unten im Chore stimmten das Kyrie an, welches sie im österlichen Tone aber noch ohne Orgelbegleitung durchführten. Als dieser Gesang sich seinem Ende näherte, trat der Küster, Herr Emanns, zum Hochaltare hin, wo die brennende geweihte Osterkerze vor dem Hochamte auf einen am Boden stehenden Leuchter gesteckt worden war, hob dieselbe heraus und überbrachte sie dem Subdiakon. Dieser ging sogleich in Begleitung des Küsters die Treppenstufen hinunter und stellte sich mit der Kerze im Chore gerade unter der Perücke auf. Uns Knaben fing das Herz an hörbar zu schlagen. — Der Gesang des Kyrie war zu Ende. Der Priester am Altare stimmte im österlichen Tone das Gloria an. Als bald hob der Subdiakon die Osterkerze in die Höhe und zündete die Perücke an, welche sofort ringsum in hellen Flammen hoch aufloberte. Todtenstille während die Perücke brannte. Aber nach wenigen Augenblicken schon hatten die Flammen das Berg bis in das Innere der Perücke und die Zünder der kleinen Papier-Kaleten erfaßt. Mit einem heftigen Krach gingen diese alle los. Die noch brennenden Bergflocken flogen rings im Chore umher, und das Drathkörbchen hing schwarz und leer an der Stelle der Perücke. Nach dieser Explosion fiel sofort die Orgel mit ihrer ganzen Tonfülle zu einem triumphirenden Praeludium ein. Sofort erdröhnten auch aus dem Dome heraus die ersten Schläge der zurückkehrenden Glocken. Dieser Moment war in der That für die Anwesenden packend und erschütternd. Der Organist setzte darum auch sein jubelndes Praeludium noch eine kurze Weile fort, um diesen Moment zu seiner vollen Wirkung gelangen zu lassen. Dann leitete er auf den Gesang des Gloria ein, welchen der Sängerkhor jetzt aufnahm und durchführte. Während dieses Gesanges kam aus der Sakristei ein Gehülfe des Küsters mit einem Handstäuber und einer blechernen Schippe, strich rasch die auf dem Boden im Chore umher liegenden theilweise noch glimmenden Bergflocken zusammen und auf seine Schippe, und entfernte sich. Als der Gesang des Gloria zu Ende war, waren alle Spuren der Perücke verschwunden. Bei uns Knaben war aber auch jetzt die Andacht zu Ende. Es drängte uns hinaus in die frische Luft auf den Dombhof, um hier das wichtige Erlebnis weiter zu besprechen und unsere Ansichten über dasselbe auszutauschen. Die meisten von uns hatten schon vorher zu Hause Mittheilungen über diesen Gegenstand erhalten, indem dort schon gestern bemerkt worden war: „Morje weed em Doom de Bürd verbrannt.“ Wir hatte mein Vater bemerkt, diese ganze Ceremonie, der Krach nach der langen und stillen Fastenzeit und der darauf folgende Jubel der Orgel und der Glocken nach den früheren Trauertönen bedeute den Moment, wo das alte Testament aufhörte und das neue Testament mit der Auferstehung Jesu anfang. Mein Vater hatte diese Erklärung von meinem geistlichen Herrn Pöthen, welches damals Kaplan der Dompfarre war, erhalten. Ich hörte dieselbe mit großem Respekt

an, kann jedoch nicht sagen, daß sie mich befriedigt hätte. Bei meinen Kameraden aber fand ich mit dieser Gelehrsamkeit gar keinen Anklang. Diese wußten andere und anschaulichere Deutungen. Einige behaupteten, jener Prach bedeute den Moment, wo der Engel bei der Auferstehung Jesu hernieder stieg und mit einem gewaltigen Ratsch den großen Stein von der Thüre des Grabes hinwegriß. Das ließ sich hören und war begreiflich. Die beste Erklärung aber, bei welcher wir schließlich Alle stehen blieben, lautete also: „Dat bebüd dr Judas; dä hätt sich selbs opgehangt, un jeh fällt hä eraf, un basch mezzen durch“. — Das war anschaulich.

Dieser eigenthümliche Ritus hat in unserem Dome fortbestanden bis in den Anfang der zwanziger Jahre. Dann aber ist er abgeschafft worden zum Leidwesen der hoffnungsvollen Jugend.

Eine genügende Auskunft über die Bedeutung und den Ursprung dieses alten Ritus habe ich nie erlangen können. Manche glaubten denselben mit dem herkömmlichen Verbrennen des vom vorhergehenden Jahre übrig gebliebenen heiligen Oeles in Verbindung bringen zu müssen. Dieses wird mittels Berg oder Baumwolle aus den Oelgefäßen herausgezogen und letztere gereinigt um das am grünen Donnerstage konsekrirte neue heilige Oel aufzunehmen. Das dabei verwandte Material von Berg oder Baumwolle wird sodann verbrannt. Damit stand aber unsere Perücke im Dom in keiner Verbindung. Hier konnte man sich überzeugen, daß das Berg nicht mit Oel getränkt war, wo es ja heftig und langsam gebrannt haben würde. Es flackerte sofort rasch und leicht auf wie ein Strohfeuer, und die Pulver-Explosion machte dem Feuer rasch ein Ende, ehe auch nur der kleinste Theil des heiligen Oeles von der Flamme hätte verzehrt sein können. Auch erinnere ich mich als Knabe gesehen zu haben, daß im hiesigen Dome das Verbrennen des alten heiligen Oeles und der Stoffe, womit die Oelgefäße gereinigt worden waren, am Charfreitage des Nachmittags in der Nähe der zu der Frankgasse hinführenden Kirchthüre Statt fand, und zwar auf einem Kohlenfeuer, welches zu diesem Zwecke in einem eisernen Feuerbeden war angezündet worden. Ohne Zweifel rührte diese Einrichtung von dem früheren Domkapitel her aus einer Zeit, wo der Dom noch Cathedral-Kirche war, und wo am grünen Donnerstage hier die heiligen Oele für die ganze Erzdiözese konsektrirt und vertheilt wurden. Dabei mußte viel Berg oder Baumwolle oder alte Leinwand zum Auspußen der Oelgefäße verbraucht werden, was alles dann später auf einem gehörigen Feuer verbrannt werden mußte, und nicht in der kleinen Perücke hätte verbrannt werden können.

Also: wer weiß genauere Auskunft über die Perücke im Dom zu geben?

Nachtrag.

Nachdem ich den vorstehenden Aufsatz bereits an die Redaktions-Commission der Annalen abgeschickt hatte, fand ich in einem alten Buche eine Notiz, welche sich auf die Perücke im Dom bezieht und welche mir daher zu diesem Nachtrag Anlaß bietet.

Dieses alte Buch führt den Titel: *Ordinarius missarum secundum majorem ecclesiam Colonionsem*. Am Schlusse des Buches steht die Bemerkung: *Finit ordinarius missarum secundum majorem ecclesiam Colonionsem*.

cum nonnullis aliis accurata lucubratione collectus et noviter emendatus et diligentissime correctus necnon et impressus per me Hermannum Bungart de Kethwich in civitate Colonensi supra antiquum forum ibidem proprio loco dem mythen Manne in opposito sancti Martini majoris. Anno Domini MCCCCCV. in 12^o. Das Buch hat weder Blatt- noch Seitenzahlen. Hier wird an seiner Stelle das Offizium des Char-Sams Tages mit seinen Ceremonien genau angegeben. Zuerst kommt die Segnung des neuen Feuers, dann die Segnung der Osterkerze und des Taufwassers, wobei nur wenige und unbedeutende Abweichungen von der jetzigen Praxis vorkommen. Am Schlusse der benedictio fontis heißt es: his completis thurificatur fons et compulsentur solenniter campanae. Unsere jetzige dem Römischen Ritus entsprechende Praxis, nach welcher erst beim Gloria im Hochamte die Gloden „wiederkommen“, war also damals hier noch nicht eingeführt, sondern es wurde vor dem Hochamte feierlich zusammengeläutet. Im Chore wurde nun zunächst vor dem Hochamte eine eigenthümliche Vitanei gesungen, welche von unserem gewöhnlichen Vitaneigesange durchaus abweicht und deren Gesangsweise sich noch in vielen alten kölnischen Choralbüchern vorfindet. Hierauf heißt es: — deinde in maiore ecclesia Colonensi diaconus accipiens palmam cum candela incendit stuppam quae dependet ante chorum in mysterium vitae transitoriae et incendens cantat: Accendite, — choro respondente: Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis! — semel, quod canitur sub nota ut ferialibus diebus ultimum Agnus Dei solet decantari. Quo cantato incipitur solenniter et alta voce officium missae cum Kyrie pascale etc.

Hier haben wir unsere Perücke von Berg (stuppa, quae dependet ante chorum), welche der Diakon anzündet und welche dann vor den Augen der Anwesenden rasch verbrennt als ein Sinnbild dieses vergänglichen Erdenlebens. Dieses Verbrennen der Perücke geschah aber damals, zu Anfange des 16. Jahrhunderts, noch unter anderen Umständen, als später. Damals geschah dasselbe vor dem Hochamte, ruhig und rasch ohne Pulver-Explosion; später aber während des Hochamtes beim Gloria, und verbunden mit dem Krach einer kleinen Pulver-Explosion, um den Moment der wiederkehrenden Orgellänge und des wiederkehrenden Glodengeläutes besser zu markiren. Ohne Zweifel ist diese Aenderung in Betreff der Verbrennung der Perücke eingeführt worden bei Gelegenheit der bedeutenden Aenderungen, welche gegen das Ende des 16. Jahrhunderts unter den Erzbischöfen Salentin und Ferdinand mit dem kölnischen Ritus überhaupt vorgenommen worden sind, um denselben mit dem Römischen Ritus mehr in Einklang zu bringen. Als man damals mit dem Glodengeläute auch das Verbrennen der Perücke in das Hochamt zu Anfange des Gloria verlegt hatte, mußte die frühere Symbolik dieses Ritus, wonach das Aufklatern und rasche Verbrennen des Berges ein Sinnbild der Flüchtigkeit und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens auf Erden sein sollte, nicht mehr. Der früher mit diesem Verbrennen des Berges verbundene symbolische Gesang des Agnus Dei mußte jetzt wegsallen. Man gab also diesem Ritus jetzt eine Beziehung auf die Auferstehung Christi, und dieses mag dann wohl die Veranlassung zur Beifügung des Kraches einer kleinen Pulver-Explosion gewesen sein.



